

20. Sitzung

Donnerstag, den 14. März 2002

Mainz, Deutschhaus

Landeshaushaltsgesetz 2002/2003 (LHG 2002/2003)

Gesetzentwurf der Landesregierung

– Drucksache 14/505 –

Zweite Beratung

dazu: Beschlußempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses

– Drucksache 14/800 –

Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses

– Drucksache 14/801 –

Änderungsanträge der Fraktion der CDU

– Drucksachen 14/808/920 –

Änderungsanträge der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksachen 14/857/911 –

Anträge der Fraktion der CDU – Entschließungen –

– Drucksachen 14/810 bis 14/833 –

Anträge der Fraktionen der SPD und FDP – Entschließungen –

– Drucksachen 14/835 bis 14/854 –

Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Entschließung –

– Drucksache 14/855 –

Anträge der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Entschließungen –

– Drucksachen 14/858 bis 14/898, 14/903 bis 14/909, 14/912 bis 14/918 –

Finanzplan des Landes Rheinland-Pfalz für die Jahre 2001 bis 2005

Unterrichtung durch die Landesregierung

– Drucksache 14/506; Vorlage 14/575 –

Fortsetzung der Beratungen vom 13. März 2002

Es wurden beraten:

Einzelplan 08 – Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau –

- dazu: Schließung von landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulklassen**
Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
 – Drucksache 14/790 – 1242

Die Beratung über die Drucksache 14/790 wird bis zur 21. Plenarsitzung am 15. März 2002 unterbrochen.

Einzelplan 09 – Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend –

- dazu: ...tes Landesgesetz zur Änderung des Kindertagesstättengesetzes**
Gesetzentwurf der Landesregierung
 – Drucksache 14/436 –
Zweite Beratung
- Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung und Jugend**
 – Drucksache 14/803 –
- Änderungsantrag der Fraktion der CDU**
 – Drucksache 14/809 –
- Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**
 – Drucksache 14/902 – 1291

Die Beratung über die Drucksachen 14/436/803 und 14/809/902 wird bis zur 21. Plenarsitzung am 15. März 2002 unterbrochen.

Einzelplan 01 – Landtag -

- dazu: ...tes Landesgesetz zur Änderung des Abgeordnetengesetzes Rheinland-Pfalz**
und des Fraktionsgesetzes Rheinland-Pfalz
Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und FDP
 – Drucksache 14/663 –
Zweite Beratung
- Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses**
 – Drucksache 14/804 –
- Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**
 – Drucksache 14/922 –
- Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Entschließung –**
 – Drucksache 14/856 – 1314

Die Beratung über die Drucksachen 14/663/804/922/856 wird bis zur 21. Plenarsitzung am 15. März 2002 unterbrochen.

Einzelplan 10 – Rechnungshof – 1324

Einzelplan 06 – Ministerium für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit –

- dazu: ...tes Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes über die Eingliederung**
der Gesundheitsämter in die Kreisverwaltungen
Gesetzentwurf der Landesregierung
 – Drucksache 14/494 –
Zweite Beratung

Beschlussempfehlung des Sozialpolitischen Ausschusses

– Drucksache 14/805 –

Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 14/936 – 1324

Die Beratung der Drucksachen 14/494/805/936 wird bis zur 21. Plenarsitzung am 15. März 2002 unterbrochen.

Einzelplan 15 – Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur –..... 1342

Einzelplan 05 – Ministerium der Justiz –

**dazu: ..tes Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes über
die Notarversorgungskasse Koblenz
Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 14/616 –

Zweite Beratung

Beschlussempfehlung des Rechtsausschusses

– Drucksache 14/806 – 1365

Die Beratung der Drucksachen 14/616/806 wird bis zur 21. Plenarsitzung am 15. März 2002 unterbrochen.

Am Regierungstisch:

Ministerpräsident Kurt Beck (zeitweise); die Staatsminister Frau Doris Ahnen, Hans-Artur Bauckhage, Frau Margit Conrad, Florian Gerster, Herbert Mertin, Gernot Mittler, Professor Dr. Jürgen Zöllner, Walter Zuber; Staatssekretär Rüter (zeitweise).

Entschuldigt fehlte:

Der Abgeordnete Manfred Nink.

Rednerverzeichnis:

Abg. Baldauf, CDU:.....	1363
Abg. Billen, CDU:.....	1271, 1287
Abg. Bischel, CDU:.....	1318
Abg. Creutzmann, FDP:.....	1250, 1251, 1256, 1322, 1323, 1372
Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:.....	1247
Abg. Dr. Geisen, FDP:.....	1266
Abg. Dr. Gölter, CDU:.....	1254
Abg. Dr. Rosenbauer, CDU:.....	1296, 1334, 1337
Abg. Dr. Schmidt, SPD:.....	1344
Abg. Dr. Schmitz, FDP:.....	1330, 1331, 1334, 1341
Abg. Dröscher, SPD:.....	1374
Abg. Frau Baumann, SPD:.....	1265, 1288, 1289
Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD:.....	1291
Abg. Frau Ebli, SPD:.....	1263, 1284
Abg. Frau Elsner, SPD:.....	1305, 1307
Abg. Frau Granold, CDU:.....	1304, 1305, 1306
Abg. Frau Grosse, SPD:.....	1326
Abg. Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:.....	1316, 1318, 1321, 1369
Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:.....	1258, 1265, 1274, 1275, 1285, 1287
Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:.....	1342, 1344
Abg. Frau Leppla, SPD:.....	1335
Abg. Frau Morsblech, FDP:.....	1295, 1296, 1297, 1298, 1303, 1308
Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD:.....	1345
Abg. Frau Schneider, CDU:.....	1261
Abg. Frau Schneider-Forst, CDU:.....	1258, 1278, 1281, 1297
Abg. Frau Spurzem, SPD:.....	1300
Abg. Frau Thelen, CDU:.....	1324, 1333
Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:.....	1307, 1313, 1319, 1322, 1347, 1361
Abg. Frisch, CDU:.....	1352, 1354, 1362
Abg. Geis, SPD:.....	1354, 1357
Abg. Hartloff, SPD:.....	1313, 1320, 1321
Abg. Jullien, CDU:.....	1314
Abg. Keller, CDU:.....	1247, 1254, 1299, 1302
Abg. Kramer, CDU:.....	1342
Abg. Kuhn, FDP:.....	1318, 1319, 1350, 1357, 1378
Abg. Lelle, CDU:.....	1290, 1298, 1312
Abg. Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:.....	1328, 1331
Abg. Puchtler, SPD:.....	1244
Abg. Ramsauer, SPD:.....	1249
Abg. Redmer, SPD:.....	1366
Abg. Schmitt, CDU:.....	1281, 1289
Abg. Schneiders, CDU:.....	1378
Abg. Schreiner, CDU:.....	1356
Abg. Schwarz, SPD:.....	1256, 1258
Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:.....	1293, 1301, 1302

Abg. Wirz, CDU:	1242, 1251, 1258, 1278, 1279
Bauckhage, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:.....	1269, 1271, 1274, 1275, 1279 1281, 1288
Frau Ahnen, Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend:.....	1308, 1311, 1312
Gerster, Minister für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit:	1337
Mertin, Minister der Justiz:.....	1375
Mittler, Minister der Finanzen:	1279
Präsident Grimm:.....	1337, 1341, 1342, 1344, 1345, 1347, 1349, 1352, 1354, 1356 1357, 1361, 1362, 1366, 1369, 1371, 1374, 1375, 1377, 1378
Prof. Dr. Zöllner, Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur:.....	1357
Vizepräsident Creutzmann:.....	1265, 1266, 1269, 1271, 1274, 1278, 1279, 1281, 1284, 1287 1288, 1289, 1291
Vizepräsident Dr. Schmidt:	1293, 1295, 1296, 1297, 1298, 1299, 1300, 1301, 1302, 1303 1304, 1305, 1306, 1307, 1308, 1311, 1312, 1313, 1314, 1316 1317, 1318, 1319, 1320, 1321, 1322, 1323, 1324
Vizepräsidentin Frau Grützmaker:	1326, 1328, 1330, 1331, 1333, 1334, 1335, 1337
Vizepräsidentin Frau Hammer:.....	1242, 1244, 1247, 1249, 1250, 1251, 1254, 1256, 1258, 1261 1263

**20. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz
am 14. März 2002**

Die Sitzung wird um 8:31 Uhr von der Vizepräsidentin des Landtags, Frau Hammer, eröffnet.

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 20. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz.

Zu schriftführenden Abgeordneten berufe ich Barbara Schleicher-Rothmund und Christian Baldauf, der auch die Rednerliste führen wird.

Entschuldigt ist für heute der Abgeordnete Manfred Nink.

Ich weise darauf hin, dass ab 11:00 Uhr Ministerpräsident Beck wegen der Verabschiedung des Intendanten des ZDF, Herrn Professor Dr. Stolte, nicht anwesend sein wird. Staatssekretär Rüter kann ab 10:30 Uhr nicht anwesend sein.

Wir setzen die Haushaltsberatungen fort.

Ich rufe **Punkt 2** der Tagesordnung auf:

Landeshaushaltsgesetz 2002/2003 (LHG 2002/2003)

Gesetzentwurf der Landesregierung

– Drucksache 14/505 –

Zweite Beratung

dazu:

Beschlußempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses

– Drucksache 14/800 –

Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses

– Drucksache 14/801 –

Änderungsanträge der Fraktion der CDU

– Drucksachen 14/808/920 –

**Änderungsanträge der Fraktion
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksachen 14/857/911 –

Anträge der Fraktion der CDU

– Entschließungen –

– Drucksachen 14/810 bis 14/833 –

Anträge der Fraktionen der SPD und FDP

– Entschließungen –

– Drucksachen 14/835 bis 14/854 –

**Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, FDP und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Entschließung –**

– Drucksache 14/855 –

Anträge der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Entschließungen –

– Drucksachen 14/858 bis 14/898, 14/903
bis 14/909, 14/912 bis 14/918 –

**Finanzplan des Landes Rheinland-Pfalz
für die Jahre 2001 bis 2005**

Unterrichtung durch die Landesregierung

– Drucksache 14/506; Vorlage 14/575 –

Ich rufe dazu auf:

Einzelplan 08

– **Ministerium für Wirtschaft, Verkehr,
Landwirtschaft und Weinbau** –

dazu:

**Schließung von landwirtschaftlichen
Berufs- und Fachschulklassen**

**Antrag der Fraktionen der SPD, CDU,
FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 14/790 –

Es ist eine Redezeit von 35 Minuten je Fraktion vereinbart.

Ich erteile Herrn Abgeordneten Wirz das Wort.

Abg. Wirz, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vorerst möchte ich Ihnen allen einen guten Morgen wünschen und

(Zurufe von der CDU: Guten Morgen!)

dabei die Hoffnung ausdrücken, dass Sie die gestrige Plenardebatte und den gestrigen Abschiedsabend von Herrn Gerster gut überstanden haben.

Meine Damen und Herren, dies vorausgesetzt möchte ich mich mit dem Einzelplan 08, dem Haushalt des Wirtschafts- und Verkehrsministers, zuwenden. Hierbei kann ich unmittelbar an die Debatte des gestrigen Tages anknüpfen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Zusammenhang von soliden Staatsfinanzen, der Finanzkraft und der Wirtschaftskraft unseres Landes lässt sich nun einmal exemplarisch am Haushalt des Wirtschaftsministers verdeutlichen. Dabei sollte es die vornehmste Aufgabe des Wirtschaftsministers sein, für die ordnungspolitischen Prinzipien der sozialen Marktwirtschaft einzustehen und diese mit eigenem guten Beispiel glaubwürdig zu vertreten. Dies gilt umso mehr, als der Haushalt dieses Ressorts zu den größten „Subventionstöpfen“ unseres Landes gehört, wenn es nicht sogar der größte „Subventionstopf“ überhaupt ist.

Subventionen sind nicht überall und immer nur des Teufels. Aber die notwendige und legitime Rolle des Staates und die Selbstverantwortung der Unternehmen der Wirtschaft müssen gerade in der Wirtschaftspolitik des Landes klar voneinander zu trennen sein.

Der Wirtschaftsminister sollte der erste sein, der für seinen Haushalt das Gebot der Wirtschaftlichkeit so strikt einhält wie kein anderes Ressort. Die Mittel, die er einsetzt, müssen an ihrem wirtschaftlichen Ertrag gemessen werden: an neuen Arbeitsplätzen, an neuen

Unternehmen und Industrieansiedlungen in Rheinland-Pfalz, an der Leistungskraft der Wirtschaft des Landes.

(Beifall der CDU und der FDP)

– Herr Kollege Creutzmann, warten Sie ab, was man daraus alles machen kann.

Meine Damen und Herren, nicht zuletzt muss der Haushalt des Wirtschaftsministers ein Vorbild für solide Haushaltswirtschaft des Staates sein, für wenig Schulden und ertragreiche Investitionen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn man diesen Maßstab an den Einzelplan 08 anlegt, dann kommt man zu dem Urteil, dass bei manchen guten Ansätzen und manchen erfreulichen Entwicklungen das Gesamtergebnis doch sehr zu wünschen übrig lässt.

Meine Damen und Herren, um eins vorab zu sagen: Mit Geld ist dieser Einzelplan reichlich gesegnet. Die Frage ist, was die Landesregierung daraus macht.

Ich finde, es ist ein Kritikpunkt und wert, dass wir uns damit befassen, und auch eine Tatsache, die ich noch einmal herausstreichen wollte, dass zu den Haushaltsmitteln für die Wirtschaftsförderung im Einzelplan 08 noch die Programme, die die ISB aus Eigenmitteln finanziert, hinzukommen. Ebenso gibt es die Mittel des Europäischen Strukturfonds mit steigender Tendenz.

Dieser beachtliche Aufwand hat aber nicht dazu geführt, dass Rheinland-Pfalz in den wesentlichen Faktoren der Wirtschaftsentwicklung den Anschluss an das westliche Bundesgebiet wenigstens gehalten hat.

Wir haben ein unterdurchschnittliches Wachstum im langjährigen Mittel. Wir haben das niedrigste Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner. Wir haben ein stark unterdurchschnittliches Gründungsgeschehen, die niedrigste Zahl der hier Beschäftigten pro Einwohner. Nicht nur deshalb, aber auch deshalb ist die Frage nach der Zweckmäßigkeit und dem Erfolg des massiven Einsatzes von Geld geboten.

Meine Damen und Herren, es ist übrigens Geld, das wir uns erst pumpen müssen. Es ist nicht so, dass wir es irgendwo auf der hohen Kante liegen hätten. Das hat im Übrigen auch die Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern in Rheinland-Pfalz vor den Landtagswahlen in einer Broschüre sehr deutlich gemacht. Christoph Böhr hatte gestern bereits etwas dazu gesagt.

Herr Kollege Schwarz, wir möchten in diesem Zusammenhang an diesem Punkt anführen, Masse ist nicht Klasse.

(Beifall bei der CDU)

Auch das muss man in diesem Zusammenhang einmal deutlich sagen.

Deshalb schlagen wir – wir befinden uns da in seltener Übereinstimmung wiederum mit der Arbeitsgemeinschaft

der Industrie- und Handelskammern in Rheinland-Pfalz – eine Konzentration auf die wirtschaftsnahe Infrastruktur, die technologische Forschung und Entwicklung, die Maßnahmen zur Stärkung der Eigenkapitalbasis, die Hilfen des Mittelstands für den Außenhandel vor. Das wären nach unserer Meinung die Punkte, bei denen sich die Wirtschaftsförderungsmittel im Wesentlichen konzentrieren müssten.

Die Industrie- und Handelskammern – ich hatte es eben gesagt, ich darf mit Genehmigung der Frau Präsidentin zitieren – haben dies sehr deutlich gemacht, indem sie die Aussage treffen, die einzelbetriebliche Projektförderung sollte durchforstet und auf wenige Schwerpunkte konzentriert werden.

(Dr. Schiffmann, SPD: Das hat gestern schon jemand von Ihnen gesagt!)

– Ja.

Verehrter Herr Kollege, das kann man Ihnen gar nicht oft genug sagen; denn offenbar haben Sie es gestern auch noch nicht begriffen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, deshalb ist eine Konzentration der Mittel zwingend. Einsparungen vor allem bei unmittelbaren Unternehmenssubventionen sind zwingend erforderlich.

Warum müssen eigentlich die EU-Mittel mehr als verdreifacht werden, anstatt nur verdoppelt, wie das auch entsprechend der Kofinanzierung der Fall sein sollte?

Herr Kuhn hat gestern in der Generaldebatte versucht zu erklären, weshalb das so sein sollte. Wir haben uns der Mühe unterzogen, das nachzuvollziehen. Nach unseren Kürzungsvorschlägen wären selbst die Vorbelastungen des Haushalts im Einzelplan 08 mit den Vorfinanzierungsmitteln im EU-Bereich vollkommen abgedeckt.

Wir wollen eine Konzentration der unmittelbaren Subventionen auf das überschaubare und einfache Modell des Mittelstandsförderungsgesetzes. Auf diese Weise lassen sich nach unseren Änderungsanträgen in beiden Jahren jeweils 16 Millionen Euro bis 17 Millionen Euro einsparen. Ein großer Teil dieser Einsparungen kann dadurch erzielt werden, dass das Kapitel 08 77, das im Wesentlichen die Fördermittel aus den Regionalprogrammen der EU mit Kofinanzierung enthält, in eine neue Titelgruppe des Kapitels 08 02 umgesetzt wird. Weitere Titel aus anderen Kapiteln werden gleichfalls konzentriert.

Die reinen Landesmittel werden dabei auf eine Größenordnung gekürzt, die immer noch über der notwendigen 100 %-Ergänzung der EU-Mittel liegt. In unserem Vorschlag ist alles – auch die Vorbelastungen im Finanzrahmen – enthalten.

Verehrter Herr Wirtschaftsminister, die bisherige Veranschlagung dieser Mittel im Haushalt gleicht einem Irrgarten. Völlig zersplitterte und undurchsichtige Veranschlagungen der Wirtschaftsförderungen im Haushalt in

vier Kapiteln und zahlreichen Titeln, aus denen Gleiches oder sogar Ähnliches deckungsgleich bezahlt wird. Diese Taktik ist durchsichtig und dient nur einem Zweck: Transparenz und Kontrolle über die weitere finanzielle Ausstattung zu vernebeln. Mit einer ehrlichen und kontrollierbaren Haushaltswirtschaft hat das nach unserer Auffassung nichts mehr zu tun.

Deshalb schlagen wir die Konzentration auf ein Haushaltskapitel mit eigener zusätzlicher Titelgruppe für die EU-Programme mit wenigen klar voneinander unterscheidbaren Haushaltstiteln vor.

(Beifall bei der CDU)

Neben dem Kapitel 08 02 mit drei Titelgruppen für die Gemeinschaftsaufgabe, das reine Landesprogramm und die EU-Programme wird lediglich das Konversionskapitel aufrechterhalten, das in allen Einzelplänen eigens ausgewiesen ist.

Ein weiterer Kritikpunkt an dem vorliegenden Haushaltsentwurf ist die Tatsache, dass Preise, Wettbewerbe und Auszeichnungen aller Art mittlerweile eine wahre Inflation darstellen. Das bietet natürlich einen großen Vorteil für den Minister, dem dadurch öffentliche Auftritte verschafft werden. Aber je mehr Preise und Medaillen, umso geringer ist ihr einzelner Wert, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Das ist im Übrigen die Parallele zu den großen Aufwendungen für den zweiten Arbeitsmarkt, wovon Herr Dr. Böhr gestern gesprochen hat. Wenn wir statt Programmen für alles und jedes und Rekordsummen für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen die Verkehrsachsen durch Rheinland-Pfalz schneller vorantreiben und wirtschaftsnahe Forschung und Entwicklung weiter voranbringen würden, dann gäbe es mehr Arbeit und mehr Jobs in Rheinland-Pfalz, meine Damen und Herren.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Ein weiterer Punkt unserer Kritik – das kann man gar nicht deutlich genug sagen – ist die in der Tat unsolide Finanzierung der Mobilitätsmilliarde über dem Landesbetrieb Straßen und Verkehr. Sie ist nämlich zu 100 % kreditfinanziert. Dadurch werden keine zusätzlichen Investitionsmittel aus den laufenden Einnahmen geschaffen. Dabei ist zu bedenken, dass hierbei ein wesentlicher Teil der Substanzerhaltung dient und nicht der Erweiterung und Ergänzung von Infrastruktureinrichtungen.

Der LSV soll darüber hinaus erst in einigen Jahren anfangen, Kredite zu tilgen. Bis dahin werden in der Tat nur Schulden aufgehäuft.

Herr Wirtschaftsminister, wir bleiben bei unserer Einschätzung, dass die widerrechtliche Finanzierung des ÖPNV aus dem LSV nicht mit unseren haushaltsrechtlichen Bestimmungen in Einklang zu bringen ist. Im Jahr 2002 sollen 15,16 Millionen Euro und im Jahr 2003 sogar 21,4 Millionen Euro Fördermittel für den ÖPNV aus dem Wirtschaftsplan des LSV abgezweigt werden.

Der Herr Wirtschaftsminister, der auch auf heftiges Befragen hin bis heute wesentliche Ungereimtheiten dieses Wirtschaftsplans nicht aufklären konnte, erzählte uns im Dezember in diesem hohen Hause, dieses Geld für den ÖPNV stamme aus den so genannten Regionalisierungsmitteln des Bundes. Doch damit lag er falsch. Er musste von seinem eigenen Haus eines Besseren belehrt werden. Es sind Kredite, die der LSV aufnimmt. Diese Schulden werden durch Zuweisungen aus dem Landeshaushalt refinanziert, den sagenhaften Nutzungsgebühren für die Landesstraßen. Diese dürfen nach geltendem Recht nur für den Bau und die Unterhaltung von Straßen verwendet werden.

Deshalb stelle ich an dieser Stelle noch einmal fest, dass die ÖPNV-Finanzierung durch den LSV ein bewusster Verstoß gegen das Haushaltsrecht ist. Der Herr Wirtschaftsminister – auch das ist leider eine Tatsache – gibt mit diesem angeblich so wirtschaftlichen und effizienten Modell LSV ein Negativbeispiel für Wirtschaftlichkeit und vernünftige Unternehmensstrategie.

Meine Damen und Herren, es ließe sich noch viel dazu sagen. Mein Kollege Dr. Georg Gölter wird die weiten Ausführungen übernehmen.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Puchtler das Wort.

Abg. Puchtler, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Grundlegende Voraussetzungen für Wirtschafts- und Strukturpolitik sind solide Rahmenbedingungen und Kontinuität. So ist die Wirtschaftspolitik unseres Landes Rheinland-Pfalz darauf ausgerichtet, unsere Position als attraktiver Wirtschaftsstandort in Deutschland und in Europa zu stärken und weiter zu verbessern.

(Beifall bei SPD und FDP)

Wirtschaft ist dynamisch. Wirtschaftliche Prozesse sind ständig im Fluss. Flexibilität, Mobilität und Vielfalt sind gefordert. Es gibt nicht die Wirtschaftspolitik, sondern viele Bereiche und viele Maßnahmen sind miteinander zu vernetzen und zu verknüpfen.

Wie im Bereich der Energie, in dem wir einen Schwerpunkt auf die regenerativen Energien setzen, kommt es auch in der Wirtschaftspolitik auf einen Mix verschiedener Aktivitäten und die Bündelung von Vorhaben an. Querschnittsdenken ist gefragt.

Wir leben in Rheinland-Pfalz mit unseren Standorten und Regionen im Wettbewerb mit anderen Ländern. Derjenige wird diesen Wettbewerb gewinnen, der verlässliche Rahmenbedingungen schafft und gleichzeitig die notwendigen Freiräume für individuelle nischenorientierte Entwicklungen offen hält; denn jedes Unterneh-

men ist anders strukturiert und benötigt seine Perspektiven. Dabei sind wir in Rheinland-Pfalz auf gutem Weg, wie Beispiele vor Ort zeigen.

Werfen wir einen Blick in den grenznahen Bereich zu Hessen. Hessen wird uns oft in diesem Hause als großes Vorbild vorgehalten. Im Ostteil des Rhein-Lahn-Kreises wechseln die Betriebe aus dem hessischen Limburg über die Landesgrenze nach Diez in Rheinland-Pfalz, aber sicher nicht nur deshalb, weil wir Rheinland-Pfälzer nette Menschen sind. Das sind die Limburger auch.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und FDP)

Meine Damen und Herren, der Grund sind die flexiblen Strukturen und Standortbedingungen vor Ort im rheinland-pfälzischen Bereich.

Ein Beispiel: Ein Betrieb musste sich im Zuge des Neubaus der ICE-Strecke von Köln nach Frankfurt einen neuen Standort suchen. Das Genehmigungsverfahren in Hessen hätte nach Aussage des Unternehmers zehn Monate gedauert. In Rheinland-Pfalz hatte der Betrieb in acht Wochen seine Genehmigung in einem seitens der Landesregierung geförderten Gewerbegebiet, dank der guten Zusammenarbeit zwischen Betrieb, Verwaltung, Kreis und Land.

(Beifall bei SPD und FDP)

Wie dieses Unternehmen gibt es zahlreiche weitere Beispiele. Viele Mittelständler unterschiedlicher Branchen, aber auch Tochtergesellschaften ausländischer Unternehmen, loben das investitionsfreundliche Klima in unserem Bundesland und wechseln über die Grenze.

Meine Damen und Herren, das ist pragmatische Wirtschaftspolitik mit direkt messbaren Erfolgen an Investitionsvolumen für heimische Bauunternehmen, an der Sicherung und der Schaffung von Arbeitsplätzen. Das ist Evaluierung; das ist Erfolgskontrolle.

(Beifall der SPD und der FDP)

Das sind konkrete Ergebnisse, die die Menschen vor Ort direkt wahrnehmen können und bei denen sie die Vorteile sehen können. Nicht das Schreiben von unzähligen Berichten und Statistiken bringt uns weiter, sondern pragmatisches Handeln in Kooperation mit Kommunen und Kammern als Partner vor Ort.

(Beifall der SPD und der FDP)

Meine Damen und Herren, so funktioniert Wirtschaftspolitik made in Rheinland-Pfalz.

Bei diesen Ansiedlungen spielt die in den 90er-Jahren vom Land gegründete Investitions- und Strukturbank – kurz ISB genannt – eine entscheidende Rolle. Mit ihren Fördermaßnahmen im Wege der zinsverbilligten Darlehen, der Zuschüsse und des Beteiligungskapitals werden zahlreiche Ansiedlungen und Existenzgründungen erst ermöglicht.

Mit der ISB hat das Land – wie in vielen anderen Bereichen auch – eine Vorreiterrolle beschritten. Andere Länder sind nachgezogen.

So sind die vorgesehenen Ausgaben im Rahmen des Mittelstandsförderungsprogramms Rheinland-Pfalz in Höhe von rund 10 Millionen Euro eine wichtige Komponente zur Steigerung der Wirtschaftskraft, zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit rheinland-pfälzischer Unternehmen und damit zur Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen, was im Ergebnis auch eine Verbesserung der Lebensqualität für die Menschen bedeutet.

Wer sich mit Investoren unterhält, erfährt, wie wichtig die Transparenz der Fördermöglichkeiten gerade auch für Existenzgründer ist. Daher begrüße ich ausdrücklich die verstärkte Zusammenarbeit der Investitions- und Strukturbank mit der Deutschen Ausgleichsbank. In dem neuen gemeinsamen Programm werden die Existenzgründerprogramme der Ausgleichsbank und das Mittelstandsförderungsprogramm der ISB zusammengefasst. Dadurch werden Antrags- und Bewilligungsverfahren einfacher und schneller; denn gerade Existenzgründer brauchen schnelle und zügige Entscheidungen. Ideen und Innovationen dürfen nicht auf bürokratischem Weg scheitern.

Die im Bundesvergleich hervorragende Zahl von Existenzgründungen zeigt, dass wir in Rheinland-Pfalz auf dem richtigen Weg sind. Gerade auch für die Förderung des Handwerks, das mit 45.200 Betrieben und einem Gesamtumsatz von 27 Milliarden Euro, 357.600 Mitarbeitern und 30.500 Ausbildungsplätzen das Rückgrat unserer rheinland-pfälzischen Wirtschaft bildet, ist die ISB ein wichtiger Partner.

Des Weiteren gilt es, bei Existenzgründungen verstärkt Wagniskapital zu bringen; denn neben der guten Idee braucht es nun einmal Kapital. Hier sollte man vielleicht darüber nachdenken, die marktübliche Verzinsung für Wagniskapital der Beteiligungsgesellschaft im Interesse der potenziellen Gründer zu senken.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, kennzeichnend für rheinland-pfälzische Wirtschaftspolitik ist die Auffassung, Veränderungen als Chance zu begreifen und im Interesse der Menschen zu nutzen. So ist unser Land wie kein anderes Bundesland vom Truppenabbau und der Aufgabe militärischer Einrichtungen und Anlagen betroffen. Mit einem gewaltigen Kraftakt, dem Landeskonversionsprogramm, ist es gelungen, den negativen Folgen der Truppenreduzierungen zu begegnen und neue Strukturen aufzubauen.

Hier ist die Vielfalt der neuen Strukturen zu beachten. Ich zitiere ein aktuelles Beispiel aus der „Pirmasenser Zeitung“: „Baustelle Husterhöhe kommt dank Mainzer Millionen in Fahrt. Vor wenigen Tagen hat ein Zuwendungsbescheid des Mainzer Wirtschaftsministeriums über rund 6,3 Millionen Euro dafür den Weg endgültig frei gemacht.“ Bürgermeister Mattheis sagt, den jetzt aus Mainz eingetroffenen Zuwendungsbescheid empfinde er als zündenden Funken für die Konversionsmaßnahme. Für jeden Euro öffentlicher Investitionen, so rechne der Bürgermeister, werde die zwei- bis dreifache Summe an Privatinvestitionen auf die Husterhöhe fließen. Genau

das ist der Punkt, nämlich durch einen Anstoß mit öffentlichen Mitteln diesen Effekt zu erreichen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Wir haben aber noch weitere Beispiele in unserem Land Rheinland-Pfalz für Konversionsprojekte. Auf dem Hahn wird mit dem erfolgreichen Ausbau des Flughafens ein deutlicher Schwerpunkt gesetzt. Mit Recht; denn wer wie ich im erweiterten Umfeld des Flughafens Frankfurt wohnt, sieht, welche positiven Auswirkungen ein Flughafen auf das ganze Einzugsgebiet hat – auf Arbeitsplätze, die begleitende Ansiedlung von Unternehmen, auf die Kaufkraftstärkung und auf die damit verbundenen positiven Effekte für die Kommunen.

In Zweibrücken erfolgt der Ansatz über das Viersäulenkonzept.

In Kaiserslautern wird mit maßgeblicher Landeshilfe ein umfangreicher Gewerbepark, der PRE-Park, aufgebaut.

Meine Damen und Herren, in Diez wird die ehemalige Wilhelm-von-Nassau-Kaserne in ein Bildungszentrum mit positiver Ausstrahlung für die ganze Region umgewandelt. Hier wird die von mir eingangs geschilderte Vernetzung deutlich: Ein florierendes Gewerbegebiet – sprich Wirtschaft; ein breit gefächertes Bildungsangebot vor Ort einschließlich Fachschulen und Wirtschaftsgymnasium – sprich Bildung.

Das gemeinsam schafft die Voraussetzungen für qualifizierte Arbeitsangebote und Arbeitsnachfrage – sprich Arbeit.

An diesen Beispielen möchte ich auch eine Zielrichtung für junge Menschen aufzeigen: von der Schulausbildung über die qualifizierte Berufs- oder Fachschulausbildung zum Arbeitsplatz im nahen Gewerbegebiet alles in einer Region. – Für junge Menschen ist das eine attraktive Perspektive und damit eine Stärkung des ländlichen Raums, wenn die jungen Menschen vor Ort bleiben können.

Dazu kommen bei diesen Lösungen vor Ort noch die zusätzlichen Effekte für die Umwelt durch weniger Pendler, die Entlastung der Verkehrswege usw.

Kennzeichnend für solche Projekte ist die Zusammenarbeit zwischen Städten und Gemeinden, zwischen den Kreisen und dem Land sowie den Kammern und Verbänden, denen ich an dieser Stelle für ihre Arbeit danke.

(Beifall der SPD und der FDP)

Mit konstruktiver Zusammenarbeit wird zukunftsorientiert, pragmatisch und im Interesse der Menschen gehandelt.

Meine Damen und Herren, Gemeinsamkeit ist auch im Bereich der Chemiepolitik gefragt. So muss es unser gemeinsames Ziel sein, unser Land Rheinland-Pfalz als

erstklassigen Standort der chemischen Industrie zu stabilisieren und fortzuentwickeln.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Deshalb hat die SPD-Fraktion mit Unterstützung des Ministerpräsidenten und mit der Unterstützung des Bundeskanzlers ein entsprechendes Positionspapier in die europäische Diskussion eingebracht. Leider gibt es in Brüssel noch einen Dissens zwischen der Wirtschafts- und der Umweltpolitik.

Wir werden nicht nachlassen, auch im Hinblick auf die Arbeitsplätze in Ludwigshafen und im ganzen Land, diese verantwortliche Position zur Chemikalienpolitik zu vertreten. Wir fordern die Konservativen, die im Europäischen Parlament das Sagen haben, auf, uns hierbei im Interesse von Rheinland-Pfalz zu unterstützen.

(Beifall der SPD und der FDP –
Zuruf des Abg. Kramer, CDU)

Voraussetzung für eine dauerhaft starke und leistungsfähige Wirtschaft sind moderne Strukturen und innovative Produkte, die am Markt ihren Abnehmer finden. Deshalb sind zahlreiche Fördermaßnahmen und Haushaltsansätze zur Förderung zukunftsorientierter Schlüsseltechnologien von eminent wichtiger Bedeutung für die weitere Entwicklung der rheinland-pfälzischen Wirtschaft.

(Beifall bei SPD und FDP)

Ich nenne Stichworte wie die Technologietransferstellen in Mainz, Zweibrücken, Trier, Kaiserslautern, Koblenz und Ludwigshafen. Das Stichwort „Forschungsinstitute“ in Höhr-Grenzhausen, Idar-Oberstein ist zu nennen. Das Stichwort „Virtuelle Weiterbildungsakademien“ ist zu nennen. Das Stichwort „Innovationspreise“ – ich sage das bewusst – als Entwicklungsanreize für Unternehmen ist zu nennen.

Stichwort: IT-Schwerpunkt. – Stichwort: Gründerinitiativen. – Weiterhin sind die nachwachsenden Rohstoffe zu nennen.

Meine Damen und Herren, auch hier liegt ein Schwerpunkt auf der Kooperation und dem gemeinsamen praxisorientierten Arbeiten von Wirtschaft und Wissenschaft. Im Haushalt werden diese Aktivitäten weiter unterstützt und tragen zur Zukunftssicherung der rheinland-pfälzischen Unternehmen und Wirtschaftsstandorte bei.

Für die Zukunftssicherung brauchen wir solide beruflich ausgebildete Menschen. Hier hat sich die duale Ausbildung bewährt und genießt nach wie vor höchste Priorität, selbstverständlich begleitet von modularen Ausbildungsgängen für leistungsschwächere Jugendliche in Kooperation mit den Kammern und Sozialpartnern, damit auch diesen Jugendlichen – das ist sehr wichtig – ein besserer Zugang zum Arbeitsmarkt ermöglicht wird.

(Beifall der SPD und der FDP)

Gerade die enge Verzahnung von Theorie und Praxis schafft optimale Voraussetzungen für gute Ausbildungsergebnisse und spätere Arbeitsleistungen. Dabei ist die intensive Zusammenarbeit von Schule und Wirtschaft wichtig, die zu einer guten Transparenz und Akzeptanz auf beiden Seiten beiträgt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, durch die technologische Entwicklung ist das lebenslange Lernen ein unbedingtes Muss. Deswegen sind die Mittel für Aus- und Fortbildung, Umschulung und Weiterbildung gut investiertes Geld;

(Beifall der SPD und der FDP)

denn unsere Bürgerinnen und Bürger sind unser Kapital. Ihr Wissen und Können entscheiden über die Zukunft unseres Landes.

Meine Damen und Herren, deswegen setzen wir mit dem vorliegenden Haushalt entscheidende Schwerpunkte, um die Menschen mitzunehmen und ihnen Chancen zu geben. Gestalten, Handeln und Fördern sind unsere Aufgaben und unsere Leitlinien.

Ich danke Ihnen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Zu einer Kurzintervention erteile ich Herrn Abgeordneten Keller das Wort.

Abg. Keller, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Kollege, im Gegensatz zu manch anderen bin ich auch morgens schon fit.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Es ist wirklich erfreulich, dass sich die SPD Sorgen um den Chemiestandort Ludwigshafen macht. Diese Sorgen sind wegen der EU-Chemierichtlinie berechtigt, die kurz erwähnt wurde, und wegen der Tatsache, dass die Bundesregierung bisher geschlafen hat.

(Beifall der CDU –
Zuruf der Frau Abg. Spurzem, SPD)

Herr Creutzmann wird mich mit Sicherheit gleich unterstützen. Wenn sich der Kollege etwas sachkundiger gemacht hätte, hätte er nicht an die so genannten Konservativen appellieren sollen, sie sollten in der Hinsicht die EU-Richtlinie ablehnen. Die EVP war die einzige Fraktion, die geschlossen die EU-Chemierichtlinie abgelehnt hat.

(Beifall der CDU)

Die Sozialistische Internationale hat in großer Einmütigkeit dafür gestimmt, mit Ausnahme von drei oder vier

Abgeordneten, darunter unter anderem der Abgeordnete Rothley aus der Pfalz.

(Zurufe von der SPD)

Das ist die Wahrheit. Verdrehen Sie bitte nicht die Wahrheit. Im Lauf der Diskussion haben wir durch viele Änderungsanträge erreicht, – – –

(Pörksen, SPD: Schwätzer! –
Zuruf des Abg. Ramsauer, SPD)

– Kommen Sie mir nicht so blöd. Das ist wirklich schlimm. Sie verdrehen die Tatsachen.

Herr Ramsauer, seien Sie doch ruhig. Frau Barnett hat doch überhaupt nichts erreicht. Herr Kollege Creutzmann hat in einer anderen Funktion vom Sprecherausschuss der BASF die Abgeordneten angeschrieben.

Herr Creutzmann, wenn Sie Mumm haben, kommen Sie einmal her und stellen die Sache richtig.

(Beifall der CDU)

Es geht nicht, dass Sie uns in anderer Funktion scharf machen, die Interessen des Chemiestandorts Ludwigshafen zu vertreten, und sich dann vielleicht aus Koalitionsrason zurückhalten. Ich schätze Sie so nicht ein. Sie werden dazu schon etwas sagen. Dann können Sie mir nur Recht geben.

Danke schön.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Herr Kollege Ramsauer, eine Kurzintervention auf eine Kurzintervention ist nicht möglich.

Ich erteile Herrn Kollegen Dr. Braun das Wort.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich danke dem Herrn Kollegen Keller für die sachliche Aufklärung. Es war wie immer ein Vergnügen, ihn zu hören.

Meine Damen und Herren, wir sind in einer Debatte, die meiner Meinung nach darstellt, wie Lobbyismus funktioniert. Herr Keller hat Recht. Die Fraktion der sozialistischen Parteien im Europaparlament hat vernünftigerweise der EU-Kommission zugestimmt. Die EU-Kommission hat es tatsächlich geschafft, die Umweltpolitik und die Chemiekalienpolitik europaweit zu bündeln.

Wir fordern immer, Umweltpolitik gemeinsam in Europa zu machen. Dann heißt es von Herrn Creutzmann, der gleich an das Rednerpult gehen wird, wir seien in der Konkurrenz in Europa unterdrückt, weil Deutschland die besten Standards hat. Jetzt übernimmt Europa einmal eine führende Rolle, und zwar nicht nur in der Chemikalienpolitik, sondern auch bei FFH, dem Naturschutz, dann jammern alle: Mein Gott, Europa unterdrückt die

Wirtschaft in Deutschland. Wir haben keine Chance mehr.

Erkennen Sie doch einmal an, dass Europa im Umweltstandard neue Möglichkeiten schafft und neue europäische Richtlinien setzt, denen sich alle Länder in Europa anpassen müssen, und dann zumindest im Euro-Raum und in Europa die Konkurrenz gleich ist.

(Ministerpräsident Beck: Das ist kein europäischer Wettbewerb, sondern ein weltweiter Wettbewerb!)

– Herr Beck, das ist doch ein Fortschritt. Die Diskussion weltweit mit EU und Japan kenne ich doch. Ich habe das doch gestern schon gesagt.

Seppel Keller, Herr Ramsauer und Sie alle brauchen doch nicht die EU zu kritisieren und zu sagen: Wir machen alles anders. – Am Schluss stellt sich heraus, dass Jürgen Trittin mit den Leuten schon längst verhandelt hat. Das hat doch keinen Sinn, dass Sie immer so tun, als hätten Sie das Heft in der Hand.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Sie haben doch das Heft gar nicht in der Hand.

Kommen wir zurück zu dem Thema, das wir heute ursprünglich besprechen wollten. Die BASF meldet heute einen Gewinneinbruch von fast 60 %. Das ist eine dramatische Lage. Heute findet auch die Bilanz-Pressekonferenz statt. Es gibt andererseits natürlich auch Sondereffekte, beispielsweise einen Rekordgewinn durch den Verkauf von Knoll.

Herr Puchtler, natürlich ist die Wirtschaft in Rheinland-Pfalz im Moment nicht am Blühen. Wenn ich höre, was Sie gesagt haben, frage ich mich, wo Sie eigentlich leben. Es ist Frühling. Mir scheint, Sie fahren dauernd durch blühende Landschaften.

Wirtschaftspolitisch sieht das in Rheinland-Pfalz nicht so aus. Wir haben hier keine blühenden Landschaften. Wir müssen etwas dazu tun. Sie haben eine Beschreibung abgeliefert, die die Tatsachen und die Wahrheit nicht trifft.

(Zuruf des Abg. Hartloff, SPD)

– Nein, wir machen keine Apokalypse. Wir versuchen, ein wenig Realität in Ihre Blütenträume zu bringen. Sie versuchen doch, sich immer darzustellen, als wären Sie die Wirtschaftsweisen. Dabei passiert überhaupt nichts. Sie sind vielleicht Waisenknaben, aber keine Weisen mit „e“.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, in Rheinland-Pfalz brauchen wir nach wie vor neue Strukturen und neue Investitionen, sonst können wir den Arbeitsplatzabbau in der Großindustrie nicht abfedern. Bei der BASF handelt es sich allein um 15.000 Arbeitsplätze, die in zehn Jahren abgebaut wurden.

Wir hatten gestern darüber gesprochen, dass im ländlichen Raum viele Arbeitsplätze in der Landwirtschaft abgebaut werden. Wir haben über die Konversion gesprochen. Rheinland-Pfalz braucht neue Impulse und eine gezielte Förderung.

Das hat die CDU auch erkannt, nachdem wir lange Überzeugungsarbeit geleistet haben. Wir fordern schon seit Jahren, die Fördertöpfe zusammenzuführen – die CDU sieht das genauso – und entsprechend zu kürzen. Wenn man sie zusammenführt, sieht man, dass alles ein großer Topf ist. Wer darf hineinlangen? Früher war das Herr Brüderle, der das so organisiert hat. Jetzt kann Herr Bauckhage immer schön auf diesen Topf zugreifen und sagen: Hier habe ich noch etwas. Wenn jemand etwas braucht, kann er vorbeikommen.

Das kann nicht sein, wir brauchen Richtlinien, wir brauchen eine Richtung in der Wirtschaftspolitik. Diese Richtung vermissen wir.

Es hat keinen Sinn, wenn Sie sagen, jeder neue Existenzgründer schafft viele Arbeitsplätze, und am Schluss stellt sich heraus, dass viele dieser Existenzgründer nicht richtig begleitet werden und deshalb auf der Strecke bleiben. Jeder Existenzgründer, der nicht durchhält, vernichtet natürlich auch die Arbeitsplätze wieder, die er geschaffen hat.

Wenn wir sehen, wie die Lage in Rheinland-Pfalz ist, heißt dies, wir brauchen nicht nur den Anschlag, sondern wir brauchen auch eine fachliche und sachliche Begleitung: Wie kann ich durchhalten, wenn ich Existenzgründerin, Existenzgründer bin, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dort wollen wir bündeln, und wir wollen, dass Sie dort etwas tun. Ich glaube, Sie haben selbst in Ihrem Ministerium erkannt, dass Sie immer wieder neue Töpfe aufmachen, aber die alten nicht zumachen, wodurch eine Förderlandschaft entstanden ist, die niemand mehr überblicken kann, die Sie auch in Ihrem Ministerium nicht mehr überblicken können.

Deswegen fordern wir die Regionalisierung, deswegen fordern wir die Bündelung. Ich glaube, wir sind auf dem richtigen Weg.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir haben einige Anträge in einem Bereich gestellt – Sie können das nachlesen –, der in Rheinland-Pfalz noch völlig unterbelichtet ist, und zwar im Bereich erneuerbare Energien,

(Zuruf des Abg. Wirz, CDU)

ein Bereich, der mit einer Umlage im Strompreis von Bundeseite gefördert wird.

Herr Creutzmann, das wäre doch die Gelegenheit für Rheinland-Pfalz: Geld, das in Deutschland ohnehin ausgegeben wird. Ob das in Niedersachsen, in Bayern oder in Baden-Württemberg ausgegeben wird, ist den Stromzahlerinnen und -zahlern in Deutschland egal.

Das wäre die Chance für Rheinland-Pfalz gewesen, einem Land mit guten Windstandorten,

(Zuruf des Abg. Creutzmann, FDP)

mit viel Biomasse, mit der höchsten Sonneneinstrahlung neben Baden-Württemberg – das beste Land für Solarenergie in Deutschland – führend zu sein. Was ist passiert? Wir sind nicht führend. Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen haben die Standorte, an denen produziert und an denen Arbeitsplätze geschaffen werden.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Bei der Anhörung zum Thema Windenergie vor einigen Wochen haben wir gehört, dass es Interessenten gibt, die gern in Rheinland-Pfalz Produktionsstandorte aufbauen würden. Produktionsstandorte für den Export und Hunderte von Arbeitsplätzen wären möglich, wenn sich dieser Wirtschaftsminister einmal dahinter klemmen würde und nicht mit ideologischen Scheuklappen durch die Gegend laufen würde

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und fördern würde, was zukunftsfähig ist und nicht das, was die FDP schon seit hundert Jahren gemacht hat, meine Damen und Herren.

(Beifall der Abg. Grützmacher,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben neben den Anträgen, die Klimaschutz – Solarförderung, Windkraftförderung und Biomasse – betreffen, auch noch einen Antrag zur Förderung des Mittelstands gestellt.

Förderung des Mittelstands ist in Rheinland-Pfalz das Thema, dem wir uns verstärkt widmen müssen und dem auch Sie sich verstärkt widmen müssen, Herr Bauckhage.

(Zuruf des Staatsministers Bauckhage, FDP)

Es hat keinen Sinn, wenn Sie immer sagen, Sie machen das ohnehin schon so. Sie machen das nach der Methode, die Sie schon immer gekannt und immer so vollzogen haben. Dies wird keine neuen Arbeitsplätze schaffen.

Wir in Rheinland-Pfalz brauchen eine Konversion, nicht nur im militärischen Bereich, denn auch in anderen Bereichen brechen Arbeitsplätze weg. Wir müssen diesen Arbeitsplatzabbau auffangen. Ich glaube, mit der Schaffung neuer Arbeitsplätze in Rheinland-Pfalz, wenn wir sie ökologisch und nachhaltig ausrichten, haben wir die Zukunft für uns gewonnen und nicht die Vergangenheit.

Wir schauen darauf, dass wir zukünftig Arbeitsplätze schaffen und wo wir speziell fördern können. Ich möchte dazu noch einen anderen Antrag mit einbringen.

Wir sagen, es muss eine spezielle Förderung von Gründerinnen geben. Wir haben ein großes Potenzial an qualifizierten Frauen in Rheinland-Pfalz. Die CDU hat

gestern gesagt, natürlich fördern wir auch Frauen, wenn sie erfolgreich sind.

Wir müssen bei der Förderung allerdings bedenken, wo die Potenziale sind, die wir erschließen können. Bei der Frauenförderung haben wir ein Potenzial von Unternehmerinnen, die mit der speziellen Förderung erfolgreich sein können. Dafür brauchen wir spezielle Förderprogramme.

Dies fordern wir, weil wir in diesem Bereich viele neue Arbeitsplätze schaffen können, die bisher nicht erschlossen werden konnten, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Wirz, CDU)

Ich bitte Sie, unsere Anträge noch einmal kritisch zu prüfen

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Wohllöbend!)

und dann eventuell zuzustimmen – wenn Sie diese kritisch prüfen, können Sie auch zustimmen; denn Sie werden kein Gegenargument finden. Wenn wir diese Chance in Rheinland-Pfalz ergreifen, dann können wir in zwei Jahren darüber reden, wie viele Arbeitsplätze neu in Rheinland-Pfalz geschaffen wurden.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Zu einer Kurzintervention hat Herr Abgeordneter Ramsauer das Wort.

Abg. Ramsauer, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sowohl Herr Dr. Braun als auch sein Vorredner haben die Chemikalienpolitik angesprochen. Meine Damen und Herren, die Chemikalienpolitik eignet sich wahrhaftig nicht für ideologische Auseinandersetzungen und schon gar nicht für humoristische Einlagen; denn hier geht es um viel zu viel.

Meine Damen und Herren, wahr ist, dass es bei der Chemikalienpolitik um Standortsicherung, um Arbeitsplätze, um Verbraucherschutz und um Umweltschutz geht. Wahr ist, dass es hierbei einen Dissens im Europaparlament gab. Wahr ist, dass die SPD-Landtagsfraktion bereits im letzten Jahr sehr intensiv mit allen Betroffenen darüber in Dialog getreten ist.

(Mertes, SPD: So ist es!)

Wahr ist, dass die SPD-Landtagsfraktion als einzige dazu ein Positionspapier entwickelt hat. Wahr ist, dass der Ministerpräsident auf dieser Grundlage mit dem Bundeskanzler eine Einigung für die deutsche Position in diesen Tagen gefunden hat. Wahr ist, dass aufgrund dieser Intervention in diesen Tagen diese Politik in Be-

wegung gekommen ist, Herr Keller. Es nutzt gar nichts, wenn Sie hier ein Frühstückskabarett abziehen.

(Beifall der SPD)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Für die FDP-Fraktion hat Herr Kollege Creutzmann das Wort.

Abg. Creutzmann, FDP:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie erwarten jetzt sicher auch ein Wort von mir zur Chemikalienpolitik.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Herr Keller erwartet das, wir nicht mehr!)

Die Vollversammlung der Leitenden Angestellten hat im Dezember letzten Jahres zu dem Thema eine Resolution verfasst und die Abgeordneten angeschrieben, auch den Fraktionsvorsitzenden der SPD, Herrn Kollegen Mertes. Die Antworten sind gekommen. Die SPD unterstützt diese Resolution.

Niemand ist gegen eine europäinheitliche Chemikalienpolitik, Herr Kollege Braun.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Kuhn, FDP: Sehr richtig!)

Aber wenn eine schwedische Kommissarin, die nur die Wälder kennt, – – –

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
So etwas Arrogantes! –
Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das ist Europapolitik
Herr Creutzmann! –
Dr. Gölter, CDU: Das ist deutsche
Großmannssucht, alle gegen
sich. Das ist typisch
deutsches Wesen!)

– Herr Kollege Gölter, es ist ein Unterschied – das müssen Sie zur Kenntnis nehmen –, ob ich in einem Industrieland lebe, und Sie wissen ganz genau, dass Deutschland das führende Unternehmen – – –

(Dr. Gölter, CDU: Das weiß ich auch,
aber so redet man nicht, auch hier
nicht. Das ist deutsche
Großmannssucht! –
Unruhe im Hause)

Wenn man sich mit dem Thema Chemikalienpolitik befasst, und niemand ist gegen Arbeitsschutz, dafür gibt es die Berufsgenossenschaft, die vorbildlich kontrolliert, Herr Kollege Braun – – –

Man muss wissen, dass das, was Brüssel jetzt machen würde – deswegen setzt sich der Ministerpräsident auch

ein – Herr Keller, das war nicht richtig, der Ministerpräsident war schon in Brüssel und hat sich für den Standort Rheinland-Pfalz eingesetzt, – – –

Die Wogen sind noch lange nicht so hoch geschlagen.

(Dr. Gölter, CDU: Themawechsel!)

Ich wolle noch einen Satz zur Windkraftenergie sagen, Herr Kollege Braun.

(Zurufe der Abg. Dr. Braun und Frau Grützmaker,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wissen genau, dass das Wirtschaftsministerium die Windkraft schon gefördert hat, als es noch gar kein Energieeinspeisegesetz gab.

(Zuruf der Abg. Frau Grützmaker,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Nein, das gab es nicht.

Nachdem nun die Windkraft von Berlin aus über das Energieeinspeisegesetz gefördert wird, hat das Wirtschaftsministerium richtigerweise eine zusätzliche Förderung eingestellt.

Herr Kollege Wirz, Sie haben wieder eine ordnungspolitische Sonntagsrede vor dem Parlament gehalten, wie das für Sie üblich ist.

(Zuruf des Abg. Wirz, CDU)

Ich habe noch im Ohr, dass Ihre Kollegen in allen Bereichen, bei der Landwirtschaft, beim Weinbau und auch in der Wirtschaftspolitik mehr Förderungen fordern.

(Beifall der FDP –
Kramer, CDU: Er kann sagen,
was er will!)

Meine Damen und Herren, der Haushalt für Wirtschaft und Verkehr ist der Investitionshaushalt des Landes Rheinland-Pfalz. Die Investitionsquoten in diesem und im nächsten Jahr liegen auch unter Einschluss des neu gegründeten Landesbetriebs Straßen und Verkehr mit 36,4 bzw. 35,8 % unverändert auf sehr hohem Niveau. Damit ist der Wirtschaftsminister in der Lage, seine erfolgreiche Politik fortzusetzen und das Land Rheinland-Pfalz auch weiterhin zu einem modernen Wirtschaftsstandort auszubauen.

Damit leistet das Land Rheinland-Pfalz nicht nur seinen Beitrag zur Verbesserung der Infrastruktur, sondern auch zum Erhalt und zur Schaffung neuer Arbeitsplätze. Dies ist auch der alleinige Grund, weshalb die hohe Neuverschuldung, die das Land in den nächsten beiden Jahren einzugehen gedenkt, zu rechtfertigen ist. Investitionen in die Zukunft unseres Landes können nur dann mit Krediten finanziert werden, wenn Vermögenswerte geschaffen und wenn durch die Förderung der Wirtschaft neue dauerhafte Arbeitsplätze entstehen oder bestehende Arbeitsplätze erhalten werden können.

Im Mittelpunkt der Wirtschaftspolitik in Rheinland-Pfalz steht nach wie vor der Mittelstand. In den letzten Jahrzehnten hat nur der Mittelstand neue Arbeitsplätze geschaffen, während große, im internationalen Wettbewerb stehende Unternehmen gezwungen waren, Arbeitsplätze abzubauen. Durch die Fokussierung der weltweit agierenden Wirtschaftsunternehmen auf ihre Kernbereiche sind aber auch für den Mittelstand neue Chancen entstanden. Der Mittelstand als Dienstleister im Umfeld von großen internationalen Unternehmen ist eine Chance, die die rheinland-pfälzischen mittelständischen Unternehmen auch wahrgenommen haben.

Deshalb unterstützt die FDP mit allem Nachdruck die Politik des Wirtschaftsministers, durch Existenzneugründungen oder durch Übernahme bestehender mittelständischer Unternehmen eine breite Wirtschaftsinfrastruktur mit dem Ziel neuer Arbeitsplätze in Rheinland-Pfalz zu schaffen.

Meine Damen und Herren, Herr Wirz, es ist eben nicht entscheidend, wie hoch das Bruttoinlandsprodukt oder andere statistische Zahlen sind. Entscheidend ist – das ist die Messlatte für den Erfolg einer Wirtschaftspolitik – die Schaffung neuer Arbeitsplätze.

Meine Damen und Herren, die Arbeitslosenstatistik gibt der rheinland-pfälzischen Landesregierung zweifelsohne Recht. Mit der drittniedrigsten Arbeitslosenquote hat das Land Rheinland-Pfalz den Beweis erbracht, dass durch die gezielte Mittelstandsförderung neue Existenzgründungen möglich waren und bestehende Unternehmen neue Arbeitsplätze schaffen konnten.

Die Ausgaben für die Wirtschafts- und Technologieförderung sind Investitionen in die Zukunft unseres Landes und deshalb voll gerechtfertigt. Darüber hinaus bleibt aufgrund des Standortwettbewerbs zwischen den Ländern und den Regionen die Wirtschafts- und Technologieförderung weiterhin unverzichtbar. Dank erhöhter EUMittel kann sie im nächsten Jahr sogar um rund 12 Millionen Euro aufgestockt werden. Dabei gilt es, eine zielgerichtete Unterstützung von Zukunftsbranchen wie etwa der Mikrotechnologie und der Medientechnik oder der Gen- und Biotechnik aufzubauen.

Wer wie die beiden Oppositionsfraktionen die Mittel für die Wirtschaftsförderung massiv einschränken will, handelt verantwortungslos und schadet unserem Land. Die FDP-Landtagsfraktion lehnt diesen Anschlag auf den rheinland-pfälzischen Mittelstand mit aller Entschiedenheit ab.

In den nächsten Jahren wird die Förderung der Aus- und Weiterbildung unserer Handwerksunternehmen immer wichtiger. Von den Handwerkskammern wissen wir, dass immer weniger junge Menschen bereit sind, ihren Meisterbrief zu erwerben. Dieser ist jedoch die Voraussetzung dafür, bestehende Handwerksunternehmen übernehmen und neue gründen zu können. Deshalb ist die Förderung des Meister-BAföG weiterhin dringend notwendig.

Darüber hinaus unterstützt die FDP-Landtagsfraktion eine Initiative der Landesregierung, begabte junge Handwerkerinnen und Handwerker besonders zu för-

dern. Nur dadurch wird es möglich sein, die in den nächsten Jahren anstehenden Betriebsübernahmen auch realisieren zu können. Die Alternativen wären überregional agierende Dienstleistungsunternehmen, was auf Dauer sicherlich nicht zu mehr Wettbewerb führen würde.

Herr Kollege Wirz, es lohnt sich, auch einmal in die Broschüre mit der Bilanz der Wirtschaftsförderung hineinzuschauen. Diese Bilanz für die Jahre 1995 bis 2000 ist sehr beeindruckend.

(Beifall der FDP und der SPD)

Meine Damen und Herren, diese Wirtschaftsbilanz zeigt eindrucksvoll, dass sich die Wirtschaftsförderung positiv auf den Arbeitsmarkt in Rheinland-Pfalz ausgewirkt hat. Sie zeigt auch, dass das Land Rheinland-Pfalz nicht einseitig auf die gymnasiale Bildung setzt, sondern auch die berufliche Bildung und die Förderung des Handwerks gleichgewichtig neben der schulischen Förderung sieht.

(Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Wirz?

Abg. Creutzmann, FDP:

Natürlich.

Abg. Wirz, CDU:

Herr Kollege Creutzmann, ist Ihnen die Schrift der Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern bekannt, aus der ich heute Morgen zitiert habe, die eben genau die Aussagen, die Sie gerade getroffen haben, im Kern konterkariert?

Abg. Creutzmann, FDP:

Was Sie sagen, stimmt gar nicht so, Herr Kollege.

(Kramer, CDU: Er hat sie nicht gelesen! –
Schwarz, SPD: Man sollte nicht
nur eine Zeitung lesen! –
Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Meine Damen und Herren, Sie können sich darauf verlassen, nachdem Herr Dr. Böhr ebenfalls die Aussagen der Industrie- und Handelskammern herangezogen hat, werden wir einmal darüber sprechen, was sie gemeint haben.

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Wenn die Industrie- und Handelskammern meinen, man müsse die Wirtschaftsförderung einstellen, haben wir kein Problem damit, dies im Haushaltsvollzug auch zu

tun. Meine Damen und Herren, aber ich bin gespannt, ob Sie dann nicht wieder neue Anträge stellen. Das wird nämlich das Ergebnis sein.

(Beifall der FDP und der SPD –
Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

So wurden in den Jahren von 1995 bis 2000 in die Förderung der beruflichen Bildung 158,2 Millionen DM und in die Förderung des Handwerks 83,7 Millionen DM investiert. Ohne die Mittelstandsförderprogramme, die einzelbetriebliche Regionalförderung, die Förderung der wirtschaftsnahen Infrastruktur sowie die Konversionsprogramme wäre das Land Rheinland-Pfalz nicht in der Lage gewesen, seine relativ günstige Arbeitslosenquote im Vergleich zu anderen Bundesländern aufrechtzuerhalten.

Im Zeitraum von 1995 bis 2000 wurden 2.505 Existenzgründungen im Handwerk gefördert. Herr Kollege Dr. Braun, sicherlich sind auch weibliche Unternehmerinnen darunter. Die Förderung wird nicht am Geschlecht festgemacht. Sie muss sich daran ausrichten, ob und wie ein Unternehmen am Markt bestehen kann. Das sollten Sie sich gelegentlich einmal merken.

(Zurufe der Abg. Frau Grützmaker und
Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit der Fortbildungsprämie zur Vorbereitung auf eine Existenzgründung, der so genannten Meisterprämie, wurden im Zeitraum von 1995 bis 2000 insgesamt 2.716 Existenzgründer mit Landeszuschüssen unterstützt. Die ISB leistet darüber hinaus in unserem Land eine hervorragende Arbeit, was ich für die FDP-Landtagsfraktion an dieser Stelle einmal ausdrücklich würdigen möchte. Ohne die Arbeit der ISB, die die Fördermittel in einer Hand konzentriert und zielgerichtet verteilt, wäre die Wirtschaftsförderung in Rheinland-Pfalz nicht so effizient zu gestalten.

Durch die landesbetriebliche Regionalförderung wurden in den Jahren 1995 bis 2000 12.908 neue Arbeitsplätze gefördert und 1650 gesichert. Wichtig ist auch die Beratungsförderung. So wurden in den Jahren von 1995 bis 2000 insgesamt 27.467 Beratungsförderungen durchgeführt, wobei die Betriebsberatung durch die Handwerkskammern mit 29.600 an der Spitze lag. Meine Damen und Herren, in diesem Bereich konnte mit einer vergleichsweise geringen Komplementärfinanzierung der höchste Nutzen erzielt werden.

Abschließend darf ich für die FDP-Fraktion festhalten, dass die Wirtschaftsförderung durch das Wirtschaftsministerium in der Vergangenheit sehr erfolgreich war und auch in Zukunft auf hohem Niveau fortgesetzt werden sollte. Deshalb unterstützt die FDP-Fraktion die Haushaltsansätze, die das Ministerium für Wirtschaft und Verkehr in den abschließend zu beratenden Doppelhaushalt eingestellt hat.

In Rheinland-Pfalz liegt der Schlüssel für eine erfolgreiche Wirtschaftsentwicklung zweifelsohne im ländlichen Raum. Deshalb kommt der Verkehrspolitik in Rheinland-Pfalz eine besondere Bedeutung zu. Ohne die Mobilität unserer Menschen, ohne die Flexibilität der Arbeitneh-

merinnen und Arbeitnehmer und der Unternehmen wäre in Rheinland-Pfalz eine erfolgreiche Wirtschaftspolitik nicht denkbar. Die Voraussetzung dafür sind leistungsfähige Straßenverbindungen. Das ist bei der Landtagsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN leider noch nicht ins Bewusstsein gerückt.

Es ist keine Alternative, die Mittel für den Straßenbau zu kürzen und sie dafür im Schulbereich einzusetzen. Was nützen uns gut ausgebildete Menschen, die keinen Arbeitsplatz erhalten können, weil die fehlende Infrastruktur, das heißt, auch die fehlende Straßeninfrastruktur, Unternehmen daran hindert, neue Arbeitsplätze auch im ländlichen Raum zu schaffen.

„Bildung statt Beton“ ist genauso dümmlich wie „Beton statt Bildung“. Wir müssen die Aus- und Weiterbildung und die schulische Infrastruktur nicht nur verbessern, sondern, wenn möglich, auch ausbauen, was diese Landesregierung durch das Ganztagsangebot für alle Schularten und die Errichtung der Hochbegabenschulen auch machen wird.

Zusätzlich ist natürlich auch eine moderne Verkehrsinfrastruktur notwendig, um in Rheinland-Pfalz im ländlichen Raum neue Arbeitsplätze schaffen zu können. Dazu gehört natürlich ein gut funktionierender öffentlicher Personennahverkehr. Wir haben es schon einmal gesagt und sind in diesem Punkt zuversichtlich, deswegen appellieren wir an die Bundesregierung, die Regionalisierungsmittel für die Bahn nicht um 44 Millionen Euro zu kürzen, sondern die in der Vergangenheit gewährten Zuschüsse möglichst in voller Höhe aufrechtzuerhalten.

Das Land Rheinland-Pfalz war eines der Länder, die Regionalisierungsmittel voll im öffentlichen Nahverkehr eingesetzt haben, was man nicht von allen anderen Bundesländern behaupten kann. Deshalb ist es nicht mehr als fair, die bestehende gute Infrastruktur im Personennahverkehr in Rheinland-Pfalz aufrechtzuerhalten oder, wenn möglich, sie auszubauen.

Die Gründung des Landesbetriebs Straßen und Verkehr soll noch mehr Effizienz beim Straßenbau und bei der Straßenunterhaltung erreichen. Dazu bedarf es eines Umdenkens in den Köpfen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Landesbetriebs.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Und der Politik!)

Das wird nicht einfach zu bewerkstelligen sein. Wir erwarten jedoch von den zuständig handelnden Personen, dass sie die einmalige Chance auch nutzen, Verwaltungshandeln noch effizienter zu bewerkstelligen.

Durch den neuen Landesbetrieb Straßen und Verkehr werden die Ausgaben und Kosten des Straßenbaus und der Straßenverwaltung zukünftig transparent dargestellt, sodass die Behauptung der Opposition, der LSV würde zur Verschleierung der Zahlen einen Beitrag leisten, nur von denen erhoben werden kann, die Bilanzen und Erfolgsrechnungen nicht lesen oder verstehen können. In Zukunft wird transparent dargestellt, ob das Land Rheinland-Pfalz bereit ist, die in den nächsten Jahren zu

finanzierenden Investitionen durch eine verursachungsgerechte Pacht auch mit zu finanzieren. Dies wird entscheidend sein. Die Mobilitätsmilliarde, die im Endeffekt nur durch Darlehensaufnahme verwirklicht werden kann, muss auch wieder refinanziert oder getilgt werden, was allein durch die Mittelzuführung des Landeshaushalts an den LSV erfolgen kann.

Das Land Rheinland-Pfalz und der Haushaltsgesetzgeber sind gefordert, die notwendigen Mittel in den Haushaltsplänen für die künftigen Jahre bereitzustellen.

Durch die Mobilitätsmilliarde werden in den nächsten beiden Jahren rund 300 Projekte im Landesstraßenbau verwirklicht werden können, was im Vergleich zu den Möglichkeiten der Vergangenheit nahezu eine Verdreifachung ist. Diese Investitionsmittel leisten auch einen Beitrag für unsere Bauwirtschaft, die zurzeit dringend auf Aufträge angewiesen ist.

Weiterhin ist auch der kommunale Straßenbau für den Straßenverkehr wichtig. Beim kommunalen Straßenbau wird das Niveau des Jahres 2001 fortgeschrieben, das heißt, die Mittel für den Kreisstraßenbau werden insgesamt nicht gekürzt, was ich betone. Allerdings hat das Land die Fördersätze moderat gesenkt, sodass künftig mit gleichen Mitteln mehr Projekte realisiert werden können.

Die FDP-Landtagsfraktion ist überzeugt, dass die Kostensenkungspotenziale, die der LSV in den nächsten Jahren verwirklichen kann, auch dem kommunalen Straßenbau zugute kommen werden.

Das Land Rheinland-Pfalz setzt jedoch nicht nur auf den Straßenbau, wie die GRÜNEN immer wieder fälschlicherweise behaupten. Genauso wichtig ist für uns der öffentliche Personennahverkehr sowie der Schienenpersonennahverkehr.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das sind doch bloße Lippen-
bekenntnisse!)

Seit dem 1. Januar dieses Jahres ist der Verkehrsverbund Rhein-Mosel am Netz, und wir sind sicher, dass wir damit eine weitere Verbesserung im ÖPNV erreicht haben. Wichtig für den Rhein-Neckar-Raum ist die länderübergreifende S-Bahn. Allein in den nächsten beiden Jahren fließen in den Ausbau des Regionalbahnsystems über 13 Millionen Euro. Es war richtig, gegen die erheblichen Widerstände der Nachbarländer Hessen und Baden-Württemberg eine europaweite Ausschreibung durchzuführen. Dadurch konnte in den nächsten zwölf Jahren ein jährlicher Betrag in der Größenordnung zwischen 5 und 6 Millionen Euro eingespart werden, also eine Summe von etwa 50 und 70 Millionen Euro in zwölf Jahren durch Wettbewerb.

Die FDP-Landtagsfraktion bedankt sich ausdrücklich bei Wirtschaftsminister Baukhage, der dies gegen erhebliche Widerstände durchgesetzt hat. Dies ist ein konkreter Beitrag dazu, wie das Land durch saubere Ordnungspolitik Geld einsparen kann. Es hat sich wieder gezeigt, Wettbewerb führt zu besseren Ergebnissen. Darüber

hinaus wird so genannten Mauscheleien von vornherein jede Grundlage entzogen.

Lassen Sie mich noch ein paar Worte zu dem Flughafensystem Frankfurt/Rhein-Main und Frankfurt/Hahn verlieren. Eine Lärmverminderung im Rhein-Main-Raum, was insbesondere für die Stadt Mainz gilt, kann auf Dauer nur dadurch erreicht werden, dass der Rhein-Main-Flughafen durch den Flughafen Frankfurt/Hahn eine Entlastung erfährt. Dies kann durch die Cargo-Verkehre geschehen, dies kann aber auch durch mehr Punkt-zu-Punkt-Verbindungen erfolgen.

Der entscheidende Beitrag für eine Lärmverminderung über der Stadt Mainz und der sie umgebenden Landkreise kann nur dadurch erreicht werden, dass wir die Wettbewerbsfähigkeit des Flughafens Frankfurt/Hahn ausbauen und ihm neue Chancen eröffnen. Dafür tritt die FDP-Fraktion mit Entschiedenheit ein.

(Beifall bei FDP und SPD)

Ich möchte nicht verhehlen, dass die FDP-Fraktion nach wie vor der Meinung ist, dass es gut wäre, die Transrapidstrecke als Referenzstrecke auszubauen. Frau Thomas, es war interessant, als Sie gestern von dem „Hunsrück-Skytrain“ gesprochen haben, eine sehr interessante Wortbildung.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sie stammt nicht von mir, Herr Creutzmann!
Ausnahmsweise nicht!)

Da die 110 Kilometer lange Strecke auch Höhenunterschiede zu überwinden hätte, wäre sie eine echte Referenzstrecke für den Exportschlager Transrapid. Meine Damen und Herren, wir wissen natürlich auch, dass das Verkehrsaufkommen im Moment nicht ausreichen würde, um eine solche Strecke allein zu bauen.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, die FDP-Fraktion begrüßt darüber hinaus, dass die Bundesregierung ein Ausbauprogramm für die Autobahnen beschlossen hat. Dadurch wird auch ein Beitrag für die Wettbewerbsfähigkeit unserer Unternehmen und des Mittelstands geleistet. Ergänzt wird das Ausbauprogramm des Bundes durch die hohen Investitionen, die der Landesbetrieb Straßen und Verkehr in den nächsten fünf Jahren in Rheinland-Pfalz durchführen wird. Damit haben der Erhalt und der Ausbau bestehender Verkehrswege Vorrang vor dem Neubau.

Ich möchte meine Ausführungen beenden, damit der Kollege von der Landwirtschaft noch genügend Redezeit zur Verfügung hat. Abschließend möchte ich festhalten, wir brauchen mehr Mobilität und Flexibilität in allen Formen und auf allen Gebieten.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
In Ihren Köpfen! Genau!)

Dazu trägt dieser Doppelhaushalt im Einzelplan 08 – Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau – mit einem erheblichen Beitrag bei.

(Beifall bei FDP und SPD)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Zu einer Kurzintervention hat Herr Abgeordneter Keller das Wort.

Abg. Keller, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

– Setzen Sie sich einmal hin und halten Sie den Mund.

Herr Kollege Creutzmann ist normalerweise ein Mann klarer Worte. Das schätze ich an ihm. Das ist uns Vorderpfälzern eigen. Im Hinblick auf die EU-Chemikalien-Richtlinie habe ich diese klaren Worte aber vermisst, Herr Kollege Creutzmann. Ist das doch etwas Rücksichtnahme auf den verunsicherten Koalitionspartner?

(Beifall bei der CDU –
Mertes, SPD: Ach du lieber Himmel! –
Hartloff, SPD: Sie waren wohl gestern
nicht da, als darüber gesprochen
worden ist!)

Ich möchte deswegen jetzt das sagen, was Sie eigentlich hätten sagen müssen.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Sie hätten sagen müssen, die Bundesregierung hat nicht nur in dieser Frage geschlafen, was nichts Besonderes ist, denn das macht sie öfter, – –

(Hartloff, SPD: Pauschaler Stuss wird
durch Wiederholung nicht besser!)

– Jetzt hören Sie einmal gut zu, Sie Doppelstrategie.

(Heiterkeit bei der CDU)

– – sondern sie hat sogar bei der Erarbeitung der Chemikalienrichtlinie durch Minister Trittin aktiv mitgewirkt. Herr Trittin ist für diese EU-Chemikalien-Richtlinie mit verantwortlich.

(Schwarz, SPD: Die Bundesregierung
musste aktiv mitwirken, damit es
überhaupt zu einem Ende kam!)

Diese EU-Chemikalien-Richtlinie wäre ein Anschlag auf den Chemiestandort Deutschland, wenn sie so durchgeführt worden wäre.

(Beifall bei der CDU)

Das ist Tatsache. Wenn der Bundeskanzler plötzlich aufgewacht ist, weil die SPD-Landtagsfraktion aktiv und Ministerpräsident Beck vorstellig geworden ist, dann soll es uns recht sein. Wenn man noch etwas erreichen kann, dann aber nur deswegen, weil die EVP im Europäischen Parlament – ich wiederhole mich – massive Verbesserungen erreicht hat.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Dann ziehen wir doch eine Mauer um
Rheinland-Pfalz, Herr Keller!)

Die Verbesserungen wurden gegen die meisten Stimmen der SPD-Abgeordneten im Parlament erreicht. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU)

Herr Kollege Ramsauer, eines geht nicht: Wir machen die Dreckarbeit,

(Pörksen, SPD: Sie? –
Weitere Zurufe von der SPD)

und Sie stecken sich das dann an den Hut. So geht es nicht. Bleiben Sie bei der Wahrheit.

Ich weiß, es tut natürlich gerade in Ludwigshafen weh. Sie haben im Hinblick auf die Bundestagswahl nichts, auch Ihre Kandidatin Barnett, was Sie den Ludwigshafenern sagen können. Sie kann nur sagen: Ich habe diskutiert und geredet, aber die eigenen Leute haben mich im Regen stehen lassen.

(Zuruf des Abg. Ramsauer, SPD)

Diese Arbeitsteilung akzeptieren wir nicht, weil sie von Ihrer Seite unglaubwürdig ist.

(Beifall der CDU –
Ministerpräsident Beck: Das ist das
Allerletzte, wenn Sie wüssten,
was abgelaufen ist!)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Wir begrüßen Gäste bei uns im Landtag, und zwar Schülerinnen und Schüler der BBS Wirtschaft Koblenz, Teilnehmer des Auszubildendenseminars sowie Teilnehmer am Mainzer Landtagsseminar. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Für die CDU-Fraktion spricht Herr Abgeordneter Dr. Georg Gölter.

Abg. Dr. Gölter, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Von Ludwigshafen und der Chemie zurück zum Haushalt.

Ich möchte eine kurze einleitende Bemerkung machen. Herr Ministerpräsident, ich bin froh, dass Sie anwesend

sind. Als ich die ersten Erklärungen des Finanzministers bezüglich des Doppelhaushalts 2002/2003 zur Kenntnis genommen habe, sind mir die Worte „auf Kante genäht“ besonders aufgefallen. Ich habe mich mit einer großen Erwartung und einer inneren Unsicherheit dem Haushalt des Ministers für Wirtschaft und Verkehr genähert.

(Mertes, SPD: Das kann man sich richtig vorstellen! – Weitere Zurufe von der SPD)

Bei der Lektüre habe ich immer die Kante gesucht, Herr Ministerpräsident. Ich habe die Gesamtübersicht aus dem Ministerium ohne Personalausgaben, der Hauptgruppe 4 in der Hand. Ich runde auf und runde ab. Zwischensumme Wirtschaft und Verkehr im Jahr 2000 808 Millionen Euro, im Jahr 2001 758,6 Millionen Euro, im Jahr 2002 823 Millionen Euro, das sind 65 Millionen Euro Steigerung, im Jahr 2003 852 Millionen Euro. Jetzt wird man noch darauf hinweisen, dass da Steigerungen vom ÖPNV und SPNV dabei sind. Die Zuwachsraten sind wesentlich höher. 40 Millionen Euro von 2002 auf 2003. Die Steigerung beim ÖPNV und SPNV beträgt 10 Millionen Euro.

Es ist keine Indiskretion. Es war keine vertrauliche Sitzung. Am Ende der Grundsatzausssprache im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr habe ich den Minister gebeten, er soll eine einzige Position in seinem Haushalt nennen, bei der es knapp ist. Ich habe mit dieser Frage große Verwirrung ausgelöst. Auch die Beamten links und rechts waren zu hilfreichen Hinweisen nicht in der Lage. Ich sage das, weil Sie gestern gesagt haben, es möge sein, dass in diesem Haushalt noch Sparpotenziale enthalten sind. Ich sage Ihnen, dieser Haushalt des Ministers für Wirtschaft und Verkehr ist in einem solchen Ausmaß wie in der Vergangenheit mit Geld ausgestattet, dass es mit Blick auf die Finanzsituation des Landes Rheinland-Pfalz dringend notwendig ist, alle, auch diesen Haushalt, einmal kritisch zu überprüfen.

(Beifall bei der CDU)

Wir können auch in diesem Haushalt nicht so weitermachen, wie es läuft. Ich bin völlig unverdächtig. Wir können das nicht mit der Selbstverständlichkeit weitermachen, mit der das läuft. Das ist die Selbstverständlichkeit, bei der jedes Programm, jedes Kapitel, jeder Punkt, der irgendwann einmal hineingekommen ist, als sakrosankt erklärt wird. Wenn man etwas fragt, macht man das Land schlecht, redet man das Land schlecht. Alles, was in den letzten Jahren begonnen worden ist, ist unverzichtbar. Es gibt weitgehend keine Erfolgskontrolle. Das ist wahr.

(Dr. Schmitz, FDP: Sagen Sie, wo Sie sparen wollen!)

– Herr Dr. Schmitz, es ist viel zu einfach, was Sie jetzt sagen. Es gibt in den ganzen Programmen – – –

(Zuruf des Abg. Dr. Schmitz, FDP)

– Es ist unangenehm, wenn ich Ihnen das sage. Das weiß ich.

(Dr. Schmitz, FDP: Sie bleiben unverbindlich!)

Es gibt keine Erfolgskontrolle. Die einzige Erfolgskontrolle kommt von Brüssel bei Frauenarbeitsplätzen merkwürdigerweise.

(Dr. Schmitz, FDP: Sagen Sie, wo Sie sparen wollen!)

Ich will es Ihnen verdeutlichen. Herr Finanzminister: auf Kante genäht. – Ich kann Ihnen nicht unterstellen, dass Sie diesen Haushalt nicht kennen. Vor dem Hintergrund der gestrigen Debatte bin ich für ein bisschen mehr Redlichkeit und Offenheit. Wir können uns solche Haushalte in der Zukunft nach meiner festen Überzeugung nicht mehr leisten.

(Beifall der CDU und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich mache ein paar wenige weitere Bemerkungen.

Bei der Eröffnung der CeBIT ist auch darauf hingewiesen worden, dass es für Existenzgründer zwei große Probleme gibt. Am Anfang ist das die Deregulierung, die Überregulierung in Deutschland und das Eigenkapital. Ich habe es schon einmal gesagt, 4,3 Milliarden Euro Aufwendungen des Landes, des Bundes und der EU von 1995 bis 2000. Zufällig sind 4,3 % Verbesserungen der Eigenkapitalsituation zu nennen. Das ist in Zukunft eine große Aufgabe. Das, was ausgegeben wird, muss in viel stärkerem Umfang als in der Vergangenheit nicht in flächendeckende Programme gebracht werden. Herr Creutzmann, die Kritik der Wirtschaft und die Formulierungen der IHK sind bemerkenswert. Es darf nicht weiter in diese flächendeckenden Programme in gleicher Form gebracht werden, sondern es muss zielgerichteter für die Verbesserung des Eigenkapitals gemacht werden.

Meine Damen und Herren, wer Konversion betreibt, wer das Land voranbringen will, muss Risiken eingehen. Das ist völlig richtig. Das haben wir immer unterstützt. Dieses Ministerium hat seit 1991 ca. 80 % Unterstützung und 20 % milde Kritik von der CDU-Fraktion erfahren. Ich nenne das Institut für Mikrotechnik in Mainz mit 160 Millionen Euro. Das ist ein Millionengrab. Seien Sie skeptischer bei Ihren Großprojekten, die Sie vor sich hertragen.

Zurzeit macht Ihnen auch Zweibrücken sehr viel Sorgen. Das DOZ funktioniert merkwürdigerweise und überraschenderweise. Dem Multimediapark wünschen wir alles Gute, dass er in zwei oder drei Jahren noch da ist. Der Vergnügungspark war nie mehr als eine Luftbuchung.

(Zuruf des Ministerpräsidenten Beck)

Meine Damen und Herren, beim Flugplatz werden wir doch eine vernünftige Kooperation mit Saarbrücken brauchen, nämlich mit einem leistungsfähigen Betreiber, der internationale Erfahrungen und internationalen Spielraum hat. Der bisherige Weg führt in die Sackgasse.

Es gibt Erfolge. Der Hahn ist nach längerer Anlaufphase zu nennen. Es gibt auch sehr kritische Punkte. Ich denke auch an die nächsten Jahre. Mit Blick auf die Finanzsituation muss man bezüglich der Großprojekte viel kritischer sein. Man muss wirklich viel mehr in die kleinen und innovativen Unternehmen investieren. Die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und der rheinland-pfälzischen Wirtschaft muss man intensivieren. Das ist bei uns in Rheinland-Pfalz immer noch unterentwickelt, Wagniskapital, Business Angels. Ich denke, in Teilbereichen sind wir nicht auf einem schlechten Weg. Dem Ministerium ist ein bisschen weniger Selbstgerechtigkeit, ein bisschen mehr Selbstkritik und kritische Überprüfung, wofür sehr viel Geld zur Verfügung steht, anzuraten. Ein bisschen weniger Routine, ein bisschen mehr Offensive und Innovation sind zu nennen. Ich denke, das könnte dem Land Rheinland-Pfalz nur gut tun.

(Beifall bei CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Zu einer Kurzintervention erteile ich Herrn Abgeordneten Creutzmann das Wort.

Abg. Creutzmann, FDP:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es war wieder eine typische Rede, die Herr Kollege Gölter für die CDU gehalten hat. Das kennen wir allmählich permanent. Wenn man sich Ihre Einsparungsanträge anschaut, dann nehmen Sie global bei der Einzelförderung etwas weg und geben es global zur Mittelstandsförderung hin.

Der größte Jammerer bezüglich „Basel II“ hier im Saal ist Herr Kollege Gölter. Er beklagt, dass der Mittelstand zu schlecht mit Eigenkapital ausgestattet ist.

(Zuruf des Abg. Dr. Gölter, CDU)

Durch „Basel II“ kommen Belastungen auf den Mittelstand zu. Wenn die ISB solche Förderprogramme für den Mittelstand auflegt oder solche Programme vorhanden sind, die aufgrund unserer Wirtschaftsstruktur vielfältig sein müssen, dann wird gemeckert und gemosert. Ich sehe überhaupt keinen einzigen Antrag, in dem zielgerichtet argumentiert wird. Ein solcher müsste erst einmal gestellt werden. Ich höre es jeden Tag, man muss die Förderprogramme zielgenauer, punktgenauer und besser machen. Wie, wo und was geschehen soll, darüber hört man nichts.

Meine Damen und Herren, wenn dann von den GRÜNEN beklagt wird, dass die Firma Opel wieder zu viel Geld bekommen hat und wie viel Mittelständler man damit hätte fördern können, dann sagt keiner, dass es um tausende von Arbeitsplätzen ging. Ich bin überzeugt, hätten wir Opel nicht gefördert, wären die Lichter in Kaiserslautern schon längst aus, meine Damen und Herren.

(Beifall der FDP und bei der SPD)

Herr Kollege Dr. Braun, Sie wissen nämlich gar nicht, wie internationale Unternehmen handeln.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Opel in Kaiserslautern hat doch nur deswegen eine Chance, weil sie sich jetzt auf die Motorenherstellung konzentrieren.

Meine Damen und Herren, aus ordnungspolitischen Gründen tun uns solche Zuschüsse auch weh, aber es war richtig, sie zu geben. Dazu stehen wir.

Dieses allgemeine Gejammer, das die CDU und Herr Kollege Dr. Gölter im Besonderen hier wieder veranstalten, ist nicht sehr glaubwürdig, wenn man nicht einmal sagt: Das Förderprogramm soll weg, das Programm soll weg, und das Programm soll weg. – Dann könnten wir wenigstens einen Brief schreiben, was Sie alles beantragt haben und was weg soll. Da bin ich einmal gespannt, wie die Unternehmen und gerade die Industrie- und Handelskammern reagieren. Ich werde besonders über das Thema „Förderprogramme“ einmal mit denen reden. Die Handwerkskammern waren alle bei uns und haben die Förderprogramme natürlich begrüßt, und Sie von der CDU mosern hier herum.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP und vereinzelt
bei der SPD)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Für die SPD-Fraktion spricht nun Herr Kollege Schwarz.

Abg. Schwarz, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren. Mein Part ist eigentlich der Verkehr, aber ich möchte zwei Bemerkungen zu Herrn Dr. Gölter machen. Sie haben Recht, wir haben in den letzten Jahren – das machen wir schon relativ lang – sehr viel Übereinstimmung dafür bekommen, wie die Standortsicherung für Rheinland-Pfalz aussehen könnte. Wir haben sehr viel Zustimmung bekommen, wenn es darum ging, diese Standortsicherung auch konsequent in bestimmten Programmen und Ansätzen umzusetzen. Deswegen verstehe ich Ihre Kritik im Grund genommen mit dem Hinweis auf „zielgerichtet“ kaum; denn bei aller Kritik, die Sie in Bezug auf Zielgerichtetheit anbringen, bedeutet das immer – Herr Creutzmann hat darauf hingewiesen –, dass viele Komplementärmittel bereitgestellt werden müssen, um an bestimmte Programme zunächst einmal heranzukommen. Da sind wir nun einmal in der Zwangslage, dies auch im Haushalt darzustellen, weil die entsprechend abgerufen werden müssen.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir ärgern uns alle, und ich gehe davon aus, der Herr Minister ärgert sich ganz genauso, und die Verwaltung

im Ministerium ärgert sich auch darüber, dass wir so ein aufgeblähtes Förderprogramm mitunter haben, aber wir werden es nur hinbekommen – wir haben in der letzten Sitzung darüber geredet –, wenn es uns gelingt, möglichst dort, wo es Zusammenlegungen möglich macht, dies auch zu erreichen. Aber wir werden es vor dem Hintergrund, dass wir an vielen Fördertöpfen partizipieren wollen, nicht schaffen, dies auseinander zu halten. Das geht nun einmal nicht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist sehr viel über Mobilität gesprochen worden. Ich freue mich immer wieder, wenn der Fraktionsvorsitzende der CDU, Herr Böhr, hier erklärt, für wie wichtig er diesen LSV ansieht und dass er im Grundsatz mit uns übereinstimmt. Aber wenn dann die Differenzen zu diesem LSV herausgearbeitet werden müssten, dann endet das immer einfach bloß dort, wo es um die Aufnahme der Kredite geht, Herr Wirz. Es ist klar, dass dieses Unternehmen, wenn wir der Aufgabe gerecht werden wollen, dass wir eine höhere Mobilität in diesem Land haben wollen, den Straßenbau besonders forcieren muss. Da wir keinen haben, der Geld drückt, gibt es nur die Möglichkeit, dies über diesen Weg zu tun, um bauen zu können. Sonst wird es nicht gehen.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und FDP –
Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Wenn Sie die Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern vielfach in Anspruch nehmen, dann hätten Sie hier im Zusammenhang mit Ihrer Rede zu dem LSV auch sagen müssen, wie positiv die Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern gerade hinter diesem Modell LSV steht. Sie versprechen sich sehr viel davon. Ich will das Thema damit abschließen. Wer sich auf den Weg macht, muss damit rechnen, dass der Weg steinig ist.

(Dr. Weiland, CDU: Dass er sich verläuft! –
Zuruf des Abg. Jullien, CDU)

Aber wer sich überhaupt nicht auf den Weg macht, so wie Sie es möchten, der wird sitzen bleiben.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen mit dem LSV weiterkommen. Mein Problem im Zusammenhang mit der gesamten Diskussion zur Mobilität ist ganz einfach, dass wir uns nicht darauf konzentrieren können, im Parlament mit Ihnen, dass wir bei den Aufgaben, die wir derzeit haben – da geht es auch um den Bundesverkehrswegebau –, nur weiterkommen, wenn wir auch mitfinanzieren, Frau Kiltz.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Nein, Herr Schwarz!)

Wir kommen auch nur weiter, wenn wir Planungsmittel dafür einstellen; denn wer nicht plant, kann später auch nicht bauen. Wir werden uns keinen Gefallen tun, wenn wir so, wie Sie, aus dem Topf des kommunalen Straßenbaus ganz einfach versuchen, zweistellige Millionen-

eträge abzusetzen. Sehen Sie sich das Programm an, das Sie kürzen wollen.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Sie wollen den Kommunen das Geld für Ortsdurchfahrten, für Ortsumgehungen, für den innerörtlichen Ausbau wegnehmen, um dafür Umweltplanungen zu machen. Die sind integrierter Bestandteil jeder Straßenbaumaßnahme.

(Beifall bei SPD und FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Highlights sind gestern und heute sowohl vom Ministerpräsidenten und den Ministern als auch von den Fraktionen der die Regierung tragenden Parteien dargestellt worden. Ich will Hahn usw. deswegen nicht mehr strapazieren. Ich möchte mich mit drei Visionen beschäftigen, die mich auch so ein bisschen treiben. Wir machen einen LSV, und der Minister hat drei Visionen verkauft. Entschuldigung, wenn ich das jetzt sage.

Die erste Vision ist der Transrapid. Ich halte das wirklich für eine Vision. Herr Minister, nur irgendwann müssen wir wahrscheinlich auch dazu kommen zu sagen, wie wir die Strecke führen, wie wir es finanzieren wollen und ob wir es wirklich wollen. Wir müssen uns eines Tages darauf verständigen, ob dieses Parlament bereit ist, diese hohe Investition mitzutragen.

Die zweite Vision ist die Westerwald-Autobahn. Ich habe jetzt in der Zeitung gelesen, dass die Nordrhein-Westfalen uns, wie schon einmal bei der L 280, den Anschluss verweigern wollen. Das heißt, auch wenn wir die Westerwald-Autobahn weiterführen wollen, wird es notwendig sein, die Anschlussmöglichkeit zu schaffen. Aber bevor wir darüber reden – das finde ich gut – haben wir uns darauf verständigt, dass wir die Hauptverkehrsachsen – B 8, B 49, B 52, B 64, Anschluss an die Hüttentalstraße – ganz forciert im Bundesverkehrswegeplan unterbringen wollen. Das ist unser erster Schritt, bevor wir über die Philosophie, die von Ihnen vielfach getragen wird, im Westerwald weiter reden.

Die dritte Vision ist die Brücke bei St. Goar und St. Goarshausen.

(Beifall bei der SPD –
Lewentz, SPD: Vorsichtig Franz,
was Du jetzt sagst!)

Ich finde diese Brücke ganz hervorragend.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Nur, Freunde, jeder, der über diese Brücke philosophiert, muss mir sagen, wie er sie finanzieren will. Auch da geht es darum, dass wir miteinander einmal ehrlich sind und sagen, was wir wollen; denn das müssen wir aus dem Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz nehmen. Das heißt also, wenn wir uns dazu verständigen, müssen wir alle anderen Kommunen im Land so in den Senkel stellen, dass wir sagen: Für die nächsten zehn Jahre wird es etwas weniger sein, weil wir eine Brücke in St. Goarshausen bauen.

Ich meine also, wir werden uns in der Zukunft im verkehrspolitischen Bereich mit diesen drei Visionen offensiv beschäftigen müssen und Fakten schaffen müssen, damit der Minister entsprechend wie in Nordrhein-Westfalen und nicht wie in München offensiv mit der Bundesregierung verhandeln kann.

Schönen Dank.

(Beifall des Abg. Dr. Schmitz, FDP –
Licht, CDU: Die SPD spendet
nicht einmal Beifall!)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Zu einer Kurzintervention hat Herr Abgeordneter Wirz das Wort.

Abg. Wirz, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Schwarz, auch wenn Sie das nicht gern hören, will ich das noch einmal verdeutlichen. Wir haben kein Problem mit der Bildung des Landesbetriebs LSV.

(Frau Mohr, SPD: Aber?)

– Frau Kollegin, wir haben aber das Problem mit der Finanzierung, wie es gemacht wird. Das ist unser Problem. Wir haben das Problem, dass hier dem LSV entgegen dem Gesetz und entgegen dem Errichtungsbeschluss, Herr Minister Bauckhage, die Ausgaben für den ÖPNV und SPNV noch mit aufgehalst werden sollen, und das alles kreditfinanziert. Das ist unser Problem. Jeder, der etwas anderes sagt, sagt das jetzt wider besseres Wissen. Christoph Böhr hat Recht, wir haben nicht das Problem mit der Bildung des Landesbetriebs, wir haben auch nicht das Problem mit der Organisationsform, aber mit den Weiterungen daraus, mit der Finanzierung und allen Dingen, die nachfolgen, wie es hier gemacht wird. Das ist unser Problem.

Herr Kollege Schwarz, ich möchte in Ihrem Brückenatlas noch eine anfügen. Auch in Remagen ist noch eine Rheinbrücke erforderlich, die auch einmal vorhanden war.

(Frau Pepper, SPD: Aber nicht mit uns! –
Pörksen, SPD: In Bingen auch!)

– Die machen Sie ja nicht mit, ich erwarte dann auch nicht, dass Sie die Brücke von Remagen mitmachen.

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Zu einer weiteren Kurzintervention hat nun Frau Abgeordnete Schneider-Forst das Wort.

Abg. Frau Schneider-Forst, CDU:

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Schwarz, Sie haben in Ihrer Grundsatzrede zum Einzelplan 08 die Infrastruktur

erwähnt. So etwas freut uns sehr, gerade im ländlichen Raum. Sie haben auch eine mögliche Westerwald-Autobahn erwähnt.

Unter uns ist Herr Verkehrsminister Bauckhage. Herr Schwarz und Herr Minister Bauckhage, die Westerwald-Autobahn ist nicht finanzierbar, unökologisch und zudem auch unlogisch.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Minister Bauckhage, Sie ist unlogisch, weil Sie die falschen Anschlusspunkte verbindet. Sie wissen sehr genau um die Beschlusslage der regionalen Gremien. Unter uns ist auch Kreistagsmitglied Harald Schweitzer.

Ich darf doch herzlich darum bitten, die Stellungnahmen der kommunalen Gremien vor Ort zu berücksichtigen.

Danke.

(Beifall der CDU und bei dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Abg. Schwarz, SPD:

Frau Schneider-Forst, ich bin dankbar dafür, dass ich Ihnen am frühen Morgen eine Freude machen konnte. Wissen Sie, ich habe das deswegen angesprochen, weil ein Teil Ihrer Partei vor Ort erklärt, wie wichtig diese Westerwald-Autobahn ist, und der andere Teil, so, wie Sie es jetzt sagen, sagt, sie ist nicht finanzierbar, es geht nicht. Deswegen müssen wir uns im Parlament darüber verständigen. Wenn wir sie wollen, dann müssen wir auch deutlich machen, dass wir sie wollen.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Herr Schwarz, wollen Sie sie?)

Dafür müssen wir den planerischen und finanziellen Rahmen schaffen. Solange dies nicht geschieht, ist alles Palaver – auch von Ihnen – umsonst.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Ich erteile Frau Abgeordneter Kiltz das Wort.

Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das lässt sich heute Morgen sehr vergnüglich an.

Frau Schneider-Forst, ich bin hoch beglückt über Ihre Ausführungen zur Westerwald-Bahn. Ich kann dem in diesem Fall aus vollem Herzen zustimmen.

Herr Jullien, das gilt auch für Sie. Wenn man Herrn Schwarz gut zugehört hat, kann man feststellen, dass er Minister Bauckhage gerade gesagt hat, was er für realistisch und was er für unrealistisch hält.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese drei Visionen hat er in das Reich der Phantasie verwiesen.

Herr Bauckhage, ich würde das Protokoll nachher sehr gut nachlesen. Ich glaube, ihr Koalitionspartner will bei diesen Projekten nicht mitmachen.

Wir kommen zur Mobilitätsmilliarde. Die Landesregierung hat diese vollmundig angekündigt. Es ist ein so schöner Titel für eine so schnöde, langweilige Fortsetzung Ihrer konzeptionslosen Verkehrspolitik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die 500 Millionen Euro – es ist keine Milliarde mehr – sollen nicht etwa als neue Busse, attraktive Schienenfahrzeuge, mehr Zugkilometer oder neu gestaltete Bahnhöfe wieder auftauchen, sondern sie landen alle auf der Straße – wie gehabt.

Meine Damen und Herren, Mobilität ist aber viel mehr als Straßenbau. Herr Creutzmann, Sie müssen umdenken, vor allen Dingen Sie.

Mobilität der Menschen und auch der Güter erfordert einen integrierten Ansatz der Verkehrswegeplanung und der Verkehrspolitik. Sie behaupten zwar immer, dass Sie diesen Ansatz hätten, aber auch da ist Schönreden schlechterdings Realität. Konzeptionell fehlt der Verkehrspolitik dieser Landesregierung die Substanz. Es fehlt Ihnen noch etwas ganz Elementares, nämlich ein Ziel.

(Kuhn, FDP: Na!)

Die Methode des Herrn Bauckhage, über das Land verteilt viel Geld mit der Gießkanne auf die Straße zu schütten – Herr Dr. Gölter hat es eben schon für die Wirtschaftspolitik kritisiert –, ist kein Ziel. Es ist ein untauglicher Verzicht, über diese Konzeptionslosigkeit hinwegzutäuschen. Es ist ganz einfach Flickschusterei.

Herr Bauckhage, Sie haben erstens kein ökologisches Ziel. Die Anmerkungen von Frau Schneider-Forst haben das noch einmal an einem konkreten Beispiel deutlich unterstrichen. Wie wollen Sie Ihre Verkehrspolitik in die allgemein anerkannten CO₂-Minderungsziele einpassen? – Weder Koalitionsvereinbarung noch Regierungserklärung noch Haushaltsreden bringen Aufklärung darüber.

Herr Bauckhage, Sie glauben immer noch, die Schadstoffeinträge des motorisierten Individualverkehrs könnten allein durch technische Verbesserungen an den Autos reduziert werden. Was für ein Unsinn. Die Erfahrung zeigt und wird dies weiter zeigen, dass die zweifellos erkennbaren technischen Fortschritte durch die Verkehrszunahme wieder ausgeglichen werden. So sieht es aus. Hier ist die neue Umweltministerin gefordert, endlich auf Nachhaltigkeit zu drängen. Frau Conrad, nur Mut. Wir würden Sie gern in diesem Bemühen unterstützen.

Zweitens, es fehlt ein integrierter Ansatz. Das würde beispielsweise bedeuten, die Wechselwirkungen von Verkehrswegeausbauten zu überprüfen. Sie müssten

sich die Frage stellen, wie sich die Kanalisierung der Saar auf den Güterverkehr auf der Schiene auswirkt oder was der autobahnähnliche Ausbau der B 10 parallel zur Queichtalbahn bedeutet. Welche Auswirkungen haben weitere Ausbauten der B 41 auf die Nahe-Schienenstrecke? Ich weiß sehr gut, von was ich rede. Als letztes Beispiel: Welche Chance hätte die zur Reaktivierung anstehende Hunsrückbahn, wenn parallel zur Autobahn und zur B 50 die Trasse für Bauckhages Lieblingskind im Reich der Phantasie, der durchrauschende Gespensterzug Transrapid, gebaut würde?

Herr Kollege Schwarz, ich weiß es nicht so, sind Sie auch von dem Transrapid-Virus befallen und brauchen ein homöopathisches Heilmittel, oder ist es ernst zu nehmen, dass Sie gesagt haben, er soll aufhören, davon zu träumen? – Vielleicht können Sie das nachher noch einmal erläutern.

Sie jedenfalls stellen sich diese Fragen nach Wechselwirkungen von Verkehrswegen, die parallel verlaufen und etwas miteinander zu tun haben, wenn man vor der Landkarte steht oder darauf herumfährt, nicht. Sie lassen sie auch nicht untersuchen. Es fehlt auch ein verkehrsplanerisches Ziel, zum Beispiel überflüssigen Verkehr zu vermeiden und Verkehrszuwächse zu vermindern. Sie machen das Gegenteil. Sie rollen dem Transitverkehr einen roten Teppich nach dem anderen aus, sogar aus Landesmitteln mit der Begründung, das würde den Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz stärken.

Gestern haben wir wieder vom Ministerpräsidenten gehört, wir brauchen das Nord-Süd- und das West-Ost-Koordinatensystem, um mit unseren europäischen Nachbarn zusammenzukommen.

(Kuhn, FDP: Ja und?)

Müssen wir eigentlich zurzeit alle zu Fuß gehen oder mit dem Fahrrad auf unbefestigten Feldwegen fahren? Müssen wir unsere Güter auf Handkarren auf solchen Feldwegen transportieren?

(Zuruf des Abg. Mertes, SPD)

Ich habe manchmal den Eindruck, Sie beschreiben unser Land als ein Entwicklungsland in Sachen Straßen: Wir sind übersät von Feldwegen und haben nichts anderes. Herr Mertes, das ist unser Land schlechtgeredet. Sie erwecken bisweilen diesen Eindruck.

Meine Damen und Herren, es ist völliger Unsinn. Unser Problem ist nicht, dass wir in Rheinland-Pfalz zu wenig Straßenkilometer hätten, sondern unser Problem ist, dass wir zu viele kaputte Straßen haben, die dringend saniert werden müssten. Ich erinnere an „Brüderle Schlagloch“, der sich rechtzeitig aus dem Staub gemacht hat.

Ich mache darauf aufmerksam, dass sich ein ganzer Berufsstand auf dem Hunsrück zu Recht darüber beschwert, dass er nach Fertigstellung der B 50 neu dort nicht mehr fahren dürfte, weil landwirtschaftliche Nutzfahrzeuge dann dort nicht mehr fahren dürfen. Das ist wirtschaftliche Erschließung einer Region par excel-

lence. Es macht deutlich, Sie haben auch keine integrierten wirtschaftspolitischen Ziele.

Über die Westerwald-Autobahn wurde schon gesprochen. Ich habe Sie gefragt.

Herr Bauckhage ist gerade unterwegs.

(Staatsminister Bauckhage: Es lohnt sich zwar nicht, aber ich höre Ihnen zu!)

– Herr Bauckhage, ich habe Sie gefragt, welchen wirtschaftlichen Nutzen dieses Teil haben soll, und Sie haben mir lapidar wie seit Jahren bei jedem Projekt in jeder Region geantwortet: Eine solche Verbindung ist der Schlüssel, um in der gesamten Region die Wirtschaftsstruktur weiter zu verbessern, neue Arbeitsplätze zu schaffen und zusätzliches Wachstum zu erzeugen. – Das ist ein Textbaustein, der bei jeder Region und bei jedem Projekt hervorgezogen wird, keinerlei Begründung hat, nicht belegt ist, also verpufft.

(Staatsminister Bauckhage: Stimmt immer!)

Wie ernsthaft der Minister diese Luftnummer betreibt, haben wir schon erfahren. Es ist mit der Landesregierung in Nordrhein-Westfalen noch kein Wort darüber gesprochen worden. Also packen Sie dies ein, und wenden Sie sich notwendigen und ernsthaften Dingen zu. Ihnen fehlt ein sozialpolitisches oder auch demokratisches Ziel, nämlich das der Teilhabe.

Meine Damen und Herren, der Maßstab Ihrer Verkehrspolitik ist, allen Genderversprechen des Kabinetts, Frau Ministerin Ahnen, zum Trotz, der männliche Erwerbstätige, von Haus- und Familienarbeiten freigestellte, nicht behinderte Pkw-fahrende Verkehrsteilnehmer.

Sie haben damit eine gesellschaftliche Minderheit im Blick. Es ist sicherlich kein Zufall, dass es Vertreter dieser Minderheit sind, die nicht nur in Rheinland-Pfalz im Wesentlichen die Verkehrspolitik bestimmen.

Wir verlangen, dass Sie Ihre Verkehrspolitik an der Mehrheit der Bevölkerung ausrichten und deren Mobilitätsbedürfnisse zum Maßstab machen. Das heißt zum Beispiel – Herr Mertes, Sie sollten zuhören, Sie haben gestern auch von Nachbarschaftshilfe gesprochen –, sich um den Alltag von Frauen, die viele kombinierte Wege zurücklegen müssen in dem Bemühen, Beruf und Familie miteinander zu vereinbaren, und das oft mit dem Umweltverbund tun, und um den Alltag von Kindern und Jugendlichen zu kümmern, die auch im ländlichen Raum – –

(Mertes, SPD: Wieso glauben Sie, Sie wüssten das ganz allein? So eine Arroganz!)

– Nein, das sage ich nicht. Sie sagen immer „selbstgerecht“, wenn Sie nicht mehr weiter wissen. Sie können sich einmal etwas Neues einfallen lassen.

– – Freunde besuchen, zur Disco gehen, zum Sport oder sonst wo hin wollen, ohne die Mutter als Taxifahrerin missbrauchen zu müssen.

Es geht um alte Menschen – davon haben Sie gestern auch gesprochen, und das kann ich nur unterstützen –, die nicht wegen jeder Arznei, die sie benötigen, oder wegen jedes Lebensmitteleinkaufs motorisierte Verwandtschaft, Freundschaft oder Nachbarschaft bitten wollen, sondern sich ein Stück Unabhängigkeit bewahren wollen.

Wir können nicht von heute auf morgen die Mobilitätshemmnisse aller dieser Menschen beseitigen. Wir fordern Sie aber mit Nachdruck auf, diese Hindernisse Schritt für Schritt zu reduzieren und damit die gesellschaftliche Teilhabe an Mobilität für möglichst viele Menschen unabhängig vom motorisierten Individualverkehr zu realisieren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb wollen wir den integralen Taktfahrplan auf der Schiene weiter ausbauen und in die Fläche hinein tragen. Das ist Politik für den ländlichen Raum. Daher stellen wir unser 15.000-Kilometer-Programm zur Abstimmung. Mit unseren Änderungsanträgen können 5.000 Kilometer mehr Nahverkehrsverbindungen und 10.000 Kilometer mehr Busfahrstrecke finanziert werden. Wenn man bei den Vorbereitungen noch nicht so weit ist, sollen die Mittel für die Vorlauffinanzierung genutzt werden. Wir wollen damit die Erfolge der beiden Zweckverbände weiter verstärken. Sie machen ihre Arbeit gut.

Wir brauchen in Bezug auf die Regionalisierungsmittel vier Dinge:

1. Es muss rasch zu einer Einigung zwischen Bund und Ländern kommen, damit wir Planungssicherheit vor Ort haben.
2. Wir brauchen eine Einigung über den Sockelbetrag und die Dynamisierungsquote. Das muss den notwendigen weiteren Ausbau des ÖPNV ermöglichen.
3. Die Interregio-Ersatzverkehre müssen damit mitfinanziert werden können, Herr Minister. In der Beziehung muss das Land nicht bei der Finanzierung einspringen.
4. Sie müssen aufhören, die selbst verschuldeten Haushaltslöcher im straßengebundenen ÖPNV mit Regionalisierungsmitteln zu stopfen. Dafür werden sie nicht zur Verfügung gestellt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eine Politik, die den Ausbau des ÖPNV allein davon abhängig macht, wie viel Geld aus der Kasse des Herrn Bundesfinanzministers kommt, ist wenig zukunftsfähig, Herr Bauckhage. Sie und Herr Kollege Schwarz wollen uns vormachen, es gebe ein Gesetz, nach dem der ÖPNV nur aus durchgereichten Regionalisierungsmitteln

und Mitteln nach dem Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz vom Bund gefördert werden könne.

(Schwarz, SPD: Das haben wir nie gesagt!)

Dem ist mitnichten so. Sie dürfen Landesmittel dafür nutzen, und der Umfang darf auch die Portokasse übersteigen.

Wir fordern Sie dazu auf, den Schwerpunkt Ihrer Politik von der Straße auf die Schiene und auf den Nahverkehr, der auf der Straße fährt, zu verlegen und Ihren Maßstab für Mobilität an der Mehrheit statt an der oben beschriebenen Minderheit der Gesellschaft auszurichten. Sie haben Gelegenheit, unseren Entschließungs- und Änderungsanträgen zuzustimmen und damit einen ersten Schritt in diese Richtung zu gehen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Für die FDP-Fraktion spricht

(Dr. Schmitz, FDP: Keiner!)

im Moment niemand. Dann erteile ich Frau Abgeordneter Schneider das Wort.

Abg. Frau Schneider, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Gestern haben wir von der Landesregierung und von Vertretern der SPD- und der FDP-Fraktion immer wieder gehört, dass uns ein Sparhaushalt vorliege, der aber die notwendigen Ansprüche abdecke. Er deckt vielleicht den Anspruch „allen wohl und niemand weh“ ab, aber wenn ich mich heute auf die Bereiche der Landwirtschaft und des Weinbaus konzentriere, kann ich für die CDU-Fraktion nur feststellen, dass Sie mit diesem Haushalt wieder die Chance verpasst haben, die Weichen in der Landwirtschaft in die Zukunft zu stellen.

(Beifall bei der CDU)

Zukunftsschwerpunkte werden nicht vorgenommen, und in den Bereichen, in denen wir elementare Probleme haben, wird so weiter gewurstelt. Mit diesem Weitergewurstel setzen Sie aber nicht nur die Zukunft unserer Landwirtschaft aufs Spiel. Sie sehen zu, wie unzählige Existenzen vernichtet werden und damit ein Stück unseres Landes sterben wird.

(Beifall bei der CDU)

Betrachten wir einmal die Situation im Weinbau, was Sie vor Ort so alles verkünden und ob sich Ihre Versprechen in diesem Haushalt widerspiegeln. Nehmen wir einmal die überall angepriesenen Kooperationen. Ich will Ihnen gar nicht widersprechen, dass dies eine Chance ist, um aus der Krise im Fassweinebereich zu kommen. Weshalb haben Sie aber unseren Antrag „Weinherbst“ im Jahr 2001 abgelehnt? Wir wollten, dass sich die Fass-

weinwinzer den Genossenschaften, Kellereien und Erzeugergemeinschaften anschließen. Dazu müssen sie aber ihre eigene Kellerwirtschaft aufgeben und Anteile zeichnen bzw. Einlagen erbringen. Viele können aber nicht einmal mehr ihre offen stehenden Rechnungen begleichen, geschweige denn haben sie die finanziellen Mittel zur Zeichnung von Anteilen.

Wie geht diese Landesregierung damit um? Sie brauchen zweieinhalb Jahre, um das Programm zur Aufgabe der Kellerwirtschaft bei der Europäischen Union zur Notifizierung einzureichen. Jetzt stellen Sie 100.000 Euro in den Haushalt 2002/2003 ein.

Nur einmal zum Vergleich: Der Herr Ministerpräsident gönnt sich in der Staatskanzlei 18 zusätzliche Stellen. Das bedeutet eine jährliche Mehrausgabe von 900.000 Euro.

(Beifall bei der CDU –
Unruhe bei SPD und FDP)

Für die Anschubfinanzierung zur Aufgabe der Kellerwirtschaft hat diese Landesregierung 100.000 Euro übrig. Daran kann man sehr deutlich erkennen, wie stark Sie daran interessiert sind, den Fassweinwinzern zu helfen. Diese Art der Politik wird sich aber rächen. Sie werden Ihre Quittung dafür bekommen.

(Beifall bei der CDU)

Leider haben Sie bis dahin aber so viel Kulturlandschaft und Heimat ruiniert; denn wer pflegt denn unsere Kulturlandschaft? Das sind doch unsere Landwirte und die Winzerinnen und Winzer.

Deshalb hat die CDU-Fraktion einen Antrag zum Erhalt der Kulturlandschaft gestellt, damit diejenigen, die die Landschaft pflegen, die unser Land prägt, existieren können. Ansonsten müssen Sie in einigen Jahren an der Mosel und am Mittelrhein in die Heimatmuseen gehen oder alte Prospekte anschauen, damit Sie eine Steillage mit Weinanbau bewundern können.

Frau Ministerin Conrad, Sie haben gestern Ihre Bemühungen um das UNESCO-Weltkulturerbe am Mittelrhein unterstrichen. Wenn diese Landesregierung nicht schnell handelt, dann brauchen wir auch nichts mehr zu schützen, weil es gar keine Steillagen mehr am Mittelrhein gibt.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich war zutiefst erschüttert, wie Sie, Herr Ministerpräsident Beck, an der Mosel verkündet haben, dass diese Landesregierung nur noch die wirtschaftlich arbeitenden Betriebe fördern werde. Das ist schon eine Schizophrenie in sich. Ich habe Förderpolitik bisher so verstanden – – –

(Ministerpräsident Beck: Waren Sie denn dabei? Was wissen Sie denn, was ich gesagt habe?)

– Herr Ministerpräsident, Sie haben das in der Presse verkündet, und es war nachzulesen. Frau Kollegin Baumann hat ein Interview im Fernsehen gegeben, in dem das noch einmal wiederholt wurde. Wenn Sie sich daran nicht mehr erinnern können, sollten Sie sich vielleicht einmal untersuchen lassen, ob Sie irgendwelche Probleme haben.

(Zurufe der SPD: Unverschämtheit!)

Förderpolitik habe ich bisher so verstanden, dass diejenigen unterstützt werden sollen, die aufgrund erschwerter Bedingungen nicht wettbewerbsfähig arbeiten können.

(Hartloff, SPD: Sie disqualifizieren sich selbst!)

Diese Landesregierung will genau diese Landwirte und Winzer opfern. Das sind nicht nur eine Hand voll.

Herr Ministerpräsident, Sie sagen: Wir fördern nicht mehr. Schaut zu, wie ihr zurechtkommt. – Das bedeutet, dass 70 % der Winzerbetriebe sterben werden. Es sind aber nicht nur die Winzer, sondern am Weinbau und an der Landwirtschaft hängen mittelbar noch unzählige weitere Arbeitsplätze in der Gastronomie, in den Hotels, in den Gasthöfen, in den Landmaschinenbetrieben, bei den Landhändlern und bei vielen anderen mehr.

Die CDU-Fraktion wird diesen Weg nicht mitgehen. Wir werden vehement gegen Ihre Pläne kämpfen, unsere Winzer und unsere Landschaft immer weiter veröden zu lassen.

Meine Damen und Herren von der SPD, vor Ort fordern Sie immer unsere Winzer auf, sich dem Wettbewerb zu stellen und mit ihren ausländischen Mitbewerbern zu konkurrieren. Wie sieht es denn aus mit unserer Konkurrenzfähigkeit?

(Frau Ebli, SPD: Was sonst?)

– Frau Ebli, hören Sie zu, und dann können Sie später darauf antworten.

(Frau Ebli, SPD: Ich bekomme gleich Schmerzensgeld!)

Wie sieht es aus mit unserer Konkurrenzfähigkeit? Wer Fußfesseln und Handschellen anhat, kann nicht mit anderen konkurrieren.

Wie vehement kämpft diese Landesregierung gegen Ungleichbehandlungen? Was machen Sie zur Entbürokratisierung? Sie verkünden den Abbau, aber durch die Hintertür stimmen Sie immer mehr Bürokratie zu.

(Hartloff, SPD: Wollen Sie zur Kenntnis nehmen, dass der Weinmarkt europäisch geregelt ist?)

Noch vor einigen Wochen standen die Landesregierung und Abgeordnete der sie tragenden Fraktionen an diesem Rederpult und haben unsere Kritik an der Novelle des Bundesnaturschutzgesetzes zurückgewiesen und

uns vorgeworfen, dass unsere Forderungen längst schon umgesetzt werden.

Die Realität sieht leider anders aus. Wir haben jetzt die schlagspezifische Dokumentation, wir haben die Biotopvernetzung, und wir haben die gute fachliche Praxis, die bereits im Fachgesetz festgeschrieben ist, jetzt auch im Bundesnaturschutzgesetz.

(Zuruf von Staatsminister Bauckhage)

Diese Landesregierung greift mit ihrer Zustimmung zu diesem Bundesnaturschutzgesetz in das Eigentum anderer ein; denn diese Landesregierung hat im Vermittlungsausschuss zugestimmt. Nach dem, was Sie uns im Parlament erzählt haben, bin ich mir nicht ganz sicher, ob Sie uns etwas vorgemacht haben oder ob der Bundesumweltminister Sie eingekauft hat.

(Unruhe bei der SPD)

Eines steht auf jeden Fall fest: Die Worte und Taten dieser Landesregierung haben so viel miteinander zu tun wie der Ochs mit dem Kalben.

(Beifall der CDU)

Anstelle von ständigen nationalen Alleingängen zur zusätzlichen Verschärfung von EU-weit geltenden Gesetzen und Verordnungen sollten Sie Ihre Kraft für die europäische Harmonisierung beim Pflanzenschutz und der Tierhaltung einsetzen.

Sprechen Sie doch einmal mit den Junglandwirten. Frau Kollegin Ebli, Sie waren auch auf dem Junglandwirte-kongress in Bingen.

(Frau Ebli, SPD: Wie Sie wissen, mache ich das regelmäßig!)

Dort wurde von den Junglandwirten ganz deutlich unterstrichen, wie sehr sie unter den Ungleichbehandlungen leiden und ihre Wettbewerbsfähigkeit, die Sie immer wieder verlangen, ruiniert wird, wenn nicht endlich in Frankreich, Luxemburg, Belgien und in anderen europäischen Ländern die gleichen Bedingungen wie bei uns in Rheinland-Pfalz, wie in Deutschland, gelten.

Bei den Obstbauern ist die Lage noch viel dramatischer. Sie bekommen für einige Krankheiten und Insektenbefall überhaupt keine Mittel mehr bei uns in Deutschland, während unsere Nachbarn in der EU diese Mittel weiter verwenden dürfen und dann bei uns die Ware einführen und verkaufen.

(Frau Ebli, SPD: Das ist ein ausgesprochenes Landesthema, Frau Kollegin!)

Dies ist weder nachvollziehbar noch kann man das einem vernünftig denkenden Menschen erklären.

Hören Sie also damit auf, schöne Reden zu schwingen. Kümmern Sie sich darum, dass die Indikationslücken geschlossen werden und EU-weit gleiche Bedingungen herrschen.

Zusammenfassend kann man nur sagen: Dieser Haushalt steht unter dem Motto des Ministerpräsidenten „Allen wohl und niemand wehe, weiter wurschteln, vor Ort anders reden, als hier in Mainz gehandelt wird; denn das wird schon niemand merken.“

Ich verspreche Ihnen aber, wir werden weiter den Vertretern der Bauern- und Winzerschaft immer wieder Ihre Scheinheiligkeit vor Augen führen. Die CDU-Fraktion hat Ihnen immer wieder angeboten, sinnvolle Reformen gemeinsam vorzunehmen und somit auch Mittel einzusparen. Wir müssen aber dort Mittel zur Verfügung stellen, wo es um den Erhalt der bäuerlichen Landwirtschaft und unserer Kulturlandschaft geht.

Ich fordere Sie im Namen der CDU-Fraktion auf: Nehmen Sie endlich Ihre Verantwortung wahr! Lassen Sie die Menschen mit ihren Sorgen nicht allein!

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Ich erteile Frau Abgeordneter Ebli das Wort.

Abg. Frau Ebli, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Schneider, wir kennen uns lange genug. Sie wissen, dass ich weit davon entfernt bin, arrogant oder überheblich über jemanden zu reden, aber das, was Sie hier gebracht haben, verleitet mich doch zu einem Spruch: Hätten Sie geschwiegen, hätte man Ihre Inkompetenz nur vermuten können.

(Beifall der SPD und der Abg.
Frau Morsblech, FDP)

Sie haben Themen angesprochen, die nicht in unserer Entscheidungskompetenz liegen. Wir wissen, dass es Probleme mit Pflanzenschutzmitteln gibt und es Lücken gibt, an denen gearbeitet werden muss. Das ist für uns überhaupt kein Thema.

(Staatsminister Bauckhage: Die gab es übrigens auch schon früher!)

Ich will das auch nicht schönreden. Uns ist die Problematik sehr wohl bewusst. Pflanzenschutz ist für uns aber auch Gesundheitsschutz. Soviel nur dazu.

Ich beschränke mich nun auf die Themen, die uns im Land beschäftigen und die diesen Haushalt betreffen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, unser schönes Land Rheinland-Pfalz ist geprägt von 70 % ländlichen Regionen. Dies kann man auch unschwer an dem uns vorliegenden Zahlenwerk feststellen. Das ist in einer sehr anschaulichen und verantwortungsvollen Darstellung zum Ausdruck gebracht worden.

Trotz des zwingenden Auftrags, Einsparungen in allen Bereichen vorzunehmen, darf es unserer Meinung nach nicht zu Stagnationen oder gar zu einem Rückschritt in diesem Bereich kommen, der einen gesellschaftlichen Auftrag hat wie kaum ein vergleichbarer. Ich spreche von der Landwirtschaft und von unserer Landschaft.

Den Part Wein und Weinbau wird meine Kollegin Christine Baumann nachher übernehmen.

Land- und Forstwirtschaft und die mit ihnen verbundenen Zulieferungs-, Dienstleistungs- und Verarbeitungsbetriebe sind nach unserer festen Überzeugung eine tragende Säule der wirtschaftlichen Entwicklung des ländlichen Raums.

Dieser Haushalt ist das Spiegelbild unserer vielfältigen und oft sehr unterschiedlich strukturierten Regionen, und er spiegelt auch das hohe politische Verantwortungsbewusstsein dieser Koalition für den landwirtschaftlichen Berufsstand und für die Erhaltung und Förderung unserer Kulturlandschaft wider.

Selbstverständlich weiß ich, dass die bäuerlichen Verbandsfunktionäre nie zufrieden zu stellen sind. Herr Minister Bauckhage, ich habe sogar Verständnis dafür. Es ist ihr Job, so viel wie möglich für die Landwirtschaft zu erreichen. Da bin ich sehr milde. Ich war einmal eine sehr engagierte Gewerkschafterin. In diesem Bereich haben wir das ganz genauso gemacht.

Dennoch stelle ich in vielen Einzelgesprächen mit den Praktikerinnen und Praktikern vor Ort fest, dass man mit den Leistungen und Anstrengungen dieser Landesregierung durchaus zufrieden ist und punktuell sogar sehr zufrieden ist. Das darf man auch einmal sagen.

Wenn ich mir die Steigerung der Ansätze bei den Subventionen ansehe, die im Jahr 1994 bei 61 Millionen lagen und mittlerweile bei 86 Millionen liegen, kann man wirklich nicht jammern und sich beklagen.

Diese Landesregierung hat in Krisenzeiten, wie wir sie beispielsweise im vergangenen Jahr durch BSE hatten und wie wir sie jetzt haben, wo wir von der Schweinepest geplagt werden – wir erhalten ständig neue Hiobsbotschaften; denn vor zwei Tagen hatten wir wieder einen neuen Schweinepestbefall in der Eifel –, bewiesen, wie sorgfältig und ernsthaft sie mit den landwirtschaftlichen Betrieben umgeht und sie hilfreich unterstützt.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen nicht, dass landwirtschaftliche Betriebe durch Ereignisse in Existenznot geraten, die sie nicht zu verantworten haben. Es ist aber auch klar, wer öffentliche Hilfe beansprucht, muss sich die Frage einer möglichen Vermeidbarkeit von Tierseuchen stellen lassen und dafür auch den Beweis liefern.

(Vizepräsident Creutzmann
übernimmt den Vorsitz)

Auf der anderen Seite hilft das Land aber auch bei den notwendigen Investitionen und bei Präventionsmaßnahmen.

Häufig wird der zu bürokratische Aufwand – wir reden mit den Leuten draußen – bei Anträgen für Investitions- oder Subventionszuschüsse beklagt. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir aber im Rahmen der Entbürokratisierung und der jetzt anstehenden Agrarverwaltungsreform – Herr Minister Bauckhage, Sie haben sie eingeleitet – sicherlich auch ein Stück mithelfen können, dass die Antragstellung vereinfacht wird und wir bei der Entbürokratisierung ein Stück weiterkommen. Wir werden diesen Part aktiv mitbegleiten.

Wir haben uns auch den Bericht des Rechnungshofs zu Gemüte geführt. Ich denke, dass wir uns in diesem Jahr noch häufig mit der einen oder anderen Einrichtung oder auch Kritik auseinander zu setzen haben und auseinander setzen müssen.

Wir haben beispielsweise in der Pfalz zwei Einrichtungen nebeneinander. Ich spreche von der Neumühle, die in der Trägerschaft des Bezirksverbands Pfalz ist, und der Landesanstalt für Tierzucht und Qualitätsprüfungen. Diese ist in der Verantwortung des Landes. Hier bietet sich eine Bündelung der Aufgaben geradezu an. Lassen Sie mich an dieser Stelle ein bisschen lokalpatriotisch werden. Geben wir der Pfalz, was der Pfalz gehört! Ich bin sicher, dass der Bezirksverband dem Land alle Ehre machen wird.

(Beifall der SPD –
Zuruf des Abg. Kuhn, FDP)

– Herr Kuhn, wie ich vernommen habe, gefällt Ihnen das auch.

(Kuhn, FDP: Ich weiß nicht,
der Bezirksverband?)

Ich möchte noch einmal auf die Krisenzeiten zurückkommen. Das Verhalten der Verbraucherinnen und Verbraucher hat niemand mehr zu spüren bekommen als die Lebensmittelproduzenten selbst, hier insbesondere die Rinder und die Schweine haltenden Betriebe. Es war und ist immer noch eine wichtige Aufgabe der landwirtschaftlichen Betriebe selbst, aber auch des Lebensmitteleinzelhandels und auch der begleitenden Politik, das Vertrauen in die regionalen Produkte wieder herzustellen bzw. neu zu gewinnen.

In regelmäßigen Abständen erhalten wir die Agrarbriefe der BASF. Auch in diesen Tagen ist wieder ein Brief eingegangen, der sich ausführlich mit dem Husumer Gespräch befasste. Ich empfehle allen Kritikern, die meinen, es wird zu viel für Verbraucherschutz getan, diesen Brief zu lesen!

Ich weiß, dass die meisten unserer rheinland-pfälzischen Betriebe eine hervorragende Arbeit leisten. Sie haben unsere ehrliche und gute Unterstützung sowie eine neue Chance auf dem Markt verdient. Ich meine, dass man auch eine Wertschöpfung in der Region erreichen kann. Die Landwirte können sich beispielsweise als Energiewirte ein weiteres Standbein verschaffen. Sie können als Produzenten von nachwachsenden Rohstoffen wichtige Zulieferer für die Industrie werden, die im Aufbau ist und zurzeit die nachwachsenden Rohstoffe aus dem Ausland bezieht. Nach Gesprächen mit Landwirten und Produ-

zenten bin ich guter Hoffnung, dass der gute Ansatz von ehemals Pferdsfeld in anderer Form fortgeführt werden kann.

(Zuruf des Staatsministers Bauckhage)

Wir würden es gern sehen, wenn unsere Betriebe im globalen Wettbewerb an der Spitze mitmischen. Ich möchte an dieser Stelle allen Dank sagen, die in irgendeiner Form dazu ihren Beitrag leisten, den Betrieb und die Höfe zu öffnen und sich bei den Produktionsverfahren über die Schulter schauen zu lassen. Dank gilt auch den Verbraucherberatungsstellen, den Lebensmittelketten und den Landfrauen, die sich mit ihrem neuen Programm als Botschafterinnen für die ländlichen Regionen in hervorragender Art und Weise für Produkte aus der Region engagieren. Dies alles wird natürlich von uns unterstützt und bedarf keines CDU-Antrags. Das ist für uns selbstverständlich.

(Zuruf des Abg. Schmitt, CDU)

Beim Thema „Unterstützung und Beratung“ dürfen wir die Maschinenringe nicht vergessen, die wertvolle Unterstützung leisten und auch im Haushalt zum Ausdruck kommen.

(Beifall des Abg. Schmitt, CDU)

Es ist für uns keine Frage, dass wir weiterhin unsere Landwirtschaft unterstützen. Sie muss wettbewerbsfähig, flächendeckend und marktorientiert ebenso wie nachhaltig und ressourcenschonend wirtschaften können.

Herr Schmitt, ich weiß, das wollen Sie alles nicht hören. Lassen Sie mich noch ganz schnell das FUL-Programm nennen, das uns erstmals in die Lage versetzte, die Leistungen, die die Landwirtschaft für die Landschaft leistet, ordentlich zu honorieren.

Vor dem Hintergrund der Diskussion um eine Neuorientierung der Agrarpolitik haben wir deutlich gemacht, dass wir die Weichen zur tier- und naturgerechten Landwirtschaft gestellt haben, die auch der Gesamtgesellschaft Rechnung trägt.

Lassen Sie mich abschließend – ich muss ein bisschen kürzen, damit meine Kollegin noch Zeit hat, etwas zum Wein zu sagen – noch etwas zum Antrag über die Kulturlandschaft sagen. 1 Million Euro hat die CDU gefordert, beginnend mit der Mosel. Es ist für uns überhaupt kein Thema, dass Kulturlandschaft erhalten werden muss und auch entsprechend finanziert wird.

Ihr Deckungsvorschlag lautet: Globale Minderausgaben. – Mich würde interessieren, was der Präsident der Landwirtschaftskammer sagt, wenn wir ihm oder beim Junglandwirteprogramm Mittel kürzen würden. Wir wollen das nicht. Wir wollen die Junglandwirte so fördern, dass sie ihre Betriebe, wenn es eine Nachfolge gibt, weiterführen und erhalten können.

(Beifall der SPD und der FDP)

Die Landwirtschaft lebt vom gegenseitigen Vertrauen. Sie weiß, dass sie dieser Regierung vertrauen kann.

Danke schön.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsident Creutzmann:

Das Wort hat Frau Kollegin Kiltz.

Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bei der Agrar- und Verbraucherpolitik muss man leider wie auch bei der Verkehrspolitik feststellen, dass der Haushalt im alten Trott weitermacht.

Herr Bauckhage, Sie greifen die guten Ansätze, die die neue Agrarpolitik in Berlin bietet, nämlich mehr Möglichkeiten für die regionale Verarbeitung und Vermarktung, die Diversifikation – das wäre gerade für die Frauen wichtig – und die Ökologisierung der Landwirtschaft nicht auf, sondern blockieren sie aus durchsichtigen Wahlkampfgründen. Damit vertun Sie die Chancen, die wir gerade in Rheinland-Pfalz mit der Struktur unserer landwirtschaftlichen Betriebe als Standortvorteil hätten.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin merkwürdig berührt gewesen, als ich den Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und FDP „Sicherung einer zukunftsfähigen tier- und umweltgerechten Landwirtschaft in Rheinland-Pfalz“ gelesen habe.

Herr Bauckhage, ich weiß nicht, ob Ihnen die Fraktionen sagen, Sie sollen mit der Blockadepolitik aufhören. Das ist die Rolle rückwärts im Vergleich zu dem, was ich bei allen Debatten auf den Wintertagungen in der Landwirtschaft erlebt habe.

Vielleicht ist es die Aufforderung der Fraktionen, dass Sie sich jetzt an die Spitze der Bewegung der Agrarwende stellen sollen. Ich versuche einmal, das so zu interpretieren. Hier steht nämlich: Vor dem Hintergrund der zurückliegenden Diskussion einer Neuorientierung in der Agrarpolitik wird deutlich, dass die Landesregierung schon frühzeitig die Weichen hin zu einer tier-, umwelt- und naturgerechten Landwirtschaft gestellt hat, die auch den Forderungen und Wünschen der Gesamtgesellschaft Rechnung trägt.

Sie müssen sich schon einmal festlegen. Wollen Sie das mittragen? Hören Sie auf, das zu bekämpfen, was aus Berlin kommt, und setzen Sie sich an die Spitze der Bewegung! Der Antrag ist mit dem, was in den letzten Monaten bzw. im letzten Jahr zu hören war, überhaupt nicht zu vereinbaren.

Ich kann Sie nur auffordern: Bauen Sie die Zukunftsinitiative ländlicher Raum, das so genannte ZIL, und die Förderung aus der Gemeinschaftsaufgabe um und setzen Sie neue Schwerpunkte in der Förderung der Land-

wirtschaft in Rheinland-Pfalz, und zwar die, die ich genannt habe! Legen Sie ein Programm auf – das dürfen Sie; das verbietet Ihnen niemand, auch keine EU –, das die artgerechte Tierhaltung verstärkt! Unterstützen Sie die Betriebe stärker, die auf ökologische Wirtschaftsweise umstellen!

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unterstützen Sie die gesamte Landwirtschaft darin, ihren gesellschaftlichen Stellenwert, den sie hat, wieder deutlich zu machen!

Wir haben gehört – das wird in den Agrardebatten immer wieder gesagt –, die Landwirtschaft hat gesellschaftlich wichtige Aufgaben, die sich nicht darin erschöpfen, Nahrungsmittel zu erzeugen, sondern auch die Pflege der Kulturlandschaft zu betreiben und sicherzustellen. Auch Umweltaufgaben gehören dazu. Das muss honoriert werden. Um dafür eine Akzeptanz in der Gesellschaft herzustellen, muss wieder dafür geworben werden, welchen Stellenwert die Landwirtschaft hat.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich werde in einem nächsten Beitrag unsere Entschlüsse erläutern und um breite Zustimmung werben. Es wäre schön, wenn sich auch andere Fraktionen verständigen könnten, sie zu unterstützen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Creutzmann:

Meine Damen und Herren, als Gäste begrüße ich Schülerinnen und Schüler der 9. Klasse der Regionalen Schule Weilerbach. Herzlich willkommen im rheinland-pfälzischen Landtag!

(Beifall im Hause)

Das Wort hat Frau Abgeordnete Baumann.

Abg. Frau Baumann, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Mit wettbewerbsfähigen Qualitäten Märkte gewinnen“, das war die Überschrift des Trierer Weinbautags 2002. Meine Damen und Herren, unser Ziel ist eine wettbewerbsfähige Weinwirtschaft; denn nur wer wettbewerbsfähig ist, hat auf dem Weinmarkt eine gute Zukunft. Die wichtigsten Akteure dabei sind die Weinbaubetriebe. Sie, nur sie bestimmen entscheidend, welche Qualität in der Flasche ist. Ich sage ganz klar: Die Verantwortung für ordentliche Qualität kann den Weinbaubetrieben niemand wegnehmen. Die Betriebe sind uns wichtig. Sie stehen im Mittelpunkt unserer Weinmarktpolitik.

Unser Hauptziel ist die Verbesserung ihrer Wirtschaftlichkeit; denn nur die Wirtschaftlichkeit gewährleistet ein auskömmliches Einkommen, eine nachhaltige und ressourcenschonende Bewirtschaftung und einen Beitrag – wie Frau Ebli schon sagte – zum langfristigen Erhalt der Kulturlandschaft. Der Haushalt zeigt klar die Leitli-

nien der rheinland-pfälzischen Weinmarktpolitik. Sie ist verlässlich, sie ist auf Langfristigkeit angelegt, und sie ist strukturell wirksam.

(Beifall bei der SPD)

Unsere Weinmarktpolitik steht auf drei Beinen:

1. Wir wollen mit dem Ziel der Wettbewerbsfähigkeit Betriebsstrukturen verbessern durch einzelbetriebliche Förderung, durch Flurbereinigungen – ich nenne auch das Flächenmanagement, das von den Kulturämtern hervorragend moderiert wird –, durch Umstrukturierungsprogramme und durch Steillagenförderung.

2. Wir wollen kundenorientierte Weinangebote mit wettbewerbsfähigen Qualitäten und setzen dabei auf die Forschung und auf Beratungskonzepte.

3. Wir wollen das Ansehen der rheinland-pfälzischen Weine durch Marketingaktivitäten im In- und Ausland stützen und verbessern.

Frau Schneider sprach vorhin das Friedrich-Ebert-Seminar an. Da gab es tatsächlich bei der CDU eine seltsame Debatte. Die Teilnehmer dieses Seminars – übrigens waren das Winzerinnen und Winzer und nicht irgendwelche anderen Leute – hatten weinmarktpolitische Thesen verabschiedet. Eine der Forderungen war, bei der Förderpolitik statt des bloßen Strukturerhalts die Zukunftsfähigkeit in den Mittelpunkt zu stellen.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe bis heute den CDU-Vorwurf nicht verstanden, die SPD überlasse damit 70 % der Winzer ihrem Schicksal. Wenn die CDU tatsächlich damit unterstellt, dass 70 % der Winzer oder der Weinbaubetriebe langfristig nicht mehr ohne staatliche Unterstützung leben können, dann hat sie eine äußerst schlechte Meinung über das Leistungspotenzial.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Wir trauen unseren Winzerbetrieben wesentlich mehr Klugheit zu als die CDU. Bei allen Weinbautagen in Rheinland-Pfalz gab es nicht das depressive Stimmungsbild, das die CDU malt, sondern es war ein Aufbruch, ein Selbstbewusstsein und eine Zuversicht vorhanden. Ich denke, dies sollten wir politisch unterstützen. Das tun wir auch.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsident Creutzmann:

Ich erteile Herrn Dr. Geisen das Wort.

Abg. Dr. Geisen, FDP:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Politik mit der Angst und die Miesmacherei, wie es die Opposition sehr oft tut, kommt bei der heutigen Genera-

tion der Landwirtschaft nicht mehr an. Deshalb möchte ich die Tatsachen herausstellen. Richtig ist Folgendes: Die rheinland-pfälzische Landwirtschaftspolitik und die Landwirtschaft unseres Landes sind auf einem guten Weg.

(Beifall bei FDP und SPD)

Wo die Befürworter der neuen Agrarwende hin wollen, da waren und sind wir längst.

(Heiterkeit und Zurufe bei der CDU –
Vereinzelt Beifall bei der FDP)

Ich weiß: Hätten wir keine Krisen und unwägbaren Ereignisse gehabt, Herr Schmitt, so wären unsere Winzer und Landwirte mit ihrer Landesregierung noch zufriedener, als sie es schon sind.

(Erneut Heiterkeit bei der CDU)

Aber in der Natur gibt es immer wieder unkalkulierbare Ereignisse, und darauf hat die Politik zu reagieren oder sich einzustellen.

Trotz aller Sparzwänge auf Bundes-, Landes- und EU-Ebene hat die Landesregierung für die Jahre 2002/2003 einen zielgerichteten Haushalt im Bereich Landwirtschaft und Weinbau vorgelegt. Damit ist die Grundlage gelegt, dass die erfolgreiche Landwirtschafts- und Weinbaupolitik der letzten Jahre fortgesetzt werden kann.

Meine Damen und Herren, die Landwirtschaft ist und bleibt die tragende Säule des ländlichen Raums. Die Kulturlandschaft ist der Lebensraum vieler Menschen. Damit verbunden sind die sichere Nahrungsmittelversorgung, Arbeitsplätze, aber auch Erholung, Freizeit, Sauerstoffproduktion, Bereitstellung von hochwertigem Trinkwasser.

Auch bei rückgängigen Betriebszahlen in der Landwirtschaft müssen wir für eine zukunftsgerichtete Strukturentwicklung im ländlichen Raum sorgen, damit eine flächendeckende Landbewirtschaftung im Interesse unserer Gesellschaft möglich bleibt.

(Beifall bei FDP und SPD)

Wer immer darauf verweist, dass die Zahlen rückgängig seien, dies bedauert, aber nicht realistisch davon ausgeht, dass das so ist und auch in Zukunft so sein wird, der macht den Leuten etwas vor. Es ist Augenwischerei zu glauben, dass die Zahlen nicht zurückgehen würden. Wir haben nicht mehr die Stufe der Handarbeit, und wir wollen sie auch nicht mehr. Wir werden nicht mehr zu dieser Zeit zurückkommen. Wir werden bei Wohlstand und Zeiten der technischen Weiterentwicklung weniger Betriebe haben, und wir werden einen Rückgang von Betriebszahlen haben. So ist das. Wir müssen das auch so ehrlich und deutlich sagen.

(Beifall bei FDP und SPD)

Insofern sind, um die flächendeckende Landwirtschaft im Interesse unserer Gesellschaft zu erhalten, folgende

Förderschwerpunkte auch zukünftig in der Landwirtschaft von wesentlicher Bedeutung:

1. Die Ausbildung, Beratung und Förderung junger Landwirte und Landwirtinnen,
2. die Verbesserung der Flurstrukturen und deren Ausrichtung auf zukünftige Verhältnisse,
3. die Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit und die Übertragung von Einkommenshilfen, um auf europäischer Ebene und auf dem Weltmarkt bestehen zu können,
4. die Förderung der umweltfreundlichen Landwirtschaft ist von außerordentlicher Bedeutung und
5. die Möglichkeiten der Absatzförderung landwirtschaftlicher Produkte spielen natürlich eine wesentliche Rolle.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch kurz auf den ersten Punkt eingehen. Mit der Einheit von Versuchswesen, Forschung, Beratung, Schule und Weiterbildung in unseren staatlichen Lehranstalten in Rheinland-Pfalz sind wir im bundesweiten Vergleich beispielhaft.

(Beifall bei FDP und SPD)

Die Ausbildung unserer Junglandwirtinnen und Junglandwirte, unserer Jungwinzerinnen und Jungwinzer ist so gut wie nie zuvor.

(Beifall bei FDP und SPD)

In den staatlichen landwirtschaftlichen Lehranstalten werden von Beginn der Berufsschule an über die Fachschulen hinweg bis hin zum Ende der Technikerschule bzw. der Meisterausbildung die Ergebnisse aus dem Versuchswesen, aus der Forschung, aus der praktischen Landwirtschaft mit dem theoretischen Unterrichtsstoff verknüpft. Das ist sehr gut so, das ist beispielhaft so, und das soll so bleiben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei FDP und SPD)

Es ist in diesem Zusammenhang richtig, die Haushaltsansätze gegenüber den Vorjahren trotz rückgängiger Zahlen an Schülern und Auszubildenden leicht zu steigern.

(Vereinzelt Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum zweiten Punkt kommen, die Ansätze zur Förderung der Flurberreinigung steigen gegenüber dem Jahr 2001 nochmals um 1,5 Millionen Euro im Jahr 2002, um 1,7 Millionen Euro im Jahr 2003. Sie belaufen sich insgesamt auf knapp 17 Millionen Euro. Diese Förderung ist für die heimische Landwirtschaft und den Weinbau von besonderer Bedeutung, auch deshalb, weil wir in Rheinland-Pfalz historisch bedingt strukturelle Defizite haben, die zu erheblichen Wettbewerbsnachteilen führten und noch führen.

Meine Damen und Herren, für die Maßnahmen zur Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit in der Landwirtschaft stehen, wie in den Vorjahren, wiederum 49 Millionen Euro zur Verfügung.

(Beifall bei FDP und SPD)

Nur damit und nur so ist es möglich, vor dem Hintergrund sich verändernder nationaler, EU-weiter und globaler Rahmenbedingungen unserer Landwirtschaft langfristig auf einem liberalisierten Weltmarkt auch eine Chance geben zu können.

Daher begrüßt die FDP-Fraktion ausdrücklich, dass die finanzielle Ausgestaltung des Agrarinvestitionsprogramms gegenüber dem Vorjahr noch einmal um 6 Millionen Euro aufgestockt werden konnte.

(Beifall der FDP und der SPD –
Kuhn, FDP: Jawohl!)

Richtig ist auch, dass das Junglandwirteprogramm auf dem bisher hohen Niveau zu halten ist. Wir werden auch in Zukunft mit bis zu 20.000 Euro je Betrieb die bundesweit höchste Junglandwirteförderung haben. Wer das streichen möchte, darf dies nachher noch einmal zum Ausdruck bringen.

(Beifall der FDP und der SPD)

Meine Damen und Herren, wir müssen wissen, ohne Hofnachfolge gibt es keine Fortführung der landwirtschaftlichen Betriebe, und ohne Hofnachfolge gäbe es keine Landwirtschaft und keinen funktionierenden, gesunden ländlichen Raum.

(Zurufe von der CDU –
Beifall der FDP und der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, natürlich müssen auch Betriebsinvestitionen staatlich unterstützt und weitere Defizite in der Verbesserung der Marktstrukturen ausgeglichen werden. Ungeachtet der angeführten Maßnahmen zur Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit und zur Verbesserung der Agrarstruktur im Einzelplan 08 sind unsere Landwirte in den Höhengebieten von Eifel, Hunsrück, Westerwald und der Westpfalz zum Ausgleich ihrer naturgegebenen Bewirtschaftungsschwernisse auf einen finanziellen Ausgleich angewiesen.

(Zurufe von der SPD: Sehr gut! –
Beifall der FDP und der SPD)

Deshalb bildet die Förderung der Landwirtschaft in den benachteiligten Gebieten auch einen Schwerpunkt im rheinland-pfälzischen Entwicklungsplan ZIL. Die Landesregierung muss deshalb die Landwirtschaft in den benachteiligten Gebieten besonders unterstützen.

Die Ausgleichszulage für landwirtschaftliche Betriebe in benachteiligten Gebieten muss auf hohem Niveau fortgeführt werden. Mit dieser Maßnahme konnte im Jahr 2001 eine Zahl von 8.000 Betrieben immerhin mit durchschnittlich 5.100 DM unterstützt werden. Auch in diesem Bereich nimmt Rheinland-Pfalz eine bundes-

weite Spitzenstellung ein. Das ist gut so, und das muss auch so bleiben!

(Beifall der FDP und der SPD –
Schmitt, CDU: Spitze! –
Weitere Zurufe der Abg. Billen
und Schmitt, CDU)

– Ja, das ist auch so.

(Schmitt, CDU: Weiter so!)

Meine Damen und Herren, auch was die umweltfreundliche Landwirtschaft anbelangt, nimmt Rheinland-Pfalz seit mehr als zehn Jahren einen beispielhaften Platz in Deutschland ein.

(Beifall der FDP und der SPD –
Zuruf von der SPD: So ist es!)

Schon damals wurde eine vorbildliche Agrarpolitik auf den Weg gebracht. Die seit 1991 in Rheinland-Pfalz amtierende Landesregierung hat bei den Agrarumweltmaßnahmen eine bundesweite Vorreiterrolle übernommen. So ist das!

(Beifall der FDP und der SPD)

Das Förderprogramm „Umweltschonende Landbewirtschaftung“ – FUL – war bundesweit das erste Programm zur Unterstützung der flankierenden Maßnahmen der EU-Agrarreform 1992. Zurzeit gibt es 12.000 Teilnehmer mit 145.000 Hektar – das sind rund 20 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Rheinland-Pfalz –, die mit besonderen Umweltauflagen bewirtschaftet werden. Um diese Leistungen der Bauern und Winzer hinsichtlich einer umweltschonenden Landbewirtschaftung zu honorieren, wird das FUL-Programm bis 2003 noch einmal auf fast 27 Millionen Euro aufgestockt.

(Beifall der FDP und der SPD –
Zurufe der Abgeordneten Billen
und Schmitt: So ist das!
Weiter so! Jawohl!)

Jetzt frage ich die Kritiker dieses Programms aus der Vergangenheit: Sind Sie auch jetzt noch gegen das FUL-Programm? – Dann sagen Sie das gleich.

(Beifall der FDP und der SPD –
Zurufe aus dem Hause)

Meine Damen und Herren, dies ist eine Entwicklung, die im Wesentlichen von der FDP gefördert wurde und von meiner Fraktion selbstverständlich auch weiterhin ausdrücklich begrüßt wird.

(Unruhe im Hause)

Auch im Ökolandbau in Rheinland-Pfalz haben wir zurzeit leider nur 17.000 Hektar in Bewirtschaftung. Auch unser Ökolandbau war bisher auf einem guten Weg, der auch weiterhin im Rahmen des FUL vorbildlich unterstützt wird. Ich führe in kurzen Zeitabständen Gespräche mit den führenden Vertretern unseres Ökolandbaus. Ich darf Ihnen sagen, ich werde die Ökobauern, die jetzt

schon in Rheinland-Pfalz richtig wirtschaften, in jeder Hinsicht unterstützen, wo ich nur kann.

(Beifall der FDP, der SPD und
bei der CDU –
Zurufe von der CDU: Das ist gut so!)

Lassen Sie mich noch sagen, Rheinland-Pfalz ist schon lange bei der Förderung des tiergerechten Bauens führend. So wurden beispielsweise seit 1988 über 700 Boxenlaufställe mit rund 40.000 Kuhplätzen im Rahmen des Agrarinvestitionsprogramms gefördert. Damit wird dem praktischen Tierschutz in großem Umfang Rechnung getragen.

(Beifall der FDP und der SPD)

Die flächenbezogene Tierproduktion ist mit unter 1,4 Großvieheinheiten pro Hektar im Vergleich zu anderen Bundesländern einmalig günstig. Das wird auch so bleiben!

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Dank der richtigen Landwirtschaftspolitik in diesem Land gibt es nur bäuerliche Familienbetriebe, und das ist auch gut so.

(Heiterkeit im Hause –
Beifall der FDP, der SPD und der CDU –
Zuruf aus dem Hause: Wunderbar! –
Zuruf von der CDU: Waren Sie in Berlin?)

– Ich weiß nicht, wovon Sie sprechen.

(Heiterkeit im Hause)

Deshalb brauchen wir auch keine neue Agrarwende; denn wenn man auf dem richtigen Weg ist, würde eine Wende wohl in die falsche Richtung führen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, im Rahmen der Agrarumweltmaßnahmen wird der Steillagenweinbau entsprechend seiner Bedeutung für die Kulturlandschaft in vorbildlicher Weise von der Landesregierung unterstützt. Der Erhaltung des Weinbaus in den Steillagen und Terrassenlagen als dem wichtigsten landwirtschaftsprägenden Element in den Flusstälern von Mosel, Mittelrhein und Ahr kommt aus landeskulturellen Gründen weiterhin eine sehr hohe Bedeutung zu.

(Beifall der FDP und der SPD –
Pörksen, SPD: Fürwahr!)

Die FDP-Fraktion wird sich auch in Zukunft dafür einsetzen, dass die nicht am Markt abgeholzten Leistungen der Steillagenwinzer entsprechend honoriert werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir brauchen keine regionalen und nationalen Alleingänge, sondern faire Wettbewerbsbedingungen. Wir müssen die anstehende Halbzweibewertung der Agenda 2000 in den nächsten zwei Jahren nutzen, um erste Schritte hin zu einem einheitlichen produktionsunabhängigen Bewirtschaftungsentgelt zu realisieren.

(Schweitzer, SPD: Das ist gut so!)

Langfristig brauchen wir natürlich auch eine Entrümpelung der Bürokratie.

(Beifall bei FDP und SPD -
Zurufe von der CDU: Richtig, ja! Bravo!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss noch eine Lanze für unsere Landwirtschaft und Winzer brechen. Wir brauchen für unsere Landwirtschaft und zur Erhaltung des ländlichen Raums ein Bewirtschaftungshonorar. Nur so können wir auf Dauer die nicht marktfähigen Leistungen der Landwirtschaft zur Erhaltung unserer Kulturlandschaft gesellschaftlich absichern. Spezifische Leistungen für den Natur- und Wasserschutz und für die Erhaltung der von Natur aus benachteiligten Regionen müssen zusätzlich honoriert werden.

In den WTO-Verhandlungen müssen wir unbedingt unser europäisches Agrarmodell einer multifunktionalen Landwirtschaft absichern. Die FDP will eine Landwirtschaft, die nachhaltig wirtschaftet und dazu beiträgt, die natürlichen Lebensgrundlagen zu erhalten.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU –
Glocke des Präsidenten)

Wir wollen eine existenzfähige Landwirtschaft in allen Regionen unseres Landes.

Meine Damen und Herren, bitte lassen Sie mich noch eins sagen: Helfen Sie bitte alle mit, zukünftig das Image unserer Winzer und Landwirte immer wieder ins rechte Licht zu rücken. Sie haben es nicht verdient, dass sie aufgrund einer Krankheit oder von Naturereignissen im unrechten Licht stehen bleiben. Das geht so nicht, meine Damen und Herren.

(Billen, CDU: So ist das! –
Beifall der FDP, der SPD und
bei der CDU)

Wir alle brauchen diese arbeitenden Menschen im ländlichen Raum. Stellen wir uns hinter sie!

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsident Creutzmann:

Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat noch neun Minuten Redezeit zur Verfügung, die CDU-Fraktion vier Minuten. Wir können aber auch die Debatte abschließen.

(Schmitt, CDU: Wir lassen denen mit
neun Minuten den Vortritt!)

Ich erteile dem Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, Herrn Bauckhage, das Wort.

Bauckhage, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie müssen wissen, ich bin derjenige, der gern dem Parlament den Vortritt lässt. Gleichzeitig sollten Sie auch wissen, dass ich jederzeit die Möglichkeit habe, wieder in die Debatte einzugreifen. Deswegen ist es manchmal die Frage, wie man eine solche Debatte gestaltet. Entweder hält man sich an Verabredungen oder nicht. Das kann man dann so oder so machen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich auf ein paar Debattenbeiträge eingehen. In der „Rheinpfalz“ vom 8. März 2001 war Folgendes zu lesen: „Pfälzer Unternehmen bewerten Standort positiv“. Die meisten Pfälzer Unternehmen bewerten die Standortbedingungen überwiegend positiv. Dies geht aus einer Standortumfrage der Industrie- und Handelskammer der Pfalz hervor. Die Wirtschaft ist der Umfrage zufolge sehr zufrieden vor allem mit der Verkehrsinfrastruktur. Ich denke, vor diesem Hintergrund sollte man eine redliche Debatte führen.

Gestatten Sie mir zunächst einige Ausführungen zu meinen Vorrednern. Herr Dr. Gölter, Sie haben das Ausgabenwachstum angesprochen. Dieses Ausgabenwachstum hat natürlicherweise viel damit zu tun, was man zur Kenntnis nehmen muss und was Sie auch erwähnt haben, dass bei den Regionalisierungsmitteln ein Plus von 30 bzw. 40 Millionen zu veranschlagen war und außerdem die Personalausgaben, was man nicht wissen kann, die früher anders verbucht wurden, jetzt an den Landesbetrieb mit rund 25 Millionen Euro bzw. 35 Millionen Euro abgeführt werden müssen. Darüber hinaus sind noch einmal Drittmittel in der Wirtschaftsförderung und Technologie, also EU-Mittel, in der Größenordnung von rund 10 bis 14 Millionen Euro gegeben. Das ist genau die Summe des Ausgabenwachstums. Wenn man darüber redet, muss man dies fair und sauber darlegen. Herr Dr. Gölter, dies wollte ich dazu sagen, weil ich hier nicht den Eindruck stehen lassen kann, dass wir eine ungezügelter Ausgabenpolitik machen.

Herr Wirz, ich komme nun zu Ihren Ausführungen. Sie können so lange darüber reden, wie Sie wollen, es wird bezüglich des LSV nicht wahrer und nicht besser. Man muss zunächst einmal sehen, dass die veranschlagten Mittel für ÖPNV und SPNV früher von der Bezirksregierung, also von der Dienstleistungsbehörde, verwaltet wurden. Es ist nun nicht mehr als richtig, dies in den LSV zu überführen; denn wir wollen eine möglichst effiziente und effektive Verwaltung.

(Zuruf des Abg. Wirz, CDU)

– Herr Wirz, es hat keinen Sinn, dass wir darüber diskutieren. Es hat nur einen Wert, wenn man auch so offen ist und die Position entsprechend austauscht. Ich komme nachher noch einmal auf Frau Schneider zurück.

Man muss sehen, dass auf der Einnahmenseite nicht gewährte Gesellschafterdarlehen in der Größenordnung von 70 Millionen Euro eine Rolle spielen. Von daher gesehen laufen Sie einem Phantom hinterher.

Herr Böhr, gestatten Sie mir, mit ein paar Sätzen auf einige Dinge einzugehen, die Sie gestern und Ihre Kollegen heute gefordert haben. Sie sagen zum einen, was ein Schlaglicht auf die breite Kompetenz wirft, Sie wollten EU-Mittel für Altverpflichtungen einsetzen. Meine Damen und Herren, da muss ich doch mit dem Kopf schütteln. Welche EU würde uns noch eine Mark Mittel geben, wenn wir damit Altverpflichtungen bedienen wollten? Das funktioniert doch einfach nicht.

(Wirz, CDU: Das habe ich nicht gesagt!)

– Herr Wirz, Sie haben es vorhin gesagt. Es ist auch nicht schlimm, aber ich sage es nur, damit wir Klarheit bekommen, über was wir reden.

Es kommt dann eine interessante Situation hinzu. Herr Böhr hat gestern und Sie heute auf die Situation der Förderprogramme hingewiesen. Herr Böhr hat gestern erklärt, die Förderprogramme wären nicht zielgerichtet. Ich sage Ihnen, die Förderprogramme, also diese einzelbetriebliche Regionalförderung, abgesehen von den GA-Gebieten, haben bei einem Subventionswert von 613 Millionen insgesamt von 1995 bis 2000 12.908 Arbeitsplätze bedeutet.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

– Herr Billen, das Fördervolumen betrug insgesamt 613 Millionen. Darüber hinaus sind noch einmal 1.700 Arbeitsplätze gesichert worden. Dabei ist das Gastgewerbe mit 3.300 Arbeitsplätzen nicht eingerechnet. So viel möchte ich zum Thema der zielgenauen einzelbetrieblichen Förderung sagen.

Wir können lange darüber diskutieren, wir sollten aber von vornherein ein Stück Klarheit haben.

Ich komme nun noch zu einer ganz interessanten Angelegenheit, die wiederum unmittelbar damit zu tun hat, dass die große Oppositionspartei sagt, das sei nicht zielgenau. Das bezog sich gerade auf die EU-Förderprogramme, also diese komplementärfinanzierten Programme. Das gilt übrigens für den Kollegen Gerster genauso. Ich weiß noch sehr gut, dass ich im Landtag war, als wir beispielsweise bei den Arbeitsmarktmitteln bei einer anderen Regierung einen Ansatz von null hatten. Wir konnten dann auch entsprechend keine EU-Mittel akquirieren. Das ist so. Diese 50 Millionen Euro, die jetzt zu Buche stehen, sind natürlich von EU-Seite kofinanziert.

(Rösch, SPD: Die wussten damals gar nicht, dass es die Mittel gibt!)

Das ist immer das billigste Geld, das man von der EU bekommen kann. Das muss man in aller Nüchternheit einmal sagen. Das geht in diesem Punkt genauso. Deshalb ist es richtig, dass wir diese Drittmittel in größeren Technologien und mit EU-Mitteln entsprechend mit 8 und 14 Millionen Euro zusätzlich etatisieren, wie ich vorhin schon sagte. Sonst hätten wir auf das Geld verzichtet. Sie bekommen auf keiner Bank das Geld billiger als von der EU für bestimmte Programme. Deshalb wollen wir die Programme verständlicherweise auch

durchführen. Vor diesem Hintergrund muss man die Debatte führen.

Der Erfolg der Strukturförderung wurde angesprochen. Herr Wirz, ich sage das nur einmal, damit wir demnächst auf einer anderen Ebene diskutieren. Wir haben die 5b-Programme bewusst nicht von der EU, sondern von einem dritten Gutachter überprüfen lassen. Wir sind nicht diejenigen, die das nicht geprüft haben wollen. Wir haben es deshalb von einem Gutachter prüfen lassen. Dieser kommt gerade im Hinblick auf die einzelbetrieblichen Förderkomponenten zu dem Ergebnis, die Förderung von knapp 90 Unternehmen im Ziel-5b-Programm, damit man dies hinterher nicht verwechselt, habe zur Schaffung von rund 700 Arbeitsplätzen beigetragen. Der Gutachter geht davon aus, dass mit verhältnismäßig geringem Förderaufwand hohe private Investitionen ausgelöst wurden. Dies zeigt, dass der Erfolg groß ist. Das hat der Gutachter so ausgeführt. Darüber müssen wir einmal reden.

Jetzt kommt ein ganz interessanter Aspekt. Ich komme nachher auf einige Vorschläge der GRÜNEN zu sprechen. Zunächst einmal komme ich aber zu den Umschichtungsanträgen der CDU-Fraktion. Die Tatsache, dass die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN beispielsweise die Junglandwirteförderung ganz streichen möchte, ist hochinteressant. Herr Billen, das muss man wissen. Sie wollen also exakt an der Ecke streichen, wo Selbstständigkeit und hohe Fachkompetenz gefragt sind und der Start für Start-ups gegeben werden muss, auch in der Landwirtschaft. Hier streicht die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN einfach die Mittel.

Aber bei der CDU-Fraktion ist es interessanter.

(Zuruf der Abg. Frau Schneider, CDU)

– Frau Schneider, ich komme nachher noch auf Sie zurück. Man kann lange mit mir über Streitkultur reden. Es gibt aber bestimmte Dinge, zum Beispiel den Stil, über den man dann nicht mehr reden kann. Man kann also lange über Streitkultur reden, aber über den Stil ist es etwas schwierig. Ich möchte dazu nicht mehr sagen, könnte es aber machen. Es ist auch eine Frage, unter welchen Bedingungen man das selbst beurteilt.

Ich komme nun zum Mittelstandsförderprogramm, das bei der CDU eine starke Popularität genießt. Was sagt man? Wir stocken den Ansatz um 4,5 Millionen Euro auf und nehmen diese Mittel aus dem so genannten Technologieprogramm heraus, also aus Forschungs- und Entwicklungsvorhaben. Auf den ersten Blick ist dies natürlicherweise sehr charmant, aber es trägt nicht. Herr Wirz, das eine sind zinsverbilligte Darlehen, was man einmal zur Kenntnis nehmen muss, das andere sind direkte Zuschüsse. Daher kann man es nicht zusammenbringen, auch haushaltssystematisch wegen der EU-Problematik nicht.

Herr Dr. Göltner, es hat eine ganze Menge mit der EU-Problematik zu tun, inwieweit bestimmte breite Förderungen zur Verfügung gestellt werden müssen. Ich sage noch einmal, es ist betriebswirtschaftlich der größte Unfug, EU-Förderprogramme nicht in Anspruch nehmen zu wollen. Diese sollten wir schon alle in Anspruch neh-

men, da es das günstigste Geld ist. Es wäre betriebswirtschaftlich geradezu eine Fehlleistung, diese Gelder nicht in Anspruch zu nehmen. Meine Damen und Herren, vor diesem Hintergrund führen wir die Debatte.

Es wird auch nicht besser, wenn ständig behauptet wird, wir hätten in den letzten Jahren im Straßenbau nichts getan.

Wir stoßen jetzt 300 Projekte an. Wir haben 112 Millionen Euro für Landesstraßenbaumaßnahmen zur Verfügung, abgesehen von Kreisstraßenbau, Bundesstraßenbau usw. Das waren 1996 61,2 Millionen Euro und 2000 63,4 Millionen Euro. Dabei ist davon abgesehen, dass Bundesstraßen auch mitfinanziert wurden und entsprechende Privatfinanzierungen, so genannte Mogendorfer Modelle, auf den Weg gebracht wurden.

Das sage ich in aller Klarheit auch zu Ihnen. Ich glaube, daran kann man die Seriosität der Debatte und der Anträge erkennen. Ich habe hohes Verständnis dafür, dass Frau Kiltz mit Straßenbau nichts am Hut hat. Wenn man glaubt, die Verkehrsproblematik damit lösen zu können, indem man keine Straßen baut, dann lässt der Mainzer Ring freundlich grüßen.

Wir lassen das alles außen vor. Sie schlagen in einem Änderungsantrag vor, die Bundesfernstraßenmitfinanzierungsmittel zu kürzen. Da gibt es nichts mehr zu kürzen. Man muss doch die Darlehen bedienen dürfen. Man sieht, wie seriös Sie an solch einen Haushaltsplan herangehen. Das kann doch nicht sein.

(Beifall bei FDP und SPD)

Meinen Damen und Herren, wir kommen zu einer ganz schwierigen Situation. Ich will noch etwas zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sagen. Man kann das hohe Lied des Mittelstands lange singen. Wenn man die Mittelstandsförderung mit insgesamt 10 % kürzen will, ist das nicht mehr glaubhaft, meine Damen und Herren vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Das muss man in aller Nüchternheit festhalten. Es kommt noch ein Punkt bei der Debatte hinzu. Ich will das nüchtern sagen. Frau Schneider ist gerade nicht hier, aber ich will es erwähnen.

(Frau Schneider, CDU: Hallo!)

– Schön, dass Sie da sind. Das haben wir vorhin alle festgestellt. Wir haben auch gesehen, wie Sie da waren. Das ist nicht die Frage.

Ich will etwas zum Bundesnaturschutzgesetz sagen, weil mir daran etwas liegt. Herr Dr. Gölter, Sie waren zu dem Zeitpunkt nicht anwesend. Das ist kein Vorwurf. Sie waren nicht hier. Man kann lange Streitkulturen austragen, wie und wo man das will. Beim Bundesnaturschutzgesetz kommt es darauf an in Erinnerung zu rufen, dass es sich um ein Einspruchsgesetz handelt. Das muss man wissen.

(Schmitt, CDU: Was hat gestern Ihr Herr Kollege Hohn richtigerweise gesagt?)

– Herr Kollege Schmitt, man hat bei einem bestimmten Gesetzgebungsverfahren im Vermittlungsverfahren oder im Bundesratsverfahren immer nur begrenzte Möglichkeiten. Ich versuche, es Ihnen ein Stück weit zu erläutern.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

– Ja, Herr Billen. Wer hat ein Bundesnaturschutzgesetz gemacht? Übrigens waren wir dabei; meine Partei war dabei und hat mit Ihrer koalitiert.

(Billen, CDU: Das war das Gute!)

Wer hat ein Bundesnaturschutzgesetz ohne Ausgleich auf den Weg gebracht?

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

– Natürlich Sie, wir gemeinsam, Sie und wir gemeinsam.

(Billen, CDU: Das ist nicht wahr!)

Das alte Bundesnaturschutzgesetz sieht keinen Ausgleich vor.

(Beifall der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Das ist so. Darüber können Sie noch stundenlang diskutieren. Das war damals genauso wie heute.

Vizepräsident Creutzmann:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Billen?

Abg. Billen, CDU:

Herr Minister, wollen Sie allen Ernstes behaupten, dass in dem Bundesnaturschutzgesetz, das ungefähr drei, vier oder sechs Monate vor der Bundestagswahl 1998 verabschiedet wurde, keine Ausgleichsregelung gesetzlich festgeschrieben war? Das galt bis zu dieser Änderung.

Baukhage, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Das war eine einfache Geschichte, es war vom Bund auf die Länder abgeschoben.

Abg. Billen, CDU:

Es geht darum, es stand expressis verbis drin, wer über gute fachliche Praxis hinaus Auflagen macht, muss Ausgleich bezahlen.

Baukhage, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Von den Ländern?

(Billen, CDU: Das steht in diesem Gesetz nicht mehr drin!)

– Von den Ländern. Herr Billen, wir sind uns schnell einig, von den Ländern.

(Billen, CDU: Im Gesetz!)

– Einen Augenblick. Das stand in dem Gesetz. Wir haben vereinbart, wir werden sogar diesen Ausgleich im nachfolgenden Landesgesetz in Regelungen im Gesetz festschreiben. So weit sind wir noch nie gegangen. So weit ist übrigens kein Bundesland gegangen.

Es kommt eines hinzu. Man kann lange diskutieren. Ich habe die Zeitschrift „Agrarpolitik“, eine Zeitschrift des Bauernverbandes Süd, vorliegen, darin steht, Schindler bewertet in diesem Zusammenhang den Einsatz des Mainzer Landwirtschaftsministers, Betriebe bis zu acht Hektar von der Dokumentationspflicht auszunehmen, ebenfalls sei der Berufsstand dankbar usw. Frau Schneider, Sie sprachen vorhin von den Weinbaubetrieben.

(Zuruf des Abg. Schmitt, CDU)

Ich will Ihnen kein Selbstlob vorlesen. Da erscheint mir irgendetwas nicht mehr ganz auf der Reihe zu sein.

So viel sage ich zu den Debattenbeiträgen. Nachher werde ich zu anderen Dingen noch etwas sagen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Einzelplan 08 ist der Investitionsmotor des Landeshaushalts wie in den vergangenen Jahren.

(Zuruf des Abg. Wiechmann,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Bitte, ich habe Sie akustisch nicht verstanden.

(Zuruf des Abg. Wiechmann,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Vielleicht erklären Sie mir Ihr volkswirtschaftliches Wissen ein andermal. Das können wir im Privatgespräch machen.

Die Ausgaben des neu gegründeten Betriebs Straßen und Verkehr müssen mit berücksichtigt werden. Wir liegen bei 35 % bzw. rundgerechnet bei 36 %. Das ist ein unverändert hohes Niveau. Rheinland-Pfalz ist nicht umsonst das Land mit der zweithöchsten Investitionsquote aller Bundesländer unter den Flächenländern. Übrigens ist auch die Kreditfinanzierungsquote interessanterweise nicht angewachsen, sondern zurückgegangen. Das belegt ein Stück weit die Seriosität des Haushalts insgesamt.

Mit dem Einzelplan 08 setzt die Landesregierung die erfolgreiche Wirtschafts-, Verkehrs- und Landwirtschaftspolitik der letzten Jahre fort.

Meine Damen und Herren, im Zentrum unserer Wirtschaftspolitik steht weiterhin der Mittelstand. Wir in Rheinland-Pfalz wissen um die Vorteile einer ausgewogenen mittelständischen Wirtschaftsstruktur. Deswegen werden wir auch weiterhin alles daran setzen, um die Rahmenbedingungen für den Mittelstand zu verbessern. Das fängt vor Ort in den Gemeinden an. Wir haben mit

dem Wettbewerb „Die mittelstandsfreundliche Kommune“ ein wichtiges Instrument. Das ist übrigens einer der guten Wettbewerbe, um die mittelstandsfreundliche Kommune auf den Weg zu bringen, um einen ganz freiwilligen Wettbewerb zwischen den einzelnen Kommunen entstehen zu lassen, wie mittelstandsfreundlich eine Kommune insgesamt ist. Damit wollen wir sie für die Belange des Mittelstands sensibilisieren.

Nach der erfolgreichen Premiere im vergangenen Jahr werden wir das weiter fortsetzen. Wir werden die Rahmenbedingungen für den Mittelstand verbessern. Hierzu gehört auch untrennbar die Wirtschafts- und Technologieförderung. Das kann man nicht vermischen; denn sonst kann man nicht darauf zurückgreifen. Die Ausgaben für Wirtschafts- und Technologieförderung sind Investitionen für die Zukunft unseres Landes. Es sind Investitionen, um die Wirtschaftskraft unserer Unternehmen zu stärken, und somit Investitionen für den Staat durch den Rückfluss höherer Steuereinnahmen.

Nicht zuletzt ist die Wirtschafts- und Technologieförderung aufgrund des scharfen Standortwettbewerbs zwischen den Ländern und Regionen weiterhin unverzichtbar. Aus all diesen Gründen wird die Wirtschaftsförderung auf hohem Niveau beibehalten. Sie wird unter anderem wegen erhöhter EU-Mittel gegenüber dem Ansatz des letzten Jahres um rund 8 Millionen Euro in diesem Jahr und rund 12 Millionen Euro im nächsten Jahr aufgestockt. Das ist es, Herr Dr. Gölder. Das heißt, die Fortsetzung erfolgt auf höchstem Niveau.

Im Mittelpunkt stehen neue Ansätze zur Gründung innovativer Unternehmen, das Zusammenführen einzelner Maßnahmen und Akteure in Netzwerken sowie die Stärkung regionaler Initiativen. Bis 2003 erhöhen wir gegenüber dem Ansatz von 2001 die Mittel für die Technologieförderung um 4,5 Millionen Euro auf fast 27 Millionen Euro.

So ist die angemessene und zielgerichtete Unterstützung von Zukunftsbranchen wie der Mikrotechnologie, der Materialwissenschaft, der Medientechnologie oder der Bio- und Gentechnik möglich. Man kann lange über das Mikroinstitut diskutieren. Herr Dr. Gölder, ich bin sicher, sie waren schon dort. Wenn man den Output und die jetzige Situation sieht, dann ist das eine schwierige Phase. Ich kann Ihnen lange Lektüren auch großer Wirtschaftszeitungen bringen, die sagen, dass das der Schritt in die richtige Richtung ist, nämlich Mikro- und Nanotechnologie zu fördern. Selbst das kleine Saarland versucht jetzt, in die Nanotechnologie hineinzukommen. Das ist eine absolut zukunftsfähige Perspektive.

(Beifall bei FDP und SPD)

Bei den neuen Medien investieren wir weiterhin in die Zukunft unseres Landes. Im Rahmen der Multimediainitiative der Landesregierung liegt der Schwerpunkt des Wirtschaftsministeriums auf der Weiterentwicklung und der Online-Offensive Mittelstand „Connect“, die ich im Januar gestartet habe.

Mir ist wichtig zu betonen, wir betreiben Wirtschafts- und Technologieförderung nicht um ihrer selbst willen; ganz im Gegenteil, Wirtschafts- und Technologieförderung

sichert vorhandene Arbeitsplätze, und in diesen Feldern werden neue Arbeitsplätze geschaffen. Diese Politik ist somit ein wichtiger Beitrag zur Zukunftsfähigkeit des Standorts Rheinland-Pfalz. Wir sind im Standortwettbewerb. Ich kann Ihnen noch einiges zu diesem Standortwettbewerb sagen.

Meine Damen und Herren, dem Ziel, in die Zukunft unseres Landes zu investieren, dienen auch die Mittel für die berufliche Aus- und Weiterbildung, die wir bereitstellen. Wir setzen die bewährten Sonderprogramme fort und investieren weiterhin in die berufliche Fort- und Weiterbildung; denn gerade vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung ist es mir wichtig, die Weichen richtig zu stellen, damit es zu keinem flächendeckenden Fachkräftemangel im Handwerk und in der Wirtschaft kommen kann. Ich sage das deshalb, weil wir damit rechnen müssen, dass gerade in den IT-Berufen in Zukunft die Halbwertszeiten drei bis fünf Jahre sind. Daran kann man meines Erachtens erkennen, wie notwendig es ist, eine gut organisierte Fort- und Weiterbildung auf den Weg zu bringen. Exakt das ist der Hintergrund dieser Politik.

(Beifall bei FDP und SPD)

Ein wichtiger Bestandteil der Wirtschaftspolitik wird auch in Zukunft die Energiepolitik in diesem Land sein, deren Haushaltsansätze auf dem Niveau des vergangenen Doppelhaushalts fortgeführt werden. Jetzt sage ich auch ein Wort zu der Windenergie. Ich bin da wirklich völlig leidenschaftslos und versuche es nur noch einmal zu sagen.

Meine Damen und Herren, ich kann Sie alle einladen, dort zu investieren. Es ist immer eine lohnende Investition. Lohnende Investitionen muss man nicht fördern.

(Schmitt, CDU: Eben!)

Hier geht es nicht um einen Anschlag. Hier geht es um nichts, also Wind. Jetzt kann man lang über das Energieeinspeisegesetz diskutieren. Tatsache ist, das ist die Geschäftsgrundlage. Vor dieser Geschäftsgrundlage wäre es wirklich Eulen nach Athen getragen oder die BASF gefördert oder noch andere gefördert, wenn man die Windenergie noch zusätzlich fördern würde. Ich habe gar kein Problem damit. Ich sage nur, das ist der Hintergrund. Vor diesem Hintergrund sage ich das an die Adresse der GRÜNEN, Sie haben eine andere Philosophie, und Sie haben wieder eine andere. Ich gehe von der Geschäftsgrundlage aus, auf der wir derzeit die Politik machen werden.

Meine Damen und Herren, das Wirtschaftsministerium unterstützt insbesondere die regenerativen Energien. So sind von hier aus seit 1990 rund 5.400 Projekte mit einer Summe von insgesamt über 29 Millionen Euro gefördert worden. Ich erachte es auch deshalb als einen Erfolg der Energiepolitik des Ministeriums, dass mittlerweile jede vierte in Rheinland-Pfalz erzeugte Gigawattstunde aus erneuerbaren Energien resultiert. Auch das muss einmal erwähnt werden.

(Vereinzelt Beifall bei der FDP)

Es ist nicht so – an die Adresse der anderen –, dass wir dabei in einer schwierigen Situation sind. Bei der Förderung der erneuerbaren Energien kann es aber immer nur um die Markteinführung gehen, um Markteinführungshilfe zu leisten, also Hilfe auf Zeit.

(Kuhn, FDP: Richtig!)

Schwerpunkt ist unter anderem der Energieträger Holz und die Biogasnutzung. Aber auch das Programm zur Einführung erneuerbarer Energien an Schulen werden wir fortsetzen.

Meine Damen und Herren, ein wichtiges Zukunftsthema im Energiebereich wird in Rheinland-Pfalz die Nutzung der Geothermie sein. Hier liegt ein großes Potenzial für unser Land. Es gibt eine Reihe interessanter Projekte, von denen ich einiges erwarte. Wir beabsichtigen deshalb, jetzt auch die Erschließung der Tiefengeothermie der Südpfalz zu unterstützen. Man muss nur sagen, es muss auch so sein, dass gerade bei diesen hoch wirtschaftlichen Energiegewinnungsformen am Schluss auch das Energieunternehmen die Probebohrungen machen muss. Darüber muss man sich wirklich einmal unterhalten, wie man damit insgesamt umgeht.

Meine Damen und Herren, abgerundet wird unsere Energiepolitik durch die Effizienzoffensive „Energie Rheinland-Pfalz“. Dabei setzen wir auf Anreiz und wirtschaftliche Vernunft. Auch und gerade in der Energiepolitik ist der Dirigismus der falsche Weg.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, einer der Schlüssel für eine weiterhin erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung in Rheinland-Pfalz liegt im ländlichen Raum. Die Landesregierung bekennt sich zu ihrer Verantwortung für den ländlichen Raum, ihn auch und gerade als Wirtschaftsstandort zu erhalten und auch entsprechend voranzubringen. Rheinland-Pfalz hat ein integriertes Gesamtkonzept zur Entwicklung der ländlichen Räume erarbeitet. Agrarwirtschaft und Verkehrspolitik arbeiten Hand in Hand. Ein entscheidender Baustein dabei ist die Verkehrspolitik, die zwei einfachen Grundsätzen folgt:

1. Ohne Mobilität gibt es keine positive wirtschaftliche Entwicklung.

(Vereinzelt Beifall bei FDP und SPD)

2. Die Mobilität stützt sich in einem Flächenland, wie Rheinland-Pfalz es nun einmal ist, im Wesentlichen auf die Straße. Das ist keine Frage. Das ist so.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Was für ein schlichtes Credo! Mein Gott!)

Meine Damen und Herren, es ist auch so, wenn wir in ländlichen Räumen in Zukunft noch Arbeitsplätze erhalten wollen und haben wollen, also auch Gewerbe und Industrie ansiedeln wollen, sind die Verkehrsverbindungen von entscheidender Bedeutung, sonst werden die ländlichen Räume auch menschenleer werden. Das wollen wir eben nicht.

(Vereinzelt Beifall bei FDP,
SPD und CDU)

Meine Damen und Herren, leistungsfähige Straßenverbindungen und eine gesunde Wirtschaftsentwicklung gehen Hand in Hand. Verkehrsprobleme lassen sich nicht lösen, indem man überhaupt kein Geld mehr für Straßen ausgibt. Auch in Zeiten knapper öffentlicher Mittel muss und wird in unserem Land für den Erhalt und den Ausbau der Straßenverkehrsinfrastruktur eine Menge investiert. Ich habe vorhin gesagt, wir werden dafür eine ganze Menge Mittel zur Verfügung stellen.

In diesem Zusammenhang ist für ein so wichtiges Transitland wie Rheinland-Pfalz die gerechte Anrechnung der Kosten für die Nutzung der Straßeninfrastruktur von besonderer Bedeutung. Wir müssen deshalb beim Güterverkehr weg von der Vignette. Dabei müssen wir auch und gerade dafür sorgen, dass unser heimisches Transportgewerbe keine weiteren Wettbewerbsnachteile mehr erhält.

(Beifall bei FDP und SPD)

Meine Damen und Herren, ein erfolgreiches und hervorragendes Beispiel für ein erfolgreiches Zusammenspiel zwischen Verkehrs- und Wirtschaftspolitik zugunsten des ländlichen Raums ist die Entwicklung auf dem Flughafen Hahn.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Oh ja!)

Nun könnten Joachim Mertes und ich darüber eine lange Chronik schreiben, wer wann wofür und wogegen war. Meine Damen und Herren, gerade dieser Flughafen Hahn belegt – für den Nürburgring gilt dies übrigens ähnlich –, dass Wirtschaftsstruktur und positive wirtschaftliche Entwicklung etwas mit Verkehrsinfrastruktur zu tun haben.

(Frau Spurzem, SPD: Unbedingt! –
Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ja, das ist so ein Problem. Man kann nicht einerseits sagen, wir wollen aber mit aller Gewalt den Flughafen verhindern, und andererseits von der Verkehrsinfrastruktur reden. Frau Kiltz, ob Sie das wahrhaben wollen oder nicht, wir werden in den kommenden zehn Jahren 25 % mehr Lkw und 25 % mehr Pkw auf den Straßen haben. Da können Sie reden, so lange sie wollen, Sie kriegen das nicht geregelt, insbesondere nicht als rheinland-pfälzisches Bundesland.

Es kommt noch eins hinzu. Wir beide können uns gern einmal unseren angebotsorientierten SPNV und ÖPNV ganz streng unter die Lupe nehmen. Ich stehe dazu und will ihn haben, aber wir können ihn einmal ganz streng unter die Lupe nehmen. Wenn wir dann einmal Wirtschaftlichkeitsberechnungen machen würden – ich will ihn haben, ich sage es noch einmal, weil es angebotsorientiert richtig ist, das belegen auch die Zuwachszahlen der Fahrgäste –, dann würden wir unter Umständen ganz andere Brillen aufsetzen. Ich sage das einmal ganz vorsichtig. Wir würden dann nicht einfach nur so platt reden: Also machen Sie einmal ein Paar Bahnen, und dann regeln Sie die Probleme. – So wird es nicht gehen.

Meine Damen und Herren, der Hahn ist eine einzige Erfolgsstory. Die Einrichtung eines europäischen Drehkreuzes durch die Ryanair ist nicht nur jüngster Höhepunkt dieser Erfolgsgeschichte. Da ist es schon schlimm zu hören, dass man sagt, das wird subventioniert. Frau Thomas, es ist ganz einfach. Natürlich sind die Start- und Landegebühren gering oder liegen bei null, aber für jeden.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Wir haben Sie aufgefordert,
dies darzulegen!)

– Für jeden, auch für die Lufthansa.

(Vereinzelt Beifall bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nur so kann man dort die Wirtschaftsstruktur mit jetzt über 2.000 zivilen Arbeitsplätzen entwickeln. Auf dem Hahn sind jetzt über 2.000 zivile Arbeitsplätze. Früher redeten wir über militärisch gebundene Arbeitsplätze. Jetzt kann man lang darüber diskutieren, welchen volkswirtschaftlichen Wert die einen und die anderen haben. Die zivilen haben aber in jedem Fall einen um Längen höheren volkswirtschaftlichen Wert. Ich behaupte einmal, militärische Arbeitsplätze sind volkswirtschaftlich nun gerade nicht so wertvoll.

Meine Damen und Herren, wir werden die arbeitsmarkt- und die strukturpolitischen Chancen, aber auch die touristischen Möglichkeiten, die sich aus diesem Drehkreuz am Hunsrück ergeben, in vollem Umfang nutzen. Natürlich werden wir den massiven Ausbau der Verkehrswege zum Hahn auch in Zukunft fortsetzen, um seine Anbindung weiter zu verbessern.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang ein einziges Wort zu Zweibrücken sagen.

Vizepräsident Creutzmann:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Kiltz.

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Ich muss gleich einmal meine Kollegin Frau Ahnen fragen, die mit ihrem Haushalt danach drankommt. Aber bitte schön, Frau Kiltz.

Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Minister, würden Sie uns – –

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Ich würde nicht!

Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

– zugestehen, dass wir mit Kleinen Anfragen keine Behauptungen in die Welt setzen, sondern die Landesregierung um Auskunft bitten. Das ist das Erste. Ich komme zum Zweiten: Ich habe zufällig heute – dazu hätte ich gern Ihre Bewertung gehört – die „Allgemeine Zeitung“ in die Hand bekommen. Da steht unter der Überschrift „Kriminalität am Hahn steigt an“ im letzten Absatz ein Herr Auler, den ich nicht kenne, Sie vielleicht auch nicht, mit der Aussage zitiert: „Besonders auffällig ist beispielsweise die Zahl der Firmenpleiten im Umfeld des Flughafens – Unternehmensgründer streichen erst Fördermittel ein und reiten die Betriebe dann innerhalb kürzester Zeit systematisch in die Pleite“.

Herr Minister, wie bewerten Sie diese Aussage?

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Wenn man versucht, Politik aus diesem Blickwinkel zu gestalten, wie Sie das tun, dann wird man nichts auf den Weg bringen können. Das ist die typische Art und Weise Ihrer Politik, wie Sie versuchen, mit Angst Menschen zu gewinnen.

(Zurufe aus dem Hause)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit eins klar ist: Wir nehmen die Kriminalität sehr ernst.

(Zuruf der Abg. Frau Kiltz,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Sie fragen doch nicht aus dem Grund, weil es in der Zeitung steht. Das kann ich selbst lesen. Das müssen Sie mir nicht vorlesen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich werde mich gern mit Herrn Kollegen Zuber unterhalten, wie wir das geregelt bekommen.

(Abg. Frau Kiltz überreicht Staatsminister Bauckhage einen Zeitungsausschnitt)

– Frau Kiltz, sparen Sie sich den Weg. Ich lese die Zeitung selbst. Sie müssen mir nicht die Zeitungsausschnitte bringen. Sie sind nicht meine Mitarbeiterin und wollen es auch vermutlich nicht werden. Sie sollen auch nicht meine Dienerin sein.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich kann die Zeitung noch allein lesen. Sie staunen, ich bekomme sogar die „AZ“ zum Lesen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gestatten Sie mir in diesem Zusammenhang noch ein Wort zu Zweibrücken, um endlich einmal etwas zurechtzurücken.

Wir haben in Zweibrücken seinerzeit ein so genanntes Vier-Säulen-Modell entwickelt, und zwar aus gutem Grund. Zu diesem Vier-Säulen-Modell gehört auch der

Flugbetrieb. Wir haben in den Flugbetrieb bisher um die 40 Millionen DM investiert.

Her Kollege Lelle, Sie können jetzt einmal fragen – Sie kommen aus diesem Raum –, inwieweit sich die Kommune daran beteiligt hat. Es wäre hochinteressant, dies zu wissen; immer die, die die große Lippe riskieren.

Der, der hier vor Ihnen steht, will die vier Säulen stabilisieren und darauf ein erfolgreiches Konversionsprojekt aufbauen. Nichts anders. Er will auch den Flugbetrieb. Aber es muss doch erlaubt sein, wie es Herr Kollege Dr. Gölder heute Morgen richtig sagte, dass man einmal untersucht, wie wir diesen organisieren. Es muss doch erlaubt sein zu sagen, wir schauen einmal, ob wir einen professionellen Betreiber bekommen.

Übrigens: Wir Rheinland-Pfälzer haben kein Problem mit dem einen oder anderen Betrieb. Nur die Kollegen aus dem Saarland haben einen Vertrag. Ich habe keinen Vertrag. Wir haben keinen. Wir decken derzeit nur die Verluste. Die will ich Ihnen nicht nennen. Das ist auch klar.

Herr Kollege Mertes, ich bin derzeit auf dem Hahn immerfort am Verhandeln, wie wir da mit den Gewinnen – in Führungszeichen – umgehen. Die sagen mit Recht, es müssen sich auch bei den Gewinnen die Gesellschaftsverhältnisse widerspiegeln. Das ist richtig. Dann machen wir das auch in Zweibrücken. Die Gesellschaftsverhältnisse spiegeln sich bei den Gewinnen wider. Das ist in Ordnung. Vor diesem Hintergrund müssen wir die Debatte führen dürfen. Deshalb ist es für mich, teilweise übrigens aus anderen Ecken – ich will niemanden in eine bestimmte Ecke drängen –, aus meinem Umfeld, unverständlich, dass ständig spekuliert wird.

Meine Damen und Herren, es ist alles Spekulation, was man Ihnen dort auf den Tisch legt. Wir wollen Zweibrücken entwickeln, und zwar mit den vier Säulen.

(Beifall der FDP und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, für den gesamten Verkehrsbereich haben wir mit der Gründung des Landesbetriebs Straßen und Verkehr eine neue, effizientere Struktur geschaffen.

(Zuruf des Abg. Lelle, CDU)

– Herr Lelle, ich weiß, dass Sie das wissen.

Der Landesbetrieb Straßen und Verkehr ist stärker nach wirtschaftlichen Grundsätzen organisiert, und er verfügt über eine transparente Finanzstruktur und ist übrigens ein wesentlicher Schritt hin zu einer Verwaltungsmodernisierung.

(Beifall der FDP und bei der SPD)

Es ist abwegig zu unterstellen, mit dem LSV würden die Ausgaben und Kosten des Straßenbaus und der Straßenverwaltung verschleiert. Das Gegenteil ist richtig. Mit dem LSV schaffen wir die notwendige Transparenz zur Ermittlung des tatsächlichen Ausbau- und Finanzbedarfs der Landesstraßen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in den nächsten fünf Jahren werden wir Jahr für Jahr rund 100 Millionen Euro zusätzlich in unsere Verkehrswege investieren, vorrangig in das Landesstraßennetz. Das ist in DM ausgedrückt die stolze Summe von 1 Milliarde.

Allein mit der ersten Tranche dieser Mobilitätsmilliarde Mark werden in den nächsten beiden Jahren rund 300 Projekte im Landesstraßenbau in Gang gesetzt. Im Vergleich zu den Möglichkeiten der Vergangenheit ist das nahezu eine Verdreifachung. Meine Damen und Herren, Sie sehen, die Zahlen können sich sehen lassen.

Ich sage Ihnen noch etwas, weil vorhin lang über den Straßenbau diskutiert wurde: Es war uns in der letzten Zeit gelungen, in der Südpfalz zwei größere Unternehmen anzusiedeln, und zwar Unternehmen aus einem anderen Bundesland. Ich will das nicht alles bewerten, warum dort und warum nicht hier. Ich kann Ihnen nur sagen, das eine Unternehmen mit einem Investitionsvolumen von immerhin 45 Millionen Euro hat mir klar erklärt und auch öffentlich auf die Frage erklärt, warum es aus Baden-Württemberg dort hingegangen ist: wegen der guten, der besseren Verkehrsverbindungen.

(Beifall der FDP und bei der SPD)

Arbeitsplätze und Verkehrsverbindungen, Verkehrsinfrastruktur, haben einen Zusammenhang. Wer das ständig verneint, muss auch den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern dies entsprechend erläutern.

Meine Damen und Herren, wir unterstützen damit eine Vielzahl anderer Maßnahmen, auch einen sehr wichtigen Wirtschaftszweig, die Bauwirtschaft. Diese zählt für mich nach wie vor zu den fundamentalen Sektoren unserer Volkswirtschaft. Wenn es uns gelingt, die Bauwirtschaft mit ihren vor- und nachgelagerten Bereichen zu stärken, leisten wir gleichzeitig einen wertvollen Beitrag zur Steigerung des Bruttoinlandsprodukts.

Ich sage dies deshalb, weil es mir wichtig ist. Ich lese alle Anträge. Man muss sehen, wenn man sich die Bauwirtschaft in Rheinland-Pfalz und die Konjunkturlage betrachtet, so ist die – in Anführungszeichen – gar nicht einmal so schlecht. Weshalb? – Weil wir beim Tiefbau ein kräftiges Plus und beim Hochbau ein kräftiges Minus zu verzeichnen haben.

Herr Wirz, jetzt muss man die Änderungsanträge Ihrer Fraktion lesen, die beinhalten, wir nehmen aus dem Hochbau Mittel in der Größenordnung von 25 Millionen Euro weg und setzen diese anders ein. Das hat Werner Kuhn gestern deutlich erläutert. Die spannende Frage ist, wie die dann eingesetzt werden. Das muss man allerdings auch der Bauindustrie erklären.

Wir sind auf der guten Seite. Wir können immerhin sagen, beim Tiefbau ist eine enorme Steigerung zu verzeichnen, wobei der Hochbau derzeit Probleme hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Straßenbau ist ein wichtiges und selbstverständlich nicht das einzige Standbein unserer Verkehrspolitik. Gleichwertig daneben stehen die anderen Verkehrsträger Bahn, Ö-

fentlicher Personennahverkehr, Luftverkehr und Binnenschifffahrt. Der gesamte Einzelplan 08 steht im Zeichen von mehr Mobilität zur Verbesserung der Standortgunst unseres Bundeslandes.

Nun kann man lang noch einmal die Situation des SPNV und ÖPNV erläutern bis hin zu den dazu notwendigen Regionalisierungsmitteln.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, aber man kann nicht sagen, Rheinland-Pfalz – das sage ich in vollem Bewusstsein – würde den SPNV und den ÖPNV im Verhältnis zu anderen Bundesländern vernachlässigen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sind die Avantgardisten des SPNV und ÖPNV.

(Beifall der FDP und der SPD)

Das hat übrigens auch etwas mit einem Namen zu tun. Das sage ich heute vor einem bestimmten Hintergrund. Es hat etwas mit meinem Abteilungsleiter im Hause zu tun, mit Dr. Kuchenbecker. Ich sage dies deshalb, weil er in Zukunft nicht mehr in dieser Position sein wird. Er geht in den nächsten Monaten in den Ruhestand. Ich denke, es ist deshalb richtig, hier noch einmal darauf hinzuweisen.

Herr Dr. Gölter, ich sage dies deshalb, weil wir bei der gesamten Diskussion um die Regionalisierungsmittel immer einen Vorteil hatten, nämlich dass wir die Mittel zielgerichtet eingesetzt haben.

Frau Kiltz, wir haben die Mittel nicht im Wesentlichen für andere Verkehrsprojekte, sondern für den SPNV eingesetzt. Deshalb werden wir in Zukunft dabei besser abschneiden.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Frau Thomas, wir können lang die Debatte führen, wer auf die Idee gekommen ist, die Regionalisierungsmittel zu kürzen. Ich nicht. Die führen wir heute aus anderen Gründen. Das würde jeden Rahmen sprengen.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Ich auch nicht!)

– Ja. Aber Sie waren dabei. Ihre Farbe war dabei.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das war Herr Eichel!)

Ich bin sicher, wir werden zu einem Ergebnis kommen. Übrigens werden wir in Rheinland-Pfalz auch deshalb zu einem Ergebnis kommen, weil wir die Mittel zielgerichtet richtig ressortiert und eingesetzt haben.

(Beifall der FDP und bei der SPD)

Beim kommunalen Straßenbau wird das Niveau des Jahres 2001 fortgeschrieben. Wir haben, um die Planungssicherheit bei den Kommunen zu sichern, Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von 80 Millio-

nen Euro pro Jahr in den Haushalt eingestellt. Wir kürzen also nicht die Mittel für den Kreisstraßenbau, wie von Ihrer Fraktion behauptet wird. Was wir machen, ist – dazu stehe ich –, wir ändern die Fördersätze moderat. Aber die Gesamtsumme hat sich übrigens über viele Jahre – – –

Herr Bracht, wenn Sie Interesse haben, kann ich Ihnen das in aller Deutlichkeit zeigen. Ich glaube, es ist besser, ich lese es Ihnen vor, damit man es klar sieht.

Im Jahr 1996 37,3 Millionen DM. Im Jahr 2002 37,3 Millionen DM. Die Summe insgesamt ist also immer auf hohem Niveau geblieben. Wir haben nun die Fördersätze unter anderem vor dem Hintergrund etwas geändert, um mehr und nicht weniger auf den Weg zu bringen. Die Fördersätze in anderen Bundesländern sind im Übrigen ganz anders gestrickt.

Das Land hält somit klar an seiner Absicht fest, die Kreisstraßenförderung gemäß der Koalitionsvereinbarung insgesamt auf einem hohen Niveau zu halten. Ich versichere Ihnen, dass das Kreisstraßennetz zur Stärkung des ländlichen Raums auch künftig Schwerpunkt der Straßenbauförderung bleiben wird.

Nun komme ich zur Landwirtschaftspolitik. Landwirtschaft und Weinbau sind viel mehr als nur bloße Wirtschaftsfaktoren. Sie sind ein entscheidender Träger unserer Kulturlandschaft und damit entscheidend für Charme und Attraktivität unseres Landes.

Damit das so bleibt, stellen wir in den nächsten beiden Jahren zusammen 250 Millionen Euro für die Landwirtschaft und den Weinbau sowie zur Förderung des ländlichen Raums zur Verfügung. Wir haben unsere Förderpalette weiterentwickelt. So verstärken wir beispielsweise die Förderung besonders tiergerechter Haltungsverfahren oder die Zertifizierung landwirtschaftlicher Unternehmen in unserer Zukunftsinitiative für den ländlichen Raum.

Ergänzt wird diese Förderung durch eine deutliche Aufstockung der Mittel für den Tourismus, der ebenfalls im ländlichen Raum einen unverzichtbaren Pfeiler darstellt. Die unmittelbar für den Tourismus eingesetzten Mittel steigen in diesem Jahr gegenüber dem Vorjahr auf fast 9 Millionen Euro. Im nächsten Jahr satteln wir noch einmal eine halbe Million Euro darauf.

Meine Damen und Herren, die Landespolitik wird an ihrer bewährten Landwirtschaftspolitik festhalten und bleibt bei den bewährten Schwerpunkten. Wir unterstützen unsere Betriebe durch Maßnahmen zur Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit wie zum Beispiel durch die einzelbetriebliche Investitionsförderung, die Junglandwirteförderung und die Verbesserung der Vermarktungsstrukturen und der ländlichen Bodenordnung. Hinzu kommen – wie in den vergangenen Jahren auch – die Förderung einer besonders umweltgerechten Landbewirtschaftung und die Ausgleichszulage in den benachteiligten Gebieten, die wesentlich zur Erhaltung der Kulturlandschaft beitragen.

Die Kritik einer vermeintlichen Vernachlässigung der Ökologie geht völlig ins Leere. Herr Kollege Dr. Geisen

hat vorhin darauf hingewiesen, dass wir in Rheinland-Pfalz bäuerliche Familienstrukturen haben. Wir haben keine Massentierhaltung in Rheinland-Pfalz. Wenn man überlegt, dass allein in dem hohen Großviehbesatzgebiet Eifel auf einen Hektar 1,2 Großvieh kommen, kann man deutlich sehen, dass diese Strukturen sehr stark durch bäuerliche Familienbetriebe geprägt sind.

Meine Damen und Herren, ich halte überhaupt nichts davon, die konventionell wirtschaftenden Landwirte und Winzer an den Pranger zu stellen. Wir brauchen eine Landwirtschaftspolitik für alle unsere Betriebe. Wir brauchen flächendeckend leistungsfähige und marktorientierte Betriebe, die nachhaltig, tiergerecht und ressourcenschonend wirtschaften. Über den Erfolg bestimmter Produktionsweisen entscheidet immer der Verbraucher. Diese Maxime werden wir verständlicherweise weiter hochhalten.

Frau Schneider, man kann alles machen, aber wenn man schon Zahlen nennt, muss man die richtigen Zahlen nennen. Ich will nichts dazu sagen, warum die Notifizierung nicht erfolgt ist. Wir haben früh genug gemeldet.

(Zuruf des Abg. Schmitt, CDU)

Übrigens war Ihr Landkreis nicht besonders dienlich dabei.

(Zuruf des Abg. Schmitt, CDU)

– Herr Schmitt, darüber können wir beide gern diskutieren. Sie haben ein paar Kenntnisse davon.

Die Europäische Union sieht das immer unter Wettbewerbsbedingungen. Das ist das Problem. Verstehen Sie? Das ist auch richtig so. Dann kann das sehr dienlich sein oder nicht. Vorbildlich muss nicht unbedingt dienlich sein. Ich sage nicht, dass es falsch war. Sonst wären wir den Weg nicht gegangen.

Die Summe, die Sie genannt haben, über 100.000 Euro, ist nicht richtig. Die Summe liegt weit darüber.

(Zuruf des Abg. Schmitt, CDU)

Sie liegt in einem Bereich sogar über 200.000 Euro. Man kann es zwar nachsehen, wenn man sich um 100 % verschätzt, aber ich will das richtig stellen. Ich will das alles nicht problematisieren und auch nicht damit sagen, dass man es unter Umständen nicht hinbekommt, mit Polemik Substanz zu verdecken. Es sind immerhin im Jahr 2002 220 Millionen Euro und im Jahr 2001 weit über 100 Millionen Euro und nicht gerade einmal 100 Millionen Euro.

Meine Damen und Herren, für uns wird es in der Landwirtschaftspolitik keine 180-Grad-Wende geben. Wir brauchen auch keinen Spurwechsel. Wir brauchen aber nach wie vor eine gute Verbraucherinformation, um damit eine hohe Produktsicherheit durchsetzen zu können.

Das wird in diesem Haushalt insgesamt bestens dargelegt. Ich habe etwas zum Bundesnaturschutzgesetz gesagt. Meine Damen und Herren, mir ist auch wichtig, dass wir den Naturschutz und die Naturnutzer – das ist

nämlich wichtig – zusammenbringen können. Es muss möglich sein, die Natur verantwortungsvoll zu nutzen. Im Übrigen bin ich mir unter Berücksichtigung des Naturschutzes und der Möglichkeiten der Naturnutzer darüber mit meiner Kollegin Frau Conrad völlig einig.

(Beifall bei FDP und SPD)

Hierzu gehört auch die verbindliche Ausgleichszahlung für naturschutzbedingte Nutzungseinschränkungen der Landwirtschaft, die wir ins Landespflegegesetz aufnehmen werden. Das ist mir wichtig im Hinblick auf Ihre Zwischenfrage, Herr Billen. Die Länder sollen das regeln, und wir regeln das, und zwar zum ersten Mal gesetzlich in Rheinland-Pfalz. Nicht der Bund war derjenige, der zahlen wollte.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

– Man muss es immer nur der Redlichkeit halber so sagen. Meine Damen und Herren, ich halte solche Regelungen für richtig. Das war auch bei den FFH-Gebieten so. Bei den Vogelschutzgebieten wird es auch dringend notwendig sein; denn Nutzungseinschränkungen kann es nicht zum Nulltarif geben. Das ist keine Frage.

(Beifall bei FDP und SPD)

Meine Damen und Herren, der Einzelplan 08 ist einer der wesentlichen Pläne, der einerseits die wirtschaftliche Entwicklung des Landes widerspiegelt und andererseits den wirtschaftlich operativ Tätigen eine Perspektive gibt. Außerdem muss er eine Perspektive für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, aber auch eine gute Perspektive für die Landwirte geben. Wir werden damit sicherstellen, dass Rheinland-Pfalz in seiner Gesamtheit und in seiner Vielfalt so schön und erfolgreich bleibt, wie es ist.

(Beifall bei FDP und SPD)

Das lassen wir uns auch nicht kaputtreden. Tatsache ist, Rheinland-Pfalz ist ein prosperierendes, modernes und dynamisches Bundesland, und das wird es bleiben.

(Beifall bei FDP und SPD)

Vizepräsident Creutzmann:

Es gibt jetzt zwei Kurzinterventionen. Herr Wirz zuerst und dann Frau Schneider-Forst.

Abg. Wirz, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Staatsminister Bauckhage, Ihre Einlassungen zur Bauwirtschaft und unsere Haushaltsvorschläge zur Förderung der Wohnungswirtschaft sind zwei verschiedene Paar Schuhe. Die Situation in der Bauwirtschaft, vor allen Dingen die negative Situation im Hochbau, ist eine nachfragebedingte Malaise. Das ist natürlich zum großen Teil auf den Umstand zurückzuführen, dass

wesentliche Investitionen der Kommunen im Hochbaubereich ausfallen.

(Zuruf des Staatsministers Bauckhage)

Das kann ich Ihnen jetzt nicht ersparen. Herr Bauckhage, wir haben den Vorschlag gemacht, beim sozial geförderten Wohnungsbau die Haushaltsansätze auf den tatsächlichen Bedarf zurückzuführen. Wer aber den Kommunen die Möglichkeit der Investitionen nimmt, sollte nicht mit dem Finger auf andere zeigen; denn ein wesentlicher Grund für die Situation im Hochbau ist der Ausfall der kommunalen Investitionsfähigkeit. Dabei haben wir es mit sehr wesentlichen Dingen zu tun. Das geht noch weiter darüber hinaus. Ich habe das neulich schon einmal gesagt.

Das betrifft im Wesentlichen die schlimme Situation der freien Berufe in Rheinland-Pfalz. Die Architektenkammer hat vor einigen Tagen wiederum eine Veröffentlichung gemacht, die die äußerst schwierige Situation dieses Berufsstands noch einmal deutlich macht.

Ich hätte mir schon gewünscht, dass es wenigstens Ansätze in der Landesregierung gibt. Ich bin Ihnen übrigens dankbar, dass Sie im Tiefbaubereich durch die jetzige Nachfrage des Straßenbaus und auch in der Wasserwirtschaft etwas tun, aber im Hochbaubereich fallen diese Dinge gänzlich aus. Wir sollten uns wirklich allen Ernstes überlegen, was wir miteinander für diesen gesamten Berufsstand und für die gesamte Bevölkerungsgruppe tun können, damit dort Ruin nicht mit dem Normalzustand verwechselt wird.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Creutzmann:

Zu einer Kurzintervention erteile ich Frau Abgeordneter Schneider-Forst das Wort.

Abg. Frau Schneider-Forst, CDU:

Herr Minister Bauckhage, Sie haben eben zu uns als rheinland-pfälzischer Verkehrsminister gesprochen. Sie sind, nachdem dieses Thema von den regierungstragenden Fraktionen durch Herrn Schwarz angesprochen wurde, nicht mehr auf das Größenwahnprojekt Westerwald-Autobahn eingegangen. Dabei geht es nicht nur um unseren Landkreis, sondern um die weitere Entschließung der gesamten rechtsrheinischen Region.

Herr Minister Bauckhage, Sie haben heute vielleicht auch die Gelegenheit, einem Gerücht zu begegnen, das die Runde macht. Man sagt mittlerweile, es gehe nicht nur um eine Querverbindung durch den Westerwald – das ist sie gar nicht, sondern diese Verbindung geht von unten nach schräg oben und mündet nicht auf den Gießener Ring und in Richtung auf die neuen Bundesländer –, sondern man sagt vielmehr – Sie sind im Moment auch Vorsitzender der Verkehrsministerkonferenz der Länder –, dass Sie Nordrhein-Westfalen einen Ge-

fallen tun, indem Sie mit Ihrer Wahnsinnsidee das Kamener Kreuz entlasten.

(Schwarz, SPD: Das erzählen Sie mal Ihrem Kollegen Wittlich, was Sie jetzt vortragen, und dem Landrat Dr. Beth!)

Sie tun Hessen einen Gefallen, indem Sie die B 49 und deren vierspurigen Ausbau favorisieren. Auf der Strecke bleibt der Westerwaldkreis. Durch unsere Gemeinden wird weiter der Verkehr laufen. Wir versäumen die Chance, Gewerbegebiete außerhalb anzusiedeln und die Menschen vom Lärm zu befreien. Es sind 16.000 Fahrzeuge pro Tag in unseren Westerwälder Gemeinden.

Bitte nehmen Sie hierzu Stellung.

Danke.

(Beifall der CDU –
Staatsminister Bauckhage: Dazu nehme ich gern Stellung!)

Vizepräsident Creutzmann:

Ich erteile Herrn Staatsminister Mittler das Wort.

Mittler, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will nur eine kurze Anmerkung zu dem machen, was Herr Kollege Wirz gesagt hat, nämlich zu den kommunalen Investitionen und zu ihrem negativen Beitrag zum Wirtschaftswachstum in Rheinland-Pfalz.

Das wird durch die Zahlen nicht gestützt. Ich verweise auf die Statistik des Statistischen Landesamts Rheinland-Pfalz vom 5. März. Danach haben sich die gesamten Sachinvestitionen der rheinland-pfälzischen kommunalen Gebietskörperschaften gegenüber dem Vorjahr um 4,9 % erhöht. Darunter haben sich die Baumaßnahmen um 4,1 % erhöht. Die Investitionen des Straßensektors sind um 0,7 % im Jahr 2001 gegenüber dem Vorjahr rückläufig gewesen.

Auch wenn Sie die lange Zahlenreihe seit Mitte der 90er-Jahre betrachten – ich stelle die Zahlen gern zur Verfügung –, finden Sie Ihre Aussagen nicht nur nicht bestätigt, sondern sogar widerlegt.

Ich will jetzt keine Zahlenreihen vorlesen, sondern ich sage nur: Es ist notwendig, dass wir genau hinsehen, damit wir nicht von falschen Prämissen ausgehen und damit auch nicht zu falschen Ableitungen kommen.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsident Creutzmann:

Zu einer Kurzintervention erteile ich noch einmal Herrn Abgeordneten Wirz das Wort.

Abg. Wirz, CDU:

Herr Staatsminister Mittler, ich kenne auch die Zahlen des Statistischen Landesamts, aber hören Sie einmal, was Ihnen die Verbände der Bauwirtschaft und der freien Berufe sagen. Die gehen von der jetzigen Situation aus, und die kennen ihre Auftragslage. Wenn wir bei der Bauwirtschaft jetzt einen zusätzlichen Einbruch deshalb erwarten müssen, weil die Aufträge nicht da sind – das sind die neuesten Zahlen und Informationen, die ich habe, wobei das für die freien Berufe genauso gilt –, kann die Situation auch nicht mit statistischen Daten aus dem Vorjahr verändert werden. Das ist leider Gottes so.

Deshalb wäre meine Bitte, dass man wirklich überlegt, was man an Dingen tun kann, damit wieder eine Belebung dieser Geschichte stattfinden kann.

Es nutzt uns überhaupt nichts, uns gegenseitig Vorwürfe zu machen. Das ist nicht mein Petikum. Ich möchte nur auf den schlimmen Zustand hinweisen und darum bitten, dass wir als Land die Dinge tun, die in unserer Zuständigkeit und im Rahmen unserer Möglichkeiten liegen. Das wäre meine Bitte, und sonst gar nichts.

Vizepräsident Creutzmann:

Ich erteile Herrn Staatsminister Bauckhage das Wort.

Bauckhage, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nachdem Frau Schneider-Forst zum zweiten Mal ein bestimmtes Problem angerissen hat, soll Sie darauf auch eine Antwort erhalten.

Zunächst einmal beteilige ich mich nicht an der Verhöhnung der Sprache. Ob das ein Wahnsinnsprojekt ist oder wie auch immer, können Sie beurteilen, wie Sie wollen. Ich beurteile das etwas anders, was logisch ist. Ihre Logik mag nicht die Logik aller Leute sein. Ich sage das nur am Anfang, damit wir mit der Streitkultur ein bisschen besser klarkommen.

(Heiterkeit des Abg. Billen, CDU)

– Herr Billen, das ist manchmal hart. Für Sie dürfte das aber eigentlich nicht hart sein, weil Sie hart im Geben und hart im Nehmen sind.

(Billen, CDU: Sie sind nur hart im Geben!)

– Das ist Ihr Vorteil. Deshalb wundere ich mich, dass Sie sich darüber aufregen.

(Billen, CDU: Sie sind nicht hart im Nehmen!)

– Es ist nicht so, als ob Sie nicht austeilen können. Bei Ihnen ist aber auch klar, dass Sie nehmen können. Deshalb sollten wir das jetzt nicht an dieser Stelle diskutie-

ren. Franz Schwarz hat dazu eben einiges Richtige gesagt.

Es gab schon einmal im Bundesverkehrswegeplan die Verbindung zwischen der A 45 und der A48. Damals gab es dazu übrigens einen breiten Konsens. Die Verbindung haben wir in das Landesverkehrsprogramm aufgenommen und gesagt: Das macht Sinn, insbesondere für den oberen Westerwald und den Landkreis Altenkirchen. Die Haltung der Hessen hat mit der Farbenlehre übrigens nichts zu tun. Damals war mein Parteifreund Alfred Schmidt dort Wirtschaftsminister, und jetzt ist es Dieter Posch. Die haben kein Interesse. Herr Schwanold hat sich übrigens klar dazu bekannt. Nur damit das auch klar ist.

Man kann lange über alles diskutieren, aber wir haben eines gemacht: Wir haben gesagt, wir versuchen, die A 45 und die A 48 mit 50 Kilometer Autobahn zu verbinden. Darüber reden wir. Keine Frage, das ist sicherlich ein problematisches Gebiet. Wir haben gesagt, wir melden das für den Bundesverkehrswegeplan an.

Dazu gehört, vorher eine entsprechende Wirtschaftlichkeitsuntersuchung durchzuführen, und dazu gehört dann im Verfahren auch die Durchführung einer Umweltverträglichkeitsprüfung.

Meine Damen und Herren, ich sage das deshalb, weil der Hintergrund dafür war, dass es eine Arbeitsgruppe der Länder Hessen und Rheinland-Pfalz sowie des Bundes gab, die feststellte – man kann nicht einerseits beim Mainzer Ring klatschen und andererseits bei einer anderen Maßnahme sagen, das gilt nicht, sondern die Schaffung von Verkehrsverbindungen und die Schaffung von Verkehrsinfrastruktur gelten für jeden Raum, insbesondere für die ländlichen Räume –, dass es keine großräumige Verbindung in diesen Kreisen gibt und die B 255 und die B 8 keine Substitute sind.

Jetzt muss man eines klar sagen: Wir wollen die B 255. Es gibt einen Bürgermeister in Ihrer Nähe in Wallmerod, der mir jeden Tag einen Brief in Bezug auf die Koalitionsvereinbarung schreibt. Jeden Tag schreibe ich ihm zurück, das sei nur beispielhaft gemeint, sie wird gebaut; wir wollen sie. Wir haben für bestimmte Teile Baurecht und für bestimmte Teile nicht, aber wir wollen sie.

Die Farbenlehre und all das lassen wir jetzt außen vor, und man kann lang diskutieren, aber über eines kann man nicht diskutieren: Die alte Bundesregierung – der gehörte auch meine Farbe an – hatte einen Bundesverkehrswegeplan, der maßlos unterfinanziert war. Da konnten sie die Würfel werfen und sagen, jetzt machen wir die Straße. Vielleicht lag es auch daran, wer ist wo Bürgermeister und wer wird wo gewählt.

Das hat diese Bundesregierung verändert. Sie hat die Investitionen zwar erheblich heruntergezogen, aber das, was jetzt im so genannten Investitionsprogramm mit all den anderen Zusatzprogrammen steht, ist finanziert. Das muss man redlicherweise einräumen.

Wenn oben im Westerwald erzählt wird, die A 55 hätte etwas damit zu tun, welche Farbe gerade regiert, ist das Unfug hoch neun.

(Beifall des Abg. Schwarz, SPD)

Ich verhunze jetzt auch einmal die Sprache.

Ich mache jetzt eins und melde diese 54 Kilometer Autobahn an und sonst nichts. Es wäre für einen Verkehrsminister sträflich, dies nicht zu tun; denn erinnern wir uns doch einmal daran, wo die Gewerbe- und Industriegebiete entstanden sind.

Diese sind dort entstanden, wo es gute Verkehrsverbindungen gab. Die A 61 lässt freundlich grüßen. Die A 45 lässt besonders freundlich grüßen.

(Zuruf des Abg. Schneiders, CDU)

– Herr Schneiders, bei Ihnen stellt sich die Situation anders dar. Nachher komme ich noch darauf zu sprechen. Ich werde das noch ein bisschen ausführen. Neulich war ich einmal in Ransbach-Baumbach. In der Nähe ist keine Autobahn. Dort hat sich ein Gewerbegebiet wie nirgends im Westerwald entwickelt. Das hat doch Ursachen.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Ohne Autobahn?)

– Die A 3 führt an Ransbach-Baumbach vorbei. Ich lade Sie gern ein. Sie können einmal mit mir fahren. Ein bisschen ironisch wird man einmal sein dürfen.

Dort hat sich ein Gewerbegebiet hauptsächlich im Dienstleistungsbereich entwickelt. Nun ist in den beiden Kreisen ein riesiger Strukturwandel im Gang. Die Menschen haben dies nicht gemerkt.

Wir haben schon einmal einen Strukturwandel in der Montanindustrie gehabt. Wenn wir einen Strukturwandel von der verarbeitenden Industrie zur Dienstleistungsgesellschaft hin zur Hightechgesellschaft haben, benötigen wir Verkehrsverbindungen.

Vor diesem Hintergrund möchte ich nur über Straßen diskutieren. Neben den Verfahren und dem Raumordnungsverfahren gibt es immer unterschiedliche Linienbestimmungen. Sie können nicht eine Linie bestimmen, weil immer abgewogen wird. Es gibt ein Raumordnungsverfahren. Das können Sie nicht verändern. Das will ich auch nicht verändern. Die Linienbestimmungen werden abgewogen, wie verträglich welche Linie an welchem Ort ist.

Es gibt – das räume ich ein – immer wieder Leute von Bürgerinitiativen, die mit Plänen hausieren gehen, die es nicht gibt. Wenn Sie durch eine Karte mit einem Maßstab von 1 : 100.000 einen Strich ziehen, berühren Sie jedes Dorf. Das ist völlig klar. Diesen Strich haben wir gezogen. Jetzt haben wir einen Korridor von zwölf Kilometern. Darüber reden wir. Das wird im Raumordnungsverfahren festgelegt oder nicht. Zuerst muss die Wirtschaftlichkeitsprüfung stimmen, die Einstufung im Bundesverkehrswegeplan. Es gibt Leute von Bürgerinitiativen, die von Haus zu Haus gehen und den Hauseigen-

tüchern zeigen, dass die Straße bei dem einen durch den Garten und bei dem anderen über das Dach läuft. Das ist unseriös und unsolid und wird von mir nicht getragen. Auch hiergegen werde ich mich zu wehren wissen, und zwar auf einer sachlichen und vernünftigen Basis.

(Zuruf des Abg. Kramer, CDU)

– Mein lieber Kollege Kramer, es geht weiter. Mir schreiben Dekanate Briefe, ob ich 50 Kilometer Autobahn vor Gott und dem Herrn verantworten könnte. Diese würden sich besser um die Seelsorge kümmern als um Dinge, die nicht originär in ihr Gebiet fallen. Ich werde etwas emotional. Gerade das ist der Punkt.

Herr Dr. Gölter, in Kirchen werden Unterschriften gesammelt.

Vizepräsident Creutzmann:

Herr Staatsminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Schneider-Forst?

Bauckhage, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Ja, natürlich.

Abg. Frau Schneider-Forst, CDU:

Herr Minister, der von Ihnen erwähnten Bürgerinitiative gehöre ich nicht an. Ich möchte lediglich wissen, ob wir den Verkehr – 16.000 Autos pro Tag – mit dieser Autobahn aus den Gemeinden bekommen. Nein. Wir müssen Lärmschutzmaßnahmen durchführen und brauchen dennoch die Umgehungen. Nein.

Bauckhage, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Da Sie sich die Zwischenfragen selbst beantworten, kann ich nur sagen, dass Sie nicht Recht haben. Ich möchte versuchen, mit meinen Ausführungen fortzufahren. Es gibt sogar Kirchen, die auf die Barrikaden gehen. Das können sie. Die Demonstration, die Bürgerbewegung und die Bürgerinitiativen haben legitime Rechte. Bitte lassen Sie uns das sachlich und seriös tun und nicht unter der Gürtellinie, sondern mit einer bestimmten Streitkultur. Denen spreche ich die Streitkultur ab. Ich kann Ihnen Briefe zeigen, auch von anderen, die mir schreiben und sagen: Wir wagen es nicht mehr, uns dafür auszusprechen, weil wir sonst Repressionen befürchten. – Hier kann im Staat etwas nicht mehr stimmen. Ich habe nicht gesagt, dass Sie dieser Bürgerinitiative angehören.

Wir prüfen zuerst die Wirtschaftlichkeit. Die verkehrstechnische Notwendigkeit spielt bei der Wirtschaftlichkeit eine große Rolle. Ich kann Ihnen gern einmal auf einer Karte zeigen, wie der Raum insgesamt erschlossen ist. Dann gehen wir den zweiten Schritt.

Frau Thomas, das tut etwas weh, wenn hier die Wahrheit gesagt wird. Das verstehe ich gut.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das tut nicht weh! Sie kommen nur
heute Abend nicht zum Essen!)

Vizepräsident Creutzmann:

Herr Staatsminister, ich mache darauf aufmerksam, dass Sie 22 Minuten überzogen haben.

(Staatsminister Bauckhage:
Ich weiß das alles!)

Das wollte auch Frau Thomas deutlich machen.

Bauckhage, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Um die Sache befriedigend zu lösen, gehe ich so weit und sage: Wenn es im Bundesverkehrswegeprogramm aufgenommen ist – das muss erst einmal hineinkommen –, führen wir ein so genanntes Mediationsverfahren durch. Das gibt es sonst nur am Frankfurter Flughafen.

Mehr kann man nicht tun, um eine befriedigende Lösung zu bekommen. Es gibt Leute, die wollen keine befriedigende und sachliche Lösung. Diese wollen ihre Vorurteile selbst bestätigen. Damit hat man manchmal zu tun. Denen sollte man nicht aufsitzen.

(Vereinzelt Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Creutzmann:

Vielen Dank. Ich begrüße zunächst einmal Schülerinnen und Schüler der 9. und 10. Klasse der Schiller-Hauptschule Kaiserslautern. Herzlich willkommen im rheinland-pfälzischen Landtag!

(Beifall im Hause)

Wie ich schon andeutete, hat Herr Minister Bauckhage 22 Minuten länger gesprochen. Wir haben die Sprechzeit von Herrn Mittler nicht mit einbezogen. Ich nenne die Zeiten, die den einzelnen Fraktionen noch zur Verfügung stehen. Wir hätten schon um 11:30 Uhr zu dem nächsten Tagesordnungspunkt kommen sollen. Ich bitte Sie, die Redezeit vielleicht nicht ganz auszunutzen.

Die CDU hat noch 26 Minuten, die SPD 22 Minuten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN 31 Minuten und die FDP 22 Minuten zur Verfügung.

Ich erteile Herrn Abgeordneten Schmitt das Wort.

Abg. Schmitt, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ob das eine gute Idee von mir war, den Minister vorzulassen, bezweifle ich immer mehr. Ich hatte ge-

dacht, er würde zu gewissen Schwerpunktthemen, wie zum Beispiel der Qualitätsoffensive, etwas sagen.

Mir stehen noch 22 Minuten Redezeit zur Verfügung, die ich ohne Probleme ausfüllen kann. Das ist keine Frage. Die Probleme in Rheinland-Pfalz sind groß genug. Ich weiß nicht, ob wir heute diesem Anspruch gerecht werden.

Entschuldigung, wenn ich einen Satz vorweg sage. Bei mir vor Ort gibt es auch brisante Themen und Straßen. Wenn wir und die Landesregierung versuchen, darauf zu reagieren, werden wir überziehen. Hier komme ich auf etwas Grundsätzliches zu sprechen, nämlich den Umgang der Regierung und der Abgeordneten untereinander. Das ist für mich bei der Haushaltsdebatte ein wichtiges Thema. Es kann nicht sein – gestern haben wir darüber gesprochen –, wie wir mit unserer Verschuldung gegen die Wand fahren. Jeder kennt sie. Heute standen die Zahlen mit guten Grafiken in der Zeitung.

Ich habe ein besonderes Anliegen. Wir müssen unseren Politikstil ändern.

(Itzek, SPD: Da haben Sie Recht!)

Es muss wieder möglich sein, über die Anträge der Opposition sachgerecht zu diskutieren. Es wäre schön, wenn auch die Regierung bereit wäre, auf uns zuzugehen und zu sagen: Leute, wir müssen gemeinsam die Probleme lösen. – Es kann nicht sein, dass die Regierung immer Recht hat und die Opposition die falschen Anträge stellt. So können wir Politik in diesem Jahrhundert nicht mehr machen, sonst werden wir den Problemen nicht gerecht.

(Beifall der CDU)

Herr Dr. Geisen ist nicht mehr anwesend. Er hat eine fulminante Rede gehalten. Gratulation. So viel Zeit muss sein. Das hat Spaß gemacht. Mit seinem Einstiegssatz hat er sich ein bisschen vergaloppiert. Das ist möglich.

Er sagte: Wohin Frau Künast will – damit hat er die rotgrüne Politik auf der Bundesebene gemeint –, waren wir schon lange.

Herr Minister, Entschuldigung, wenn wir wirklich schon da waren, sind wir auf dem falschen Weg. Das müssen Sie erkennen.

(Beifall der CDU)

Ich lobe meinen Ortsbürgermeister, den Kollegen Hohn, der gestern eine große Rede gehalten hat. Er hatte den Mut, die Abgeordneten – unabhängig ob sie in der Regierung oder in der Opposition sind – aufzufordern, zu sagen, wo den Bürger der Schuh drückt. Er hat das gesagt, was seine Leute und seine Bauern sagen, und das, was in seiner Ortsgemeinde der Fall ist, und zwar auch zum Bundesnaturschutzgesetz.

Respekt, Herr Hohn, machen Sie weiter so!

(Beifall der CDU)

Es könnte auch Beifall von anderer Seite kommen, weil es sich um eine respektable Leistung handelt.

Es geht mir um vier Schwerpunkte. Ich halte es nicht für angemessen, über Einzelpositionen zu sprechen, ob der eine oder andere 1.000 DM mehr gefordert hat. Es geht darum: Werden wir trotz der Notwendigkeit zum Sparen, der wir bei weitem nicht gerecht werden, die Kraft haben, politische Schwerpunkte zu setzen?

Dann komme ich zu den Fragen von weniger Landwirtschaft – darüber haben wir gestern diskutiert –, BSE, FFH und und und. Das ist mir auch ein Anliegen, das war das, was Herr Hohn und meine Kollegin Schneider sagten. Wenn der Staat und öffentliche Stellen mit Fragen wie FFH, Vogelschutzgebiet, Bundesnaturschutzgesetz mit Eigentümern, Bauern und Kommunen so umgehen, wie wir das zurzeit tun, dann ist es nicht nur eine Stilfrage der Politik, sondern so geht man mit Eigentümern nicht um. Sie müssen als Erste informiert werden.

Ich hatte gestern die Frage beim Vogelschutzgebiet gestellt. Ich fange einmal beim Letzten an, weil es meine Gemeinde unmittelbar betrifft. Meine Bauern sagen: Informiere uns. – Kein Einziger war in der Lage, zu sagen, was auf die betroffenen Bauern und Winzer letztendlich zukommt. Ich meine, da ist Nachholbedarf. Ich habe das angekündigt.

Jeder weiß, wenn ich über den ländlichen Raum spreche, dann geht es mir um die Frage von Kulturlandschaftsprogramm. Ich verstehe Kulturlandschaftsprogramm ein bisschen umfassender. Dabei geht es mir nicht um 1.000 Mark mehr oder weniger für den Winzer oder den Landwirt. Es kann nur einzig und allein darum gehen, den gesellschaftlichen Stellenwert von Bauern und Winzern, das, was sie leisten, außer der Nahrungsmittelerzeugung, deutlich zu machen, dass Rheinland-Pfalz und die Regionen erkennen, ohne eine ordnungsgemäße Landbewirtschaftung wird diese Region nicht überleben können, sie wird ihre Identität nicht haben, und sie wird ihre Lebens- und Zukunftsfähigkeit nicht haben, ihre Attraktivität, sie wird keinen Tourismus haben, und sie wird die wirtschaftliche Entwicklung nicht haben. Wir müssen dies in der ganzheitlichen Diskussion führen. Nur so ist unser Ansatzpunkt. Den einzigen Schwerpunkt, den wir als CDU in diesem Haushalt Landwirtschaft und Weinbau gestellt haben, war das Kulturlandschaftsprogramm. So wollen wir das verstanden haben, weil es ein Regionalprogramm ist. Die Regionen wollen wir stärken und fit machen. Darauf kommt es an.

(Dr. Weiland, CDU: Und den ländlichen Raum!)

Es ist notwendig, dass wir Kulturlandschaft in dem Sinn verstehen.

Herr Minister – ich weiß jetzt nicht, wo er ist – –

(Zuruf von der SPD: Hier ist er! –
Zuruf des Staatsministers Bauckhage)

– Herr Minister, Sie hören nicht zu. Das hat auch etwas damit zu tun, dass es nicht sein kann – Sie wissen, das ich immer für einen ordnungsgemäßen Umgang bin –, dass Regierungsmitglieder, wenn sie sich mehr oder weniger einmal getroffen fühlen, dann so reagieren, wie das zum Teil ist, und Abgeordnete dürfen scheinbar von

diesem Pult aus nichts mehr sagen, sonst werden sie zurechtgewiesen. Das kann nicht sein.

(Beifall bei der CDU)

Es kann auch nicht sein, dass sie die Redezeit überzogen haben und dann bei den weiteren Ausführungen nicht zuhören.

(Zuruf von der SPD: Das ist eine Behauptung!)

Ich wollte auf drei Schwerpunkte hinweisen. Der erste Schwerpunkt betraf das Kulturlandschaftsprogramm. Unterstützen sie unseren Antrag, dass wir ein Kulturlandschaftsprogramm mit dem Anspruch, den wir haben, beginnend an der Mosel, weil wir wissen, dass man irgendwo im Leben beginnen muss, denn wir haben das Geld nicht für alle, – – –

(Zuruf von der SPD)

– Das ist keine Kirchturmpolitik. Wer sieht, was an der Mosel zurzeit stattfindet – das Gleiche gilt auch für den Mittelrhein –, der wird erleben, dass wir nachher vor einer Landschaft stehen, die ausgeplündert und verodet ist. Dann müssen wir fragen: Können wir noch gegensteuern? – Politik muss auch einmal die Kraft haben, zehn Jahre vorzudenken und zu fragen: Was geschieht eigentlich mit unserer Landschaft? Müssen wir heute gegensteuern, ja oder nein? – Die Winzer, die aufgegeben haben – das ist der grundsätzliche Kritikpunkt unserer Fraktion –, werden sie morgen nicht mehr bewirtschaften. Wer heute keine Wettbewerbsfähigkeit mehr hat – es sind viele, die diese nicht mehr haben, nicht nur wegen der Weinbaupolitik –, wird hinterher derjenige sein, der vor Ort die Kulturlandschaft nicht mehr pflegen kann.

Herr Minister, Sie wären gut beraten, wenn Sie dieses Kulturlandschaftsprogramm als Chance begreifen und sagen würden: Lasst es uns gemeinsam angehen. – Sonst werden Sie Ihrer Verantwortung nicht gerecht.

Ein Minister sollte auch Perspektiven und Zukunftsvisionen zeigen. Sie sind nicht nur – das hatte ich Ihrem Vorgänger bereits gesagt – ein hervorragender Moderator nach dem Motto: Weinbauverbände, sagt mir, was ihr wollt, und dann schauen wir hinterher, ob wir nach dem kleinstmöglichen Übel zurecht kommen. – Herr Minister, ich habe kein Problem mit der Mostgewichtserhöhung. Nur, wenn das allein eine Qualitätsoffensive sein soll, Entschuldigung, dann ist das nicht nur zu kurz gesprungen, sondern das ist etwas, wofür sich ein Winzer im Moment nichts kaufen kann. Wir brauchen eine Image-, Qualitäts- und Vermarktungsoffensive. Das ist jetzt notwendig und das Gebot der Stunde.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU –
Zuruf der Abg. Frau Ebli, SPD)

– Entschuldigung, der Minister hat angekündigt, und ich nehme Sie beim Wort: Wir wollen eine Qualitätsoffensive. – „Respekt“, habe ich gesagt, jetzt kommt das, was die CDU vor einem Jahr gefordert hat, Qualitäts-, Image- und Vermarktungsoffensive. Was kam? Es kam lediglich eine geringe Erhöhung von Mostgewichten an der Mo-

sel. Nichts anderes war in diesem Qualitätsoffensivmodell enthalten. Das kann für uns keine zukunftsweisende Antwort sein, meine sehr geehrten Damen und Herren

(Frau Ebli, SPD: Glauben Sie, dass das politisch geregelt werden kann?)

– Entschuldigung, die Genossenschaft hat dankenswerterweise seit zwei Jahren bei uns exakt nach Mostgewichten bezahlt. Wenn sich Qualität bezahlt macht – nur so geht es – wird der Winzer das produzieren, was ihm auch finanziell hilft. Der Staat soll sich in weiten Bereichen zurücknehmen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Der Staat muss nicht immer derjenige sein, der dort bestimmt und festlegt, was sich selbst am Markt regelt. Es wäre auch gut, wenn wir das ab und zu tun.

Herr Minister, das ist eigentlich der Ansatzpunkt. Sie werden jetzt sagen: Jetzt reden Sie doppelzüngig. – Ich persönlich bin überzeugt, wenn wir unseren jungen Bauern und Winzern, die top ausgebildet sind, Freiräume schaffen, was eigentlich immer das Credo der FDP ist, sie von der Bürokratie zu befreien, übrigens auch die mittelständischen Unternehmer – viele haben gesagt: Nehmt uns die Bürokratie weg –, dann ist das mehr als viele andere Förderung. Wenn wir da etwas tun und ihnen die Wettbewerbsvoraussetzungen geben, ist mehr getan, als wenn wir 1 Million oder 2 Millionen mehr einstellen. Das ist das, was junge Unternehmer erwarten. Wettbewerbsfähigkeit fängt dort an, wo die Benachteiligung ist.

Herr Kollege Dr. Geisen hat richtigerweise gesagt: Es kann doch nicht angehen. Was haben wir denn als Land getan. Die Verbraucher und der Verbraucherschutz. Unseren Obst- und Gemüsebauern verbieten wir den gewissen Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, die notwendig sind, um gute Produkte zu erzeugen, die in allen anderen Ländern eingesetzt werden dürfen. Was passiert? Letztendlich werden sie hier eingeführt und in Rheinland-Pfalz, und in Deutschland als solche haben wir keine Möglichkeit, unseren Betrieben die notwendigen Wettbewerbsvoraussetzungen zu geben. Dort ist der Hebel anzusetzen.

(Itzek, SPD: Den Gemüsebauern geht es doch gut!)

Herr Minister, ich fahre mit nach Brüssel. Sie haben in der Diskussion zwölf Punkte für den Weinbau aufgestellt. „Respekt“, haben wir gesagt. Sie haben von den zwölf Punkten ganze vier umgesetzt. In allen anderen Bereichen warten Sie auf die Aussage von Brüssel. Der Landkreis Trier-Saarburg, so klein er ist, hat über 200.000 DM für seine Winzer investiert. Im Übrigen ist in Cochem und Bernkastel-Wittlich genau das Gleiche geschehen. Das Land Rheinland-Pfalz lässt seine Winzer im Stich und wartet darauf, was Brüssel letztendlich sagt. Das kann keine Politik sein, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall des Abg. Billen, CDU –
Zuruf des Staatsministers Mittler)

– Nein, nein, Sie verstehen das Ziel nicht, sonst wäre auch die Politik des Landes falsch. Hören Sie mir zwei Minuten zu, dann verstehen Sie, was das Ziel ist.

Das Ziel war, Fasswein vermarktende Winzer, die keine Chance haben, mit Verträgen an Kellereien zu binden, damit sie wissen, wo der Wein hinkommt. Das soll lediglich gefördert werden, weil sie im Moment nicht dazu in der Lage sind. Das war das gemeinsame Ziel. Sie wissen doch hoffentlich, was im Kabinett beschlossen worden ist. Das ist im Prinzip die Zielrichtung der Landesregierung und auch unsere. Herr Minister, wenn wir nicht in der Lage sind, das umzusetzen, wird der Weinbau in unserer Region nicht überleben können.

Letzte Bemerkung. Diesem Antrag der Fraktionen der SPD und FDP könnte man blindlings zustimmen, man könnte auch einmal durchlesen, um zu sehen, was darin steht. Entweder sieht Ihr alle miteinander Handlungsbedarf bei der Honorierung der Kulturlandschaftsarbeit, oder Ihr sagt, dass das bis jetzt nicht in Ordnung ist, sonst brauche ich das nicht zu fordern. Das heißt, wer in Zukunft der Auffassung ist, dass die Landesregierung stärker fördern muss, gibt automatisch zu, dass das im Moment nicht ausreichend ist. Wir würden das voll unterstützen, wenn das die Intention ist.

(Zuruf des Staatsministers Bauckhage)

– Das ist Ihr Antrag. Entschuldigung, wenn das die Intention wäre. Damit bekennen Sie aber, dass Sie im Moment nicht ausreichend Landwirtschaft und Weinbau in der Zielsetzung unterstützen.

Herr Minister, unser Fraktionsvorsitzender hat Ihnen die Hand angeboten, Sie in Richtung Konsolidierung des Haushalts zu unterstützen. Es gab einmal einen guten Brauch, ich biete dies hier an, weil die Probleme in Landwirtschaft und Weinbau so gewaltig sind. Wenn es schwierige Themen gab, ist der Minister auf die Opposition zugegangen und hat vor der Verabschiedung von Verordnungen mit ihr gesprochen, im Übrigen auch über Fragen wie Mostgewichte usw. Man hat versucht, einen breiten Konsens zu finden. Es geht hier nicht um Spaltung, sondern um Gemeinsames für die Bauern und Winzer in Rheinland-Pfalz. Nur so können wir ein positives Image erzeugen. Mir liegt selbst an der Imagebildung für Bauern und Winzer, damit sie eine Chance haben und in Rheinland-Pfalz jeder erkennt, ohne sie wird dieses Land nicht mehr das sein, was es bisher war. Das ist eigentlich schon der Mühe vieler wert. Ich wäre dankbar, wenn Sie diesen Schritt und die ausgestreckte Hand entgegennehmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die CDU hat Kürzungsvorschläge eingereicht und trotzdem drei Schwerpunkte genannt, die ich für wichtig halte, die nicht nur mit Geld zu tun haben. Nutzen Sie zumindest jetzt die Gelegenheit, gemeinsam mit uns den Weg zu gehen. Alles andere wäre nicht verantwortlich gegenüber den Bauern und Winzern.

Ich bedanke mich.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Creutzmann:

Für die SPD-Fraktion erteile ich Frau Ebli das Wort.

Abg. Frau Ebli, SPD:

Vielen Dank, Herr Präsident. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Schmitt, Sie reden, wie Sie es brauchen. Bei Ihren letzten Worten dachte ich, mein Gott, bin ich auf einer Beerdigung?

Sie sprechen von jungen, gut ausgebildeten Landwirten und Winzern. Die sind dynamisch, die haben die Zukunft, die haben das Land in der Hand. Dann rede ich doch nicht, als würde ich eine Region, einen Berufsstand zu Grabe tragen.

Schauen Sie sich den Haushalt an, was dort alles für die Region und für die Winzer enthalten ist.

Wir haben Kürzungsvorschläge gemacht, verehrter Herr Kollege.

(Beifall des Abg. Hartloff, SPD)

Wenn ich es richtig in Erinnerung habe, betrug die Summe 1,4 Millionen an globalen Minderausgaben. Die CDU hat die Landesregierung aufgefordert zu kürzen. Aber wo sind die einzelnen Vorschläge?

Ich habe heute Morgen in meiner Rede gesagt, was würden Ihr Berufsstand, Ihre Verbandsvertreter sagen, – – –

(Schmitt, CDU: Wir haben Kürzungsvorschläge gemacht!)

– Ich habe mir genau angesehen, wo Sie die Kürzungen machen; es gibt im Einzelplan 06 sicherlich viel mehr Möglichkeiten, darauf einzugehen, an welchen Stellen noch Kürzungsvorschläge gemacht wurden.

Der Skandal ist, aber das ist nicht mein Part – – – Wir wollten deutlich machen, worum es sich für den ländlichen Raum, für die Kulturlandschaft handelt.

Wir verabschieden dieser Tage einen Doppelhaushalt für zwei Jahre. Dieser Haushalt bringt zum Ausdruck, wie wichtig uns der ländliche Raum ist, wie wichtig uns die wirtschaftliche Entwicklung ist, wie wichtig uns der Erhalt der ökologischen Entwicklung ist und wie wichtig es uns ist, dass diejenigen anständig honoriert werden, die diese Leistung und diesen Auftrag für die Gesellschaft, für die Region und für den Tourismus erbringen. Das alles kann man in diesem Haushalt nachlesen.

(Beifall der SPD)

Tun Sie doch nicht so, als wären Sie der einzige Retter der ländlichen Regionen.

(Beifall der SPD)

Vizepräsident Creutzmann:

Das Wort hat Frau Abgeordnete Kiltz.

Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich unterscheide mich in einem Punkt ganz wesentlich von Ihnen, Herr Bauckhage.

(Billen, CDU: In mehreren! –
Frau Ebli, SPD: Frau Kiltz!)

Ich habe Mitleid mit Ihnen. Ich werde meine Redezeit nicht ausnutzen.

Herr Bauckhage, ich finde, Sie haben einen gut gepolsterten Haushalt, wie wir schon mehrfach festgestellt haben. Sie haben die Mehrheit, Sie können so ziemlich jeden Unsinn per Mehrheit durchsetzen, Sie können eigentlich ziemlich ruhig und souverän hinter diesem Redepult stehen. Sie brauchen keine merkwürdig überzogenen Reaktionen zu bringen.

Ich habe großes Verständnis dafür, dass Sie bei dem Zitat von Thomas Auler aus der „Allgemeinen Zeitung“, das ich verlesen habe, schnell abgewunken haben. Bei Thomas Auler handelt es sich, wie ich mich erinnere, um den Direktkandidaten für den Landtag sowie den neu gewählten Kreisvorstand der FDP im Kreis Simmern.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es kann schon sein, dass es Ihnen nicht so lieb ist, wenn Ihnen ein Mensch, der Ihnen so nahe steht, so kräftig in die Suppe spuckt. Sie hätten diese Frage, die jeder Abgeordneten und jedem Abgeordneten zusteht, souverän beantworten können, aber ich merke, Sie waren anscheinend tief getroffen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Thema Zweibrücken, Herr Minister. Handelt es sich dabei um das Prinzip Hoffnung oder das Prinzip wenig Geld, viel Erfolg?

Ich empfehle Ihnen beim heutigen Stand der Dinge eifriges Beten, damit die vier Säulen in Zweibrücken später nicht als abgebrochene Stelzen in der Landschaft zu bewundern sind, um im Bild zu bleiben.

Ich möchte noch etwas zum Thema „ÖPNV“ und zum Thema „Landwirtschaft“ sagen.

(Schwarz, SPD: Ach nee!)

Wir haben uns umgehört. Herr Kollege Schwarz, das müssen Sie sich jetzt anhören.

Wir haben eine Umfrage bei den Landkreisen und den kreisfreien Städten durchgeführt. Ich habe einen dicken Ordner voller Briefe; ich erspare Ihnen, sie alle zu verlesen.

(Zuruf von der SPD: Das bedauere
ich aber!)

Das Ergebnis dieser Umfrage sieht so aus, dass überall die Gebietskörperschaften in den Startlöchern stehen

und den ÖPNV verbessern wollen, sei es durch bauliche Maßnahmen wie Bahnhofsumbauten, zum Beispiel in Frankenthal – das ist nicht im Bauprogramm enthalten, das dürfen Sie noch hinzufügen –, sei es durch neue Buslinien, zum Beispiel die im Nahverkehrsplan für den Landkreis Bad Kreuznach vorgesehenen Regionalbuslinien im Bereich Kirn und Bad Kreuznach, deren Umsetzung bisher immer an den knappen Mitteln scheiterte, seien es verbesserte Zugverbindungen, zum Beispiel auf der Eifelstrecke im Alsenzthal und im Queichtal in der Pfalz.

Es gibt noch viel zu tun.

(Staatsminister Bauckhage: Ja! –
Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sehr richtig! –
Zuruf des Abg. Schweitzer, SPD)

Sei es die Reaktivierung von Bahnstrecken, ich nenne nur die Strecke Homburg – Zweibrücken. Wenn Sie das mit Ihrem Kollegen im Saarland nicht geregelt bekommen, dann machen Sie das doch zur Chefsache. Dann soll der Ministerpräsident, der vollmundig im Wahlkampf versprochen hat, wir kümmern uns darum, sich das einmal vornehmen und das Saarland, was Homburg und Zweibrücken betrifft, in Position bringen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt noch einen wichtigen Punkt. Wir fordern, im Unterschied zu Ihrer Mobilitätsmilliarde, eine Mobilitäts-offensive. Dazu gehört, dass der ÖPNV auf Schiene und Straßen mit dem Schienenfernverkehr verzahnt wird. Hierzu lege ich Ihnen unseren Entschließungsantrag zum Thema „Mannheim“ ans Herz, und zwar die Neubaustrecke Frankfurt über Darmstadt nach Rhein-Neckar, zum so genannten Bypass.

Es wäre schön, wenn bei dem Punkt der Landtag Einigkeit zeigen würde und der DB noch einmal verdeutlicht, dass man den Mannheimer Bahnhof nicht einfach links liegen lassen kann.

(Frau Ebli, SPD: Das haben andere
vor Ihnen auch schon getan,
Frau Kiltz!)

– Frau Kollegin Ebli, es schadet nichts, wenn man gute Sachen noch einmal erwähnt, weil es dann gilt, eine Lästigkeitsschwelle zu überschreiten, die, wie offenkundig bei Ihnen, politisch in vielen Punkten auch noch nicht überschritten ist.

(Frau Ebli, SPD: Ich freue mich,
dass Sie uns unterstützen!)

Frau Kollegin, in Mannheim muss es uns zugestanden sein, dass unsere Forderung – wir müssen sie nicht im Zeitablauf nebeneinander stellen und jetzt auch erheben, das ist kleinkariert und korinthenmäßig, dieses Fass machen wir nicht auf – schon älteren Datums ist.

Herr Bauckhage, Sie fordern zu Recht Sachlichkeit und Seriosität in der Argumentation. Nehmen Sie dann doch bitte die Behauptung zurück, wir hätten die Jungland-

wirteförderung gestrichen. Ich hätte das gern von diesem Platz aus gehört.

(Staatsminister Bauckhage: Ich habe mich dazu auch noch einmal gemeldet!)

Wir haben keinen Änderungsantrag dazu eingebracht. Wir bedienen nicht jedes Vorurteil, das Sie anscheinend von uns pflegen, Herr Minister.

Wenn wir sagen, setzen Sie neue Prioritäten im ZIL und in der Gemeinschaftsaufgabe, dann fordern wir Sie auf, über die Zukunft nachzudenken, wie man die Landwirtschafts- und die Agrarpolitik neu stricken kann.

Ich komme jetzt auf die Landwirtschaft zu sprechen. Wir haben viele Entschließungsanträge eingebracht. Ich will Ihnen vor allen Dingen den Antrag ans Herz legen, in dem wir sagen, die Landesregierung muss Mittel für eine Kampagne „Qualität ist uns etwas wert“ zur Verfügung stellen.

Ich erinnere an die BSE-Krise oder den Tierfuttermehlskandal. Das sind Beispiele dafür, dass der Versuch, industrielle Produktionsverfahren in die landwirtschaftliche Erzeugung von pflanzlichen und tierischen Nahrungsmitteln einzuführen, schnell an seine Grenzen in Bezug auf Lebensmittelsicherheit, Verbrauchervertrauen und auch langfristige Wirtschaftlichkeit für die Erzeuger gerät.

Gleichzeitig sind sowohl Erzeugerinnen und Erzeuger als auch die Verbraucherinnen und Verbraucher über Jahrzehnte durch fehlgeleitete Agrarsubventionen, zunehmende Konzentration der Lebensmittelverarbeitung und des Lebensmittelmarkts mit den entsprechenden Dumpingpreisen zum billigen Produzieren gedrängt und ans billige Einkaufen gewöhnt worden.

Meine Damen und Herren, bei den nachwachsenden Generationen ist überhaupt nicht mehr bekannt, wie Nahrungsmittel bei uns in der heimischen Landwirtschaft erzeugt werden. Sie wissen nicht mehr, wo die Nahrungsmittel herkommen, die sie auf dem Teller oder im Kühlschrank vorfinden.

Wir haben auch festgestellt, dass auf Erzeugerseite die Verbraucherwünsche schon lange Zeit nicht mehr der entscheidende Faktor für Produktionsentscheidungen gewesen sind, weil sich die Masse der landwirtschaftlichen Erzeugung nicht nach Marktgesetzen richten musste.

Diesen Kreislauf – ich schöpfe meine Redezeit nicht aus – gilt es aufzubrechen.

Deswegen wollen wir eine Kampagne starten, in der Verbraucherinnen und Verbraucher, Erzeugerinnen und Erzeuger, Vertreter des verarbeitenden Gewerbes und des Lebensmittelhandels zusammengeschlossen werden und die deutlich macht, was das wert ist, was wir auf dem Tisch haben, welche Art der Erzeugung welches Geld kostet und was es kostet, wenn wir Lebensmittelsi-

cherheit, das heißt ausreichende Kontrollen etc. haben möchten. Ich lege Ihnen diesen Antrag ans Herz – –

(Schwarz, SPD: Ins Fach!)

– Nicht ins Fach, Herr Kollege Schwarz, damit Sie ihn hinterher in den Papierkorb werfen. Sie sollten ihn lesen.

– – und gleichzeitig einen Antrag, der darauf abzielt, dass in Kindergärten und Schulen die Kinder sehr frühzeitig über den Zusammenhang zwischen der Art und Weise der Erzeugung von Nahrungsmitteln, ihrem gesundheitlichen Nährwert etc. informiert werden, damit man dem, was sie täglich in der Werbung sehen, etwas entgegensetzen kann. Dem Trugbild, Kühe seien lila und Schokolade sei gesund, muss man etwas entgegensetzen.

Verbraucherpolitik ist etwas, was gestern von Frau Staatsministerin Conrad schon angesprochen worden ist. Ich glaube, Sie haben es in Ihren langen Ausführungen heute gar nicht erwähnt, Herr Bauckhage.

(Zuruf des Staatsministers Bauckhage)

- Ja, aber das ist ein Unterschied in der Bewertung, Herr Bauckhage. Das möchten Sie mir aber zugestehen.

Wir haben in unseren Entschließungsanträgen gefordert, dass Sie endlich den Mut und die Kraft haben, die Kompetenzen für die Verbraucheraufklärung in einem Ministerium zu bündeln.

(Zuruf des Abg. Kuhn, FDP)

– Herr Kuhn, was ist denn das Problem? Kann ich Ihnen helfen?

(Kuhn, FDP: Nein, wir haben zwei Abgeordnete da oben sitzen! Das war unser Problem! –

Weitere Zurufe aus dem Hause –
Staatsminister Bauckhage: Machen Sie ruhig weiter, Frau Kiltz, sonst sitzen wir morgen noch hier!)

– Nein, wirklich nicht!

Wir haben vielfältige Anforderungen im Bereich des Verbraucherschutzes. Sie wissen alle, dass momentan die Zuständigkeiten auf vier Ministerien verteilt sind. Es gibt ein Kompetenzwirrwarr und dann auch noch Eifersüchteleien unter Koalitionspartnern.

Meine Damen und Herren, das muss abgestellt und in einem Ministerium gebündelt werden. Auf Bundesebene und auch in Nordrhein-Westfalen existiert ein gutes Vorbild für eine Zusammenfassung dieser Bereiche.

(Schwarz, SPD: Na, na, na!
Jetzt aber!)

– Herr Schwarz, ich glaube nicht, dass Sie das beurteilen können.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Weiterhin sollen im Bereich des Verbraucherschutzes die Mittel für die Verbraucherzentrale deutlich schrittweise aufgestockt werden.

(Billen, CDU: Sehr gut!)

– Bekommen wir dafür die Zustimmung aus Ihrer Fraktion, Herr Kollege Billen? Da bin ich aber einmal gespannt!

Wir wissen, dass die Verbraucherzentralen die anerkanntesten und mit großer Akzeptanz versehenen Institutionen sind, die Verbraucheraufklärung und -information betreiben. Wir wissen gleichzeitig, dass die Themen in der Verbraucherberatung immer vielfältiger werden. Das betrifft Pflegedienstleistungen, Gelddienstleistungen, E-Commerce oder Handy-E-Smog.

(Zuruf des Staatsministers Bauckhage)

Die Verbraucherzentralen verzeichnen einen Zuwachs ihrer Aufgaben. Dem sollten wir Rechnung tragen, indem wir sie mit mehr Mitteln ausstatten. Im letzten Frühjahr wurde ein gutes Konzept vorgelegt, das nun umgesetzt werden soll. Lesen Sie es noch einmal nach. Wir haben es in unserem Entschließungsantrag aber auch dargestellt. Dann sparen Sie sich Lektüre.

(Billen, CDU: Das Geld sparen wir in der Staatskanzlei ein!)

- Ich habe Sie jetzt akustisch nicht verstanden. Wir regeln das nachher.

Herr Schmitt, wenn Sie anfangen, über Weinbaupolitik zu sprechen, stelle ich zwischenzeitlich meine Ohren auf Durchzug. Es wird durch Wiederholung einfach nicht wahrer, was Sie sagen.

Vizepräsident Creutzmann:

Frau Abgeordnete Kiltz, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Billen?

Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ja.

(Schwarz, SPD: Verlängert die Sache doch nicht!)

– Herr Schwarz, ich glaube, das ist meine Entscheidung.

Abg. Billen, CDU:

Frau Kiltz, wenn Sie beide Ohren aufmachen, und es geht bei Ihnen durch, dann wollen Sie doch nicht behaupten, dass nichts in der Mitte ist, was das Gesagte festhält?

Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Nichts, was darin hängen bleibt, Herr Billen. Aber Sie können sich diese Scherze wirklich für andere Orte

sparen. Wir wissen, Sie sind bekannt dafür, dass Sie das gern tun und ein großes Repertoire haben. Aber ich glaube, das ist nicht der richtige Platz dafür.

Herr Minister, ich habe bei etlichen Debatten festgestellt, dass wir uns in einem Punkt in den letzten Jahren näher gekommen sind. Wir sagen, die Qualität muss angehoben werden, und die Menge muss reduziert werden. Sie machen ganz vorsichtige Schritte, damit Sie den Weinbauverbänden nicht auf die Füße treten. Ich kann Sie nur dazu ermutigen, einmal größere Schritte zu machen. Wir wollen natürlich nach wie vor auch die Steillagenförderung.

Meine Damen und Herren, wir wollen aber nicht Wein, dessen Qualität verbesserungswürdig ist und von dem viel zu viel produziert wird, mit viel Geld im Ausland vermarkten. Das haben wir gestrichen.

Wir wollen die Ökoweinbauforschung verstärken. Es gibt im Ökoweinbau große Probleme in der Bodenbearbeitung, im Pflanzenschutz und in der Schädlingsbekämpfung, die zum Beispiel dadurch verursacht werden, dass die Genehmigung für das Ausbringen von Kupfer irgendwann ausläuft. Wir müssen eine Alternative dazu finden. Das Land Rheinland-Pfalz kann dies nicht allein erreichen, muss sich aber daran beteiligen.

Herr Bauckhage,

(Staatsminister Bauckhage: Jawohl!)

Sie haben nun die Möglichkeit, durch die Vorarbeit der GRÜNEN auf Bundesebene die Biologische Bundesanstalt in Bernkastel-Kues zu behalten, die von Schließung bedroht war. Ich kann Ihnen nur sagen, unterstützen Sie die Förderung. Unterstützen Sie das Vorhaben auch immateriell, damit aus dieser Bundesanstalt ein Vorzeigemodell für den ökologischen Weinbau wird.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Staatsministers Bauckhage)

Herr Dr. Geisen, Sie werfen uns immer gern vor, wir würden eine Politik der Angst und der Miesmacherei betreiben. Nein, Herr Dr. Geisen, wir betreiben eine Politik der Ermutigung und der Stärkung des Selbstwertgefühls.

(Schwarz, SPD: Ich war in der
verkehrten Veranstaltung! –

Schweitzer, SPD: Wieso hat das
noch niemand gemerkt? –

Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen die Landwirtinnen und Landwirte dabei unterstützen, wieder mitten in der Gesellschaft anzukommen. Es ist jedoch nur mit dem Willen der Landwirtschaft selbst möglich, sich von veralteten Denkmustern und vielleicht auch von dem einen oder anderen veralteten Funktionär des Berufsstandes zu trennen und sich auf den Platz inmitten der Gesellschaft im Dialog und ohne Jammerattitüde selbstbewusst zuzubewegen, Herr Schmitt.

Wir sind als Entscheidungsträgerinnen und Multiplikatorinnen an dieser Stelle aufgerufen, unseren Teil dazu beizutragen. Tun wir es! Nun wünsche ich Ihnen einen guten Appetit.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Creutzmann:

Wenn ich es recht gesehen habe, möchte Staatsminister Bauckhage zunächst eine Feststellung treffen. Dies wird jedoch auf die Redezeit der FDP angerechnet.

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte nur klarstellen, ich habe mich bei den Änderungsanträgen bei der Titelbezeichnung verlesen. Die GRÜNEN haben nicht beantragt, die Junglandwirteförderung zu streichen.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Danke schön, das war sehr anständig!)

Vizepräsident Creutzmann:

Das Wort hat Frau Kollegin Baumann.

Abg. Frau Baumann, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das, was ich jetzt sage, Herr Schmitt, ist sehr persönlich an Sie gewandt.

(Schmitt, CDU: Ich bin ganz Ohr!)

Zu dem, was Sie hier immer wieder sagen, kann ich nur betonen, wenn Sie mit Winzerinnen und Winzern reden und wenn Sie auf den Weinbautagen sind, dann sehen Sie oder hören es nicht oder Sie wollen es nicht zur Kenntnis nehmen. Anders kann ich es nicht bezeichnen.

(Schmitt, CDU: Sie müssen mir in
Weinbaupolitik nichts beibringen! –
Zurufe von der CDU)

Das, was ich Ihnen und der ganzen CDU-Fraktion nahe bringen möchte, ist etwas, was alles Originaltöne von Winzerinnen und Winzern sind.

(Zurufe von der CDU)

– Sie können schreien, wie Sie wollen. Es sind Originalzitate von Winzerinnen und Winzern und von Weinbauverbänden. Diese müssen Sie einfach einmal zur Kenntnis nehmen.

Neustadt, Originalton des Weinbaupäsidenten der Pfalz, Edwin Schrank: „Wer bisher immer den Staat um Hilfe angefleht hat, der muss wissen, das ist jetzt end-

gültig vorbei.“ Er hat dies aus gutem Grund gesagt. Der ganze Weinbautag war ein Vorwärts nach Selbstbestimmung und nach eigenem Tun der Winzer. Er hat außerdem gesagt: „Fassweinwinzer, die sich nicht frühzeitig orientiert haben, ihre Partner gesucht haben, sind verloren.“

Ich habe dann ein wunderschönes Zitat, das ich noch anführen möchte, da es mir sehr gut gefallen hat. Es stammt vom Trierer Weinbautag. Dort sagte Christoph Köhnen von der SLVA Trier: „Schon einmal etwas von den vier Nixen im Weinbau gehört? Die Kellereien geben nix, also tu ich nix, sagt der Fassweinproduzent. Ich geb nix, denn der Wein ist nix, sagt der Kellereibesitzer.“ Was ist sein Fazit? Er ruft nicht nach dem Staat, sondern er sagt, wir müssen Kooperationen bilden. Der Weg dazu ist gebnet, auch von der Landesregierung.

So vielfältig, wie die Kooperationen zurzeit gelebt werden, ist dies auch möglich. Dort ist eine ganz große Aufbruchstimmung vorhanden. Herr Schmitt, diese sollte man von Ihrer Seite aus und von allen, die Weinbaupolitik betreiben, mit moderieren und nicht immer einfach nur schreien: Es ist alles nur mies! – So ist es nicht, ganz im Gegenteil, auch nicht an der Mosel.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsident Creutzmann:

Frau Kollegin Baumann, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Schmitt?

Abg. Frau Baumann, SPD:

Nein, ich möchte Herrn Kollegen Schmitt sagen,

(Schmitt, CDU: Absolute Feigheit!)

er kann gleich eine Zwischenfrage stellen, aber den Satz möchte ich noch zu Ende führen.

Sie sprachen mit einem Vorwurf an Minister Bauckhage und das Ministerium von einer Erhöhung der Mindestmostgewichte an der Mosel. Wenn Sie in Trier, in Leinen und in Bernkastel-Kues waren, dann wissen Sie, dass Ihr Weinbaupräsident Adolf Schmitt dies ausdrücklich so gewollt hat. Die Winzerinnen und Winzer haben dies ausdrücklich so gewollt. Dies jetzt dem Ministerium vorzuwerfen, ist unredlich.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsident Creutzmann:

Zur einer Zwischenfrage hat Herr Abgeordneter Schmitt das Wort.

(Jullien, CDU: Sie sind die typische Winzervertreterin!)

Abg. Frau Baumann, SPD:

Ja, natürlich bin ich das. Ich bin eine gute Winzervertreterin.

(Beifall bei SPD und FDP)

Das wissen die Winzerinnen und Winzer auch.

Abg. Schmitt, CDU:

Darüber möchte ich gar nicht reden, ob Sie dabei gut oder schlecht sind. Ich möchte Sie nur darauf aufmerksam machen.

Vizepräsident Creutzmann:

Frage!

Abg. Schmitt, CDU:

Können Sie mir zumindest bestätigen – so war der Eingang der Frage, Herr Präsident, wenn Sie vorher meine Rede gehört haben –, dass ich keine einzige Forderung in Richtung Staat gestellt habe? Ich habe lediglich gesagt, wie brauchen ein Qualitätsimage und ein Vermarktungsoffensivkonzept.

(Kuhn, FDP: Dann macht es doch auch!)

Ich habe auch nicht die Frage der Mindestmostgewichte kritisiert. Das haben Sie sicher auch gehört.

(Schwarz, SPD: Kein Statement!
Eine Frage!)

Ich habe lediglich gesagt: Herr Minister, ist das die Qualitätsoffensive? Das ist mir zu wenig. Oder ist Ihnen das ausreichend?

(Zurufe von der SPD: Frage!)

Ich habe positiv in die Richtung argumentiert. Nennen Sie mir eine einzige Forderung, die ich vorhin an den Staat gerichtet habe.

Vizepräsident Creutzmann:

Herr Kollege, bitte geben Sie kein Kurzstatement ab, sondern stellen Sie eine Frage.

Abg. Schmitt, CDU:

Nennen Sie mir das einmal. Das war die Frage.

Abg. Frau Baumann, SPD:

Herr Schmitt, das beweist zum x-ten Mal das, was ich vorhin schon gesagt habe, dass Sie einfach nicht zuhö-

ren und nicht mitbekommen, was die Winzerinnen und Winzer in Eigenverantwortung und Selbstverantwortung schon die ganze Zeit auf den Weg bringen.

(Schmitt, CDU: Sie haben eben nicht zugehört oder es nicht verstanden! –
Jullien, CDU: So können Sie in der Grundschule reden! –
Weitere Zurufe von der CDU)

Das ist das, worauf es ankommt.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsident Creutzmann:

Gibt es zu diesem Thema noch Wortmeldungen?

(Schmitt, CDU: Eine Kurzintervention!)

– Diese brauchen Sie nicht. Die CDU-Fraktion hat noch elf Minuten Redezeit. Sie können natürlich auch eine Kurzintervention machen, aber vielleicht geht es auch auf Ihr Kontingent.

(Schmitt, CDU: Nein!)

Abg. Schmitt, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich lege Wert darauf, heute bewusst gesagt zu haben, dass ich keine Forderungen an den Staat stelle, weil es nicht in die Landschaft hineinpasst.

(Hartloff, SPD: Das haben wir jetzt alles schon vom Platz aus gehört!)

Ich habe bewusst ein Qualitätsimage und ein Vermarktungskonzept von der Landesregierung gefordert, weil es dabei nicht nur um Winzer geht. Der Weinbau ist mir als Diskussionspunkt allein zu wenig. Es geht vielmehr um die ländlichen Regionen.

Ich habe deshalb die Frage an die Fraktionen gestellt – Frau Baumann, vielleicht können Sie darauf eingehen –, ob Sie diesem Kulturlandschaftsprogramm als Ansatzpunkt zustimmen können. Mir ist es damit ernst gemeint, es soll nicht einfach so abgebügelt werden. Können Sie dem zustimmen oder nicht? Nichts anderes habe ich heute gesagt. Bitte geheimsen Sie dort nichts hinein. Mir geht es bewusst darum, in Richtung Qualitätsoffensive zu arbeiten. Stimmen Sie dem zu? Zumindest können wir im Ausschuss darüber noch einmal qualifiziert beraten. Sonst verweigern Sie sich. Um nichts anderes geht es heute.

(Beifall bei der CDU –
Frau Baumann, SPD: Sie drehen alles so, wie Sie es wollen!)

Vizepräsident Creutzmann:

Ich sehe keine Wortmeldungen mehr. Wir schließen die Beratungen zum Einzelplan 08 – Ministerium für Wirt-

schaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau – ab. Ich stelle fest, dass die Beratung zum Antrag zur Schließung von landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulklassen – Drucksache 14/790 – bis zur Abstimmung am Freitag, dem 15. März 2002, unterbrochen ist.

Ich rufe die Beratung des nächsten Einzelplans auf:

Einzelplan 09
– Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend –

Dazu rufe ich **Punkt 4** der Tagesordnung auf:

...tes Landesgesetz zur Änderung des
Kindertagesstättengesetzes
Gesetzentwurf der Landesregierung
– Drucksache 14/436 –
Zweite Beratung

dazu:
Beschlussempfehlung des Ausschusses
für Bildung und Jugend
– Drucksache 14/803 –

Änderungsantrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 14/809 –

Änderungsantrag der Fraktion
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 14/902 –

Für die CDU-Fraktion hat Herr Abgeordneter Lelle das Wort.

Abg. Lelle, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir zunächst eine Bemerkung zu Herrn Mertes. Dieser hat gestern unser Bemühen um den richtigen Weg und um die richtigen Finanzierungsfragen mit der Aussage kommentiert: Früher war es Diffamierung, heute ist es Apokalypse. – Meine Damen und Herren, wir ringen als Opposition mit der Landesregierung und mit Ihnen als Regierungskoalition um die richtigen Entscheidungen. Wer dieses Bemühen so kommentiert, der diffamiert. Dies möchte ich in aller Form feststellen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, die Vertreter der CDU haben in Ihren bisherigen Haushaltsreden darauf hingewiesen, wie Besorgnis erregend die Finanzsituation des Landes ist. Wir haben entsprechende Sparvorschläge mit Ausnahme weniger Bereiche, unter anderem des Bereichs Wissenschaft und Bildung, vorgelegt. Durch Umschichtungen haben wir wichtige und notwendige Schwerpunkte gesetzt bzw. mehr Mittel vorgesehen. Es sind in beiden Jahren jeweils mehr als 7 Millionen Euro. Selbstverständlich wären uns auch weitere Positionen eingefallen, bei denen es sich gelohnt hätte, sie zu verstärken, aber wir haben dies aus Spargründen nicht gemacht. An dieser Stelle möchte ich allen meinen Kolleginnen und Kollegen dafür danken, dass Sie mit Ihren Sparvor-

schlägen dazu beigetragen haben, dass wir diesen Schwerpunkt setzen konnten.

(Staatsminister Zuber: Meistersparerer!)

Meine Damen und Herren, Sie alle kennen das Märchen vom Hasen und vom Igel. Der Hase kommt an, und der Igel ist immer schon dort. An diese Situation habe ich mich in den letzten Wochen und Monaten immer wieder erinnern müssen, wenn ich mir die Verlautbarungen des Ministeriums angesehen habe. Dort ist alles bestens.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Alle Konsequenzen, die aus der PISA-Studie zu ziehen sind, sind in Rheinland-Pfalz schon vollzogen oder werden unmittelbar angegangen.

(Beifall bei der SPD)

Beides stimmt nicht, meine Damen und Herren.

(Vereinzelt Beifall bei dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch bei uns beklagen sich Betriebe über mangelndes Grundwissen und mangelnde Kenntnisse, falsche Einstellung zum Berufsleben und vieles andere. Mit vordergründigem Aktionismus ist das Problem sicherlich nicht aus der Welt zu schaffen. Hier braucht man einen langen Atem und auch die Änderung gesellschaftlicher Einstellungen.

Dass in Rheinland-Pfalz nicht alles bestens ist und PISA noch lange nicht bewältigt ist, möchte ich an zwei kleinen Beispielen deutlich machen. Das erste Beispiel bezieht sich auf die Schulversager in unserm Land. Von 1992 bis 2000 nennt das Statistische Landesamt eine Steigerung von 21 %. Im Jahr 2000 gab es 4.285 Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss. 26 % davon waren ausländische Kinder.

Damit wird deutlich, dass die bisherigen Maßnahmen völlig unzureichend sind. Wie in den anderen Fällen sieht das Bildungsministerium in der Ganztagschule das Allheilmittel. Zweifel sind angebracht. Ich meine, schon im regulären Unterricht muss dieses Problem angegangen werden.

Ein weiteres Problem dümpelt in Rheinland-Pfalz ohne Konsequenzen vor sich hin. Das ist das Schulschwänzen. Während andere Länder schon konkrete Gegenmaßnahmen umsetzen, verschanzt sich das Ministerium hinter der Aussage, es gibt keine Statistik dazu, oder, dass es kein flächendeckendes Problem ist.

Meine Damen und Herren, wenn wir ernsthaft Konsequenzen aus der PISA-Studie ziehen wollen, dann ist hier dringender Handlungsbedarf gegeben. Dass ein Schüler konsequent und regelmäßig am Unterricht fehlt, darf weder toleriert noch hingenommen werden. Schulische Konsequenzen müssen gezogen und die Erziehungsverantwortung der Eltern muss eingefordert werden.

Bezüglich der Gesamtsituation in unserem Land darf ich Ihnen einen Artikel aus der „Rheinpfalz“ vom heutigen Tag empfehlen, der die Situation sehr drastisch aus einem sich im Dienst befindlichen Lehrer schildert.

Zwei weitere Probleme will ich aufgreifen, zu denen wir auch Entschließungsanträge eingebracht haben. Meine Damen und Herren, bei der Ausschreibung von Funktionsstellen hat in den letzten Jahren eine mehr als un-gute Entwicklung eingesetzt. Zum einen bewerben sich auf Schulleitungsstellen nur noch in den seltensten Fällen mehrere Personen, Zweit- und Drittausschreibungen sind an der Tagesordnung. Wir alle wissen um die Bedeutung einer kompetenten Schulleitung. Umso schlimmer ist der jetzige Zustand. Das Ministerium kennt die Problematik, aber getan hat es bisher nichts.

Gleiches gilt für die Dreiviertelstellen im Grundschulbereich. Die Problematik und die Auswirkung sind bekannt. Junge Lehrerinnen und Lehrer sind sozusagen aus dem Land getrieben worden. Baden-Württemberg und Hessen haben sich gefreut.

(Frau Brede-Hoffmann: Irgendwer hat auch jemanden hereingelockt!)

Frau Ministerin, ich kann nur sagen, handeln Sie. Behandeln Sie die Grundschullehrerinnen und -lehrer endlich wie die anderen Lehrkräfte an anderen Schulen. Stellen Sie diese Lehrkräfte auf volle Planstellen ein.

Meine Damen und Herren, die PISA-Studie hat die Öffentlichkeit erschreckt und für den Bildungsbereich sensibilisiert. Darüber, dass Konsequenzen gezogen werden, sind wir uns parteiübergreifend einig.

Einen Vorgang aus der letzten Woche muss ich nennen und aufgreifen. Christoph Böhr forderte Sprachtest und Deutsch-Förderkurse für Zuwanderungskinder vor der Einschulung und wird von der Ministerin abgewatscht. Wenige Tage später stellt die Ministerin ihre Konsequenzen vor. Siehe da, dort wurde die gleiche Forderung erhoben. Das ist schlechter politischer Stil.

(Beifall bei der CDU)

Im Parlament gemeinsame Verantwortung einfordern, aber alle CDU-Vorschläge ablehnen, ist Politik von gestern. Die von Frau Ministerin Ahnen vorgesehenen PISA-Konsequenzen sind für uns weitgehend zustimmungsfähig. Sie können jedoch nur erste Konsequenzen sein. Die wichtigen Bereiche Unterrichtsgestaltung, Lehrplanrevision sind dabei noch außen vor.

Zu den vorgesehenen Vergleichstests will ich anmerken, dass da nicht das Gleiche wie mit dem Mathematiktest MARKUS geschehen darf. Das war ein teures Unterfangen ohne Konsequenzen und Aussagekraft.

Ich warne vor der Illusion, dass Tests das PISA-Problem lösen.

Das schockierendste Ergebnis der PISA-Studie ist, dass in Deutschland wie in kaum einem anderen Land die soziale Herkunft für die Bildungschancen entscheidend ist. Dies zu verändern, ist ein lohnendes Ziel, an dem wir

gemeinsam arbeiten sollten. Gleiches gilt für die Unterrichtsqualität. Das bedarf eines langen Atems und Konsequenzen. Größere Selbstverantwortlichkeit der Schulen, aber auch konsequente Evaluation sind dringend angesagt. Frau Ministerin, gehen Sie diesen Weg, und wir werden Sie dabei unterstützen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Creutzmann:

Meine Damen und Herren, ich mache noch eine Anmerkung. Wir beraten gleichzeitig das Landesgesetz zur Änderung des Kindertagesstättengesetzes, Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 14/436 – sowie die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung und Jugend – Drucksache 14/803 –. Ich bitte Frau Kollegin Schneider-Forst, die Berichterstattung nach der ersten Runde zu geben.

Dazu gehören auch die Änderungsanträge der CDU und der Änderungsantrag des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ich erteile Frau Brede-Hoffmann das Wort.

Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Lelle, ich denke, die Diskussion über PISA ist wichtig. Sie ist richtig. Sie ist nicht die einzige, die wir im Rahmen der Haushaltsdebatte zur Bildungspolitik zu führen haben. Die von Ihnen angesprochenen Themen liegen in Form von Anträgen für die künftigen Diskussionen im Plenum bzw. im Ausschuss vor. Ich gehe davon aus, dass wir die Vorschläge des Ministeriums im Ausschuss im Detail diskutieren. Verzeihen Sie, dass ich heute nicht auf PISA und seine Möglichkeiten, darauf zu reagieren, eingehe.

Für mich ist es viel wichtiger zu betonen, dass Bildungspolitik nicht erst jetzt, aber insbesondere in diesem Haushalt ein Schwerpunkt ist. Der Ministerpräsident hat die Steigerungsraten bei der Bildungspolitik in diesem Haushalt und in den letzten Haushalten gestern dargestellt. Es ist klar geworden, dass es weit überdurchschnittliche Zuwächse im Bereich Bildungspolitik in diesem Land gibt. Wir sind ein kinder- und bildungsfreundliches Land. Wir verstehen uns so. Das ist nicht erst seit MARKUS und PISA so. Schon wesentlich früher war uns klar, dass jede Mark, die wir in Bildung stecken, eine wichtige ist. Eigentlich ist es immer zu wenig, und wir wollen immer noch mehr.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Was wollen wir jetzt? Was machen wir jetzt? Im vorschulischen Bereich wollen wir die Ganztagsbetreuung erhöhen. Mehr soziales Miteinander, mehr Lernen fürs Leben, aber auch mehr Chancen für die Vereinbarkeit von Familien und Beruf sind zu nennen. In der Schule sind mehr pädagogische und mehr sozialpädagogische Arbeit zu nennen, des Weiteren erweiterte pädagogische Angebote inhaltlich und zeitlich. Das sind die wichtigsten Schritte, die wir im Besonderen mit unserem Angebot

von 300 Ganztagschulen in dieser Legislaturperiode verwirklichen wollen. Mehr Chancengleichheit ist das große Wort und eine der Antworten auf PISA, die sicherlich mit dem Angebot an Ganztagschulen gegeben werden können. Das ist eine Antwort; das möchte ich betonen, um nicht falsch verstanden zu werden.

Bezüglich dieses Themas sind wir Vorreiter in der Bundesrepublik. Kein anderes Land ist so konsequent vorgegangen. Bereits ab 1988 haben wir mit der Umsetzung der Vollen Halbtagschule das pädagogische Angebot wesentlich erweitert und die Voraussetzungen im Grundschulbereich geschaffen, die Ganztagsschulangebote zu machen. In den anderen Schularten machen wir es ab dem kommenden Schuljahr. Ich möchte betonen, wir haben mit der Erweiterung dieser pädagogischen Arbeit nicht die vorhandenen Betreuungsangebote eingeschränkt. Die Haushaltsmittel für die Betreuenden Grundschulen sind nicht gekürzt worden, wie man meinen könnte, sondern sie sind für das kommende Haushaltsjahr und das darauf folgende Haushaltsjahr nochmals erweitert worden.

Wir erweitern ebenfalls die Selbstverantwortung von Schulen. Wir haben einen Modellversuch an zehn Schulen mit selbst verwalteten Vertretungsmitteln erfolgreich durchgeführt. Die Erfahrungen dieser Schulen sind dokumentiert. Diese zeigen, dass man temporären Unterrichtsausfall mit eigenverantwortlichem Einsatz von Mitteln an Schulen minimieren kann. Wir wollen das ab dem kommenden Schuljahr schrittweise an den ganzen Schulen im Land umsetzen. Wir reden über 2,5 Millionen Euro, über 10,2 Millionen Euro in den nächsten Jahren, mit denen Schulen die Probleme selbst und vor Ort lösen können.

Ein ganz wichtiger Punkt in unserer kommenden Arbeit ist die Stärkung der Hauptschule. Ich möchte betonen, das soll nicht durch eine Struktur- oder Schulideologiediskussion erfolgen, sondern durch tatsächliche Qualitätsentwicklungen des Bildungsgangs Hauptschule. Es geht darum, jungen Menschen in neun oder zehn Schuljahren qualifiziert auf einen Beruf vorzubereiten. Sie wollen fit sein, um in der Berufswelt zu bestehen. Das soll durch eine Schulform geschehen, die ein gestärktes Profil hat, die handlungs-, anwendungs- und ergebnisorientiert arbeitet und unterrichtet, die Schlüsselfunktionen von Schülerinnen und Schülern stärkt. Mit dieser Schulart sollen die Schüler fit für ein Arbeitsleben gemacht werden. Wir haben ein Aktionsprogramm, für das wir Mittel eingestellt haben.

Wir wollen pädagogische Arbeit in der Hauptschule durch Maßnahmen von Schulsozialarbeit stärken. Das soll durch ausgeweitete Angebote geschehen. Heute schon gibt es viele Formen von Hilfe, Unterstützung, Beratung und Berufsvorbereitung. Einen ganz besonderen Stellenwert hat sicherlich im Besonderen in der Schulform Hauptschule Gewaltprävention, Deeskalationstraining, Konfliktschlichtung, Erziehung zu Toleranz und Demokratie und vor allen Dingen Überwindung von Vorurteilen.

Alles dieses kann Schulsozialarbeit lösen. Sie kann in enger Zusammenarbeit mit örtlicher Jugendhilfe Schule stützen und Schülerinnen und Schüler stärken. Um

diese Ausweitung von Schulsozialarbeit sichern zu können, haben wir durch einen eigenen Haushaltsansatz, den wir als Haushaltserhöhung eingebracht haben, Mittel eingestellt. Auch hier reden wir über 125.000 Euro im ersten Jahr und 250.000 Euro im kommenden Jahr. Wir können die Stellenzahl wesentlich ausweiten.

PISA – Sie haben darauf hingewiesen – hat vor allen Dingen den Finger auf die Frage von Lese- und Sprachenerwerbskompetenz bei Kindern gelegt. Auch hier haben wir mit Ergänzungsanträgen reagiert. Dies ist sicherlich ein kleiner Schritt – das gebe ich gern zu –, aber ich denke, es ist ein ganz wichtiger Schritt, vielfältige Maßnahmen für alle Altersgruppen vorzuschlagen im vorschulischen Bereich, im Bereich von Schule und Freizeit und ganz wesentlich auch begleitend durch Sprachenerwerbsförderung bei Erwachsenen, die in der Rolle von Eltern natürlich auch fit gemacht werden müssen mit der Sprache, die ihre Kinder in der Schule als Lern- und Lebenssprache brauchen.

(Vizepräsident Dr. Schmidt
übernimmt den Vorsitz)

Unsere Schulen müssen fit sein für das Multimediazeitalter. Wir haben dafür in einem großen Programm Hard- und Software in den Schulen in der Anschaffung unterstützt. Wir haben über UMTS-Mittel unsere berufsbildenden Schulen auf einen meiner Meinung nach bemerkenswert hohen technischen Stand gebracht. Millionenbeträge wurden im vergangenen Jahr und in diesem Jahr den Schulen zur Verfügung gestellt. Wir haben durch einen Vertrag zwischen Land und kommunalen Spitzenverbänden das Thema der Systemsteuerung für die Schulen deutlich und gut gelöst. Wir haben ein großes Weiterbildungsprogramm „Internet-Lernen, wir tuns“ aufgelegt. Auch dafür haben wir zur Weiterführung im kommenden und im darauf folgenden Jahr die Mittel zur Verfügung gestellt.

Lassen Sie mich zum Schluss kommen. Unterrichtsversorgung ist das ganz wichtige Thema. Unsere Schulen können sich darauf verlassen, jede frei werdende Stelle wird wieder besetzt. Herr Lelle, wir haben vergeblich die Deckblätter mit den 1.000 zusätzlichen Lehrerinnen und Lehrern gesucht.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und FDP)

Wir hätten gern gesehen, wie Sie das zu finanzieren gedenken. Stattdessen haben wir festgestellt, dass Sie Mittel für die qualifizierte Arbeit in Modellversuchen gestrichen haben. Schulentwicklung ohne Modellversuchsarbeit ist für mich ein ziemlich kurz gesprungenes Ding. Ich denke, dass diese Mittel dort sehr wichtig sind und das Streichen bei Ihnen schon aufmerken lässt.

Qualitätsentwicklung ist das bildungspolitische Programm an unseren Schulen. Für alle Maßnahmen, die Schulentwicklung notwendig haben, schafft der vorliegende Doppelhaushalt die finanziellen Voraussetzungen. Aber Sie haben darauf hingewiesen, und Sie haben Recht: Qualitätsentwicklung setzt neben den Finanzen Lern- und Leistungsbereitschaft bei Schülerinnen und Schülern und im Elternhaus voraus, und es setzt voraus, dass unsere Schulen wissen, dass wir hinter ihnen ste-

hen, sie mit unserem Haushalt unterstützen. Aber auch mit unserem Verhältnis zu den Schulen tun wir das.

Ich danke Ihnen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Wiechmann.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wie Sie spätestens seit gestern erfahren konnten, haben wir viele kompetente Bildungspolitikerinnen und Bildungspolitiker in unserer Fraktion. So muss ich nicht mehr auf alles eingehen, was zum Einzelplan 09 zu sagen wäre.

(Pörksen, SPD: Gott sei Dank haben Sie das einmal gesagt! Wir hätten das gar nicht gemerkt!)

Wir GRÜNEN betrachten die PISA-Studie und die damit verbundenen Herausforderungen als große Chance und haben sie deshalb zur Grundlage für unsere Änderungs- und Entschließungsanträge zum Doppelhaushalt gemacht. Die Frage der Bildungschancen ist für uns die zentrale soziale Frage der Wissensgesellschaft. Die Erneuerung unseres Bildungssystems von den Kindertagesstätten über die Schulen bis zu den Hochschulen und den Weiterbildungseinrichtungen ist deshalb die Schlüsselfrage für Chancengerechtigkeit in der Zukunft.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Umso bedauerlicher ist es, dass der von der Landesregierung vorgelegte Doppelhaushalt ebenso wie die geplante Änderung des Kindertagesstättengesetzes nun wirklich keine adäquate Antwort auf die Herausforderung von PISA darstellt. Grundsätzliche und dringend notwendige Reformen unserer Bildungslandschaft packen Sie nicht an. Ein zaghaftes Herumdoktern an einigen Symptomen bringt uns nicht weiter.

(Kuhn, FDP: Aha!)

Es finden sich keine konsequenten und durchdachten Maßnahmen zur Verminderung des strukturellen Unterrichtsausfalls oder für eine bessere Integration benachteiligter Schülerinnen und Schüler.

(Kuhn, FDP: Was? – Pörksen, SPD: Haben Sie schon einmal etwas vom Leiermann gehört? – Dr. Schmitz, FDP: Haben Sie schlecht geschlafen?)

Außer im Bereich der Ganztagschule – diesen Bereich tragen Sie auch seit Monaten als Ihre sozialdemokrati-

sche bildungspolitische Wollmilchsau durchs Dorf – wurde viel zu wenig für Bildungs – –

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Eier legende!)

– Eier legende Wollmilchsau, ganz genau.

(Pörksen, SPD: Wenn schon, dann genau!)

Sie veranschlagen außer dieser Ganztagschule viel zu wenig für bildungspolitische Innovationen. Notwendig ist eine Qualitätsoffensive für die Schulen, mehr Integrationsangebote und mehr Förderangebote für Benachteiligte sowie die individuelle Förderung aller Schülerinnen und Schüler.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Pörksen, SPD: „Mehr“ ist Ihr Lieblingswort! – Dr. Schmitz, FDP: Einzelunterricht!)

Frau Ministern Ahnen, Sie bieten zu PISA nichts anderes an als ein mit heißer Nadel gestricktes Sammelsurium unzusammenhängender Einzelmaßnahmen, so etwa das Qualitätsprogramm der Einzelschule,

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Diese grüne Wollmilchsau legt dünne Eier!)

das es übrigens in unseren anderen Bundesländern rundherum bereits seit Jahren gibt – das heißt da nämlich Schulprogramm –, oder der neue Mathematiklehrplan, der aufgrund von TIMSS sowieso schon längst in Arbeit war.

Weiterhin zu erwähnen sind die so genannten Vergleichsarbeiten, die einer ideologischen Verbohrtheit der FDP-Fraktion geschuldet sind und bei denen niemand sagen kann, was mit wem und mit welchem Ziel überhaupt verglichen werden soll. Das bringt uns nicht weiter.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Frau Morsblech, FDP)

Die Basis für eine wirkliche Qualitätsentwicklung ist und bleibt eine Schule ohne strukturellen Unterrichtsausfall. Deshalb haben wir Mittel für mindestens 300 weitere Lehrerinnen- und Lehrerstellen in einem Haushaltsantrag beantragt.

(Kuhn, FDP: Gut!)

Ein Schulprogramm oder – wie Sie es nennen – ein Qualitätsprogramm lässt sich von den Schulen eigenverantwortlich nämlich nur dann umsetzen, wenn sie dazu ein Budget für die notwendigen Personal- und Sachmittel haben. Dieses Budget darf gerade auch für die Qualitätsentwicklung dann nicht nur aus einem Vertretungsmittelbudget, wie Sie es wollen, bestehen, sondern – außerdem ist dieses Vertretungsmittelbudget nur für einige Schulen vorgesehen – es muss insbesondere ein Fort- und Weiterbildungsbudget für die Lehrerinnen

und Lehrer enthalten, wie wir es in einem weiteren Antrag fordern.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Fundamental bedroht ist aber eine Qualitätsentwicklung, eine langfristig angelegte und moderne Bildungspolitik nach den Erkenntnissen der PISA-Studie auch durch die Aussage der Finanzminister und somit auch von Herrn Minister Mittler, insbesondere die Bildungshaushalte zur Rückführung der Neuverschuldung einzusetzen.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Wie oft ist Ihnen eigentlich mitgeteilt worden, dass dieser Minister das nicht gesagt hat?)

Diese Aussage muss insbesondere nach PISA aus der Welt.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Das brauchen Sie nicht einmal lesen, Sie konnten das hören!)

Die Landesregierung muss bereits jetzt bei diesem Doppelhaushalt deutlich machen, dass die ab 2004 zurückgehende Zahl von Schülerinnen und Schülern dazu genutzt wird, dem Schulsystem diese Personalressourcen für eine Qualitätsentwicklung des Unterrichts und mehr Ganztagsangebote zu erhalten.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, fast die Hälfte der Haushaltsentschließungsanträge der Regierungskoalition bezieht sich auf maximal 2 % der Schülerinnen und Schüler in unseren Schulen, nämlich die so genannten Hochbegabten. Die PISA-Studie outet aber bereits ungefähr 20 % unserer Schülerinnen und Schüler als junge Menschen mit zu geringem Leseverständnis, als junge Menschen, die einmal größte Schwierigkeiten haben werden, in einer modernen Industriegesellschaft in die Arbeitswelt integriert zu werden und ihr Leben einigermaßen selbstbestimmt führen zu können. An dieser Wirklichkeit gehen Ihre Entschließungsanträge weit vorbei.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dies zeigt zum einen ein Vergleich der Summen, die Sie in Ihren Anträgen veranschlagt haben, für die Hochbegabtenförderung auf der einen Seite und der im Vergleich dazu lächerliche Betrag, den Sie zum Beispiel für Ihr Aktionsprogramm „Hauptschule“ bereitstellen. Die von der Landesregierung beschlossene Schaffung von teuren Elitelymnasien steht in klarem Widerspruch zu den Ergebnissen von PISA.

(Zuruf der Abg. Frau Morsblech, FDP)

Der falsche Weg von mehr Auslese statt mehr individueller Förderung aller Schülerinnen und Schüler wird mit diesen neuen Eliteschulen auf die Spitze getrieben.

Man muss sich einmal den internationalen Vergleich angucken, wo sehr deutlich aufgezeigt wird, dass die in

Deutschland übliche frühzeitige Sortierung von Kindern auf unterschiedliche Schultypen offensichtlich nicht bessere Schülerleistungen mit sich bringt. Die skandinavischen Gesamtschulsysteme sind in der Lage, mit weit besseren Ergebnissen die Schwachen zu fördern und die Starken zu fordern.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der FDP)

– Herr Dr. Schmitz, wir haben in einem Entschließungsantrag sehr deutlich gemacht, wie wir uns eine integrierte individuelle Begabtenförderung vorstellen. Ich bin sehr gespannt, wie Sie sich zu diesem Entschließungsantrag verhalten.

(Dr. Schmitz, FDP: Nivellieren heißt nicht Förderung! Das ist der große Unterschied!)

Herr Mertes ist leider nicht anwesend. Aber weil mich Herr Mertes gestern auf mein angeblich so merkwürdiges Demokratieverständnis angesprochen hat: Der Elternwille nach mehr integrierten Schulen wird von dieser Regierungskoalition wahrlich mit Füßen getreten. Die Anmeldezahlen – das ist der entscheidende Faktor für den Elternwillen – für integrierte Gesamtschulen zeigen, dass der Bedarf für mindestens zehn weitere Integrierte Gesamtschulen vorhanden ist. Alle Eltern, die eine Schulart des gegliederten Schulwesens für ihre Kinder wollen, haben den gesetzlichen Anspruch darauf, dass ihr Kind in eine solche Schule kommt. Das gilt nicht für Eltern, die ihre Kinder auf eine integrierte Schulart stecken wollen.

(Dr. Schiffmann, SPD: Stecken wollen!)

– Ja, gut. Alles klar.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD-Fraktion, das zu meinem Demokratieverständnis.

Lassen Sie mich kurz auf ein besonders düsteres Kapitel der rheinland-pfälzischen Schulpolitik eingehen, die berufsbildenden Schulen.

(Keller, CDU: Da hat er Recht!)

Frau Brede-Hoffmann, da haben Sie eben versucht, ein bisschen darüber hinwegzuwischen.

In keinem anderen westlichen Bundesland ist die Unterrichtsversorgung an den berufsbildenden Schulen derart schlecht wie in Rheinland-Pfalz;

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

dies gerade zu einem Zeitpunkt, zu dem die Zahl der Schülerinnen und Schüler allein aufgrund der demographischen Entwicklung rasant ansteigt und zusätzlich in diesem Schuljahr wegen fehlender Ausbildungsplätze eine traurige Rekordzahl von über 7.500 Bewerberinnen um einen Ausbildungsplatz zum größten Teil auf diese Schulart mit dem höchsten strukturellen Unterrichtsausfall zukam. Wir haben deshalb für die berufsbildenden

Schulen in unseren Haushaltsanträgen besonders viele zusätzliche Mittel beantragt, nämlich 8 Millionen Euro für den Zeitraum des Doppelhaushalts, die Sie alle abgelehnt haben.

Die Realität an den rheinland-pfälzischen berufsbildenden Schulen widerspricht allen Sonntagsreden der Landesregierung, wo Sie immer hochhalten, wie wichtig die Bedeutung der beruflichen Bildung ist.

Wir wollen mit den beantragten Mitteln die berufsbildenden Schulen zu Aus-, Fort- und Weiterbildungszentren für berufliche Bildung weiterentwickeln.

Meine Damen und Herren, die Ausweitung des Ganztagsangebots an rheinland-pfälzischen Schulen und die „Trippelschritte“ in der Kindertagesbetreuung, auf die ich nachher noch eingehen werde, reichen in keiner Weise als Antworten auf die PISA-Studie aus.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Rheinland-Pfalz braucht statt immer neuer Varianten von Einsparungskonzepten endlich einen Paradigmenwechsel weg von Investitionen in Straßen und Beton hin zu kreativen und umfassenden Investitionen in Kindertagesstätten, Schulen und Hochschulen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Ich erteile Frau Abgeordneter Morsblech das Wort.

Abg. Frau Morsblech, FDP:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich finde, die Aufgabe heute ist nicht ganz einfach, nämlich der Redezeit, die jetzt vorgegeben ist, und den Themen, die eigentlich das ganze Gebiet Bildung umfassen, und auch den Beiträgen, die einen zum Teil echauffieren, gerecht zu werden.

(Beifall des Abg. Lelle, CDU)

Dennoch weiß ich nicht, wessen Konzept mit heißerer Nadel gestrickt ist: das, was Herr Wiechmann hier vorgebracht hat, oder das, was die Landesregierung präsentiert. Dass meine Meinung dazu eine klare ist, können Sie sich denken.

Zunächst ist es klar, dass wir auch vor der PISA-Studie diskutieren. Ich möchte auch klar sagen, dass diese Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen bereits in den Koalitionsverhandlungen entscheidende Weichen gestellt haben, als PISA noch gar nicht erschienen war, und es uns ein grundlegendes Anliegen ist, im Bildungsbereich Dinge fortzuentwickeln und für mehr Qualität, mehr Unterricht und besseren Unterricht zu sorgen.

(Beifall der FDP und der SPD)

Ich wollte eigentlich diese Zahl nicht mehr bringen. Aber nachdem Herr Wiechmann gesagt hat, dass wir einsparen und dies auch erklärtes Ziel des Finanzministers ist, möchte ich doch noch einmal klarstellen, dass der Bildungshaushalt anteilig im Gesamthaushalt kontinuierlich gestiegen ist, und zwar seit den 90er-Jahren von 14,3 % auf 17 %.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich darf auch klarmachen, dass es in diesem Haushalt Steigerungsraten im Jahr 2002 um 7,4 % und im Jahr 2003 um 3 % geben wird. Damit können keine Einsparmaßnahmen verbunden sein.

Dann bemängeln Sie, dass es keine Konzepte gebe, um den strukturellen Unterrichtsausfall zu reduzieren. Die Unterrichtsversorgung in Rheinland-Pfalz ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich verbessert worden trotz eines erheblich angestiegenen Schülerbergs, der bewältigt werden konnte, indem dauerhaft Neueinstellungen vorgenommen worden sind.

(Beifall der FDP und der SPD –
Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das reicht nicht aus!)

Im letzten Jahr sind noch einmal 100 Lehrerinnen und Lehrer eingestellt worden. Bei nahezu konstanten Schülerzahlen bleiben diese Lehrer im Betrieb.

Sie können uns nicht in einer weisen Prognose, die Sie vielleicht nachts hatten, vorwerfen, dass wir dieses gesamte Personal wieder entlassen, sondern wir werden eine Verbesserung der Unterrichtsversorgung bei gleich bleibendem Lehrpersonal und sinkenden Schülerzahlen bekommen.

Wir haben die Dreiviertelstellen abgebaut. Wir haben noch das Seiteneinsteigerprogramm ins Leben gerufen, das dazu geführt hat, dass Lücken, die durch Mangel von Anwärtinnen und Anwärtern vorhanden waren, geschlossen werden konnten. Es sind für den temporären Unterrichtsausfall flexible Budgets, die Sie immer einfordern, zur Verfügung gestellt worden.

Also wenn Sie diesen Maßnahmenkatalog nicht erkennen können, dann finde ich es etwas unredlich, wie Sie hier debattieren. Dann sollten Sie vorher einmal schauen, was gemacht worden ist.

Es wird sicherlich eine wichtige Zukunftsaufgabe sein, für Lehrernachwuchs zu sorgen, vor allen Dingen für Lehrernachwuchs, der für diesen Beruf begeistert werden kann, der von Anfang an weiß, was auf ihn zukommt. Deshalb wird es auch eine Reform der Lehrerausbildung geben, bei der der Praxisanteil erheblich erhöht werden wird.

Wir möchten dazu beitragen, dass sich künftig noch mehr junge Leute für den Lehrerberuf begeistern können, die aufgrund ihrer Persönlichkeit und ihrer Ausbildung in der Lage sind, auf die kommenden Schülergenerationen vorbereitet zu sein, um diese auf den Ergebnissen der PISA-Studie basierend motivieren und befähigen zu können.

Herr Lelle, Sie haben etwas Interessantes eingefordert. Als politische Forderung finde ich das immer etwas bizarr. Sie haben gesagt, die Erziehungsverantwortung der Eltern muss eingefordert werden. Das kann man immer schön tun. Wir stehen nicht am grünen Tisch, sondern am braunen Pult. Wir können sagen, die Eltern sollen sich wieder mehr ihren Erziehungs- und Bildungsaufgaben widmen. Aber meiner Ansicht nach ist das nicht besonders wirkungsvoll; denn wir haben nur eine Appellfunktion in diesem Fall und können politisch eigentlich nichts bewegen. Deshalb müssen wir schon als Landesregierung und Staat auf Entwicklungen reagieren und Erziehungs- und Bildungsaufgaben mit erfüllen, die Eltern heute nicht mehr wahrnehmen.

Wir begrüßen es deshalb seitens der FDP-Fraktion sehr, dass jetzt eine Reform des Kindertagesstättengesetzes geschaffen wurde.

(Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage.

Abg. Frau Morsblech, FDP:

Ja, gern.

Die Zwischenfragen des Herrn Kollegen Dr. Rosenbauer sind bestimmt amüsant.

(Heiterkeit im Hause)

Aber er soll jetzt fragen; denn meine Zeit läuft ab.

Abg. Dr. Rosenbauer, CDU:

Frau Morsblech, Sie haben gesagt, die Forderung wäre bizarr. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, gibt es nicht die Erziehungspflicht der Eltern.

Abg. Frau Morsblech, FDP:

Ich würde mir auch wünschen, dass Eltern – – –

Natürlich gibt es eine Erziehungspflicht. Ich sehe dies als verantwortliche Bürgerin so, dass ich dann, wenn ich ein Kind auf die Welt bringe, dafür zuständig bin, dieses Kind großzuziehen und auch den Aufgaben der Erziehung gerecht werde. Aber es gibt Personen, die können das nicht, weil sie allein erziehend sind und vielleicht andere soziale Nöte haben. Es gibt Personen, die machen das einfach nicht. Es gibt mittlerweile Eltern, die sprechen nicht einmal mehr mit ihren Kindern, sodass diese, wenn sie später einmal in die Grundschule kommen und nicht in einer Kindertagesstätte gewesen sind, nicht einmal anständig kommunizieren können. Das ist ein Problem, auf das wir reagieren müssen.

(Beifall bei der FDP)

Das kann man nur staatlich auffangen. Deshalb begrüße ich – das ist meines Erachtens im Hinblick auf PISA sehr wichtig –, dass wir unser Augenmerk auf die vorschulische Erziehung richten, Angebote durch ein neues Gesetz nicht nur abgesichert, sondern auch ausgebaut werden, Ganztagsangebote und Über-Mittag-Betreuungsangebote ausgebaut werden, man die Rechte der Eltern gleichzeitig verankert und Mitbestimmung finanziell fördert, indem man versucht, denjenigen, die ein Interesse daran haben, sich aktiv einzubringen, es zu ermöglichen.

Ich halte es auch für begrüßenswert, dass gerade bei den kirchlichen Trägern zunächst einmal eine Evaluation zu den wirtschaftlichen Kriterien durchgeführt worden ist und diese auf die Qualität ausgeweitet wird; denn dann kann man gemeinsam – das betrifft dann auch die kommunalen Träger – mit Trägern und Erzieherinnen und Erziehern die Qualität verbessern und muss nicht vom grünen Tisch aus sagen, dass bestimmte Bildungsangebote, die wir nicht näher definiert haben, in den Kindertagesstätten erfolgen sollen.

(Beifall bei FDP und SPD)

Ich mache es jetzt sehr kursorisch. Ich denke, dass wir als nächstes unser Augenmerk auf die Grundschulziehung richten sollten. Wenn wir vor dem Hintergrund der PISA-Studie diskutieren, ist das die nächste Stufe, in der Defizite entstehen können, die wir möglichst frühzeitig verhindern sollten. Deshalb liegt bei der Ganztagsbetreuung ein besonderes Augenmerk auf der Grundschule. Deshalb haben wir die Volle Halbtagschule. Daher möchten wir Vergleichsarbeiten einführen. Das ist etwas, was Herr Lelle als Ziel angesprochen hat. Das sehen wir auch so. Wir möchten mehr Autonomie für die Schulen. Gleichzeitig möchten wir transparente Qualitätskriterien. Sonst kann man das nicht machen.

(Beifall bei der FDP –
Lelle, CDU: Sehr richtig! Genau
das muss gemacht werden!)

Ein Schritt hierzu sind – das geht an Herrn Wiechmann – die Vergleichsarbeiten, die genau die Grundkompetenzen, die PISA beschrieben hat, testen werden, nämlich Lesen und Mathematik. Wenn Sie auf der einen Seite sagen, dass Sie Schulautonomie möchten, müssen Sie aber auch Qualitätszielsetzungen vorgeben. Auch das hilft der einzelnen Schule. Natürlich ist nicht jede Grundschule gleich, und natürlich hat nicht jede Grundschule die gleichen Kinder mit den gleichen Grundvoraussetzungen. Das ist uns auch klar. Wir denken, dass solch ein Instrument auch der Diagnostik dient, um zu sehen, wo besondere Problemlagen sind und wo Maßnahmen verstärkt werden müssen, um unsere Kinder besser zu fördern. Dann muss der Schule die Möglichkeit gegeben werden, damit sie flexibel darauf reagieren kann. So stellen wir uns das vor.

(Beifall des Abg. Dr. Schmitz, FDP)

Steht mir nur noch eine Gesamtzeit von elf Minuten zur Verfügung?

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Ja.

Abg. Frau Morsblech, FDP:

Das ist bitter.

(Heiterkeit im Hause)

Lassen Sie mich noch ganz kurz etwas zur Förderung von Hochbegabten sagen. Zum einen wiederhole ich es zum x-ten Mal,

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Dann brauchen Sie es nicht noch
einmal zu sagen!)

dass man nicht automatisch diejenigen aus den Augen verliert, die Schwierigkeiten haben und andere Förderinstrumente benötigen, wenn man besondere Talente und Begabungen fördern möchte. Die Gruppe der Hochbegabten ist eine Gruppe, die gefördert werden muss.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Alles auseinander ziehen!)

Vorhin hat Herr Wiechmann wieder einmal mit Freude verkündet, dass es auch die Schwächeren gibt. Natürlich gibt es auch die Schwächeren. Wir sind doch nicht dümmlich.

(Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Dann habe ich doch Recht!)

– Natürlich haben Sie Recht. Das soll aber immer ein Hinweis sein, die FDP-Fraktion sei die sozial kalte, die die schwächeren Schülerinnen und Schüler nicht sehe. Natürlich sehen wir sie. Natürlich möchte auch ich ein Aktionsprogramm „Hauptschule“. Natürlich möchten wir Reformen in der beruflichen Bildung und dass Rücksicht auf die Schwächeren genommen wird, die eine Chance benötigen.

Zurzeit haben wir ein Ziel vor Augen, das wir erreichen möchten, nämlich die Förderung von hoch begabten Kindern und Jugendlichen. Dies möchten wir in der Breite tun. Deshalb haben wir neben den Mitteln, die den Schulen zur Verfügung stehen, um beispielsweise ein besonderes Instrument für einen Schüler anzuschaffen oder um es ihm zu ermöglichen, besondere Kurse zu belegen, zusätzliche Mittel für Kinder und Jugendliche einstellen können, die außerschulische Fördereinrichtungen besuchen, wie zum Beispiel das Kinderkolleg in Neuwied oder die Sommerakademien. Darüber freuen wir uns sehr. Auch das ist ein Instrument, das sehr in die Breite geht und im Vorschulalter Berücksichtigung findet.

Ferner möchten wir an drei Standorten in Trier, Mainz und Kaiserslautern – weil das in enger Kooperation mit den Universitäten geschehen soll – besondere Angebote für Hochbegabte neben den BEGYS-Angeboten schaffen. Das möchten wir durch ein Exzellenzförderungsprogramm an den Universitäten und durch Forschungsmaßnahmen an der Universität Trier ergänzen. Wir

denken, dass das ein abgerundetes Konzept ist, das sowohl in der Fläche als auch mit Schwerpunkten an Standorten, an denen es Sinn macht, weil dort die Universitäten angesiedelt sind, ergänzend eine runde Sache abgibt. Uns kann nicht vorgeworfen werden, wir würden irgendwo einen Eliteprotzbau hinstellen.

(Beifall des Abg. Dr. Schmitz, FDP)

Außerdem würde ich diesen Haushaltstitel sehr gern einmal sehen. Bisher habe ich nur Planungsmittel im Haushalt gefunden. Vielleicht können Sie mir dabei weiterhelfen, Herr Wiechmann.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss kommen. Ich habe ein großes Problem mit meinem Redekonzept, weil die Zeit so knapp ist. Ich möchte aber gern noch etwas zur Frauen- und Jugendpolitik sagen, wobei Jugend-, Frauen- und Bildungspolitik sehr eng miteinander vernetzt sind. Ich nenne die familienfreundliche Ganztagschule, die neuen Konzepte im Kindertagesstättengesetz sowie die enge Verzahnung von Jugendarbeit, Schule und Schulsozialarbeit.

Ich denke, dass wir haushaltstechnisch einen sehr guten Schritt gegangen sind, indem wir genau die Bereiche, die einander helfen und bestärken können, miteinander vernetzt haben. Ich freue mich über den vorliegenden Bildungshaushalt und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei FDP und SPD)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Weitere Wortmeldungen liegen mir im Moment nicht vor. Deshalb weise ich darauf hin, dass wir natürlich bei der Beratung dieses Tagesordnungspunkts auch den Gesetzentwurf der Landesregierung zur Änderung des Kindertagesstättengesetzes mit beraten. Ich frage die Frau Berichterstatterin, Frau Schneider-Forst, ob sie dazu Stellung nehmen möchte. – Bitte schön. Danach folgt die Kurzintervention.

Abg. Frau Schneider-Forst, CDU:

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir beraten heute den Gesetzentwurf der Landesregierung zur Änderung des Kindertagesstättengesetzes. Es ist die dritte Änderung nach einer Änderung im Jahr 1996 und im Jahr 1998.

Durch Beschluss des Landtags vom 13. Dezember 2001 ist der Gesetzentwurf an den Ausschuss für Bildung und Jugend – federführend –, den Ausschuss für Gleichstellung und Frauenförderung, den Haushalts- und Finanzausschuss sowie den Rechtsausschuss überwiesen worden.

Der Ausschuss für Bildung und Jugend hat den Gesetzentwurf in seiner 5. Sitzung am 17. Januar 2002 und in seiner 6. Sitzung am 26. Februar 2002, der Ausschuss für Gleichstellung und Frauenförderung in seiner 6. Sitzung am 28. Februar 2002, der Haushalts- und Fi-

nanzausschuss in einer 11. Sitzung am 5. März 2002 und der Rechtsausschuss in seiner 9. Sitzung am 7. März 2002 beraten.

Der Ausschuss für Bildung und Jugend hat eine schriftliche Anhörung durchgeführt. Wir danken den Institutionen, die Stellungnahmen abgegeben haben und das Anhörungsverfahren fachlich und inhaltlich bereichert haben. Außerdem danken wir der Landtagsverwaltung für die Durchführung der Anhörung.

Die Beschlussempfehlung lautet: Der Gesetzentwurf wird mit bestimmten Änderungen angenommen, die Sie der Drucksache 14/803 entnehmen können.

Ich bedanke mich.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Zu einer Kurzintervention auf die Rede von Frau Morsblech erteile ich Herrn Abgeordneten Lelle das Wort.

Abg. Lelle, CDU:

Verehrte Frau Morsblech, meine Forderung der Einbeziehung der Eltern in die Erziehungsverantwortung eine bizarre Forderung zu nennen, kann ich nicht nachvollziehen. Ihre eigenen Ausführungen haben gezeigt, dass Sie selbst davon überzeugt sind, dass die Erziehungsverantwortung der Eltern gegeben ist und eingefordert werden muss.

Wir sind uns sicher einig, dass es ein großer Fehler wäre, wenn wir in der Bildung diese Verantwortlichkeit außen vor lassen würden und alles der Schule zuschieben würden; denn diese Aufgabe würde die Schule niemals schultern können.

Daher halte ich an dieser Forderung fest. Ich gebe gern zu, dass das schwierig ist. Man muss sich sehr wohl überlegen, wie man das hinbekommt; denn eins ist auch sicher: Ohne die Eltern wird das Ganze Stückwerk bleiben.

Sie haben die Qualitätssicherung angesprochen. Dazu möchte ich noch eine Anmerkung machen. Da kann ich Ihnen nur raten, in der Regierungskoalition einmal in Klausur zu gehen und Ihre Verwaltungsvorschriften unter die Lupe zu nehmen; denn da haben Sie eine ganze Menge an Vorschriften erlassen, die die Qualität abbauen. Ich nenne Ihnen nur einige: Zum Beispiel der Drittelerlass bei Schularbeiten, die Kürzung der Länge der Diktate, die Vorbereitung der Diktate.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das hat die CDU eingeführt!)

– Nein, das haben wir nicht eingeführt.

Es gibt viele Beispiele, bei denen sich das lohnen würde. Dadurch könnte man ganz konkret die Qualität in der Schule sichern und verbessern. Dazu haben Sie aber bisher nicht den Mut gehabt.

Das gilt auch für das Beispiel, dass man Schullaufbahneempfehlungen noch nicht einmal mehr bei der aufnehmenden Schule vorzeigen muss; dies einmal ganz abgesehen von der Verbindlichkeit der Empfehlung.

Es gibt eine ganze Reihe von Punkten, über die ganz konkret die Qualität verbessert werden könnte. In dieser Hinsicht haben Sie aber in den vergangenen Jahren nichts getan.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Zur Erwidering erteile ich Frau Abgeordneter Morsblech das Wort.

Abg. Frau Morsblech, FDP:

Herr Kollege Lelle, das war eine Steilvorlage. Ihr Zitat lautete, die Erziehungsverantwortung der Eltern muss eingefordert werden. Ich will nur sagen, dass uns das politisch im Moment nichts nutzt und wir trotz allem immer wieder Eltern haben werden, bei denen wir nichts einfordern können, weil es aus verschiedenen Gründen bei ihnen nichts zu holen gibt, worauf wir ganz klar reagieren müssen. Ich bin auch froh, dass wir uns darüber einig sind.

Sie fordern sogar noch mehr. Gerade im Bereich der Kindertagesstätten möchten Sie die Schwellenwerte für die Anzahl der Kinder heruntersetzen, weil Sie Angst haben, dass im ländlichen Raum nicht genügend Angebote bestehen. Deshalb müsste das eigentlich in Ihrem Sinn sein.

Andererseits sehe ich Dinge im Haushalt, die Sie vielleicht gar nicht sehen, weil sie inzwischen im Einzelplan 06 des Sozialministeriums etatisiert sind. So wundert es mich schon sehr, wenn Sie sagen, die Kostenbeteiligung des Landes an den Hilfen zur Erziehung müsste um 500.000 Euro reduziert werden. Ich frage mich: Wo leben Sie denn?

Wir haben zum einen immer noch rein demographisch gesehen mehr Kinder und Jugendliche. Wir haben zum anderen Familienverhältnisse, die sich verschlechtern. Die Entwicklungen sind eben so, und das Land muss sich an den Kosten beteiligen. Daher können Sie das nicht mit der lapidaren Begründung eines Einfrierens des Kostenniveaus oder so ähnlich streichen. Da möchte ich einmal wissen, wie Sie das machen wollen.

Wir haben diese Maßnahmen in erheblichem Maß ausdifferenziert, damit nicht jedes Kind gleich in ein Heim muss. Man hat auch dadurch Kosten reduziert, indem man gesagt hat, man versucht zuerst einmal mit den Familien Lösungen zu finden und man unterbreitet teilstationäre und ambulante Angebote. Das ist etwas, was Sie mir gerade als Vorlage gegeben haben, was mich massiv geärgert hat.

Das Gleiche gilt für Hilfeempfänger ohne gewöhnlichen Aufenthalt. Da wollen Sie gleich 1 Million wegstreichen.

Ich frage mich wirklich, wie seriös Ihre Sparkonzepte sind. Wie möchten Sie dann mehr Investitionen beispielsweise im Bereich der Kindertagesstätten finanzieren, wenn Sie solche Sparvorschläge machen, die von den Realitäten her hinten und vorn nicht mehr aufgehen können, weil Sie sagen, Sie frieren das Kostenniveau für die Schwächsten der Schwachen ein, die wirklich Hilfe brauchen. An diesen Maßnahmen kommt man nicht vorbei.

(Beifall bei FDP und SPD –
Lelle, CDU: Wenn wir das umsetzen,
brauchen wir es an anderer
Stelle nicht!)

Sie sollten sich dann einmal den Gesamthaushalt vornehmen und schauen, ob Sie bei der Argumentation, Eltern sollen selber erziehen, aber wir möchten auf der anderen Seite mehr in den Kindertagesstätten, und da wo sich gezeigt hat, dass weder die Eltern, noch der Jugendliche oder das Kind in der Lage sind, etwas an der Situation zu verbessern, wollen wir massiv streichen, redlich bleiben.

Das ist für mich nicht mehr schlüssig.

(Beifall der FDP und der SPD)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Bevor wir fortfahren, begrüße ich Gäste, und zwar Damen und Herren des Christlichen Jugenddorfwerks Neustadt. Seien Sie uns herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich erteile nun Herrn Kollegen Keller das Wort.

Abg. Keller, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Kurz zur Frau Kollegin Morsblech: Wir investieren an der richtigen Stelle, um Folgekosten zu vermeiden. So, wie Sie eben argumentiert haben, hätte eine Sozialdemokratin argumentieren können. Das ist die klassische sozialdemokratische Argumentation.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Aus Zeitgründen kann ich darauf aber jetzt nicht näher eingehen.

Die Ergebnisse der PISA-Studie haben auch Auswirkungen auf die Kindergärten. Die Bedeutung der Kindergärten bedarf einer Neubewertung. Kindergärten müssen als Einrichtung der Bildungspolitik verstanden werden, die kindgerecht – ich betone kindgerecht – auf die Schulwelt vorbereiten.

Tatsache ist leider, dass unsere Kinder oft viel Zeit vor der Schule verpassen, in der sie zum Teil wenig lernen, weil sie oft nicht dürfen, weil sie oft nicht gefordert oder unterfordert werden.

Der Kindergarten wird von vielen mehr als Dienstleistung gesehen, bei der die Öffnungszeiten das Wichtigste sind, in dem die Kinder nebenher noch betreut und erzogen werden.

(Hartloff, SPD: Wo haben Sie denn
die Story schon wieder her?)

Natürlich sind Öffnungszeiten und natürlich auch Ganztagsangebote wichtig. In unserem Änderungsantrag gehen wir darauf auch ein.

Aber neben Betreuen und Erziehen muss die Bildungsfunktion in den Vordergrund rücken. Für uns steht fest, die Kindergärten sind die elementare Bildungseinrichtung vor der Grundschule.

(Beifall bei der CDU)

Wenn man das so sieht, darf nicht jeder Kindergarten machen, was er will. Eltern müssen wissen, was die Ziele des Kindergartens sind, und die Grundschule muss wissen, worauf sie aufbauen kann. Sie muss also wissen, wo sie die Kinder abholt.

Grundschulen sind oft mit dem Leistungs- und Kenntnisstand der Erstklässler unzufrieden; dies vor allem wegen fehlender Sprachkompetenz.

Ich kürze jetzt aus Zeitgründen. Wir fordern deshalb in unserem Änderungsantrag, dass das Bildungsministerium gemeinsam mit den Trägern der Kindertagesstätten und den Trägern der öffentlichen Jugendhilfe Lerninhalte, Lernziele, Methoden und Arbeitsformen – also Bildungs- und Erziehungspläne – erarbeitet, die auf den Übergang zur Grundschule hinzielen.

Wir fordern darüber hinaus, dass neue Formen vorschulischer Erziehung erprobt werden sollen, die in besonderer Weise auf den Eintritt in die Schule vorbereiten. Unsere Anträge dienen eindeutig der Qualitätsverbesserung der Kindergartenarbeit.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Es hat uns schon gewundert, dass die Regierungsfraktionen unseren wichtigen Änderungsanträgen nicht gefolgt sind. Sie ignorieren einfach die PISA-Studie, oder Sie verschlafen sie. Sie können sich aussuchen, was Sie machen.

(Beifall bei der CDU)

Mit unserem Änderungsantrag beantragen wir auch die Herabsetzung der Schwellenwerte von 15 auf 10 für die Einrichtung von Ganztagsgruppen, um die Einrichtung von Ganztagsgruppen auch im ländlichen Raum zu erleichtern.

Darüber hinaus beantragen wir Investitionskostenzuschüsse zur Einrichtung von Ganztagsgruppen und die gleichrangige Förderung von Tagespflegestellen vor allem für Kinder unter drei Jahren. Das ist heute ganz aktuell. Rheinland-Pfalz ist Schlusslicht bei der Krippen-

versorgung. Gerade über dieses Instrument kann man hier regulierend eingreifen.

(Frau Spurzem, SPD: Aber Spitzenreiter bei der Kindergartenversorgung!)

Nur noch einige kurze Anmerkungen zu einigen unserer Änderungs- und Entschließungsanträge zum Schul- und Jugendbereich: Es wurde schon vom Herrn Kollegen Wiechmann erwähnt, dass der größte strukturelle Unterrichtsausfall mit ca. 7 % an den berufsbildenden Schulen besteht. Das ist schon seit Jahren so.

Viele Referendare wurden wegen schlechter Angebote seitens der Landesregierung in der Vergangenheit in andere Bundesländer oder in die freie Wirtschaft getrieben. Wir wollen die Referendare an unseren Schulen halten. Es ist jetzt möglich, durch Bonuszahlungen attraktivere Arbeitsbedingungen anzubieten. Wir stellen deshalb im Jahr 1,8 Millionen Euro für die Referendare an den berufsbildenden Schulen zur Verfügung.

(Beifall des Abg. Lelle, CDU)

Wir wollen damit auch den massiven Unterrichtsausfall bekämpfen. Was nützen uns Gelder, die eingestellt sind, wenn die Lehrer fehlen?

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen, dass die Lehrer und der Lehrernachwuchs vorhanden sind.

Zur Schulsozialarbeit: Wir brauchen eine Offensive für mehr Schulsozialarbeit an unseren Schulen. Das gilt vor allem für Schulen in sozialen Brennpunkten, für viele Hauptschulen, Sonderschulen, aber auch für berufsbildende Schulen; dies zum Beispiel, um die Zahl der Schüler ohne Hauptschulabschluss zu verringern, um das Schulschwänzen einzudämmen, um Gewaltprävention zu betreiben usw. Die Landesregierung hat bisher viel zu wenig für die Schulsozialarbeit getan. Das haben sogar die Regierungsfractionen erkannt und entsprechend draufgesattelt. Das reicht nicht. Wir setzen einen deutlichen Schwerpunkt, indem wir die Mittel für die Schulsozialarbeit verdoppeln, nämlich 736.000 Euro mehr.

Ich komme zum muttersprachlichen Ergänzungsunterricht. Wir sind der Meinung, dass sich dieser Unterricht überlebt hat und deswegen abgebaut werden soll. Der Sinn des muttersprachlichen Ergänzungsunterrichts bestand darin, die Migrantenkinder auf die Rückkehr in ihre Heimat vorzubereiten. Diese Zielsetzung gibt es nicht mehr. Wir wollen, dass sie hier bleiben und integriert werden. Deswegen müssen wir in Integrationsmaßnahmen investieren. Deshalb fordern wir bereits in Kindergärten mehr Förderunterricht, vor allem in Deutsch.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Das Wort hat Frau Kollegin Spurzem.

Abg. Frau Spurzem, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn man Herrn Keller zuhört, denkt man, die Welt geht unter. Heute ist für Kinder, Jugendliche und Familien in Rheinland-Pfalz ein guter Tag; denn mit den heutigen Haushaltsberatungen, unseren Anträgen sowie dem Kindertagesstättengesetz wird deutlich, wie wichtig dieser Landesregierung und den Koalitionsfraktionen ein kinderfreundliches Land ist.

(Beifall der SPD)

Das ist ein bundesweites Markenzeichen, das wir uns damals in der Kinder-Enquete-Kommission alle gewünscht haben. Das ressortübergreifende Programm „Kinderfreundliches Rheinland-Pfalz“ findet sich an vielen Stellen im Haushalt wieder und bringt an vielen Orten im Land Kinderprojekte voran. All dies geht weit über die Vollversorgung mit Kindergartenplätzen hinaus. Das hat Herr Keller vergessen. In dem gleichen Presseartikel steht, dass Rheinland-Pfalz bundesweit Spitze bei der Kindergartenversorgung ist.

(Beifall der SPD –
Keller, CDU: Für das Loben sind
Sie zuständig!)

Den Ausbau von Krippen, Horten und Ganztagsplätzen werden wir weiter vorantreiben. Das Änderungsgesetz zum Kindertagesstättengesetz wird durch die finanzielle Entlastung bei den Personalkosten der freien Träger und damit auch den Kommunen dazu beitragen, die Pluralität in der rheinland-pfälzischen Kindertagesstättenlandschaft zu sichern. Die finanziellen Anreize für alle Träger werden nachhaltig für mehr Ganztagsplätze sorgen. Eine Senkung der Messzahlen würde diese Anstrengung konterkarieren.

Unser gemeinsamer SPD- und FDP-Antrag führt insgesamt zu einer Stärkung der Elternarbeit. Die wichtige und engagierte Arbeit wird so auf gesetzliche Füße gestellt und im Haushalt finanziell unterfüttert. Die Änderungsanträge der Oppositionsfractionen wurden im Wesentlichen bereits in der Anhörung und im Ausschuss ausführlich behandelt. Ich möchte unsere Gründe der Ablehnung dennoch einmal kurz erläutern.

Die Tagespflege wird im Ministerium gut und intensiv bearbeitet. Ein Vorrang wird auch fachlich nicht gesehen. Gleiches gilt für die Häuser für Kinder, von denen es nach damals zehn Modellprojekten zwischenzeitlich mehr als 140 im Land gibt. Handreichungen dazu liegen vor. Die Häuser für Kinder werden gefördert.

Der Bildungsauftrag von Kindertagesstätten ist im Gesetz eindeutig festgelegt. Die nicht nur mit Blick auf die PISA-Studie eventuell notwendigen inhaltlichen Änderungen der Bildungsarbeit in Kindertagesstätten werden wir nicht per Gesetz überstülpen. Diese Inhalte und Änderungen werden wir mit allen Beteiligten diskutieren und auswerten. Wir wissen alle, dass kein Schnellschuss und kein Aktionismus gefragt ist, sondern ein gemeinsames Handeln. Man kann nicht einfach einen Lehrplan wie für die Schulen erstellen. Ich kann Sie nur

einladen: Beteiligen Sie sich an dem Diskussionsprozess.

Der Jugendbereich – das ist eine weitere gute Botschaft – wird nicht nur finanziell hoch gehalten, sondern durch unsere Anträge auch zusätzlich akzentuiert. Die seit 1991 entstaubte Jugendpolitik erfährt nicht nur durch die schon genannte Ganztagschule, durch erweiterte Schulsozialarbeit und Kinder- und Jugendkulturarbeit neue Akzente. Die aufsuchende und mobile Jugendarbeit im ländlichen Raum wird gestärkt. Die Jugendverbände und die Sportjugend erhalten für ihre wichtige Arbeit Mittel zur Beschäftigung eines dritten Bildungsreferenten. Die ehrenamtlich Tätigen im Kinderschutz, die engagiert für die Kinder arbeiten, erhalten die Möglichkeit, über weitere Fördermittel ihre Projekte zu sichern, und nicht zuletzt wird die Partizipation von Kindern und Jugendlichen durch die Möglichkeit der direkten Vernetzung weiter gestärkt.

Leider kann ich in der Kürze der Zeit nicht auf die vielen Anträge der Opposition eingehen. Meine Damen und Herren, einige davon sind obsolet, weil schon daran gearbeitet wird. Andere sind in Teilen durchaus diskutierbar. Einige, wie zum Beispiel die Anträge über die beitragsfreien Kindertagesstätten, sind ein Wunschtraum. Andere, wie zum Beispiel Anträge von der CDU, die sich groß die Bedeutung der Bildung in Kindertagesstätten auf die Fahne geschrieben haben, was wir gehört haben, kürzen ausgerechnet bei der Qualitätsförderung in Kindertagesstätten. Das muss mir jemand erklären. Außerdem möchte die CDU das gesamte Programm „Kinderfreundliches Rheinland-Pfalz“ streichen. Sie entzieht damit einer Vielzahl von Projekten im Land den finanziellen Boden.

Meine Damen und Herren, wir wollen kein schief gespieltes Streichkonzert und keine finanziellen Traumtänzerien. Wir unterstreichen das Markenzeichen unseres Landes, nämlich ein kinder-, familien- und jugendfreundliches Land.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Wiechmann.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir reden zum Kindertagesstättengesetz. Nicht die Festschreibung des Status quo in den Kindertagesstätten, sondern eine Steigerung der Qualität, eine Verknüpfung mit einem klaren kindgerechten Bildungsauftrag sowie die interkulturelle Erziehung müssen das Ziel einer Novelle des Kindertagesstättengesetzes sein.

Bildung, Integration und Qualität sind die Schwerpunkte unserer grünen Bildungspolitik, gerade auch im Bereich der Kindertagesstätten.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eine bessere Verzahnung von pädagogischer Qualität und Bildung ist neben der dringenden Notwendigkeit, beitragsfreie Kindergärten auf den Weg zu bringen, eine zentrale grüne Forderung. Ebenso muss die Kooperation zwischen Kindertagesstätte und Schule gestärkt werden.

Die Kompetenz der Kindertagesstätten für Betreuung, Erziehung und Bildung muss verstärkt werden. Insbesondere der Bereich der Bildung braucht mehr Gewicht. Dazu sehen wir in einem Entschließungsantrag eine besondere Förderung der Sprachkompetenz vor, insbesondere auch für Kinder mit Migrationshintergrund.

Ziel ist es und muss es sein, Kinder so zu fördern, dass sie bei ihrer Einschulung in der Lage sind, dem Unterricht in deutscher Sprache zu folgen. Dafür ist es unerlässlich, die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher zu verbessern und aufzuwerten, damit sie, die Fachkräfte, auch künftig gute pädagogische Arbeit leisten können. Eine solche Reform ist längst überfällig. Wir fordern sie von Ihnen in einem Entschließungsantrag ein.

Langfristig müssen – das ist unsere feste Überzeugung – die pädagogischen Leistungen der Kindertagesstätten nach unserer Auffassung ebenso beitragsfrei für die Eltern sein wie die beitragsfreie Ganztagschule. Es geht darum, Kindertagesstätten so attraktiv wie möglich zu gestalten, und zwar inhaltlich, qualitativ und hinsichtlich des Beitrags der Eltern.

Meine Damen und Herren von der Regierungskoalition, deshalb fordern wir Sie und auch die CDU auf, mit uns gemeinsam die Beitragsfreiheit für Kindertagesstätten auf den Weg zu bringen und gleichzeitig darauf zu achten, dass die Voraussetzungen für eine notwendige pädagogische Qualität in den Einrichtungen und bei der Ausbildung der Fachkräfte gewährleistet wird.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist Aufgabe der Politik, auch hier die Weichen zu stellen und tragfähige Konzepte zu entwickeln. Genau das fordern wir in unserer Entschließung. Nun ist es an Ihnen, sich zu entscheiden, ob Sie mit uns gemeinsam dieses zukunftsweisende und absolut notwendige Projekt voranbringen wollen oder nicht.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, natürlich begrüßen und unterstützen wir Ihren Ausbau von Ganztageseinrichtungen und die Erweiterung der Elternbeteiligung, weil Sie endlich gesellschaftlichen Entwicklungen Rechnung getragen haben. Die seitens der Landesregierung und der Regierungsfractionen geplanten Änderungen im Kindertagesstättengesetz greifen zu kurz.

Kindertagesstätten mit Ganztagsplätzen und hoher Qualität sind die Grundlage für die Vereinbarkeit von Familie und Berufstätigkeit für beide Elternteile. Dafür muss es eine notwendige Weiterentwicklung von Kindergärten zu Häusern für Kinder geben; denn insbesondere in diesen ist es möglich, dass es eine gemeinsame Bildung, Betreuung und Erziehung mit Behinderten, mit sozial Be-

nachteiligten, aber auch mit Kindern mit Migrationshintergrund gibt.

Wir haben in unserem Antrag für ein neues Kindertagesstättengesetz gleichzeitig auch flexible Regelungen erarbeitet, die es auch kleinen Einrichtungen, insbesondere im ländlichen Raum, ermöglichen, entsprechend des öffentlichen Bedarfs Plätze für kleinere oder größere Kinder in altersgemischten Gruppen oder in Häusern für Kinder einzurichten und sogleich die notwendige pädagogische Qualität sicherzustellen.

Meine Damen und Herren, geben Sie sich einen Ruck – noch ist Zeit. Überdenken Sie noch einmal unsere Vorschläge, es lohnt sich.

Wir haben mit unseren Initiativen für die Reform der Lehrkräfte- und der Erzieherinnenausbildung den Start eines echten landesweiten Ganztagsangebots an den Grundschulen für die Weiterentwicklung von Kindergärten zu Häusern für Kinder sowie für andere Prioritäten im Landeshaushalt umfassendere Reformkonzepte für mehr Bildungsqualität vorgelegt.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns gemeinsam die Herausforderung von PISA nutzen. Lassen Sie uns die Herausforderung als Chance begreifen. Die Gelegenheit ist so günstig wie selten zuvor.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Meine Damen und Herren, ich möchte Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüßen, und zwar Mitglieder des SPD-Ortsvereins Brohltal und die vorhin schon angekündigten Damen und Herren des Jugenddorfwerks Neustadt. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Zu einer Kurzintervention erteile ich Herrn Kollegen Keller das Wort.

Abg. Keller, CDU:

Herr Kollege Wiechman, Sie haben ein wichtiges Thema angesprochen: Beitragsfreiheit im Kindergarten. – Ich denke, alle sind dafür, wenn wir uns das leisten können. Es stellt sich die Frage, ob wir nicht irgendwann einmal einen Einstieg machen und dann beschließen, dass das letzte Jahr vor der Einschulung – wie im Saarland – beitragsfrei gestellt werden soll. Ich meine, wenn wir dahin kommen, dass das letzte Jahr doch so etwas wie eine Vorschule – auch wenn wir das nicht so nennen – werden soll, dann muss man auch darüber reden. Wenn man dann auch noch überlegt, ob man nicht eine irgendwie geartete Besuchspflicht wenigstens im letzten Jahr einführt – die Beispiele haben gezeigt, dass es gerade ausländische Kinder sind, die nicht viel in den Kindergarten gehen –, dann muss der Staat auch bezahlen.

Auf der anderen Seite wundere ich mich natürlich vom Grundsatz her über eine Sache: Wir verlangen Kindergartenbeiträge, aber wir verlangen keine Studiengebühren. Die PISA-Studie hat gezeigt, dass wir im Vergleich zu den anderen überprüften Ländern für den Primarbereich das wenigste Geld ausgeben, aber für den Hochschulbereich im Vergleich Spitze sind. Ob auch Spitze herauskommt, ist eine andere Frage. Ich meine, dann muss man irgendwann auch einmal zu einer Neubewertung kommen. In Richtung des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, aber auch in Richtung der SPD – die FDP ist in diesem Punkt anders – gesagt muss man auch einmal über Studiengebühren nachdenken. Das Geld ist nicht vermehrbar. Es ist die Frage, ob das nicht eine sinnvolle Umschichtung zugunsten des Elementarbereichs wäre, den dritten oder vierten Bereich etwas zur Kasse zu bitten.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Zur Erwidering hat Herr Kollege Wiechmann das Wort.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Kollege Keller, ich glaube, wir müssten uns grundsätzlich einmal über Bildungsfinanzierung in der Zukunft Gedanken machen. Dazu gehörten die Kindertagesstätte, die Schule aber auch die Hochschulen und die Weiterbildungseinrichtungen. Vielleicht wäre das ein Projekt, das wir uns in der nächsten Zeit im Ausschuss und im Plenum vornehmen sollten.

Ich möchte noch einmal klarstellen, damit wir nicht missverstanden werden und irgendwelche finanzpolitisch dubiosen Vorschläge machen – ich lese Ihnen einmal unseren Entschließungsantrag vor –, wir wollen nur einen Weg aufzeigen und die Landesregierung auffordern, etwas zu tun. Wir wollen die Landesregierung auffordern, den Finanzbedarf festzustellen und gemeinsam mit Kommunen, mit Ländern und dem Bund nach Finanzierungsmöglichkeiten zu suchen, um die Kindergärten und dann alle Kindertagesstätten für Eltern beitragsfrei gestalten zu können. Ferner fordern wir die Landesregierung auf, die Voraussetzung zu schaffen, damit die notwendige pädagogische Qualität in den Einrichtungen und bei der Ausbildung der Fachkräfte gewährleistet werden kann.

(Zurufe von der SPD)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Verehrter Herr Kollege Wiechmann, ich bitte Sie, zur Kurzintervention Stellung zu nehmen und keine grundsätzlichen Erwägungen vorzutragen.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren, ich möchte noch einmal aufzeigen, es geht darum, dass wir gemeinsam einen

Weg aufzeigen, die Landesregierung aufzufordern, sich mit uns auf den Weg zu machen. Deshalb glaube ich, gibt es keine Bedenken. Ich hoffe und bin auch der Meinung, Sie werden unserem Antrag morgen sicher zustimmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Für die FDP-Fraktion hat Frau Abgeordnete Morsblech das Wort.

Abg. Frau Morsblech, FDP:

Herr Keller, das mit der Zeit habe ich auch am Anfang gehabt. Bei der PISA-Studie gab es auch solche Aufgaben, die viele Leute nicht lösen konnten, ich auch nicht. Dabei musste man nicht die Aufgabe ausrechnen, sondern unter dem Schaubild stand zufällig klein die Lösung. Es war die Pfliffigkeit gefragt, das zu finden. Das war zum Teil auch für viele Erwachsene nicht lösbar.

(Vereinzelt Heiterkeit im Hause)

Ich wollte noch einmal kurz auf das Thema „Hilfe zur Erziehung versus Steigerung bei den Kindertagesstättenplätzen“ eingehen. Sie sagen, das sei eine notwendige Präventionsmaßnahme, um die Hilfen zur Erziehung zu verhindern. Sicherlich sehen wir das frühe Erziehen und Eingreifen auch als eine sinnvolle Präventionsmaßnahme. Wenn man Prävention verstärkt, kann man nicht am Ende direkt im selben Haushaltsjahr schon den Betrag kürzen, sondern das ergibt sich bei einer erfolgreichen Prävention dann irgendwann einmal von selbst, dass hoffentlich an der anderen Stelle die notwendigen Maßnahmen zurückgehen.

(Lelle, CDU: Genauso ist unsere Maßnahme zu verstehen!)

Etwas unredlich ist es, jetzt diese Maßnahme schon zu kürzen.

Zur Qualität der Kindertagesstätten möchte ich Ihnen noch einmal etwas sagen, weil Sie auf einen Entschließungsantrag verweisen, in dem Sie Bildungsmaßnahmen und Bildungskonzepte und eine höhere Qualität der erzieherischen Arbeit in den Kindertagesstätten einfordern. Wenn ich mir aber dann Ihre Deckblätter anschauere, dann sehe ich genau das Gegenteil. Frau Kollegin Spurzem hat das nur kurz erwähnt, aber mich hat das massiv geärgert. Deshalb noch einmal deutlich: Veranschlagt sind 150.000 Euro in beiden Jahren für Maßnahmen zur Effektivitäts- und Qualitätsförderung im Kindertagesstättenbereich, genau das, was Sie wollen. Ihr Änderungsantrag sieht eine Verminderung um 100.000 Euro vor. Dann bleibt ein Rest von 50.000 Euro. Als Begründung führen Sie an: Orientierung am Ist 2000. – Das heißt, Sie wollen genau den Qualitäts- und Effektivitätsstandard – – –

(Zuruf des Abg. Keller, CDU – Heiterkeit bei der SPD)

– Das ist zwar sehr süß, aber das hinkt. Das ist goldig. Vielleicht diskutieren Sie nachher. Ich habe immer noch das Problem mit der Redezeit.

Dann wird bis zur Beitragsfreiheit alles gefordert. Diese Landesregierung geht jetzt Schritte, um das Angebot qualitativ und quantitativ erheblich auszuweiten, um den veränderten Familiensituationen Rechnung zu tragen und familienpolitische Konzepte anzubieten.

Wenn eine solche Entwicklung beginnt, ist es sehr leicht, plötzlich immer mehr zu fordern, wenn man zuvor nie großartig den Mund aufgemacht hat. Ich glaube, das kann jeder.

(Beifall der FDP – Frau Spurzem, SPD: So ist das!)

Wenn Sie suggerieren, dass in Kindertagesstätten 15 Kinder an einem Angebot teilnehmen müssten, weshalb man im ländlichen Raum gar keine Nachmittags- und Ganztagsangebote mehr anbieten könne, veröffentlichen Sie Dinge als Voraussetzungen, die nur ein verzerrtes Bild wiedergeben. Wenn man anfängt, Gelder zielgerichtet zu investieren, um etwas aufzubauen, sollte man zusehen, dass dort, wo man etwas aufbauen möchte, auch die Nachfrage für die entsprechenden Angebote besteht.

Zum Glück hat Frau Kollegin Spurzem schon gesagt, wo wir überall zusätzlich investieren möchten. Ich möchte dies noch einmal näher begründen. Ich sprach schon von der engeren Vernetzung von Jugendarbeit und Schule. Gerade von den Ehrenamtlichen wurden schon oft Bedenken laut, dass ihre Kompetenz möglicherweise nicht mehr so gefragt sei und ihre Angebote nicht mehr so wahrgenommen würden.

Im Rahmen des Ausbaus der Ganztagsangebote sollen auch Träger der freien Jugendarbeit und die Schulsozialarbeit mit einbezogen werden. Wir stärken zusätzlich die Schulsozialarbeit, möchten aber auch die Ehrenamtlichen in die Lage versetzen, diese Aufgabe gemeinsam mit den Schulen und dieser Landesregierung zu bewältigen.

Deshalb möchten wir verstärkt in das ehrenamtliche Engagement investieren und das, was außerhalb der Schule passiert, noch einmal deutlich stärken, um Signale zu setzen, dass wir gerade die Ehrenamtlichen, die die Jugendarbeit im ländlichen Raum leisten und in erheblichem Maß Kompetenzen in die außerschulische Jugendarbeit in den großen Jugendverbänden einbringen, in ihrer Arbeit bekräftigen und unterstützen möchten. Dies gilt auch für diejenigen, die die wichtige Aufgabe des Kinder- und Jugendschutzes ehrenamtlich erledigen.

Meine Damen und Herren, insgesamt ist es nicht nur gelungen, zusätzliche Mittel bereitzustellen, sondern sie auch dort einzusetzen, wo Synergieeffekte zwischen Schule, Schulsozialarbeit und Jugendarbeit nutzbar gemacht werden können. Wir denken, dass damit sehr gute Ansätze zur qualitativen und quantitativen Weiterentwicklung geschaffen worden sind.

Ich lasse nun noch zwei Minuten Redezeit für die Frauenpolitik.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP und bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Schönen Dank. Das Wort hat nun Frau Granold.

Abg. Frau Granold, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Einzelplan 09 hat eine neue Struktur, die sicherlich sinnvoll ist. Das sieht man schon heute an der Lebendigkeit der Diskussion. Er hat aber auch Nachteile. Ein Nachteil ist, dass die Frauenpolitik als ein sehr wichtiges Aufgabengebiet etwas zu kurz kommt.

Wir sehen die Frauenpolitik als eine Querschnittsaufgabe an. Deshalb erlaube ich mir, noch einmal an dem Punkt der Kinderbetreuung in Rheinland-Pfalz anzuknüpfen, der bereits diskutiert worden ist. Die Kinderbetreuung ist gerade für uns Frauen ein wichtiges Thema, da die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in hohem Maß davon abhängt, dass die Kinderbetreuung sichergestellt ist.

Was die Betreuung der Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren in den Kindergärten anbetrifft, sind wir in Rheinland-Pfalz sicherlich gut ausgestattet. Eine gute Grundlage dafür bildet das Kindertagesstättengesetz aus Zeiten der Regierung der Union.

Mein Kollege Keller hat aber auch angesprochen, dass Defizite bei den Hortplätzen bestehen. In diesem Bereich sind wir Schlusslicht in Deutschland, und wir haben erneut einen Antrag auf Förderung der Tagespflege gestellt, um die Betreuung der Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren abzudecken und somit den zahlreichen Frauen, die im Schichtbetrieb im Krankenhaus oder als Verkäuferin tätig sind, flankierend die Möglichkeit einzuräumen, eine Betreuung sicherzustellen.

(Beifall der CDU)

Ansonsten ist es nicht möglich, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf herzustellen.

Ich erlaube mir ausnahmsweise, eine SPD-Frau, nämlich die stellvertretende Bundesvorsitzende Renate Schmidt, zu zitieren, die dieser Tage gesagt hat: „Die Betreuungssituation in Deutschland ist auf einem beschämenden Tiefstand.“ Ich zitiere weiterhin die Bundesfamilienministerin, die seit Jahren die Länder auffordert, die Tagespflege gesetzlich festzuschreiben und auf den Weg zu bringen.

Seit Jahren wurden unsere Anträge abgelehnt. Wir haben erneut einen Antrag gestellt und bitten darum, dass dieser nunmehr positiv beschieden wird. Nur dann können wir sagen, wir haben ein kinderfreundliches Rheinland-Pfalz.

(Beifall der CDU)

Die Beratung der Einzelpläne haben wir als Frauen sehr genau verfolgt und überprüft, ob die Fraueninteressen auch berücksichtigt werden. Wir haben jüngst ein Gespräch mit dem Landesfrauenbeirat geführt und bitten darum, dass dieser seine Aufgabe wahrnehmen kann, die Landesregierung bei der Einbringung von Gesetzen zu beraten. Dort liegt noch einiges im Argen. Die tatsächliche Gleichberechtigung von Frau und Mann ist nur sichergestellt, wenn die Frauen auch beteiligt werden. Ich bitte darum, das Instrumentarium des Landesfrauenbeirats zu nutzen.

(Beifall der CDU)

Der Haushalt des Ressorts für Gleichstellung und Frauenförderung selbst hat mit 4,3 Millionen DM ein geringes Volumen. Dennoch haben wir versucht, im Zuge der allgemeinen Konsolidierung unseres Haushalts Einsparvorschläge zu unterbreiten, die Sie gern nachlesen können. Die Zeit erlaubt es mir nicht, im Einzelnen darauf einzugehen.

Den Beitrag, den wir aus dem Frauenhaushalt geleistet haben, möchten wir zur Finanzierung der Tagespflege in den anderen Haushaltsteil einstellen, um die Finanzierung insgesamt sicherzustellen, die sich als sehr problematisch darstellt. Wir haben soeben über die Finanzierung der Kinderbetreuung schlechthin und auch über die Beitragsfreiheit gesprochen.

Der Frauenhaushalt selbst sieht drei Schwerpunkte vor, die wir als CDU-Fraktion ebenfalls als richtige Ansätze ansehen. Dies ist der Arbeitsmarkt, die soziale Situation von Frauen und die Bekämpfung von Gewalt. Die Frauen im ersten Arbeitsmarkt sind noch besser zu fördern. Die Mittel von immerhin 460 Millionen Euro, die von der Bundesanstalt für Arbeit und vom Land eingestellt werden, sind unter anderem auch für die Wiedereingliederung und Eingliederung der Mädchen und Frauen in Ausbildung und Arbeitsmarkt besser einzusetzen. Dies muss in enger Zusammenarbeit mit dem federführenden Sozialministerium geschehen.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das ist echt ein peinlicher Antrag,
Frau Granold! Peinlich!)

Für die Präventions- und Interventionsarbeit zur Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen erinnere ich daran, dass der erste Antrag 1999 von der CDU-Fraktion gestellt wurde und wir einen einstimmigen Beschluss im Plenum, nicht nur die Situation der Frauen zu verbessern, die Gewalt erfahren, sondern auch finanzielle Mittel in die Haushalte einzustellen, auf den Weg gebracht haben. Dieses Problem wurde im Ausschuss für Gleichstellung und Frauenförderung thematisiert, und wir fordern, dass die Mittel für die 17 Frauenhäuser, die zwölf Notrufe, für FEMMA Mainz, Wabede Worms, die therapeutischen Beratungsstellen und SOLWODI angehoben werden, um die Arbeit, die vor Ort begonnen wurde, auch in landesweiten und regionalen Arbeitskreisen weiterzuführen.

Wenn uns dieses Anliegen wichtig ist, müssen entsprechende Gelder eingestellt werden. Dabei sollen die Ressorts des Inneren, für Sozialpolitik und der Justiz

nicht aus den Augen verloren werden; auch sie müssen ihren Beitrag dazu leisten.

(Beifall der CDU)

Ich möchte zum Schluss noch einen wichtigen Punkt ansprechen. Bei jeder Haushaltsberatung wird dies von der CDU-Fraktion gefordert. Mittlerweile wurde im letzten Doppelhaushalt ein erster Erfolg erzielt. Es ist der größte Dachverband der Frauenorganisationen in Rheinland-Pfalz, der Landesfrauenrat mit mehr als 400.000 Frauen, die darin organisiert sind und ehrenamtlich tätig sind, die sich in ihrem Ziel dafür einsetzen, dass die Gleichstellung von Mann und Frau hergestellt bzw. gefördert wird. Gender Mainstreaming ist ihnen aktiv auf die Fahne geschrieben.

Der Landesfrauenrat ist leider Gottes nicht mehr gesondert ausgewiesen, sondern nur noch mit 5.000 Euro im Haushalt eingestellt. Dies hat die Ministerin auf Nachfrage gesagt. Wir möchten zur besseren Transparenz und Berechenbarkeit, dass der Landesfrauenrat eigens im Haushalt ausgewiesen wird und die Mittel verdoppelt werden. Dies ist sicherlich ein berechtigtes Anliegen bei dieser Vielzahl von Arbeiten, die diese über 400.000 Frauen erledigen.

(Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende. Ich bitte Sie, zum Schluss zu kommen.

Abg. Frau Granold, CDU:

Es ist sicherlich gerecht, dass wir das Ehrenamt und die wertvolle Arbeit der Frauen an dieser Stelle ernst nehmen und dem Antrag der CDU-Fraktion auf Verdoppelung der Mittel für den Landesfrauenrat, der im Übrigen gegenfinanziert ist, zustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Das Wort hat Frau Kollegin Elsner.

Abg. Frau Elsner, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Granold, lassen Sie mich zunächst sagen, dass der Frauenhaushalt in Ihren Anträgen zu kurz kommt. Dieser Haushalt zeigt, dass unsere Bemühungen verstärkt vorangetrieben werden und bei der Gleichstellung vorankommen und dies von der Landesregierung nach Kräften unterstützt und getragen wird. Wir arbeiten an einer zukunftsorientierten Gesellschaft, die nur mit der Gleichstellung von Mann und Frau nach dem Prinzip des Gender Mainstreaming funktionieren kann.

Genau dieser Ansatz im Frauenhaushalt ist von der CDU gestrichen worden.

Hiervon betroffen ist der Arbeitsmarkt ebenso wie der familiäre Bereich, das heißt, der gesamtgesellschaftliche Bereich. Gleichzeitig wird in diesem Haushalt das nach wie vor bestehende Gewaltpotenzial, dem noch immer viele Frauen ausgesetzt sind, durch eine Aufstockung des Budgets der Institutionen wie beispielsweise der Frauenhäuser und Frauennotrufe berücksichtigt.

Ebenso unternehmen wir erhebliche Anstrengungen, um Frauen beispielsweise nach der Familienphase wieder ins Arbeitsleben zu integrieren. Auch was die Ausbildung, Qualifizierung und Wiedereingliederung von Frauen und Mädchen angeht, werden große Anstrengungen unternommen.

Ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit ist die Vereinbarkeit von Erwerbs- und Familienleben, um auch Karrierewünsche mit Kindern zu ermöglichen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich bin hier an einem Punkt angelangt, an dem ich sagen muss: Glücklicherweise sind Sie in Rheinland-Pfalz nicht an der Regierung, meine Damen und Herren von der CDU.

(Beifall bei SPD und FDP –
Lelle, CDU: Dass Sie etwas anderes
sagen, hätte keiner erwartet!)

Bei Ihren Änderungsanträgen im Frauenhaushalt beschleicht mich wirklich das kalte Grausen.

(Zurufe von der CDU: Oje! –
Kramer, CDU: Sie sehen auch
richtig kalt aus!)

– Ich erläutere Ihnen das. Im gesamten Arbeitsmarktbereich wollen Sie allein 446.500 Euro pro Jahr streichen.

(Schweitzer, SPD: Unverschämt!)

Dafür legen Sie bei der Bekämpfung von Gewalt, und nur bei diesem Haushaltstitel, 82.500 Euro zu.

(Mertes, SPD: Das reicht noch nicht
einmal für die CDU-Fraktion!)

Unser Antrag, der sich auf die Erhöhungen im Gewaltbereich bezieht, beläuft sich auf 205.000 Euro; dies zu Ihrer Information.

(Beifall bei SPD und FDP)

Insgesamt wollen Sie 364.000 Euro pro Jahr im Frauenhaushalt streichen.

(Frau Spurzem, SPD: Dann hier
solche Reden schwingen!)

Ich sage noch einmal ausdrücklich, Sie wollen dies bei allen arbeitsrelevanten Maßnahmen machen. Mit Ihren

strukturkonservativen Vorschlägen gehen wir gesellschaftspolitisch in die 50er- und 60er-Jahre zurück.

(Beifall bei SPD und FDP)

Ihre Änderungsanträge sind ein Schlag in das Gesicht einer jeden Frau. Dies möchte ich einmal deutlich sagen. Auch dürfte Ihnen nicht entgangen sein, dass sich die gesellschaftlichen Strukturen mittlerweile verändert haben. Das sagen wir fast jedes Mal bei irgendwelchen Anträgen.

Mit Ihren einseitigen Anträgen und Vorschlägen nur zur Bekämpfung von Gewalt mit einer so geringfügigen Erhöhung werden wir dieses Problem nicht lösen. Ich sage es noch einmal. Das wissen Sie sehr genau.

(Beifall bei SPD und FDP)

Bei der Bekämpfung von Gewalt geht es auch um wirtschaftliche Unabhängigkeit. Wenn Sie dann beispielsweise im Haushalt pro Jahr gut 280.000 Euro bei Zuschüssen, die Maßnahmen zur Qualifizierung und Beschäftigung von arbeitslosen und von Arbeitslosigkeit bedrohten Frauen und Männern beinhalten, so radikal kürzen, dann sind Sie gar nicht gewillt, wirklich etwas zu verändern.

(Beifall bei SPD und FDP)

Das Gleiche gilt für die Kürzung um 180.000 Euro pro Jahr bei den Ein- und Wiedereingliederungsprogrammen für Frauen in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Unsere Maxime bei diesem Haushalt lautet: Wir müssen die Probleme, die es gibt, von vielen Seiten angehen. Das zeigen die Einzelhaushalte, was Gender Mainstreaming angeht. Das zeigen die arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen und auch die vielen aktiven Maßnahmen beim Thema „Gewaltintervention“ und damit auch Prävention.

Das Beste ist, wir jammern nicht immer nur über die Gewalt an Frauen herum, nein, wir suchen zusammen mit unserer Ministerin nach Lösungsmöglichkeiten und setzen sie dann auch pragmatisch um. Das wird unter anderem bei Gender-Mainstreaming-Maßnahmen auch in anderen Ressorts ganz deutlich. Die Gender-Maßnahmen fließen überall mit ein.

Ich bin absolut optimistisch, dass wir, die Koalition aus SPD und FDP, auf dem richtigen Weg sind.

(Beifall bei SPD und FDP)

Wir werden gesellschaftliche Fortschritte – jetzt hören Sie gut zu – gemeinsam mit Männern und Frauen erzielen.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Zu einer Kurzintervention hat Frau Granold das Wort.

Abg. Frau Granold, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Elsner, was die Diskriminierung von Frauen anbetrifft, so möchte ich sagen, es ist ein Teil der Diskriminierung, wenn Sie unseren Antrag, die Schwellenwerte in den Ganztagsgruppen im ländlichen Bereich herunterzusetzen, ablehnen, weil Sie dadurch die Frauen im ländlichen Raum diskriminieren, die diese Betreuung benötigen.

(Frau Spurzem, SPD: Quatsch!
Eine unsinnige Verknüpfung!)

Zu unserem Antrag zur Gewalt möchte ich noch einmal klar und deutlich sagen, dass die Regierung, getragen von SPD und FDP, einen Haushalt vorgelegt hat, in dem es eine Steigerung in diesem Bereich von etwa 2 % gab. Das waren nur die Personalkostenerhöhungen. Erst durch die Thematisierung im Ausschuss und die Ankündigung der CDU, die Mittel zu erhöhen, gab es Bewegung in diesem Thema. Wir wollen doch einmal bei der Wahrheit bleiben.

(Zurufe von SPD und FDP)

Wir haben die Mittel maßvoll und mit Blick darauf angehoben, dass der Haushalt mit neuer Verschuldung überfrachtet ist. Wir wollen einen Beitrag zu einer Rückführung der Verschuldung bzw. zu einem maßvollen Anheben der Positionen leisten. Dies meinen wir ernst.

(Zurufe von der SPD)

Wir haben dies gemacht, indem wir im Haushalt selbst umgeschichtet haben und dies nicht durch eine weitere Neuverschuldung finanzieren.

Bezüglich Gender Mainstreaming ist es einfach die Unwahrheit, wenn Sie sagen, wir hätten die Mittel aus dem Haushalt gestrichen. Wir haben sie lediglich gekürzt, weil wir der Auffassung sind, dass dies nicht allein eine Sache des Frauenhaushalts ist, sondern in allen Haushalten zu verankern ist.

(Beifall bei der CDU)

Bezüglich der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen muss ich sagen, eine Reihe von Maßnahmen ist überhaupt nicht zu erklären gewesen. Man wusste nicht, was sich unter diesen Haushaltspositionen verbirgt. Deshalb haben wir gesagt, wir machen eine Festschreibung der Haushaltsansätze auf den Mittelabfluss im Jahr 2001.

Ich hatte vorhin angesprochen, dass die zuständige Ministerin im Ausschuss ausgeführt hat, es seien 464 Millionen Euro eingesetzt worden, um die Frauen wieder in den ersten Arbeitsmarkt zu bringen. Dann müssen nicht nur Projekte angedacht und durchgeführt werden, sondern es muss ein ganzes Programm aufgelegt werden, dass die Frauen aus der Arbeitslosigkeit herauskommen bzw. in den Beruf wieder eingegliedert werden können. Alles andere ist wirklich nur Stückwerk.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Zu einer Erwiderung hat Frau Abgeordnete Elsner das Wort.

Abg. Frau Elsner, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Granold, ich möchte einige wenige Sätze zu Ihren Ausführungen machen. Mir geht es darum – ich dachte, ich hätte dies auch deutlich gemacht –, dass wir die Gewalt nicht mit einer einzigen Maßnahme mit Frauenhäusern und anderen Institutionen bekämpfen. Wir müssen an die Gewalt auch mit wirtschaftlicher Unabhängigkeit heran. In dem Moment, in dem den Frauen Perspektiven aufgezeigt werden, haben sie die Chance, aus dieser Situation herauszukommen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Ich werfe Ihnen ganz deutlich vor, dass Sie nur in dem einen Bereich, nämlich nur im Gewaltbereich, die Mittel aufstocken. Daraus folgt, dass wir in einigen Jahren in jedem Ort ein Frauenhaus haben,

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Oje, oje!)

weil wir nur geschlagene Frauen auffangen können. Aber Alternativen zeigen wir keine auf.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Davon sind wir weit entfernt! –
Keller, CDU: Das ist jetzt Apokalypse!)

Diese sind für uns mindestens so wichtig wie Notrufe und Frauenhäuser.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Das Wort hat Frau Abgeordnete Thomas.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Petra Elsner, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und FDP! Sie können froh sein, dass die CDU da ist, sodass jemand noch schlechtere Frauenpolitik als Sie macht, so, wie Sie das eben dargestellt haben.

(Zurufe von SPD und FDP: Oje!)

Ich meine, Frau Granold bekommt den frauenpolitischen Heiligenschein. Frau Granold, wenn Sie sagen, Frauenpolitik ist Querschnittspolitik, dann frage ich mich, was ich von all den Männern, die bisher für die CDU in dieser Haushaltsdebatte geredet haben, an einem Ton zu diesem Themenbereich gehört habe. Nichts! Wenn Sie das

immer allein machen müssen, dann müssen Sie vielleicht einmal mehr in Ihre Fraktion hineinarbeiten.

(Mertes, SPD: Selbst der Keller nicht!
Er hat heute siebenmal gesprochen!)

Ich komme nun zu den konkreten Änderungsanträgen und den Vorschlägen der SPD-Fraktion. Frau Elsner, Sie haben gesagt, Sie haben die Förderung und die Zuschüsse zu den Frauenhäusern und den Notrufen erhöht. Darüber haben wir alle mit den Vertretern und Vertreterinnen dieser Einrichtungen gesprochen. Es ist uns allen klar geworden, wenn wir stärkere Präventionsarbeit wollen, wenn wir ein stärkeres Engagement der Expertinnen nicht nur ehrenamtlich, sondern tatsächlich auch vergütet und anerkannt in Schulen, Ganztagschulen usw. haben wollen, dann brauchen diese Einrichtungen einen höheren Etat. Sie kriechen jetzt schon auf dem Zahnfleisch bei der Arbeit, die Sie in diesen Einrichtungen machen. Wenn Sie diese Beschreibung und Zielsetzung wissen, dann kommen Sie mit Ihren Erhöhungen auch nicht weiter.

Natürlich sind die dort engagierten Frauen für jede Mark mehr dankbar. Ich will diese von Ihnen vorgeschlagenen 70.000 Euro mehr für Frauenhäuser und 60.000 Euro mehr für Notrufe in jedem Haushaltsjahr mit einer anderen Zahl vergleichen. Sie haben in dem gleichen Haushalt für die beiden kommenden Jahre und darüber hinaus die Zuschüsse für die Selbstverwaltungsaufgaben der Landwirtschaftskammer um mehr als 300.000 Euro erhöht. Ich will Ihnen das einmal in eine Relation stellen. Wir haben eine Agrarverwaltung, die aus allen Nähten platzt. Jeder Mann, jede Frau sagt, wir brauchen dringend eine Reform. Sie schaffen es in diesem Haushalt, jeder Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt und der Landwirtschaftskammer mehr daraufzulegen, als Sie für diese 17 plus 12 Einrichtungen, die im Bereich Intervention, Prävention, Gewalt gegen Frauen engagiert sind, vorsehen. Daran müssen Sie sich messen lassen, wenn Sie solche Werte vergleichen.

(Mertes, SPD: Das kann man
nicht vergleichen!)

– Natürlich können Sie das vergleichen. Da sehen Sie, wo Sie Schwerpunkte haben.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren der SPD- und FDP-Fraktion, Sie haben einen Entschließungsantrag zum Thema „Gender Mainstreaming“ vorgelegt. Sie haben es offensichtlich nicht geschafft, aus diesem Haushalt den Gender-Haushalt zu machen, so wie es in Diskussionen und vorherigen Anträgen angekündigt war.

(Glocke des Präsidenten)

Es reduziert sich auf einen Titel im Frauenhaushalt und auf wenige, zum Teil nicht sehr glaubwürdige Ankündigungen von Ressortchefs. Ich glaube, wenn wir tatsächlich mit Gender Mainstreaming vorankommen wollen, dann müssen wir nicht nur mit Fortbildung von oben nach unten, sondern mit konkreten Umschichtungen und

Maßnahmen anfangen. Dafür haben Sie jede Menge Vorschläge von uns erhalten.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Ich erteile Frau Kollegin Morsblech das Wort.

Abg. Frau Morsblech, FDP:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mir bleibt wie immer nicht viel Zeit für mein Vergnügen an der Kommentierung der Debatte, die ich als Letzte noch einmal beleuchten darf. Ich erinnere an die gestrige Debatte über die Schweinepest, bei der Sie angefangen haben, darüber zu sprechen mit Förmchen klauen oder nicht oder wer sich zuerst im Ausschuss an der Diskussion über Gewalt beteiligt hat.

Ich war der Meinung, dass das das einzige Thema war, bei dem ein Konsens herrschte und bei dem bei allen Fraktionen vor der Diskussion im Ausschuss ein Interesse erkennbar war, gemeinsam im Bereich der Frauenhäuser und Notrufe etwas zu tun, um die Gewaltprävention voranzubringen.

Man kann immer sagen, man kann noch mehr machen. Das ist klar. Eigentlich wollen wir in jedem Haushalt mehr machen. Wir setzen lieber darauf, schrittweise aufzubauen und zu vernetzen. Man kann viel fordern.

Interessant ist, was Frau Thomas gesagt hat. Frau Thomas vergleicht Straßenverkehr mit Frauen. Das haben Sie nicht gemacht. Ich habe das erwartet, dass Sie Straßen gegen Frauen vergleichen. Diesmal ist es die Landwirtschaft gegen Frauen.

(Zurufe der Abg. Mertes, SPD, und Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So kann man alles, was diese Landesregierung macht, gegeneinander ausspielen. Ich halte die von Ihnen gezogenen Vergleiche für viel ungleicher, als Äpfel mit Birnen zu vergleichen. Damit wären Sie gut gefahren, glaube ich, Sie hätten eine gewisse Realitätsnähe gezeigt.

Zum Thema „Kinderbetreuung“ hat Frau Granold einiges gesagt. Die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen halten gerade die Kinderbetreuung für eine ganz wichtige frauenpolitische Maßnahme. Sie haben dies im Rahmen der neuen Ganztagschulen und im Rahmen des Kindertagesstättengesetzes vorangetrieben. Wir halten das für einen der entscheidendsten Schritte, der in diesem Haushalt zur Gleichstellung unternommen worden ist. Aus diesem Grund möchte ich diesen Schritt noch einmal hervorheben. Er geht ein bisschen unter.

Wozu Sie die Millionen für die Tagespflege brauchen, frage ich mich wirklich. 50 % der Tagespflegeangebote

werden privat ausgesucht. Es wird kein Jugendamt eingeschaltet. Es gibt nicht einmal eine Börse, die das Land finanzieren könnte, nichts.

Das Thema „Tagespflegebörse“ haben wir mehrfach diskutiert. Sie sind nicht in der Lage, die Ergebnisse der Modellversuche abzuwarten. Das ist schade. Selbst wenn man über die Notsituation „allein erziehend und Beruf“ hinausgehen würde, wo schon eine Förderung in der Tagespflege erfolgt, wüsste ich nicht, wo Sie 1 Million Euro in diesem Bereich ausgeben wollten. Sie stellen einen Scheinantrag.

Ich möchte kurz meine Kollegin Frau Elsner unterstützen, die für die Koalitionsfraktionen die entscheidenden Punkte genannt hat. Sie möchten Gender Mainstreaming streichen, Sie möchten Modellprojekte zur Ausbildung und Qualifizierung streichen. Sie möchten Zuschüsse zu Maßnahmen und zur Qualifizierung und Beschäftigung von arbeitslosen und von Arbeitslosigkeit bedrohten Frauen und Männern, Zuschüsse zu Maßnahmen zur Verbesserung der Lebenssituation von Frauen und Mädchen streichen.

(Glocke des Präsidenten)

Ich könnte jetzt so weitermachen. Das ist der Katalog, wie Sie Frauenpolitik betreiben. Wenn wir Ihren Haushaltsanträgen folgen würden, wäre nichts mehr übrig. Frau Granold, das haben Sie leider nicht erwähnt, schade.

(Frau Granold, CDU: Sie haben leider nicht zugehört, was ich gesagt habe!)

Ich denke, dass wir in diesem Hause in der Frauenpolitik etwas mehr Konsens bei den vernünftigen Maßnahmen, die in diesem Haushalt stehen und durchgeführt werden, erzielen könnten.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP und SPD)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Für die Landesregierung erteile ich Frau Doris Ahnen das Wort.

**Frau Ahnen,
Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein Doppelhaushalt muss nicht nur quantitativ, sondern er muss auch qualitativ überzeugen. Ich kann heute mit fester Überzeugung sagen, der Einzelplan 09 tut das.

(Beifall bei SPD und FDP)

Gegenüber dem Ist 2001 wächst der Einzelplan um 130 Millionen Euro in 2002 und um weitere 80 Millionen Euro im Jahr 2003. Das sind Steigerungsraten von 5 % und 3 %. Ich habe etwas andere als Sie. Bei mir sind die

Tarifsteigerung und die Besoldungserhöhung, die noch draufkommen, nicht eingerechnet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Abgeordneter Wiechmann, lassen Sie sich diese Zahlen auf der Zunge zergehen. Ihre Unterstellung war, der Finanzminister würde es ganz anders sehen. Sie sind sicher in die Regierungsinterna nicht so eingeweiht. Es versteht sich von selbst, dass diese Regierung keinen Doppelhaushalt gegen den Finanzminister vorlegt. Diese Schwerpunktsetzung hat nicht nur die Zustimmung des Finanzministers, sondern auch der ganzen Regierung. Das verlangt den regierungstragenden Fraktionen eine Menge ab.

Schwerpunktsetzung in der Bildung heißt, dass man in anderen Bereichen sparsam sein muss. Ich sage Ihnen, ich habe allen Grund, mich bei allen Genannten zu bedanken, dass sie diese Schwerpunktsetzung nicht nur akzeptiert, sondern unterstützt haben.

(Beifall der SPD und der FDP)

Erstmals entspricht der Haushalt dem neuen Ressortzuschnitt und führt die Bereiche Kindertagesstätten, Schule, Jugend und Frauen zusammen. Ich glaube, die Debatte heute hat gezeigt, das passt gut zusammen, weil es viele Bezüge in den unterschiedlichen Bereichen gibt. Wenn es eines Beleges bedurft hätte, dann wäre PISA zu nennen gewesen. Herr Lelle, Sie sagen, die Regierung tut so, als sei in Rheinland-Pfalz alles in Ordnung.

(Lelle, CDU: Ja!)

Nein, ganz im Gegenteil, wir sind der Meinung, in der ganzen Bundesrepublik müssen Konsequenzen aus der PISA-Studie gezogen werden. Das Land Rheinland-Pfalz beteiligt sich intensiv daran und hat eigene Vorschläge entwickelt. Der Unterschied liegt in dem, wie Sie meinen, dass wir reagieren sollten.

Ich sage Ihnen eins, auf die konkreten Themen, die Sie angesprochen haben, werden wir sicherlich nicht reagieren, indem wir die Selektivität des Schulsystems erhöhen. Für uns ist eines der größten Probleme die soziale Selektivität, die bei PISA herausgekommen ist.

(Zuruf des Abg. Keller, CDU)

Wir werden alles daransetzen, diese abzubauen. Das ist eine unserer Schwerpunktmaßnahmen.

(Beifall bei SPD und FDP –
Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Eliteschulen!)

Selektiv scheint mir nicht nur in Teilbereichen die Wahrnehmung, sondern das Zitieren zu sein. Herr Abgeordneter Lelle, Sie nannten die Zahlen des Statistischen Landesamts, wie sich das mit den Schulabgängern ohne Schulabschluss verhalte. Ich sage Ihnen, das ist eine bedrohlich hohe Zahl; das ist ein Handlungsfeld. Sie haben vergessen, den zweiten Teil dieser Presseerklärung zu zitieren. Dieser sagt, 1992 lag Rheinland-Pfalz mit 9,6 % noch deutlicher über dem Bundesdurchschnitt, der damals 8 % betragen hat. Wir haben nicht zuge-

nommen, sondern wir haben prozentual abgenommen. Wir haben nicht ausreichend abgenommen, aber wir sind immerhin einen Schritt weitergekommen.

(Beifall bei SPD und FDP –
Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

Dieses Zitieren würde zur Ehrlichkeit auch dazu gehören.

Der zweite Punkt, den Sie angesprochen haben, war, wir würden uns nicht um die Schulverweigerer kümmern. Ich habe dieser Tage dem Ausschuss darüber einen Bericht erstattet.

(Frau Spurzem, SPD: Sehr ausführlich!)

In diesem Bericht sind ganz konkrete Projekte genannt, die wir in Rheinland-Pfalz bereits vor Jahren angegangen sind.

(Lelle, CDU: Drei!)

Ich weiß nicht, wie Sie zu dem Ergebnis kommen, wir täten dort nichts. Wir handeln dort.

Beim dritten Punkt, den Sie angesprochen haben, unterstellten Sie mir – jetzt zitiere ich Sie –, dass ich Ihren Fraktionsvorsitzenden „abgewatscht“ hätte.

(Frau Spurzem, SPD: Würden
Sie nie tun!)

Erstens ist das meinem Wesen völlig fremd.

(Beifall bei der SPD –
Frau Spurzem, SPD: Ja!)

Zweitens kann ich Ihnen genau sagen, was ich gesagt habe. Auf die Aussage Ihres Fraktionsvorsitzenden, ausländische Kinder dürften die Schule erst dann besuchen, wenn sie deutsch könnten, habe ich geantwortet, auch für ausländische Schülerinnen und Schüler gilt eine Schulpflicht, und übrigens aus meiner Sicht auch ein Schulrecht.

(Beifall der SPD)

Deswegen habe ich mich gegen diese Formulierung gewandt. Ich habe mich nicht gegen eine verstärkte Sprachförderung gewandt. Die hatten wir selbst bereits angekündigt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Voraussetzung für inhaltliche Weiterentwicklung in den Schulen ist eine gute Unterrichtsversorgung. Bei den letzten Statistikerminen ist meines Erachtens deutlich geworden, dass wir hier ein gutes Fundament erreicht haben. Ich sichere Ihnen gern zu, das wird auch in Zukunft im Mittelpunkt der bildungspolitischen Anstrengungen stehen. Ich sichere Ihnen auch gern zu, dass dabei die berufsbildende Schule eine besondere Aufmerksamkeit erfährt.

(Beifall bei der SPD)

Herr Abgeordneter Wiechmann, nur die berufsbildenden Schulen, und dann noch unterstützt durch Redebeiträge

aus der CDU-Fraktion, als düsterstes Kapitel zu bezeichnen, dann muss ich doch daran erinnern, dass wir die Unterrichtsversorgung an den berufsbildenden Schulen in den letzten zehn Jahren drastisch verbessert haben, der Unterrichtsausfall heute noch halb so hoch ist, wie es in den 80er-Jahren der Fall war.

(Beifall der SPD und der FDP –
Zuruf des Abg. Wiechmann,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch zu Ihrer kritisierten Unterberücksichtigung der integrierten Schulformen darf ich nur darauf hinweisen, wir haben heute viermal so viel Schülerinnen und Schüler an den Integrierten Gesamtschulen, wie dies 1991 der Fall war.

(Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Da gab es drei Schulen!)

Ich denke, auch durch diese Zahl wird deutlich, dass wir versuchen, dem Elternwillen Rechnung zu tragen. Es ist schon ausgeführt worden, der Elternwille ist dabei unsere Messlatte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich auf einige wenige Schwerpunkte eingehen. Als erstes – Sie wissen das – erwähne ich selbstverständlich die Ganztagschulen. Herr Abgeordneter Wiechmann, ich habe nach dieser Debatte und auch nach Ihrem Verhalten in den letzten Wochen und Monaten den Eindruck, das einzige, was Ihnen an der Ganztagschule nicht passt, ist, dass Sie sie nicht umsetzen können, sondern wir das machen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich sage Ihnen gern dazu, dass ich natürlich froh darüber bin, dass gerade nach PISA auch die bildungspolitische Dimension dieses Projekts stärker ins Bewusstsein gekommen ist. Es gibt viele gute Gründe für die Ganztagschule. Es gibt auch viele gute bildungspolitische Gründe.

Zum Unterrichtsausfall hatte ich bereits Anmerkungen gemacht. Wir werden uns in diesem Doppelhaushalt verstärkt auch dem temporären Unterrichtsausfall widmen und dieses durch eine erhöhte Selbstständigkeit der Schulen tun. Auf diese Projekte und die entsprechenden Finanzmittel ist bereits hingewiesen worden.

Noch nicht hingewiesen worden ist meines Erachtens darauf, dass wir auch erhebliche Mittelaufstockungen im Bereich des Schulbaus haben, wir uns um die Anwendungsbetreuung in Schulen kümmern, wir den Einstieg in das System der Hochbegabtenförderung mit dem Doppelhaushalt absichern und wir ein Aktionsprogramm „Hauptschule“ aufgelegt haben. Man könnte noch vieles Weitere nennen.

Ich sagte eingangs, die Debatte macht deutlich, dass die Politikbereiche Bildungs-, Jugend- und Frauenpolitik gut zusammenpassen. Ich denke, an der Schnittstelle zwischen Bildungs- und Jugendpolitik wird das besonders deutlich. Wir weiten die Schulsozialarbeit aus. Wir unterstützen die Arbeit der Kinderschutzdienste. Wir stärken

das Ehrenamt, und wir wollen mehr Partizipation von Kindern und Jugendlichen in den Schulen und außerhalb.

Wir starten ein neues Schwerpunktprogramm „Kinder in sozialen Brennpunkten“. Auch hier könnte ich viele sozialpolitische Begründungen nennen. Ich könnte viele familienpolitische Begründungen nennen. Aber auch hier möchte ich zusätzlich bildungspolitische Begründungen nennen, weil wir gerade im Hinblick auf die soziale Herkunft von Kindern und Jugendlichen versuchen müssen, Benachteiligungen möglichst früh abzubauen. Ich denke, da kann das gemeinsam mit dem Familienministerium auf den Weg zu bringende Programm einen guten Beitrag auch in dieser Hinsicht leisten.

(Beifall der SPD und der FDP)

Dies ist übrigens so auch im 11. Kinder- und Jugendbericht deutlich geworden, wie dieser auch klare Aussagen zur Notwendigkeit eines gut ausgebauten Betreuungsangebots trifft und hier eine eindeutige Priorität formuliert. Kindertagesstätten sind deshalb ein Kernbereich der Jugendpolitik. In der Tat wollen wir das Angebot in Rheinland-Pfalz ausbauen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Wir wollen mehr Ganztagsplätze. Wir wollen mehr Plätze für Kinder unter drei Jahren, und wir wollen auch mehr Plätze für Schulkinder. Diesem Ziel dient das Kindertagesstättengesetz mit seinen Regelungsinhalten ebenso wie einer dauerhaften Entlastung der freien Träger.

Sie haben Recht, wir haben hier eine Prioritätenentscheidung getroffen. Die Priorität heißt für uns quantitative und qualitative Weiterentwicklung des Kindertagesstättenangebots vor Beitragsfreiheit. Wir wissen uns in dieser Prioritätensetzung mit den Eltern im Land einig.

(Beifall der SPD und bei der FDP)

Wenn Sie uns jetzt auffordern, den Finanzbedarf zu ermitteln, dann unterschätzen Sie uns. Wenn wir Prioritätenentscheidungen treffen, machen wir uns vorher kundig. Wir wissen, dass die Beitragsfreiheit 95 Millionen Euro im Jahr erfordern würde. Sie sind bisher jeden Punkt schuldig geblieben, wo Sie dieses Geld aufbringen wollen.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch zu dem zweiten Anliegen im Bereich des Kindertagesstättengesetzes, das hier formuliert worden ist, wir müssten den Bildungs- und Erziehungsauftrag stärken, kann ich nur sagen: Ja.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Und dann
fließt das Geld von selber, wenn
man sich unterhält!)

Aber gerade die Anhörung hat das Ergebnis erbracht, dass die Träger Diskussionsbedarf mit uns haben und sie das gemeinsam mit uns erarbeiten wollen. Wir haben in den Kindertagesstätten eine plurale Trägerstruktur.

Wir wollen sie auch weiterhin haben. Deswegen machen wir dieses Gesetz. Deswegen werden wir mit Ihnen diskutieren, wie der Bildungs- und Erziehungsauftrag weiter zu entwickeln ist, und werden es nicht von oben verordnen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich noch ein paar Anmerkungen zur Frauenpolitik machen. Die Einlassungen von Frau Abgeordneter Granold waren für mich schwer verständlich. Sie sagte, der Ressortzuschnitt hätte zwar seine Vorteile, aber die Frauenpolitik käme zu kurz. Dann hat sie erst einmal zwei bis drei Minuten über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf geredet. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist aus meiner Sicht auch ein Kernstück der Frauenpolitik. Aber wo kann die besser realisiert werden als in dem Ressort, das für die Kindertagesstätten und die Ganztagschulen zuständig ist?

(Beifall der SPD und der FDP)

Dann zitierte sie Frau Schmidt, die stellvertretende Parteivorsitzende der SPD, und sagte, sie hätte Anfang der Woche gesagt, wir hätten einen beschämenden Tiefstand bei der Kinderbetreuung in Deutschland.

(Frau Elsner, SPD: Ja, in Bayern!)

Das hat sie so gesagt – ich war nämlich dabei –, weil man auch ein Beispiel haben wollte, wo es ganz gut läuft. Da hat man sich auf Rheinland-Pfalz konzentriert.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, aber Frauen- und Gleichstellungspolitik ist mehr als die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Frau Ministerin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Wiechmann?

**Frau Ahnen,
Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend:**

Ja, wenn das nicht auf meine Redezeit geht, weil ich noch ein paar Sätze zur Frauenpolitik sagen möchte.

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Das können wir Ihnen nicht zusagen.

**Frau Ahnen,
Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend:**

Das können Sie mir nicht zusagen?

(Keller, CDU: Sie können ja so lange reden, wie Sie wollen!)

– Ja, das – – –

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Herr Kollege Wiechmann verzichtet. Danke schön.

**Frau Ahnen,
Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend:**

Ich bitte Sie um Verständnis. Normalerweise lasse ich eine Zwischenfrage immer zu, Herr Abgeordneter. Ich will jedoch nicht, dass die Frauenpolitik jetzt zum Schluss hinten herunterfällt; denn Frauenpolitik ist mehr als die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Sie ist in der Tat zentral Methode und Ansatz des Gender Mainstreaming. Sie ist Arbeitsmarktpolitik. Sie ist Maßnahme zur Berufswahlorientierung von Mädchen.

Sie besteht aus Mentoringprojekten. Sie besteht aus der Frauenförderung im öffentlichen Dienst, weil wir hier eine besondere Verantwortung haben. Sie besteht aus Maßnahmen zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen.

All diese Bereiche sind im Haushalt finanziell abgesichert, zum Teil erstmals, wie zum Beispiel das Gender Mainstreaming, wobei der Ansatz – ich sage dies ganz offen – im Frauenkapitel sehr bescheiden ist. Wir wollen damit hauptsächlich Kooperationsveranstaltungen, Fortbildungen und Seminare zur Stärkung der Geschlechtersensibilität fördern. Aber er kann hoffentlich auch so bescheiden bleiben, weil meine Ressortkollegin und -kollegen sich verpflichtet haben, eigenständig Maßnahmen zu ergreifen. Ich darf daran erinnern, dass Frau Conrad gestern solche bereits vorgestellt hat. Das Nicken stimmt mich optimistisch. Außerdem habe ich den Vorteil, dass ich ein bisschen mehr weiß. In den weiteren Redebeiträgen der Ressortkollegen wird noch auf diesen Aspekt eingegangen.

Besonders froh bin ich, dass es gelungen ist, im Bereich der Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen noch zu Ansatzaufstockungen zu kommen. Ich will mich dafür ausdrücklich bedanken. Ich denke, es ist ein wichtiges Signal an die Notrufe, Frauenhäuser, aber auch an die anderen Einrichtungen, dass trotz schwieriger finanzieller Rahmenbedingungen Aufstockungen möglich waren. Wir wollen übrigens solche Aufstockungen im Haushaltsvollzug auch für SOLWODI ermöglichen.

Frau Granold, weil Sie es angesprochen haben: Für den Landesfrauenrat ist eine 25-prozentige Aufstockung der Mittel vorgesehen. Ich sage Ihnen aber auch ehrlich, bei einer einzigen Organisation zu fordern, dass die Mittel um über 100 % aufgestockt werden, so, wie sie es vorschlagen, das halte ich im Gesamtkanon der Einrichtungen, die im Bereich der Frauenpolitik engagiert und vertreten sind, für schwer vermittelbar.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, all die genannten Maßnahmen und Schwerpunkte sind Beleg und Voraussetzung dafür, dass Kinder und Jugendliche, aber auch ein gleichberechtigtes Geschlechterverhältnis im

Mittelpunkt unserer Politik stehen, weil hier über die Zukunftsfähigkeit unseres Landes entschieden wird.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Zu einer Kurzintervention erteile ich Herrn Abgeordneten Lelle das Wort.

Abg. Lelle, CDU:

Frau Ministerin, Sie haben eben den Eindruck erweckt, als ginge es der CDU-Fraktion um Selektion. Das ist überhaupt nicht unser Thema. Unser Thema ist Fördern und Fordern und die Schüler zu Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit zu führen. Das ist unser Thema.

Ich denke, im Zusammenhang mit PISA müssen wir uns damit auch sehr intensiv auseinandersetzen. Ich will noch einmal auf den Vorschlag zu sprechen kommen, den unser Fraktionsvorsitzender gemacht hat, weil Sie es aufgegriffen haben.

Ich will darauf hinweisen, dass gerade in Finnland, das jetzt immer wieder zitiert wird und als Beispiel dient, alle Kinder vor Beginn der Schulzeit, vor der Regelschulzeit einen entsprechenden Sprachtest machen müssen. Kein Kind, das diesen Sprachtest nicht besteht, wird aufgenommen. Was soll daran so falsch sein? – Sie wissen doch auch wie viele andere, was macht es für einen Sinn, wenn ein Kind in der ersten Klasse sitzt, aber die Sprache nicht beherrscht? Also macht es Sinn, vorher diese Deutschförderkurse durchzuführen und anzubieten, auch verpflichtend anzubieten. Ich bin sehr dafür, dass wir hierbei auch die Eltern mit einbeziehen, weil das in der häuslichen Anwendung dringend notwendig ist.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Zur Erwidering erteile ich Frau Staatsministerin Ahnen das Wort.

**Frau Ahnen,
Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend:**

Herr Abgeordneter Lelle, vielleicht verstehen wir uns an diesem Punkt einfach nicht richtig.

Ich habe mich dezidiert für eine möglichst frühe sprachliche Förderung von Kindern ausgesprochen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Wir haben hierfür zusätzliches Geld im Haushalt etatisiert. Aber welche Signale gehen davon aus, wenn ich sage, ein Kind darf nicht in die Schule, wenn es etwas Be-

stimmtes nicht kann? Das ist nicht mein Verständnis; denn Schule hat auch die Aufgabe zu fördern. Schule hat auch die Aufgabe, wenn bedauerlicherweise zum Zeitpunkt der Einschulung noch Defizite bestehen, sich mit darum zu kümmern, diese Defizite zu beheben.

(Beifall der SPD und bei der FDP)

Also nochmal: Die Förderung ist für mich ein unheimlich wichtiger Aspekt, aber nicht die Förderung mit einer Drohung, sondern die Förderung mit unterstützenden Maßnahmen.

(Beifall der SPD, der FDP und der Abg. Frau Grützmaier, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der SPD: Sehr gut!)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Meine Damen und Herren, wir sind damit am Ende der Beratung des Einzelplans 09.

Ich weise noch einmal darauf hin, dass damit auch die zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung zur Änderung des Kindertagesstättengesetzes erfolgt ist. Die Abstimmungen erfolgen morgen im Zusammenhang mit den Gesamtabstimmungen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich rufe auf:

**Einzelplan 01
– Landtag –**

Dazu rufe ich **Punkt 5** der Tagesordnung auf:

**...tes Landesgesetz zur Änderung des
Abgeordnetengesetzes Rheinland-Pfalz
und des Fraktionsgesetzes
Rheinland-Pfalz
Gesetzentwurf der Fraktionen
der SPD, CDU und FDP
– Drucksache 14/663 –
Zweite Beratung**

**dazu:
Beschlussempfehlung des Haushalts-
und Finanzausschusses
– Drucksache 14/804 –**

**Änderungsantrag der Fraktion
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 14/922 –**

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 14/856 –**

Die zwischen den Fraktionen vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten.

Ich erteile Frau Abgeordneter Thomas das Wort zur Berichterstattung.

(Zurufe aus dem Hause)

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ich habe einmal aus eigenem Antrieb verzichten wollen. Da habe ich mir eine böse Rüge von Herrn Zuber zugezogen. Es kann nur das Parlament verzichten.

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Sie haben das Wort zur Berichterstattung. Frau Thomas, bitte schön. Sie müssen sich nicht rechtfertigen.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren, das Landesgesetz zur Änderung des Abgeordnetengesetzes Rheinland-Pfalz und des Fraktionsgesetzes Rheinland-Pfalz wurde aufgrund eines Gesetzentwurfs der Fraktionen der SPD, CDU und FDP in der Plenarsitzung des Landtags am 24. Januar 2002 beraten. Bei dieser Plenarsitzung hat der Landtag den Gesetzentwurf an den Haushalts- und Finanzausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss überwiesen.

Der Haushalts- und Finanzausschuss hat sich in zwei Sitzungen mit dem Gesetzentwurf und mit Änderungen an dem Gesetzentwurf befasst.

Lassen Sie mich kurz mitteilen, dass während der ersten Beratung im Haushalts- und Finanzausschuss am 21. Februar 2002 den Fraktionen ein Schreiben des Rechnungshofs vorlag, der sich zu verschiedenen Änderungen im Fraktionsgesetz geäußert hat, insbesondere zu dem Vorschlag, die Rücklagenregelung und die Regelungen zur Rückerstattung von Leistungen zu ändern, so weit sie nach Feststellungen des Rechnungshofs nicht bestimmungsgemäß verwendet worden sind. Hier hatte der Rechnungshof interveniert und zu beiden Vorschlägen in dem zu beratenden Gesetzentwurf Einwände erhoben.

Unter anderem bei der Frage der Rückerstattung von Leistungen wurde der Hinweis gegeben, dass gerade aufgrund der Besonderheit der Fraktionsfinanzierungen eine besondere Kontrolle der Mittelverwendung notwendig ist und weder Landtagspräsident noch irgendeine übergeordnete Behörde tatsächlich noch einmal die Prüfung und die Prüfungsergebnisse des Rechnungshofs bewerten könne.

Daraufhin ist in dieser Sitzung über den Gesetzentwurf nicht entschieden worden. Es lag in dieser Sitzung auch ein Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu dem vorgelegten Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und FDP vor. Über beide Anträge oder Gesetzentwürfe wurde dann am 5. März 2002 nochmals beraten, und die Antrag stellenden Fraktionen der SPD, CDU und FDP hatten einen Änderungsantrag vorgelegt, in dem sie erstens die Art und Weise, wie Rückstellungen ausgewiesen werden, geändert haben. Nach diesen Änderungen wird es möglich sein, dass man 15 % des Ausgabenvolumens in einem Jahr in eine allgemeine Ausgleichsrücklage ohne eine genaue Zweckbindung in jeder Fraktion einstellen kann.

Die zweite Änderung betrifft das Verfahren, wenn der Rechnungshof die Verwendung der Mittel beanstandet. Der Vorschlag des Rechnungshofs wurde übernommen, dass über eine Schiedsstelle im Ältestenrat, wenn eine Fraktion den Vorentwurf des abschließenden Rechnungshofsberichts beraten will, dies gemeinsam mit dem Rechnungshof beraten werden kann. Daraufhin soll die Schlussfassung des Rechnungshofsberichts erstellt werden.

Über den geänderten Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und FDP wurde abgestimmt. Der Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wurde im Ausschuss abgelehnt. Der geänderte Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und FDP wurde dem Plenum zur Zustimmung empfohlen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Hartloff.

Abg. Hartloff, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir zunächst einige wenige Sätze zum Landtagshaushalt selbst. Ich denke, dass alles veranschlagt ist, um die Arbeit fortzusetzen, insbesondere auch die Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit und der Schülerseminare. Dies ist eine Gewichtung, die in den vergangenen Jahren meines Erachtens sehr gut vorgenommen wurde.

Ich will einen Satz zur Veränderung in der Gehaltsstruktur, die wir beim Direktorposten und den Abteilungsleiterpositionen vorgenommen haben, sagen. Wir meinen, dass das angemessen ist. Deshalb ist es ein sinnvoller Ansatz, den man zur Veränderung bringt.

Lassen Sie mich auf das Abgeordnetengesetz zu sprechen kommen, das wie das Fraktionsgesetz zur Änderung ansteht. Ich sehe keine Schar gefräßiger Monster vor mir sitzen, die zusehen, dass sie möglichst viel in ihre eigenen Rippen stecken können. Wir haben das zu tun, wozu wir vom Bundesverfassungsgericht aufgefordert worden sind, nämlich selbst zu entscheiden, wie sich unsere Diäten fortentwickeln und wie das Fraktionsgesetz zu verändern ist.

Wir haben meines Erachtens mit den Fraktionen der SPD, der CDU und der FDP vernünftige Vorschläge unterbreitet, die sich an dem Bericht des Präsidenten orientieren, der immer wieder zu dieser Frage abgegeben wird.

Ich rufe in Erinnerung – ein Blick über den Tellerrand ist manchmal hilfreich –, dass in Nordrhein-Westfalen die Diäten um 2 %, die Kostenpauschalen um 0,8 %, die Mehraufwendungen um 1,1 %, die Fahrtkosten um 5 % und die Amtsentschädigung für Präsident und Stellvertreter um 2,5 % erhöht wurden.

Wir hingegen haben die Diäten um 2,3 % und die Fraktionszuschüsse um 2,9 % erhöht. Weitere Änderungen,

insbesondere bei den Pauschalen, werden von uns nicht vorgeschlagen.

Zu dem Gesetzentwurf ist eine Diskussion geführt worden. Die Frau Berichterstatterin hat bereits vorgetragen, dass der Rechnungshof Bedenken bei der Frage der Rücklagenbildung und der Frage der Rückzahlungsregelung bei Beanstandungen des Rechnungshofs angemeldet hat. Der Rechnungshof ist aber nicht der Gesetzgeber, und es sind grundsätzlich verschiedene Möglichkeiten vorstellbar.

Wir haben uns den Anregungen des Rechnungshofs aber nicht verschlossen, sondern sind dazu übergegangen, diese im Wesentlichen aufzunehmen. Wir haben eine Rücklagenbildung von 15 % vorgeschlagen. Ich habe gelesen, dass im Gesetzentwurf der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN von 10 % die Rede ist. Ich denke, das Sternchen von Herrn Dr. Schneider ist Ihnen gewiss, sodass eine direkte Übernahme lohnt. Ich bin der Auffassung, dass es keine grundsätzliche Frage ist, ob diese allgemeine Rücklage bei 15 % oder 10 % liegt. Wir halten den Betrag von 15 % für angemessen, um die notwendige Variabilität im täglichen Geschäft der Arbeit einer Fraktion zu gewährleisten.

Wir haben eine Regelung dahin gehend getroffen, dass es weiter bei einer festen Rückzahlungsmodalität bleibt, und zwar bei drei Monaten, da vorgeschaltet sein kann, aber nicht sein muss, dass im Ältestenrat ein Gespräch über die Frage der Beanstandungen, wenn es die Fraktion wünscht, die angesprochen ist, stattfinden kann. Das wünscht die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nicht. Ich weiß nicht weshalb; denn sie muss davon nicht Gebrauch machen.

Insofern denke ich, dass es die Möglichkeit bringt, über allgemeine Fragen noch einmal in einem Gremium unter Parlamentariern zu diskutieren, bevor abschließende Feststellungen getroffen werden. Das halte ich für einen sinnvollen Vorschlag.

(Zuruf der Abg. Frau Grützmaker,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat einen Entschließungsantrag eingebracht, der, abhebend auf die Diätenkommission des schleswig-holsteinischen Landtags, diese Empfehlungen im Hinblick auf eine Übertragung auf Rheinland-Pfalz überprüfen und einarbeiten soll. Dazu muss man wissen, dass in Nordrhein-Westfalen derzeit eine ähnliche Kommission tätig ist und der Bericht in Stuttgart auch noch nicht vorliegt, aber kurz vor dem Abschluss ist, sodass man aus den verschiedenen Berichten sicher Schlüsse ziehen kann. Das wird ein Hauptgrund sein, weshalb wir nicht der Entschließung zustimmen werden, sondern diese Ergebnisse ein Stück verwerten wollen.

Die Schlussfolgerung, die ich teilweise in der Presse lesen konnte, dass es die Bevölkerung 10 % billiger käme, wenn man dem Vorschlag aus Schleswig-Holstein folgt – also Abschaffung der Pauschalen und diese ganzen Sachen –, erschließt sich mir aus dem Bericht nicht. Sie schlagen schlicht und ergreifend eine Diät, die dann zu versteuern ist, in Höhe von rund 7.000 Euro –in

Nordrhein-Westfalen ist sie noch höher – plus Versorgungsleistungen vor.

Ich meine, wir sollten bei diesem System der Aufteilung, die wir bei den Diäten und der steuerfreien Pauschale haben, momentan in Rheinland-Pfalz bleiben. Das hat sich bewährt. Dann sollten wir sehen, wie in anderen Ländern Änderungen vorgenommen werden.

Im Übrigen ist die Frage der steuerfreien Pauschale natürlich ein wenig ein Hobby von Frau Grützmaker, das sie leidvoll mit dem Bundesverfassungsgericht gepflegt hat.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sie sollten das ernst nehmen!)

Pauschalen haben manchmal natürlich etwas für sich. Es ist die Frage, inwieweit Pauschalen so hoch sind, dass sie ein Ersatzeinkommen darstellen. Das sind sie bei uns mit einiger Gewissheit nicht.

In diesem Zusammenhang weise ich darauf hin, dass der Steuerzahlerbund gegen die beim Deutschen Bundestag gezahlten Pauschalen eine Klage beim Bundesverfassungsgericht angekündigt hat. Ob sie anhängig ist, weiß ich nicht. Dabei wird es wohl eine grundlegende Klärung geben, weil ihr leider nicht das widerfahren kann, was Ihnen, Frau Grützmaker, leidvoll widerfahren ist, dass der Teil der Klage unzulässig gewesen ist.

Zusammenfassend bitte ich um Zustimmung zu dem Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und FDP.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Jullien das Wort.

Abg. Jullien, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Mittelpunkt der jetzigen Debatte steht mit Sicherheit nicht der Einzelplan 01 des Landtags, sondern der Fokus ist darauf gerichtet, welche Änderungen im Bereich des Abgeordneten- und des Fraktionsgesetzes vorgesehen sind. So stehen wie alle Jahre wieder das Abgeordneten- und das Fraktionsgesetz zur Diskussion und Beratung an.

Durch das Bundesverfassungsgericht ist uns als frei gewählten Abgeordneten die Aufgabe übertragen worden, unter Berücksichtigung der mit dem Mandat verbundenen Verantwortung und Belastung die Entschädigung der Abgeordneten festzusetzen. Wenn wir diesen gesetzlichen Auftrag gewissenhaft und verantwortlich wahrnehmen wollen, sind wir gehalten, dies in offener und transparenter Weise zu tun, für jedermann nachvollziehbar über Zahlen und Beträge zu sprechen und dies nicht nur verantwortungsbewusst vor den Bürgerinnen und Bürgern dieses Landes, sondern auch selbstbe-

wusst unter Berücksichtigung der mit dem Mandat verbundenen Aufgaben und Verpflichtungen zu tun.

Daher gibt es für uns überhaupt keinen Anlass, mit irgendwelchen Zahlen und Beträgen hinter dem Berg zu halten. Es ist vielmehr unsere ureigenste Aufgabe und unsere Pflicht, in offener und demokratischer Weise heute an dieser Stelle über Zahlen, über Beträge, aber auch über Auswirkungen dieser vorzunehmenden Anpassungen zu sprechen.

Um was geht es nun im Einzelnen? Im Entwurf dieses Gesetzes, das die Fraktionen der Regierungskoalition und die CDU vorgelegt haben, wird eine Änderung dergestalt beabsichtigt, dass die Entschädigung gemäß § 5 des Abgeordnetengesetzes um 2,3 % erhöht werden soll.

Man kann nun trefflich darüber streiten, ob dies der richtige Ansatz ist oder sein könnte, ob es etwas mehr oder etwas weniger sein könnte, ob sich die Erhöhung an die allgemeine Einkommensentwicklung anlehnt, ob sie in Anlehnung an die Tarifierhebungen im öffentlichen Dienst gekoppelt sein soll oder ob die Forderungen der Gewerkschaften als Grundlage herangezogen werden sollen.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, letztlich sind wir es, die zu entscheiden haben und die entscheiden müssen. Dieser Verantwortung müssen wir uns stellen.

Wenn wir vor dem Hintergrund der Feststellungen des Statistischen Bundesamts erkennen, dass die Lebenshaltungskosten im zurückliegenden Jahr um 2,5 % gestiegen sind, ist die nunmehr geplante und beabsichtigte Anhebung um 2,3 % als angemessen und maßvoll zu bezeichnen.

Des Weiteren geht es bei der Änderung dieses Gesetzes um Erstattungen, die an die Fraktionen zu leisten sind. Hier wird eine Anpassung um 2,9 % vorgeschlagen.

Meine Damen und Herren, wer sich objektiv und intensiv damit beschäftigt, was mit diesen Fraktionszuschüssen, also mit den Geldern, die den Fraktionen zufließen, geschieht, wird feststellen, dass fast 90 % der den Fraktionen zur Verfügung stehenden Mittel für Personalkosten aufgewendet werden müssen.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Der Rest sind Broschüren!)

Wenn wir nun noch zusätzlich berücksichtigen, dass auch in diesem Bereich mit Sicherheit eine Tarifierhebung für dieses Jahr erfolgt, ist die vorgeschlagene Erhöhung um 2,9 % nicht mehr als eine Anpassung an das, was mit den gestiegenen Personalkosten dann einhergehen wird. Insoweit sind die vorgeschlagenen 2,9 % als eine bedarfsgerechte und ausgewogene Anpassung zu bezeichnen.

Des Weiteren wird mit dem Gesetzentwurf vorgeschlagen, die nachgewiesenen Aufwendungen für die Beschäftigung von Mitarbeitern stufenweise bis zum Ende

der Legislaturperiode dergestalt anzupassen, dass zum 1. August dieses Jahres Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter bis zu 27,5 Stunden beschäftigt werden können und ab dem 1. August 2005 eine wöchentliche Beschäftigungszeit von 38,5 Stunden erreicht wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, um das zu gewährleisten, was mit dem uns übertragenen Amt verbunden ist, nämlich Bürgernähe und Ansprechpartner für die Bürgerinnen und Bürger zu sein, ist diese Erhöhung der Arbeitszeit für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter notwendig und erforderlich.

Genauso wichtig und richtig ist es, den Aufgabenbereich der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter so festzuschreiben, dass das Tätigkeitsfeld dieser Beschäftigten entsprechend definiert wird. Insoweit sieht der Gesetzentwurf vor, dass diese Mitarbeiter neben Büro- und Schreibarbeiten auch Tätigkeiten wahrnehmen, die der Unterstützung der Abgeordneten bei der Wahrnehmung ihres Mandats dienen.

Zu diesem Gesetzentwurf hat es auch während der Beratungen und nach den Beratungen im Haushalts- und Finanzausschuss einige Nachbesserungen gegeben, die insbesondere aufgrund der Empfehlungen des Rechnungshofs erfolgt sind. Diese Anregungen sind nunmehr in den Gesetzentwurf übernommen worden, sodass den berechtigten Empfehlungen des Rechnungshofs in vollem Umfang Rechnung getragen wurde.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal betonen, dass es bei dem ersten Gesetzentwurf, den wir im Haushalts- und Finanzausschuss beraten haben, in keiner Weise um eine Beschneidung von Rechten des Landesrechnungshofs gegangen ist. Es ging lediglich um eine Gleichstellung, um eine Gleichbehandlung der Fraktionen, wie sie bei Prüfungen des Rechnungshofs bei den Ministerien oder sonstigen öffentlich-rechtlichen Institutionen angewendet werden. Um nicht mehr und um nicht weniger ging es bei diesen Überlegungen.

Wenn man nunmehr im Ergebnis dieser Beratungen zu dieser gesetzlichen Fassung gekommen ist, wird damit den berechtigten Belangen der Fraktionen im Umgang mit dem Landesrechnungshof voll und ganz Rechnung getragen.

Die Neufassung in § 5 des Gesetzes sieht nunmehr wie folgt aus: „Der Präsident des Rechnungshofs teilt das Prüfungsergebnis den Fraktionen zur Äußerung binnen einer von ihm zu bestimmenden, angemessenen Frist mit. Er leitet den Fraktionen den sie betreffenden Teil des Entwurfs des abschließenden Berichts über die Prüfungsergebnisse zu. Die Fraktion kann innerhalb eines Monats beantragen, dass der Entwurf mit dem Präsidenten des Rechnungshofs im Ältestenrats des Landtags besprochen wird. Den abschließenden Bericht über die Prüfungsergebnisse leitet der Präsident des Rechnungshofs dem Präsidenten des Landtags zu.“

Meine Damen und Herren, so lautet die Neufassung im Fraktionsgesetz mit einer weiteren Ergänzung, nämlich dass die bisherige Rückzahlungsfrist von einem Monat nunmehr auf drei Monate verlängert wird.

Auch die Bildung einer Rücklage wurde einvernehmlich mit dem Landesrechnungshof festgelegt. Die hierzu erforderliche Neuregelung lässt nunmehr zu, dass eine allgemeine Rücklage bis zu einer Höhe von 15 % der jährlichen Zuwendungen gebildet werden kann.

Es gibt zu diesem Gesetzentwurf einen Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der sich auf ein Gutachten von Schleswig-Holstein bezieht, wonach eine völlige Neuregelung der Abgeordnetenentschädigung vorgesehen ist.

Hierzu möchte ich anmerken, dass dieser Antrag von meiner Fraktion als ein durchaus diskutabler Vorgang betrachtet wird, der allerdings noch einen großen Erläuterungsbedarf und noch viele offene Fragen mit sich bringt.

Frau Thomas, insbesondere sind Fragen zu klären, wie und in welcher Weise die Abgeordneten dann ihre entstandenen Kosten im Rahmen ihrer persönlichen Steuererklärung belegen und geltend machen.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sie sind doch Steuerberater!)

Meine Damen und Herren der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bedenken Sie bitte: Wie definieren Sie gegenüber den Finanzbehörden den Begriff „mandatsbedingte Aufwendungen“? Wie erläutern Sie ihn und vor allem, wie belegen Sie ihn?

Ich möchte dies nur einmal an einem Beispiel darlegen: Versuchen Sie einmal zu begründen, dass die Fahrtkosten zu einer Theaterveranstaltung in Ihrem Wahlkreis, zu der Sie eine Einladung als Wahlkreisabgeordnete erhalten haben, steuerlich abzugsfähig sind, Frau Thomas. Versuchen Sie das einmal zu definieren und zu begründen.

Ich könnte an dieser Stelle eine Vielzahl von ähnlichen Beispielen anführen, die alles erreichen, nur das eine nicht, nämlich Klarheit und Überschaubarkeit.

Meine Damen und Herren von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, insoweit kann vorerst diesem Antrag, solange es derartige Definitionsprobleme gibt, nicht zugestimmt werden.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Thomas, bedenken Sie bitte auch, dass nicht nur für die Betroffenen selbst, sondern auch für die Finanzverwaltung damit ein erhöhter Verwaltungs- und Bürokratieaufwand verbunden ist, von dem derzeit keiner sagen kann, ob er zu einer Besser- oder Schlechterstellung sowohl für die Abgeordneten als auch für den Fiskus führt.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das fällt Ihnen aber an der richtigen
Stelle ein!)

Da der vorliegende Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – wie gesagt – nicht nur

einen großen Erläuterungs- und Erklärungsbedarf mit sich bringt, sondern auch mit vielen noch offenen Fragen verbunden ist und es auch keine belegbaren und plausiblen Vergleiche gibt, ob es sich bei diesem Vorschlag um eine Vereinfachung handelt, kann meine Fraktion diesem Antrag nicht zustimmen.

(Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zusammenfassen: Die geplante Anpassung der Abgeordnetenbezüge ist angemessen und maßvoll. Die vorgesehenen Erhöhungen der Fraktionskostenzuschüsse und der Zeitkontingente für Mitarbeiter sind bedarfsgerecht und ausgewogen. Die Anregungen und Empfehlungen des Landesrechnungshofs sind in vollem Umfang in den vorliegenden Gesetzentwurf eingeflossen. Die Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts sind berücksichtigt und erfüllt worden.

Meine Damen und Herren, diesem Gesetzentwurf kann man nur zustimmen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der CDU, der FDP und
vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Wir begrüßen Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag. Es handelt sich um eine Jugendgruppe aus Rengsdorf. Herzlich willkommen, meine Damen und Herren!

(Beifall im Hause)

Ich erteile Frau Abgeordneter Grützmaker das Wort.

Abg. Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren, Herr Hartloff hat Recht, wenn er sagt, dass wir uns bei dem Einzelplan 01 vor allem über das Abgeordnetengesetz unterhalten, und zwar so, wie wir das in jedem Jahr tun, weil es die Veränderung der Diäten mit sich bringt und das Gesetz wieder neu beschlossen werden muss.

Wir werden dieser Änderung des Abgeordnetengesetzes und der Diätenerhöhung auch dieses Mal nicht zustimmen. Ich möchte deutlich sagen, dass das nicht mit der Höhe der Diäten und der Pauschalen zusammenhängt. Es ist schwierig zu sagen, was angemessen und richtig ist. Die einen erhalten mehr und die anderen weniger.

Warum wir das dieses Mal nicht mittragen können, hängt mit dem zusammen, was am Schluss von beiden Fraktionen über unseren Entschließungsantrag gesagt wurde.

Es ist weiterhin so, dass dieses rheinland-pfälzische Abgeordnetengesetz in seiner alten Struktur, die mangelnde Transparenz und wenig Ähnlichkeit mit dem hat, was normale Steuerbürger tun müssen, beibehalten werden soll.

Es ist wichtig, dass die Öffentlichkeit genau darüber Bescheid weiß, was die Abgeordneten verdienen, so unangenehm, wie das manchmal ist. Es liegt daran, dass die Öffentlichkeit unser einziges Korrektiv ist. Die Abgeordneten sind schließlich ganz frei in dem, was sie tun.

Herr Hartloff hat im Ältestenrat richtig gesagt: Wenn wir Fehler machen und Dinge falsch laufen, ist es die Öffentlichkeit, die uns als Korrektiv zur Verfügung steht. Darum braucht die Öffentlichkeit ein klares Bild davon, was Abgeordnete verdienen, und zwar mit den Entschädigungen, den Pauschalen und den Diäten.

(Vereinzelt Beifall bei dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, es dient auch der Akzeptanz der Abgeordnetenbezüge, wenn wir in dieser Sache normalen Steuerbürgern gleichgestellt werden und unsere Aufwendungen über das Finanzamt abrechnen müssen.

Herr Jullien, dass es noch Probleme gibt, ist völlig unstrittig. Das ist ein neuer Weg, der gegangen werden muss. Man muss doch einmal anfangen, diesen neuen Weg zu gehen.

In Schleswig-Holstein ist es so, dass man in dieser Kommission dafür Vorschläge gemacht hat. In Nordrhein-Westfalen ist es so weit. Die Dinge sind in Fluss. Ich denke, es wäre Zeit, dass sich auch Rheinland-Pfalz dieser Sache anschließt. Die Kommission in Schleswig-Holstein beruft sich ausdrücklich auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom Sommer 2000, in dem steht, dass eine Gleichbehandlung aller Abgeordneten notwendig ist.

Wir wollen nicht, dass diese Struktur, wie sie in großen Zügen durch die Benda-Kommission vorgeschlagen wird, unbesehen übernommen wird. Wir möchten, dass man ein Gutachten darüber anfertigt, welche Möglichkeiten es gibt, so etwas in Rheinland-Pfalz durchzuführen.

Wenn wir das wissen und die Sachen mit dem Finanzamt dazukommen, können wir uns überlegen, welche Punkte wir für richtig halten und was wir übernehmen wollen. Das ist ein Schritt, den alle mitgehen können. Ich bedauere, dass Sie dazu nicht in der Lage sind.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Hartloff, ich glaube, Sie haben die 10 % Ersparnis angesprochen. Ich weiß nicht, ob das stimmt. Ich bin auch vorsichtig. Es wird in der Benda-Kommission in Schleswig-Holstein und in Nordrhein-Westfalen gesagt. Das ist auch nicht das Wichtigste. Das Wichtigste ist die Strukturveränderung. Natürlich soll es auch nicht mehr Geld kosten.

Meine Damen und Herren, jetzt komme ich zu dem Änderungsantrag. Ich habe erst über den Entschließungsantrag geredet. Bis jetzt haben wir immer noch das alte, aus unserer Sicht verbesserungswürdige Abgeordneten- und Fraktionsgesetz vor uns. Auch hier wollen wir einige Änderungen einbringen, die sich vor

allem ganz eindeutig auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichts aus dem Sommer 2000 beziehen. Dort wurde das Prinzip der Gleichheit noch einmal in den Vordergrund gestellt, das nur in ganz wenigen Fällen – bei den Präsidenten und den Fraktionsvorsitzenden – durchbrochen werden kann.

Wir wollen, dass die zusätzlichen Aufwandsentschädigungen beim Präsidenten, den Vizepräsidenten, den Fraktionsvorsitzenden und den Ausschussvorsitzenden im Abgeordnetengesetz gestrichen werden. Das hat übrigens schon die rheinland-pfälzische Enquete-Kommission vor längerer Zeit vorgeschlagen, weil es dafür keine Grundlagen gibt, warum diese zusätzlichen Aufwandsentschädigungen sein müssen. Ich meine nicht die doppelte Diät, um das deutlich zu machen.

Meine Damen und Herren, wir sind auch der Auffassung, dass das Urteil des Bundesverfassungsgerichts auch für die Zulagen gilt, die den einzelnen Abgeordneten aus den Fraktionsgeldern gezahlt werden. Damit wird unserer Meinung nach auf indirektem Weg das Urteil des Bundesverfassungsgerichts umgangen, das die Gleichheit der Abgeordneten fordert. Darum fordern wir in unserem Änderungsantrag zum Fraktionsgesetz, dass das in Zukunft nicht mehr möglich sein soll.

Meine Damen und Herren, wir haben schon im Januar einen Antrag eingebracht, der im Gegensatz zu den anderen drei Fraktionen gefordert hat, dass das bisherige Prinzip der Prüfung der Fraktionsaufwendungen durch den Landesrechnungshof erhalten bleiben soll.

(Hartloff, SPD: Daran wollten
wir nichts ändern!)

– Das hörte sich aber ganz anders an, wenn man den Rechnungshof dazu hört. Wir haben das auch so gesehen, dass das geändert werden soll.

(Hartloff, SPD: An der Prüfung wollten
wir nichts ändern!)

– Aber an der Art und Weise, wie man hinterher die Gelder zurückzahlt. Ich gebe Ihnen Recht.

In der Zwischenzeit haben das auch die anderen drei Fraktionen erkannt. Man hat zurückgerudert und im Ausschuss noch einmal nachträgliche Änderungen eingebracht. Ich weiß nicht, ob das, was jetzt darin steht, eine bessere Lösung als das ist, was wir vorher hatten. Wir finden, es kann bei dem alten Paragraphen bleiben. Es kann sein, wenn man noch etwas Zeit braucht, dass man den Rückzahlungszeitraum von einem Monat auf drei Monate erhöht. Sonst sehen wir keinen Änderungsbedarf. Wir sehen, dass sich das bisherige Verfahren bewährt hat.

(Vereinzelt Beifall bei dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Bischel?

Abg. Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ja, gern, Herr Bischel.

Abg. Bischel, CDU:

Frau Grützmacher, Sie haben in Ihren Ausführungen dargelegt, dass es nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts nicht zulässig wäre, dass die Fraktionen an ihre besonderen Funktionsträger für besondere Funktionen Gelder zahlen. Dem ist natürlich nicht so.

Ich frage Sie: Ist Ihnen bekannt, dass das Bundesverfassungsgericht diese Zahlung von Fraktionsgeldern für besondere Leistungen an einzelne Mitglieder durchaus zulässt, weil es nicht in die eigentliche Organisationsgewalt der Fraktionen eingreifen wollte?

Meine zweite Frage: Ist Ihnen bekannt, dass dafür intern eine entsprechende Rechtsgrundlage geschaffen werden muss, um den Einzelnen aufgrund ihrer besonderen Leistung diese besondere Leistung abgeltet zu können?

Abg. Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Es gibt eine unterschiedliche Auslegung. Vom Bundesverfassungsgericht ist deutlich gefordert worden, dass die Gleichheit der Abgeordneten in den meisten Fällen bis auf ganz wenige Fälle durchgehalten werden muss. Diese Gleichheit ist verletzt, wenn einige Abgeordnete – – –

(Zuruf des Abg. Hartloff, SPD)

– Nur die Fraktionsvorsitzenden und die Präsidenten. Das sind die beiden Ausnahmen.

(Bischel, CDU: Nein!)

Meine Damen und Herren, sehen Sie sich das noch einmal genau an. Vielleicht können wir später noch einmal sehr intensiv auf der Grundlage des Urteils des Verfassungsgerichts darüber reden. So ist es deutlich. Immerhin war ich dabei.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Jullien, CDU: So sehen Sie es,
Frau Grützmacher!)

– Herr Jullien, so sehen es auch andere, nicht nur wir. So ist es nicht. Es gibt auch Rechtsprofessoren, die das genauso sehen.

(Jullien, CDU: Das ist Ihre Version!)

Meine Damen und Herren, zum Schluss möchte ich doch noch einmal ein bisschen für einen Schritt nach vorn in dem Abgeordnetengesetz werben, wie wir ihn vorgeschlagen haben. Herr Hartloff hat sich etwas widersprüchlich geäußert. Zuerst hat er gesagt: Es ist alles gut. Es kann beim Alten bleiben. – Dann haben Sie gesagt: Vielleicht kann man aus den Berichten, die die anderen Landtage erstellt haben, Schlüsse ziehen. – Ich

hoffe, dass das Zweite die Position ist, die Sie auch in Zukunft einnehmen werden.

Auch die CDU hat das eigentlich begrüßt, aber gesagt, dass es noch viele Fragen mit dem Finanzamt gibt. Ich hoffe, dass es vielleicht in einem oder in zwei Jahren so weit ist und sich der Landtag zu einer vollständig neuen Struktur der Abgeordneten aufwendung durchringen kann. Ich glaube, dass tate der Glaubwürdigkeit der Politiker in der Öffentlichkeit gut.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Das Wort hat Herr Kollege Kuhn.

Abg. Kuhn, FDP:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Meine Vordredner haben zum Teil – Herr Jullien insbesondere – sehr umfassend zur Änderung des Abgeordnetengesetzes und des Fraktionsgesetzes Stellung genommen. Ich brauche in dieser Detailliertheit nicht mehr darauf einzugehen. Dennoch einige ergänzende Worte. Es war von Ihnen, Herr Jullien auch korrekt dargestellt worden. Insofern braucht man das nicht mehr in der Gänze zu vertiefen.

Jedes Jahr haben wir die Aufgabe, die Höhe unserer eigenen Diäten selbst zu bestimmen. Das ist keine Lust, sondern eine Last, meine Damen und Herren. Ich glaube, auch in der Öffentlichkeit ist dies in den letzten Jahren deutlich geworden. Insbesondere freue ich mich, dass die Medien in Rheinland-Pfalz zum Teil ausdrücklich darauf hingewiesen haben, dass die Erhöhung unserer Einkünfte in den letzten Jahren sehr angemessen und gering war. Auch diese Erhöhung von 2,3 % im Jahr entspricht der Erhöhung der Lebenshaltungskosten. Man kann sie auch in diesem Jahr als angemessen und bescheiden einordnen.

Ganz wichtig ist für die Effizienz der Abgeordneten, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen etwas anderen Status bekommen. Dass wir bisher im Gesetz stehen hatten, dass sie lediglich für Schreibarbeiten zuständig sind, ist natürlich antiquiert. Selbstverständlich ist es aus heutiger Sicht wesentlich sinnvoller, dass Mitarbeiter die Abgeordneten insgesamt unterstützen können und sie bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben auch behilflich sein können. Dazu gehört auch die Anhebung der Aufwendungen in Staffeln bis zu 38,5 Wochenstunden. Das ist in der Tat ein Stück Bürgernähe, das wir damit schaffen.

Die Geldleistungen an die Fraktionen – 2,9 % – sind etwas höher als bei den Diäten. Sie sind auch leicht begründbar. Wir alle wissen oder können voraussehen, dass wir eine Zunahme der Personalkosten mindestens in diesem Bereich haben. Da der größte Teil der Ausgaben – 90 % – Personalausgaben sind, brauchen wir in den Fraktionen auch eine entsprechende Anhebung.

Meine Damen und Herren, ich will jetzt nicht, ehe ich zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN komme, zwei Sätze zur Änderung des Fraktionsgesetzes sagen. Wir waren uns mit dem Rechnungshof einig, dass wir im Hinblick auf unsere Auflösung von Rücklagen flexibler sein müssen. Es gab einen Konsens zwischen den Fraktionen und dem Rechnungshof.

(Glocke des Präsidenten –
Unruhe im Hause)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte um Aufmerksamkeit für Herrn Kuhn.

Abg. Kuhn, FDP:

Meine Damen und Herren, ich weiß, Sie haben das alles schon einmal gehört. Gönnen Sie mir doch bitte noch diese wenigen Bemerkungen. Es wird mit Sicherheit noch spannender, wenn ich zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN etwas sagen werde.

In der Öffentlichkeit wurde die Frage diskutiert, wie wir verfahren, wenn Fraktionen im Hinblick auf die Prüfungsergebnisse des Rechnungshofs Rückführungen machen müssen. Wir haben eine Regelung gehabt, über die man auch diskutieren kann. Natürlich ist es auch diskussionswürdig, ob der Rechnungshof letztendlich exekutieren soll und kann. Das war der Hintergrund dieser Diskussion. Ich denke, dass die Vorschläge des Rechnungshofs – das hat die Diskussion gezeigt – auch für die Fraktionen akzeptabel sind, zumindest für SPD, CDU und FDP, und jetzt, wie von Herrn Jullien und Herrn Hartloff dargestellt, verfahren wird. Das findet unsere Unterstützung.

Zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der schon umfassend dargestellt wurde, in aller Kürze von meiner Seite ein paar Bemerkungen.

Frau Grütmacher, Sie hatten den Anspruch der Öffentlichkeit auf Information dargestellt, was die Höhe der Bezüge anbelangt. Offener geht es nicht mehr. Das steht jeden Tag bis auf den letzten Cent in der Zeitung. Offener geht es nicht mehr. Es ist die Frage, ob später die Auflösung der Pauschalen wieder so offen ist. Wenn Sie von Öffentlichkeit sprechen, dann sollte man korrekt sein und die Vorteile der bisherigen Regelung gerade auch in diesem Punkt sehen.

Frau Grütmacher wir haben auch als FDP-Fraktion deutlich gemacht, dass wir uns der bundesweit stattfindenden Diskussion nicht entziehen. Herr Hartloff hatte zu Recht darauf hingewiesen, dass viel Bewegung darin steckt. Wenn etwas in Bewegung ist, dann sollte man in der Tat nicht vorschnell und vorab eine Festlegung treffen.

Pauschale ja oder nein? Diese Frage ist nicht ausdiskutiert. Pauschalen müssen gerecht sein. Aber wir haben einen Zielkonflikt zwischen absoluter Gerechtigkeit und Praktikabilität auf der anderen Seite. Das wissen wir

ganz genau. Dann gibt es die Grauzonenproblematik. Dann gibt es die Aufwandsproblematik. Das muss in der Tat ausdiskutiert werden.

Noch eine Bemerkung. Ihre Berechnungen bezüglich der Höhe der Abgeordnetendiäten in dieser Dimension, die Sie vorschlugen, würde auch bedeuten, dass die Altersversorgung der Abgeordneten analog ansteigen würde. Wenn Sie das einmal ausrechnen, vielleicht auch einmal im Hinblick auf Abgeordnete, die sich in dieser Situation sehr deutlich geäußert haben, dann würde ich sagen: Danke schön, wunderbar, meine Altersversorgung, meine Lebenseinkünfte als Abgeordneter steigen immens an. – Ich bezweifle, ob diese Regelung nicht zuletzt den Steuerzahler wesentlich mehr kostet als das, was er heute aufzuwenden hat.

Danke schön.

(Beifall bei FDP und SPD)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Zu einer Kurzintervention hat Frau Abgeordnete Thomas das Wort.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Kuhn, ich habe schon, als Sie mit Ihrer Rede begonnen haben, meine blaue Karte rausgelegt, weil ich wusste, dass Sie noch einmal auf das Thema „Altersversorgung“ zu sprechen kommen. Aber zunächst zu zwei anderen Punkten.

Sie haben gesagt, Pauschale ja oder nein, Pauschale von rund 2.000 oder noch was – das ist nicht die Euro-, sondern die DM-Angabe – sei noch nicht ausdiskutiert. Ich weiß nicht, wie lange wir noch darüber diskutieren sollen. Es gab in der vergangenen Legislaturperiode eine Enquetete-Kommission, in der darüber diskutiert wurde. Es ist sehr häufig bei der Veränderung des Abgeordnetengesetzes darüber diskutiert worden. Sie können natürlich sagen: Jetzt liegt die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vor, jetzt liegen Vorlagen aus den anderen Bundesländern vor. Es gibt wohl eine Sache, bei der Sie nicht Spitze in Rheinland-Pfalz sein wollen. Das ist die Frage: Wann regeln wir eine neue Diätenregelung in Rheinland-Pfalz? – Wir wollen aber in diesem Punkt Spitze sein oder zumindestens mit den anderen Bundesländern gleichziehen. Ich meine, jetzt muss man es auf der Grundlage konkreter Vorlagen diskutieren.

Zum Thema „Altersversorgung“. Sie haben gesagt, es ist eine Last, über solche Dinge zu entscheiden, wenn man Haushaltsgesetzgeber oder überhaupt Gesetzgeber ist. In unserem Abgeordnetengesetz ist auch geregelt, auf welche Beträge und Teilbeträge der Entschädigung in welchen Prozentsätzen sie in die Altersversorgung fließen. Wenn man eine grundsätzliche Änderung vornimmt, dann muss man sich natürlich auch im Parlament und als Gesetzgeber entscheiden, welche Anteile oder zu welchen Prozentsätzen das in die Altersversorgung geht. Ein Kollege, der neben mir sitzt, hat gesagt, Ihr wollt nur

diese Regelung, damit Ihr später eine höhere Pension bekommt. Um das klar zu machen, das ist nicht die Intention. Aber den Vorschlag, der aus Schleswig-Holstein gekommen ist, finde ich durchaus auch überlebenswert.

(Zuruf des Abg. Kuhn, FDP)

Der besagt, dass nicht automatisch eine Altersvorsorge über die Diät zu zahlen ist, sondern diese Beträge aus-zuzahlen sind und so eine private Altersvorsorge zu betreiben, auch den Abgeordneten mit dieser Aufgabe zu versehen.

Was Herr Jullien angesprochen hat, natürlich gibt es Fälle, über die man sich mit dem Finanzamt auseinander setzen muss. Diese haben wir als normale Erwerbstätige auch gehabt. Dies wird in den Anfangszeiten schwieriger werden.

Herr Kuhn, ich glaube, nur mit diesem Hinweis, dass es noch nicht klar genug sei usw., als Gegenargumentation kommen wir nicht weiter.

Ich weise noch einmal darauf hin. Es ist ein Entschlie-ßungsantrag, kein konkreter Änderungsantrag zum Gesetz. In diesem Entschließungsantrag schlagen wir vor, dass der Wissenschaftliche Dienst

(Glocke des Präsidenten)

diese Vorschläge aus Schleswig-Holstein auf rheinland-pfälzische Verhältnisse zuschneidet und Übergangsre-gelungen vorschlägt, da man diese braucht.

Ich glaube, bei diesem Schritt könnten Sie mitgehen, da wir das dann gemeinsam als Parlament als Auftrag an den Wissenschaftlichen Dienst anschieben könnten.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Herr Kuhn, möchten Sie erwidern? Herr Creutzmann, einen Moment bitte, Sie sind nicht dran. Nur der direkt Angesprochene darf erwidern.

Das Wort hat Herr Kollege Hartloff.

Abg. Hartloff, SPD:

Meine Damen und Herren! Frau Grützmaker, nur ganz kurz. Die jetzigen Regelungen sind aus meiner Sicht durchaus nachvollziehbar

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Schade!)

und für die Bevölkerung deutlich. Ich wehre mich dage- gen, den Eindruck zu erwecken, die neuen Regelungen seien die guten, hehren Regelungen, bei denen die Bevölkerung sofort weiß, dass das versteuerte Einkom-

men mit dem Betrag x dort steht, während dies der Be- völkerung bei der alten Regelung nicht bekannt sein soll.

(Zuruf des Abg. Kuhn, FDP)

Den Eindruck, den Sie erwecken, ist sehr auf Wunsch platziert, aber nicht unbedingt auf Wirklichkeit.

(Zuruf der Abg. Frau Grützmaker,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unsere Gehälter werden öffentlich diskutiert, und das ist gut so. Wer Parlamentarier wird, der weiß das und hat sich damit auseinanderzusetzen.

Sie haben über die Regelungen der Zulagen gespro- chen, zu denen Sie auch einen Antrag gestellt haben. In dem entsprechenden Verfassungsgerichtsurteil zu Thü- ringen heißt es eindeutig, dass Regelungen über die innere Ordnung des Parlaments der Flexibilität bedürfen, um eine Anpassung an eine veränderte Verfassungs- wirklichkeit zu ermöglichen.

Ich zitiere aus dem Urteil: „In der Gestaltung hat das Parlament schon im Hinblick auf seine besonderen Ar- beitsbedingungen weitgehende Freiheit. Dabei muss in Kauf genommen werden, dass sich solche Regelungen unter Umständen ungleichmäßig auswirken. Hinsichtlich der Reichweite und der Grenze der Parlamentsauton- mie in Bezug auf Funktionszulagen lassen sich daher nur sehr allgemeine Kriterien aufzeigen, die als Leitge- sichtspunkte dienen können.“

Das wird dann noch trefflich zwischen Rechtsgelehrten hin und her diskutiert. Wir haben eine Struktur, die in den bundesdeutschen Parlamenten, im Bundestag und in den Landesparlamenten – die Zulagen für verschie- dene Funktionen vorsehen – gewachsen ist.

Dies hat sich im Parlamentarismus so entwickelt, und man kann überlegen, ob sich das zu weit entwickelt hat; aber zu sagen, es ist per se verboten, lässt sich aus diesem Verfassungsgerichtsurteil nicht ableiten.

Ich meine, man würde sich dadurch auch die Freiheit der eigenen Gestaltung, die Freiheit der Arbeit in den Frak- tionen und in den Parlamenten nehmen, wenn man es gesetzlich verbietet und fokussiert. Das sollte man aus meiner Sicht nicht machen.

Letzter Satz zu dem, was die Entwicklung der Renten und Versorgungsbezüge anbelangt. Der allgemeine Trend und somit eine Mode, wie bei manchen Pauscha- len auch, sieht sicher so aus, dass es auf eine private Rentenvorsorge hinauslaufen wird.

Wir brauchen uns nur das letzte Verfassungsgerichtsur- teil zur Rentenbesteuerung anzuschauen. Es gibt ver- schiedene Entwicklungen, es wird auf Jahre darauf hinauslaufen, dass eine solche Art der Versorgung kommt.

In allen Bundesländern, in denen Kommissionen tagen und in denen es viele Vorschläge gibt, und im Bundes- tag ist das in Gänze – die Experten sagen immer, es sind Paketlösungen – nicht umgesetzt worden, weil es

voraussetzt, dass erhebliche Gehaltssteigerungen durchzusetzen wären. Dann müsste man auch das Rückgrat besitzen, dies in der Öffentlichkeit durchzusetzen.

Ich bin gespannt, wie sich das entwickelt.

(Beifall der SPD und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Zu einer Kurzintervention erteile ich Frau Kollegin Grützmaker das Wort; bitte schön.

Abg. Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Hartloff, wir waren doch eigentlich schon weiter.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es wird immer wieder gesagt, die Höhe der Diäten ist nicht das Problem. Das habe ich auch in der Öffentlichkeit gesagt. Ich sage den Schülergruppen, von denen man immer wieder dazu befragt wird, ich arbeite zwischen 60 und 70 Stunden in der Woche.

Fragen Sie einmal jemanden, der so viel in der Woche arbeitet, ob er weniger als 10.000 DM oder 5.000 Euro verdient. Das ist nicht das Problem. Deshalb stehe ich auch dazu, dass eine bestimmte Vergütungshöhe, wenn sie voll versteuert wird und es daneben keine zusätzlichen Pauschalen gibt, für die Arbeit eines Abgeordneten angemessen ist.

Es herrschte immer wieder das Missverständnis, vielleicht auch das gewollte Missverständnis im Landtag, dass wir die Arbeit der Abgeordneten nicht ordentlich honorieren wollten.

Darum geht es nicht. Wenn Sie jetzt sagen, dass das mit der Transparenz meine Erfindung ist, – – –

(Zuruf des Abg. Hartloff, SPD)

– Sie haben gesagt, dass, wenn die Funktionszulagen, die steuerfreien Kostenpauschalen, die Tagegelder, die Fahrtkosten usw., die auch in der Benda-Kommission aufgezählt werden, gestrichen würden, dies nicht hieße, dass gleich mehr Transparenz vorhanden sei.

Doch, das heißt es eben wohl, weil man dann das, was ein Abgeordneter verdient, direkt an seiner Diät erkennen kann. Natürlich wird er zur Steuer veranlagt, und natürlich muss er seine Aufwendungen absetzen können. Das kann ein normaler Steuerbürger nachvollziehen. Das nennen wir Transparenz. Deshalb ist das nicht irgendein Hobby von mir.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Zur Erwidering hat Herr Hartloff das Wort.

Abg. Hartloff, SPD:

Frau Grützmaker, selbstverständlich besteht das Transparenzgebot, und es handelt sich dabei nicht um Ihre Erfindung. Aber ich habe dargelegt, dass wir in vielen Aspekten dem durchaus Genüge tun, weil es nachvollziehbar ist.

Ob dann die mandatsbedingten Aufwendungen steuerabzugsfähig so viel deutlicher in Höhe und Begrenzung sind, da habe ich meine Zweifel.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn der sehr Reiche sehr viel mandatsbedingt aufwendet, wird er das auch absetzen können.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Natürlich!)

– Natürlich. Empfinden Sie das als eine gute Lösung? Lassen Sie uns diesbezüglich einmal über die Inhalte streiten.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Gern! Ich diskutiere gern mit Ihnen darüber! – Zuruf des Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Dr. Braun, wenn man die Brille aufhat, durch die man schauen will, dann kommt man schlecht mit dem Blick vorbei.

(Zuruf der Abg. Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ja, wir streiten kräftig darüber. Dass das natürlich per se so nicht gegeben ist und wir Straffungen vornehmen können, bestreitet unter uns doch niemand.

Wir meinen aber, dass es ein vernünftiger Weg sei, das Ergebnis der verschiedenen Kommissionen, die in verschiedenen Bundesländern tagen, zur Kenntnis zu nehmen, miteinander zu diskutieren und dann zu sehen, dass möglicherweise auch das eigene Land daraus Schlussfolgerungen ziehen kann oder muss. Die beiden Alternativen sind vorhanden.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Notwendigkeit, das Rad selbst neu zu erfinden, sehe ich nicht. Wir werden die Ergebnisse verwerten können, und dann werden wir diese besprechen.

(Beifall der SPD – Zuruf der Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Die FDP hat noch drei Minuten Redezeit.

Das Wort hat Herr Kollege Creutzmann.

Abg. Creutzmann, FDP:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Betrachtet man den Pressespiegel des Landtags von Rheinland-Pfalz, findet man dort Schlagzeilen wie: GRÜNE wollen die Diäten normal versteuern – einfach und überschaubar. GRÜNE wollen Diätendschun gelichten.

Demnach sollen die Diäten – wir haben es gerade eben diskutiert – nicht mehr in Pauschalen, sondern zusammengefasst in einem Betrag ausgezahlt werden. Wenn jemand behauptet – wie die GRÜNEN –, das sei transparenter und durchschaubarer, dann stimmt das nicht; denn genau das Gegenteil ist der Fall.

(Beifall der SPD und der FDP)

Der Vorschlag der GRÜNEN schafft Intransparenz, kommt den Steuerzahler wirklich teurer und zeigt erneut, dass die Vorschläge der GRÜNEN reiner Populismus sind. Lassen Sie mich dies an einem Beispiel verdeutlichen.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Beispiel Kilometerpauschale: Zurzeit erhält ein Abgeordneter eine Fahrtkostenpauschale von seinem Wohnort, in meinem Fall von Dudenhofen nach Mainz, in Höhe von monatlich rund 335 Euro, also jährlich 4.025 Euro.

Wenn die Pauschale nicht mehr gewährt wird, kann ich jeden Kilometer, den ich nach Mainz zu Plenar- und Ausschusssitzungen, zu Fraktions- und Arbeitskreissitzungen, zu Besprechungen mit Kollegen oder Verbänden fahre, getrennt abrechnen.

Ich fahre im Jahr etwa 50.000 Kilometer, davon entfallen mindestens 30.000 Kilometer auf die Arbeit im rheinland-pfälzischen Landtag. Zurzeit können wir pro Kilometer 0,30 Euro abrechnen, was bedeuten würde, dass ich bei einer Einzelabrechnung jährlich ca. 9.000 Euro erhalten würde. Das wäre mehr als das Doppelte von dem, was ich zurzeit mit der Fahrtkostenpauschale erhalte.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Ach so, Sie legen noch etwas drauf!)

Ich hätte also nichts dagegen, wenn man Ihren Vorschlägen folgte, Frau Thomas.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das können Sie auch jetzt schon machen! –
Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Lesen Sie das Gesetz!)

Zurzeit erhält ein Abgeordneter 281 Euro monatlich, im Gesetz nachzulesen, also 3.374 Euro jährlich als Tagelohnpauschale.

In Zukunft müsste eine Einzelabrechnung erfolgen. Dies würde bedeuten, dass bei jeder Plenarsitzung, bei jeder Ausschusssitzung, bei jeder Fraktionssitzung, bei jeder Arbeitskreissitzung usw. eine zeitgenaue Erfassung erfolgen müsste, die über den Landtag abzurechnen wäre.

Ich gehe davon aus, dass bei einer genauen Abrechnung der Landtag in der Regel einen wesentlich höheren Betrag auszahlen müsste als bei der Tagelohnpauschale.

Frau Thomas, ich hätte keine Probleme, wenn man dem Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN folgen würde. In Zukunft soll die steuerfreie jährliche Aufwandsentschädigung von fast 13.500 Euro nach Auffassung der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN entfallen. Ein Blick ins Einkommensteuergesetz wirkt Wunder.

(Glocke des Präsidenten)

In § 22 des Einkommensteuergesetzes werden die Arten der sonstigen Einkünfte aufgeführt.

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Kuhn hat so viel geredet. Ich hätte Ihnen gern noch an diesem Beispiel klargemacht, was wir in Zukunft als Abgeordnete absetzen könnten. Frau Thomas, Herr Kollege Itzek und ich sind „Steuerberater“. Wir wissen genau Bescheid und beraten Sie gern. Ich bin überzeugt, dass auch dies den Staat wesentlich teurer zu stehen kommen würde. Frau Thomas hat dementiert, dass durch die überhöhten Diäten mehr Versorgungsbezüge ausgezahlt werden müssen. Genau dies ist der Fall. Andernfalls müssten Sie die Versorgungsbezüge begrenzen.

Ihrem Vorschlag kann ich nur zustimmen. Wir hätten dann eine Win-Win-Situation. Warum folgen wir eigentlich nicht dem Vorschlag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN? Die Presse würde uns bejubeln, und wir alle würden davon profitieren.

Vielen Dank.

(Glocke des Präsidenten –
Beifall der FDP und der SPD)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Frau Kollegin Thomas hat das Wort zu einer Kurzintervention auf die Einlassung von Herrn Creutzmann. Bitte schön.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren! Die Beiträge der FDP zu diesem Thema sind heute wirklich bemerkenswert. Herr Creutzmann, ich glaube, Sie haben sich einfach über unsere Schlagzeilen geärgert, dass Sie zu einer solchen Stellungnahme kommen.

Zumindest haben Sie sich mit dem Abgeordnetengesetz nicht intensiver beschäftigt. Sonst wüssten Sie, dass es

auch heute schon möglich ist, Fahrtkosten spitz abzurechnen und es nicht über die Fahrtkostenpauschale zu tun. Das machen manche Abgeordnete, die tatsächlich einen weiteren Weg haben als von Ludwigshafen oder Mainz und die mit einer Fahrtkostenpauschale nicht gerecht behandelt würden.

Dasselbe gilt für die Aufwandsentschädigung, die monatlich gezahlt wird. Auch dabei geht es nicht nur um Transparenz nach draußen, sondern auch um eine gewisse Gerechtigkeit zwischen den Abgeordneten. Sie wissen, manche Abgeordnete haben deutlich mehr an Aufwand für ihr Büro, für Telefonate, für zusätzliche Beschäftigung, für Fahrtkosten etc., als die monatliche Aufwandsentschädigung abdecken würde. Es gibt aber auch andere, die, aufgrund welcher Konstellationen auch immer – ich will nicht sagen, dass sie weniger arbeiten, aber manche haben günstigere Konstellationen –, deutlich darunter liegen. Auch die Frage der Gerechtigkeit zwischen den einzelnen Abgeordneten sollte mit einer solchen Regelung gerechter geregelt werden.

Wenn eine Zeitung nun titelt: „GRÜNE wollen Transparenz im Diätenschungel“, kann ich nur sagen: Gehen Sie doch einmal auf die Straße und fragen den einen oder anderen nach einer Debatte im Landtag. Dann sagen sie: Wir wissen, was die Abgeordneten an Diäten bekommen, aber sie bekommen zusätzlich noch das, dies und jenes. – So etwas haben Sie mit unserem Vorschlag oder den Vorschlägen, die in Schleswig-Holstein erarbeitet wurden, nicht mehr; denn dann haben Sie ein festes Bruttoeinkommen oder eine Entschädigung, wie immer man dies nennen mag, und dann werden Sie das, was Ihnen an Aufwand entsteht und was an Möglichkeiten der Anerkennung von Werbungskosten besteht, abrechnen und mit dem Finanzamt abgleichen können. Genau das ist jedem anderen, der erwerbstätig ist und ein Einkommen bezieht, auch vertraut und selbstverständlich.

(Unruhe im Hause)

Insofern ist es ein großes Stück Normalisierung.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Kuhn, FDP)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Zur Erwidern hat der Kollege Creutzmann das Wort.

Abg. Creutzmann, FDP:

Frau Kollegin Thomas, Sie schaffen doch mehr Grauzonen, als Sie lichten. Wenn Sie die Aufwandspauschale nicht mehr haben, können Sie künftig die Miete für das Büro oder das häusliche Arbeitszimmer absetzen. Wohnt ein Abgeordneter im Eigenheim, kann er sein Arbeitszimmer anteilig abrechnen. Kaltes und warmes Wasser, Abwasser, alle Belege, die vorgelegt werden. Ich kann mein Telefon oder mein Handy absetzen. Ich kann sogar meine Reisen als Abgeordneter absetzen, wenn ich sie begründe, und zahle sie nicht aus meiner Tasche. Das sind doch die Grauzonen. Ich muss mich

nur mit dem Finanzamt herumstreiten, ob die Ausgaben überwiegend privat oder als Abgeordneter angefallen sind.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Mein Gott, Herr Creutzmann! Das macht
doch jeder, der ein Einkommen hat
und Steuern zahlt!)

Richtig, aber ich möchte nur vor der Illusion warnen, der Vorschlag der GRÜNEN führe zu mehr Transparenz. Bei den ersten beiden Beiträgen haben Sie gesehen, dass es mir mehr bringen würde, wenn Sie die Aufwandspauschale absetzen, und Sie wollen die Diäten vorher topfen.

Jeder Abgeordnete hat dann eine individuelle Besteuerung.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Ja!)

Die Abgeordneten sind nicht alle gleich.

(Frau Grütmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Alle haben den gleichen Steuersatz!)

Ich möchte nur Ihren Argumenten widersprechen. Die Steuersätze sind nicht alle gleich, und Sie schaffen eine Grauzone.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Aber sie sind doch auch jetzt
nicht alle gleich!)

Sie müssen sich unter Umständen mit dem Finanzbeamten herumstreiten, ob er einen Beleg anerkennt oder nicht. Diejenigen, die sich im Steuerrecht auskennen, profitieren von denen, die sich nicht auskennen. Dies war mein Beitrag. Deswegen sage ich Ihnen: Ihr Vorschlag führt nicht dazu, dass die Diäten durchschaubarer werden. Deswegen habe ich die Schlagzeile vorhin zitiert. Es wird intransparenter. Jeder Bürger kann auch zur Zeit nachlesen, was Sie und ich an Diäten und Pauschalen bekommen. Alle Abgeordneten bekommen das Gleiche. Alle Abgeordneten sind gleich.

(Zuruf der Abg. Frau Grütmacher,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In Zukunft profitieren die einen weniger und die anderen mehr von der Absetzbarkeit ihrer Kosten. Das ist keine Klarheit und keine Durchschaubarkeit. Ich sage Ihnen, dies wird zu einem Diätenschungel führen. Deswegen meine ich, Sie sollten sich Ihren Vorschlag noch einmal gut überlegen.

Wenn Ihnen die Höhe der Pauschalen nicht zusagt, wenn Sie sie als zu hoch empfinden, dann lassen Sie uns darüber streiten und darüber diskutieren, sie zu senken. Damit habe ich kein Problem. Aber mit Ihrem Vorschlag befinden Sie sich auf dem Holzweg.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP und bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wir sind damit am Ende der Beratung zu Einzelplan 01. Ich erinnere noch einmal daran, dass wir damit auch die zweite Beratung des Abgeordnetengesetzes und des Fraktionsgesetzes abgeschlossen haben. Die Abstimmung wird am morgigen Freitag erfolgen.

Ich begrüße weitere Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag, und zwar Schülerinnen und Schüler der 9. Klasse der Regionalen Schule Contwig. Meine Damen und Herren, herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Wir kommen nun zum

**Einzelplan 10
– Rechnungshof –**

Die Fraktionen haben sich im Ältestenrat darüber geeinigt, dass dieser Einzelplan ohne Aussprache behandelt wird.

Wir kommen nun zum

**Einzelplan 06
– Ministerium für Arbeit, Soziales,
Familie und Gesundheit –**

Ich rufe dazu **Punkt 6** der Tagesordnung auf:

**...tes Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes über die Eingliederung der Gesundheitsämter in die Kreisverwaltungen
Gesetzentwurf der Landesregierung
– Drucksache 14/494 –
Zweite Beratung**

dazu:

**Beschlussempfehlung des Sozialpolitischen Ausschusses
– Drucksache 14/805 –**

**Änderungsantrag der Fraktion
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 14/936 –**

Wird Berichterstattung gewünscht? – Das ist nicht der Fall.

Es ist eine Redezeit von 20 Minuten je Fraktion vereinbart.

Das Wort hat Frau Abgeordnete Thelen.

Abg. Frau Thelen, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Dr. Böhr hat gestern die Ausgangslage des Landes Rheinland-Pfalz für die Erstellung des morgen zu beschließenden Doppelhaushalts eindringlich geschildert. Unsere bereits bei der Einbringung des Haus-

haltsentwurfs durch die Landesregierung im Dezember vorgebrachten kritischen Hinweise auf den ungebremsen und Besorgnis erregenden Schuldenanstieg wurde Mitte Februar vom Rechnungshof in seinem Jahresbericht 2001 voll und ganz bestätigt. Konsequenzen hieraus ziehen weder die Landesregierung noch die sie tragenden Fraktionen der SPD und FDP. Im Gegenteil, es geht weiter wie bisher.

(Vizepräsidentin Frau Grützmaker
übernimmt den Vorsitz)

Dies gilt im Besonderen auch für den Haushalt von Staatsminister Gerster, der noch die Verantwortung für das Arbeits- und Sozialressort innehat. Die in den letzten zwei Jahren mit großem öffentlichem Tamtam als die innovativen Maßnahmen des Ministeriums verkündeten Projekte wie die Hilfe zum selbstbestimmten Leben oder das „Mainzer Modell“ sind noch recht mickrige Pflänzchen, die die Erwartungen hinsichtlich der Inanspruchnahme und ihrer tatsächlichen Hilfeeffekte bei weitem noch nicht erfüllen.

(Beifall der CDU)

Im Übrigen heißt die Marschroute in Ihrem Haushalt, Herr Minister Gerster: Weiter so wie bisher. – Ich habe schon bei den Beratungen im Ausschuss gesagt und wiederhole es hier: Die Erläuterungen im Vorwort zum eigentlichen politischen Teil Ihres Haushalts, nämlich zum Kapitel 06 02, sind nahezu wortgleich mit denen des vorherigen Doppelhaushalts. Hier entlarven die Möglichkeiten der modernen Technik die Einfallslosigkeit oder Mutlosigkeit dieser Landesregierung.

(Beifall bei der CDU)

Die alten gespeicherten Texte werden einfach in den neuen Doppelhaushalt kopiert, hier und da ein anderer Begriff eingesetzt und garniert mit ein paar Zahlen aus den Jahren 1999 und 2000, und schon war die neue/alte Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik beschrieben.

Sie wollen allein für diesen Bereich viel Geld ausgeben, im Jahr 2002 im Kapitel 06 02 239 Millionen Euro, im Jahre 2003 248 Millionen Euro. Weiter wie bisher werden viele Millionen in unzählige Projekte gesteckt, die Arbeitslosen den Schritt in den ersten Arbeitsmarkt eröffnen sollen. Ich sage nicht, dass alle falsch und wirkungslos waren. Aber gesicherte Fakten, wie viele Teilnehmer tatsächlich einen Arbeitsplatz dank der Maßnahmen fanden oder wie vielen mit teuer bezahlten Steuergeldern nur eine vorübergehende tagesstrukturierte Beschäftigung geboten wurde oder wie viele wir tatsächlich nur durch die berühmte Drehtür geschickt haben, liegen so gut wie nicht vor.

(Beifall bei der CDU)

Wir fordern Sie deshalb auf: Halten Sie inne! Sparen Sie, untersuchen Sie und lassen Sie unsinnige, weil wirkungslose Maßnahmen sein!

(Beifall bei der CDU)

Die schlechte Entwicklung der Arbeitslosenzahlen in Rheinland-Pfalz, vor allem die vielen neuen Arbeitslosen

aus dem Dienstleistungsbereich, und die nach wie vor miserable Zahl von versicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen in Rheinland-Pfalz erfordern eine kritische Überprüfung der bisherigen Politik und eine Konzentration der Mittel auf wirklich wirkungsvolle Maßnahmen.

Das Ziel kann nicht die Steigerung der Arbeitsplätze bei den Maßnahmeträgern, wie zum Beispiel den Weiterqualifizierungsfirmen, sein. Da geben wir Ihnen völlig Recht, Herr Minister. Wenn die „AZ“ vom 12. März dieses Jahres Ihre Worte richtig wiedergibt, müssten künftig alle arbeitsplatzmarktpolitischen Instrumente dahingehend überprüft werden, ob sie wirklich motivieren und Dynamik fördern oder ob sie nicht eher den Ausstieg aus dem Arbeitsleben nahe legen. Auch hier: Bravo, Herr Gerster.

Schade nur, dass der designierte Präsident der Bundesanstalt für Arbeit seine Ideen im eigenen Haushalt nicht beherzigt hat.

(Beifall bei der CDU)

Wollten oder durften Sie nicht? Ihre Einsichten beruhen doch wohl auf Ihren Erfahrungen als Sozial- und Arbeitsminister hier in Rheinland-Pfalz, oder sind Sie hier zu nahe an den Betroffenen, den Maßnahmeträgern, den Gewerkschaften, um mutig und verantwortungsvoll eine Umsteuerung anzugehen? Hat etwa die FDP Sie davon abgehalten,

(Dr. Schmitz, FDP: Da müssen Sie aber selbst schmunzeln!)

oder konnten Sie sich in den eigenen Reihen im Kabinett und beim Ministerpräsidenten nicht durchsetzen? Ich befürchte, das Letztere trifft zu. Herr Ministerpräsident, mit einem unkritischen „Weiter so“ kann es nicht weitergehen.

(Ministerpräsident Beck: Ich gebe zu, ich bin an allem Schuld! Ich gebe es zu!)

– Sie stehen an der Spitze und tragen die Verantwortung. So ist das. Mit einem unkritischen „Weiter so“ werden Sie den Arbeitslosen in Rheinland-Pfalz nicht wirklich helfen. Die Beruhigungsspielle einer vermeintlich erträglichen Arbeitslosenquote auf dem vierten Rang, auf dem wir im Vergleich der Bundesländer schon lange liegen, verstellt den Blick auf die Realität in unserem Land.

(Beifall bei der CDU)

Herr Ministerpräsident, erlauben Sie mir deshalb einen erneuten Versuch, Ihr Bild von unserem Arbeitsmarkt gerade zu rücken.

(Zuruf des Staatsministers Zuber)

– Stöhnen Sie ruhig, Herr Beck, aber ich sage es trotzdem.

(Ministerpräsident Beck: Ich habe nicht gestöhnt, das war der Zuber! – Heiterkeit und Beifall bei der SPD – Zurufe im Hause)

– Er lässt stöhnen.

Rheinland-Pfalz hat im Vergleich zur Einwohnerzahl die geringste Anzahl sozialversicherungspflichtiger Beschäftigungsverhältnisse aller Bundesländer. Ihre erträglichen Arbeitslosenzahlen verdanken Sie 240.000 Rheinland-Pfälzern, die Tag für Tag nach Rhein-Ruhr, Rhein-Main, Luxemburg, Baden-Württemberg und sonst wohin zur Arbeit fahren.

(Beifall bei der CDU)

Diesen stehen nur 100.000 Einpendler gegenüber.

Ich möchte Sie bitten, hören Sie auf, uns und auch sich selbst, so denke ich, weiszumachen, dies läge an dem positiven Zuwanderungssaldo, an dem Frankfurter Banker, der viel lieber in die schöne Pfalz zieht, als in Frankfurt zu wohnen, aber natürlich in Frankfurt seinen Arbeitsplatz behält. Das ist ein Märchen.

Richtig ist, wir haben seit Anfang der 90er-Jahre einen hohen positiven Zuwanderungssaldo, den Sie selbst in diesem Zusammenhang immer wieder ansprechen. Das ist schön zu sehen. Das beginnt 1987 und läuft heute aus. Aber Sie irren sich in der Annahme, was diesen zuwandernden Personenkreis angeht.

(Schwarz, SPD: Sie haben sie alle gefragt?)

Ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten aus den Feststellungen des Statistischen Landesamts.

(Ministerpräsident Beck: Der Herr ist eine Dame!)

Diese Stellungnahme habe ich diesen Monat erhalten: „Die Aufgliederung der Wanderungen nach den Herkunfts- bzw. Zielgebieten zeigt, dass die Zuwanderungsüberschüsse wesentlich durch Übersiedler aus der ehemaligen DDR, Aussiedler aus Polen, Rumänien und der ehemaligen Sowjetunion sowie durch Flüchtlinge aus den Kriegsgebieten im ehemaligen Jugoslawien bestimmt wurden. Auch die Zuwanderung aus den alten Bundesländern ist teilweise in diesem Zusammenhang zu sehen, da zahlreiche Personen zunächst dort in den vorhandenen Aufnahmeeinrichtungen untergebracht waren und anschließend nach Rheinland-Pfalz zugezogen sind.“

(Hartloff, SPD: Was wollen Sie damit sagen?)

Herr Ministerpräsident, ich glaube nicht, dass diese Menschen ihre Arbeitsplätze zu Hause behalten haben.

Herr Minister Gerster und Herr Ministerpräsident, eine Klientel- und Lobbyistenpolitik, deren Wohltaten man mit freundlichen, selbst lobenden Briefen den verschiedensten Verbänden schon vor der Verabschiedung des Haushalts mitteilt, ist bequem und sichert vielleicht kurzfristige Sympathien.

(Kramer, CDU: Unglaublich!)

Verantwortlich für die Zukunft unseres Landes ist sie nicht.

(Beifall bei der CDU)

Auch die im weiten Feld der Sozial-, Behinderten-, Arbeits- und Gesundheitspolitik agierenden Träger brauchen mittel- und langfristige Perspektiven, brauchen Fakten, an denen sie ihre Planung erforderlicher Hilfsangebote ausrichten können. Dies bleiben Sie bis heute in weiten Teilen schuldig. Ich erinnere nur an die Debatte zum Landesbehindertenplan, der ein Plan ist, der auf tönernen Füßen steht, weil nichts an Fakten erhoben wurde.

Die dramatische, heute schon absehbare Entwicklung unserer Bevölkerung hat das Statistische Landesamt im Januarheft noch einmal deutlich gemacht und gezeigt, welche Auswirkungen diese Entwicklung und die damit verbundene Alterung unserer Gesellschaft, die entsprechende Zunahme hilfs- und pflegebedürftiger Menschen hat. Die hieraus erwachsenden Aufgabenstellungen für die Sozialpolitik werden Sie zusätzlich zu den finanzpolitischen Erfordernissen zur Prioritätensetzung und zur Abkehr von Ihrer „Jedem-wohl-und-niemandem-weh-Politik“ zwingen. Sie, die Landesregierung, und wir, die Abgeordneten, benötigen gesicherte Fakten, um verantwortliche und den künftigen Herausforderungen gerecht werdende Entscheidungen treffen zu können. Deshalb bitte ich ausdrücklich um die Unterstützung unserer entsprechenden Entschließungsanträge.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Grützmacher:

Das Wort hat Frau Abgeordnete Grosse.

Abg. Frau Grosse, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn wir im Rahmen der Haushaltsberatungen über den Einzelplan 06 sprechen, möchte ich zunächst feststellen, dass wir genug Spielraum für eine kreative und innovative Sozialpolitik haben, was sich daran messen lässt, dass wir für das Jahr 2002 1,229 Milliarden Euro veranschlagt haben. Das ist eine Steigerung von 0,5 Prozentpunkten im Vergleich zum Vorjahr. Im Jahr 2003 wird es eine weitere Steigerung auf 1,254 Milliarden Euro geben.

Inhaltlich ist der wichtigste Punkt wiederum die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Das erfreut mich sehr. Es werden Mittel von ungefähr 51 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Es werden weiterhin wichtige Maßnahmen, wie beispielsweise „Arbeit statt Sozialhilfe“, und wichtige Modelle zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit unterstützt.

Damit bin ich beim ersten Änderungsantrag der CDU. Bezüglich der Kürzung der arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen habe ich beim ersten Sehen des Antrags überlegt, wo mein Denkfehler ist. Als wir im Ausschuss sehr viel über arbeitsmarktpolitische Maßnahmen gesprochen und diskutiert haben, ist nicht einmal angedeutet worden, dass irgendwo irgendetwas gekürzt werden könnte.

Bei keinem Projekt wurde gesagt: Vielleicht nehmen wir es heraus. Das war überhaupt nicht der Fall. Jetzt gibt es Ihren Änderungsantrag mit gravierenden und drastischen Kürzungen, wie wir ihn uns nicht haben vorstellen können.

Wenn von der CDU gesagt wurde, es geht um dreiprozentige Kürzungen, dann vergleichen Sie Äpfel mit Birnen.

(Rösch, SPD: Böhr!)

Das bezieht sich auf die gesamten Mittel der Arbeitsverwaltung, nämlich auf die ca. 400 Millionen Euro. Wenn ich das richtig sehe, geht es um die Beratung des Landeshaushalts. Da kürzen Sie im Jahr 2002 fast um 50 % und im Jahr 2003 um weit mehr als 50 %.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD –
Jullien, CDU: 490 Millionen Euro)

Nach meiner Auffassung verharmlosen Sie die drastische Form Ihrer Kürzung. Das war Punkt 1.

(Frau Thelen, CDU: Sie sehen nicht
den Gesamtzusammenhang!)

– Ich habe versucht, den Gesamtzusammenhang zu erläutern.

Ich komme zum zweiten Punkt, zum Märchen, es seien nur Arbeitsplätze im zweiten Arbeitsmarkt von diesen Kürzungen betroffen. Das stimmt überhaupt nicht. Es sind alle arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen betroffen. Arbeit statt Sozialhilfe, Maßnahmen, um Jugendliche wieder in den Arbeitsmarkt zu bekommen, könnten davon betroffen sein. Ich finde, das sollten Sie unmissverständlich hervorheben und herausstellen und nicht so tun, als ob es irgendwelche Maßnahmen seien, die sowieso nichts bringen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Im Lauf der letzten zehn Jahre haben wir ein ganzes Netz von über 200 Trägern von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen aufgebaut, die erfolgreich und gut miteinander arbeiten. Ich denke, das ist eine Sozial- und Arbeitsmarktpolitik, die wir fortsetzen sollten.

(Bracht, CDU: Fragen Sie den Gerster,
ob er das auch so bestätigt!)

Mit uns wird es keine Kürzung, schon gar nicht in dieser Höhe geben.

Ich sage Ihnen noch etwas, gestern hatte ich eine Schülergruppe mit Lernbehinderten aus Ingelheim zu Besuch. Diese haben mich gefragt, was die Landesregierung für ihr weiteres Erwerbsleben tun werde. Ich kann Ihnen sagen, ich habe mich sehr gefreut, dass ich Ihnen die Punkte und die Pläne nennen konnte. Gerade bei ihnen werden wir nicht kürzen.

(Frau Thelen, CDU: Das sagen Sie jedem! –
Zuruf des Abg. Rösch, SPD)

Ich bin damit bei einem weiteren Änderungsantrag der CDU. Da geht es nicht um Kürzung, da wird gleich ganz gestrichen, und zwar Zuschüsse zu Technologieberatungsstellen für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Ich darf kurz aus der Begründung vorlesen. Einstellung der Förderung angesichts erreichtem Informationsstands. Wie, erreichter Informationsstand? Es kann nur ein Irrtum sein. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Sie wissen, was sich hinter dieser Maßnahme verbirgt.

(Zuruf des Ministerpräsidenten Beck)

Aus diesem Grund will ich es Ihnen erläutern.

(Beifall bei der SPD)

Das ist ein überaus erfolgreiches Projekt, bei dem Betriebe, die umstrukturieren müssen und die Arbeitslosigkeit verhindern wollen, Tipps erhalten. Es geht nicht darum, wie ein Computer an- und ausgestellt wird. Es geht darum, Team- und Gruppenarbeit zu üben, es geht um die Einführung neuer Arbeitstechniken und um die Umstellung von Produktionsprozessen. All das wollen Sie einfach auf null stellen? Das ist für uns nicht hinnehmbar. Die Arbeitnehmer müssen weiter an der innovativen Gestaltung der Arbeitsmarktpolitik beteiligt bleiben.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich komme zum zweiten großen Thema. Behinderte müssen auf dem Arbeitsmarkt und in unserer Gesellschaft noch sehr viel mehr Chancen bekommen als bisher. Ich glaube, darüber besteht Einigkeit. Wir im Land Rheinland-Pfalz betreiben eine überaus fortschrittliche Behindertenpolitik, nicht zuletzt aufgrund des großen Einsatzes unseres Landesbehindertenbeauftragten und Staatssekretärs Dr. Richard Auernheimer. Wir haben ein sehr viel versprechendes Modell, nämlich Selbsthilfe nach Maß für Behinderte. Aus Zeitgründen kann ich dieses Modell leider nicht genauer beschreiben.

Ich will direkt auf den dritten Änderungsantrag der CDU eingehen, die Vergütung und Löhne gemäß des Programms der Landesregierung zur Beschäftigung arbeitsloser Schwerbehinderter im Landesdienst betreffend. Sie wollen dort 400.000 Euro streichen.

(Rösch, SPD: Sagen Sie es den Behinderten!)

– Genau.

(Zuruf der Abg. Schwarz, SPD, und Frau Thelen, CDU)

– Das ist mir klar. Es geht nicht darum, was abgerufen wurde.

(Zurufe von der CDU)

– Ich weiß, natürlich. Wenn wir jetzt den Rollladen herunterlassen, sagen wir doch, wir machen gar nicht weiter.

(Zuruf der Abg. Frau Thelen, CDU)

Damit sind unsere Bemühungen am Ende. Das wollen wir nicht. Wir wollen, dass Schwerbehinderte weiter Beschäftigung im Landesdienst finden.

(Beifall der SPD und der FDP –
Frau Thelen, CDU: Ende des Jahres
reden wir wieder darüber!)

Meine Damen und Herren, ich möchte auf drei weitere Dinge eingehen, die uns wichtig waren. Wir werden die Globalmittel für die Liga der freien Wohlfahrtsverbände erhöhen, und zwar jährlich um 80.000 Euro. Das machen wir deshalb, weil unterschiedliche und sehr vielfächerte und schwierige Aufgaben auf die Liga der freien Wohlfahrtsverbände zukommen werden. Das halten wir für extrem wichtig.

(Bracht, CDU: Alles über Schulden
finanziert!)

Das Zweite ist, dass wir die ehrenamtlich geleistete Hospizarbeit unterstützen und nachhaltig fördern wollen.

(Bracht, CDU: Alles über Kredite
finanziert!)

Der dritte kurze Punkt ist auch wichtig. Ich habe mich gefreut, dass Gender Mainstreaming extra im Einzelplan 06 veranschlagt worden ist. Das zeigt, dass dieser Prozess zumindest beherzigt verfolgt wird.

(Bracht, CDU: Alles über Kredite
finanziert!)

Meine Damen und Herren, ich habe zu Beginn von einer innovativen und kreativen Sozialpolitik gesprochen. Diese innovative und kreative Sozialpolitik ist nicht nur deshalb möglich, weil wir verhältnismäßig viel Geld dafür veranschlagen, sondern auch aufgrund der Tatsache, dass unser Noch-Minister Gerster durch viele kreativen und guten Ideen das Land Rheinland-Pfalz so weit vorgebracht hat, dass wir in den letzten Jahren bundesweit entweder auf Platz 3 oder 4 in Bezug auf die Arbeitslosenquote waren. Herr Minister, ich denke, das hat sehr viel mit Ihnen zu tun. Ich denke, dass ist ein herausragender Platz der Arbeitslosenstatistik, den wir einnehmen.

(Bracht, CDU: Nur schade, dass es
in den 80er-Jahren auch
schon so war!)

– Natürlich stimmt das nicht.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Ich will Ihnen kurz sagen, dass ich vor kurzem einen schönen Begriff kennen gelernt habe. Das ist der Begriff der Wahrnehmungsfalle.

(Keller, CDU: Hüten Sie sich
einmal davor!)

Ich glaube, die Damen und Herren der CDU befinden sich in solch einer Wahrnehmungsfalle, wenn ich das einmal so sagen darf. Auf der einen Seite werfen Sie der Landesregierung bezüglich der Verminderung der A-

beitslosenzahl vor, nicht genug zu tun, auf der anderen Seite sagen Sie, wir kürzen die Hälfte. Das ist bei den Behinderten im Landesdienst der Fall.

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Ich erinnere daran, was für ein Budentanz aufgeführt wurde, wenn die Zahlen von behinderten Beschäftigten im Landesdienst nicht erreicht worden sind. Auf der anderen Seite werden erhebliche Gelder herausgestrichen.

Ich denke, darüber sollten Sie noch einmal nachdenken. Unsere Sozialpolitik bleibt verlässlich. Dafür stehen die SPD-Politiker der Fraktion und auch die Landesregierung.

Ich danke Ihnen.

(Beifall der SPD und der FDP –
Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Vizepräsidentin Frau Grütmacher:

Meine Damen und Herren, ich möchte Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüßen, und zwar Jugendclubs aus der Verbandsgemeinde Trais-Karden. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Das Wort hat Herr Abgeordneter Marz.

Abg. Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Diese Haushaltsberatungen finden zu einem relativ einzigartigen Moment statt; denn in den laufenden Haushaltsberatungen haben wir einen Ministerwechsel. Das kann natürlich, darf und muss eine gewisse Rolle spielen. Ich möchte davor warnen, die Bedeutung eines Ministerwechsels zu überschätzen, aber er sollte auch nicht unterschätzt werden. Ich möchte es so sagen, die neue Ministerin wird im Rahmen der Koalition keine andere Politik machen können, aber Sie wird die Politik vielleicht etwas anders können, was immerhin schon einiges heißen kann.

Ich will in diesem Zusammenhang zunächst einmal in Erinnerung rufen, wie Sozial- und Gesundheitspolitik gemacht werden kann und womit sie sich eigentlich beschäftigt. Sie beschäftigt sich damit, dass in unserer Gesellschaft und in unserem Land Menschen in Notlagen, in schwierige Lagen geraten, sei es durch Unfälle, durch gesundheitliche Störungen, durch Schicksalsschläge, durch den Verlust des Arbeitsplatzes und vieles mehr. Sozialpolitik entscheidet mit darüber, wie die Gesellschaft mit diesen Menschen umgeht. Das ist ein sehr sensibler Bereich. Das sollte man sich immer in Erinnerung rufen, wenn man über Zahlen und Modelle redet.

Schnell wird man feststellen, dass man in diesem Zusammenhang mit vorschnellen nassforschenden Bemerkungen möglicherweise die Falschen trifft. Vorschnelle

nassforschende Bemerkungen firmieren heute häufig unter dem modernen Signum des Tabubruchs in der Sozialpolitik. Aber häufig stellt sich dann am Ende nur heraus, dass es nur das war, was es am Anfang auch war, nämlich eine vorschnelle nassforschende Bemerkung.

Mir ist sehr wohl bewusst, dass gerade in der Sozialpolitik die Konfliktlinien historisch gewachsen sind und es sehr schwierig ist, sich jenseits dieser Konfliktlinien zu bewegen, ohne sich in Minenfelder zu begeben. Von daher ist jede Bewegung in diesem Fall zunächst einmal zu begrüßen und nicht zu verurteilen, da wir Veränderungen brauchen.

Aber ich will Ihnen anhand von einigen Punkten, die uns heute interessieren, anhand dieses Haushalts deutlich machen, wie schwierig das ist und wie daneben es manchmal ist.

Nehmen wir die Arbeitsmarktpolitik und die Herangehensweise daran. Klassisch gibt es vielleicht zwei Möglichkeiten, wie man an die Frage von Arbeitslosigkeit und Arbeitslosen herangehen kann, wie man sich Arbeitslosen nähern kann.

Die erste Möglichkeit besteht darin, dass man sie sämtlich für potenzielle Sozialbetrüger hält und damit diese Faulenzerdebatte auf die Spitze treibt.

Die zweite Möglichkeit besteht darin, dass man sagt, das sind Leute, die allesamt unverschuldet ihren Arbeitsplatz verloren haben und deshalb unseren Beistand brauchen.

Interessant ist, wenn man einmal ein Modell aufmacht und sich fragt, was wäre, wenn man Arbeitslosen einen Arbeitsplatz anbieten könnte, was wir nicht in ausreichendem Umfang können. Dann passiert Folgendes: Die Mehrzahl der Arbeitslosen wird den Arbeitsplatz annehmen. Sie werden sich darüber freuen, dass sie ihn haben, wenn wir ihnen einen anbieten können. – Ein Teil von ihnen wird uns sagen: Ich kann ihn aus den und den Gründen leider nicht annehmen. – Wenn wir diese Gründe hören, werden wir sie häufig verstehen können. Sie kennen das. Es wird einen kleinen Teil geben – auch das verschweige ich nicht –, der aus nicht nachvollziehbaren Gründen sagt: Ich nehme den Arbeitsplatz nicht an. –

Ich kann Arbeitsmarktpolitik und Sozialpolitik von diesem Ende unten anfangen und sagen: Ich will diese Leute treffen. – Ich werde damit jedoch die beiden anderen Gruppen auch treffen. Herr Minister Gerster, das heißt, wenn ich zum Beispiel über die Frage rede, ob ältere Arbeitslose Leistungen gekürzt bekommen sollen – in der Dauer oder in der Höhe –, dann muss ich auch die Frage beantworten, ob ich ihnen einen adäquaten Arbeitsplatz anbieten kann und wie sie sich dann verhalten werden. Sie werden natürlich zu dem Ergebnis kommen – das wissen Sie auch, und deshalb haben wir auch einen entsprechenden Antrag zu dieser Thematik eingebracht –, dass gerade die Möglichkeiten älterer Arbeitsloser, wieder vermittelt zu werden, sehr gering sind. Das liegt nicht an ihnen, nicht an ihrem Nichtwillen und natürlich nicht an ihrer Kompetenz. Sie haben eine Menge Lebens- und Berufserfahrung. Das liegt an einer etwas merkwürdigen Einstellung vieler Unternehmen.

Das heißt, wenn wir uns solchen Fragen nähern, müssen wir das mit der notwendigen Sensibilität tun und versuchen, an den richtigen Stellen und nicht an den falschen anzusetzen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir arbeitsmarktpolitische Instrumente ansetzen, dann müssen wir das auch zielgenau machen und dann auch so ehrlich sein, wie beim „Mainzer Modell“, dass wir es hinsichtlich seiner Wirkungen richtig einordnen und es nicht nur einfach durchfeiern. Wir müssen auch natürlich den ersten Arbeitsmarkt bedienen. Das bedeutet eine aktive Investitionsförderung. Da hat das Land Rheinland-Pfalz zum Beispiel die Chancen, die sich aus der Energiewende der Bundesregierung ergeben, überhaupt noch nicht genutzt.

Sensibler Umgang mit den Problemen: Kommen wir zur Gesundheitspolitik. – Da ist es eigentlich ähnlich. Sie können sich den Problemen, den hohen Kosten im Gesundheitsbereich, so nähern, dass Sie sagen, die Ärzte setzen sich aus einer Horde von Leuten zusammen, die das Gesundheitssystem ausplündern wollen und betrügerisch sind, und die Patienten sind Leute, die nur in den Wartezimmern herumsitzen, um möglichst viele Leistungen abzuziehen. Das kann man natürlich machen. Dann muss man versuchen, diese Problemgruppen zu treffen.

Die Realität sieht natürlich anders aus. Auch das wissen Sie. Die Wirklichkeit ist wesentlich komplizierter. Die Wirklichkeit sieht so aus, dass in aller Regel weder das eine noch das andere Modell stimmt, sondern Leute zum Arzt gehen, weil sie sich krank fühlen und der Arzt ihnen dann hilft. Deshalb hilft es auch reichlich wenig im übergroßen Teil der Realität, zum Beispiel auf die Patienten draufzuhauen. Das nützt nichts. Damit kommen wir nicht weiter, bzw. wir treffen auch hier die Falschen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

All diese Dinge nützen möglicherweise der Eigenprofilierung, erregen möglicherweise bundesweite Aufmerksamkeit, aber sie nützen in der Sache überhaupt nichts. Wenn man sich in diesem Bereich anlegt, dann muss man sich im Bereich der Arzneimittel anlegen. Das ist ein weites Feld. Die Bundesregierung hat jetzt auch wieder etwas in die Wege geleitet. Man kann darüber sprechen, dass man versucht, Mehrfachuntersuchungen und Mehrfachdiagnosen zu verhindern. Man kann versuchen, den Bereich psychosomatischer Erkrankungen früher zu erkennen, um die ganze Apparatedizin, die dann hintendran kommt, möglicherweise überflüssig zu machen, nicht die ganze, aber in den Bereichen, in denen das notwendig ist. Man kann und muss den Bereich der Prävention ausbauen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie tun aber das Gegenteil. Sie wollen – das beraten wir mit – das Gesetz zur Eingliederung der Gesundheitsämter in die Kreisverwaltungen ändern. Dazu hat es eine Anhörung gegeben. Nun ist es bei Anhörungen im Sozialpolitischen Ausschuss so – in anderen Ausschüssen wird auch so sein –, in der Regel kommen Sachverständige dahin, wir befragen sie, und in der Regel ist es so

– man muss es zugeben –, dass man sich aus den verschiedenen Meinungen dann das herausuchen kann, was einem am besten passt, und dann sagen kann, dass man Recht hat.

In dieser Anhörung war es anders. Diese Anhörung hat eindeutig erbracht, kein einziger Experte, der angehört wurde, hat das gestützt, was Sie hier vorschlagen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei der CDU –
Kramer, CDU: Das ist das Schlimme!)

Was schließen Sie daraus? Nichts. Das heißt, diese Anhörung war eine Farce von Ihrer Seite.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei der CDU)

So können Sie weder mit dem Parlament noch mit den Sachverständigen umgehen. Das heißt, Sie machen das so, wie Sie das vorhatten, und die Präventionsaufgaben der Gesundheitsämter bleiben auf der Strecke.

(Kramer, CDU: So ist es!)

Ähnliches gilt möglicherweise für das, was zumindest Herr Minister Gerster bezüglich des zukünftigen Umgangs mit unseren Krankenhäusern bereits geäußert hat. Er hatte die Hoffnung – wenn ich das richtig verstanden habe –, dass durch das Fallpauschalengesetz auf Bundesebene eine Krankenhausplanung auf Landesebene sozusagen überflüssig würde, weil nun der Markt hier eingreift. Glücklicherweise sieht dieses Fallpauschalengesetz auf Bundesebene ausdrücklich die Möglichkeit vor, hier nachzujustieren, und zwar – das können wir tun, und ich hoffe, dass wir das auch tun werden –, um zu verhindern, dass es eine Ausdünnung einer Krankenhausgrundversorgung insbesondere im ländlichen Raum gibt.

Diese Nachjustierung müssen wir vornehmen. Wir müssen damit auch eingestehen und erkennen, dass es im Gesundheitsbereich, im Krankenhausbereich, nicht möglich ist, alles dem Markt zu überlassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Insgesamt geht es im Gesundheitsbereich um eine Kosten-, aber auch um eine Qualitätsdiskussion. Sie führen zu viel die Kostendiskussion. Ich glaube, wir müssen viel stärker in die Qualitätsdiskussion einsteigen.

Ich will nur noch einige wenige Bereiche anreißen, die ich für wichtig halte.

Die Drogenpolitik dieses Landes: Sowohl von dem, was man aus dem Haushalt herauslesen kann als auch von der täglichen Praxis kann man sagen, dass das Land Rheinland-Pfalz eher einer repressiven Drogenpolitik denn einer präventiven, liberalen Drogenpolitik folgt. Es gibt ein paar einzelne Präventionsprojekte. Aber der Schwerpunkt liegt auf der Repression. Hier fehlen bislang die Impulse.

Ich will in Erinnerung rufen, dass die Frage, ob eine Droge legal oder illegal ist, nicht danach beantwortet wird, ob sie mehr oder weniger schädlich ist, sondern dass diese Entscheidung aufgrund historischer soziokultureller Entwicklungen gefallen ist. Das heißt, die Diskussion um die Schädlichkeit ist nicht gleich eine Diskussion um die Legalität.

Alle Experten, im Übrigen auch diejenigen, die im repressiven Bereich tätig sind, sagen uns, dass Repression zur Bekämpfung von Sucht und Drogenhandel nicht ausreicht, sondern es nur ein Mittel ist, um bestimmte Auswüchse zu bekämpfen. Es ist aber kein Mittel, um die Ursachen zu bekämpfen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweiter Punkt: Thema „Gleichstellung von Behinderten“. Wir haben – ich werde dies so häufig wiederholen, bis es endlich abgeschlossen ist – im Herbst letzten Jahres schon zum zweiten Mal einen entsprechenden Gesetzentwurf zur Gleichstellung von Behinderten eingebracht. Wir haben uns auf die Versprechungen dieser Landesregierung eingelassen, dass sie einen eigenen Gesetzentwurf bis Ende des letzten Jahres nachschieben wollte, damit beide gemeinsam beraten werden könnten. Ich kann Ihnen sagen, die Landesregierung spielt bislang auf Zeit und verschleppt leider das Verfahren. Nun ist auch das einzige Alibi, das Sie noch hatten, weggefallen, nämlich Ihr untauglicher Verweis auf die Bundesebene, wo ebenfalls ein Gleichstellungsgesetz verabschiedet werden sollte. Man hat es in der Zwischenzeit getan.

Ich erwarte, dass wir auch im Land endlich zu „Potte“ kommen. Auch hierzu haben wir einen Antrag gestellt, weil uns die Versprechungen der Landesregierung in dieser Hinsicht nicht mehr ausreichen. Wir wollen die Erklärung des Parlaments, dass dieses Parlament denkt, ein entsprechendes Gesetz auf Landesebene bis zum Ende dieses Jahres zu verabschieden, egal, ob die Landesregierung so weit ist oder nicht. Es kommt in den nächsten Wochen auf diese Landesregierung an, dass Sie nämlich mithelfen, dieses Bundesgesetz auch im Bundesrat durchzubringen und nicht zu blockieren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe eingangs gesagt, dass eine neue Ministerin keine andere Politik wird machen können – nicht in dieser Regierung, nicht in dieser Koalition –, dass sie es vielleicht ein bisschen anders wird machen können. Schauen wir einmal. Sie wird ihre 100 Tage haben und bekommen. Das gehört sich so.

Ich erhoffe mir von ihr und von der Sozial- und Gesundheitspolitik in Rheinland-Pfalz einen sensibleren Umgang insbesondere mit den Betroffenen, als dies in der Vergangenheit manchmal der Fall gewesen ist.

Herr Minister Gerster, ich habe Ihr „Welt“-Interview von gestern zur Kenntnis genommen, wo Sie gesagt haben: „Ich werde in Zukunft mit meinen Äußerungen etwas vorsichtiger sein.“ Das ist vielleicht angeraten.

Bei Ihren neuen Aufgaben wünsche ich Ihnen, auf jeden Fall so konfliktbereit zu sein, wie Sie das bislang waren.

Herr Gerster, es wird Ihnen bestimmt gut tun, aber legen Sie sich mit den richtigen Leuten an. Auch das wird Ihnen gut tun.

Ich wünsche Ihnen in diesem Sinn, im Sinn der Betroffenen, eine glückliche und gute Hand und Ihnen alles Gute.

Danke.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Grützmaker:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Schmitz das Wort.

Abg. Dr. Schmitz, FDP:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man den Ausführungen der beiden Oppositionsparteien aufmerksam folgt, dann hat man das Gefühl, die Fachsprecher beschäftigen sich mehr mit dem Lesen von Gerster-Interviews als mit der Vorbereitung ihrer fachlichen Inhalte. Verehrte Kollegin Thelen, verehrter Kollege Marz, bei der Masse der Interviews zurzeit wundert das zwar nicht, an Ihren eigentlichen Aufgaben geht das doch etwas vorbei.

(Kramer, CDU: Na, na!)

Herr Marz, eine Sache, wenn ich damit anfangen darf, kann ich nur nachdrücklich unterstützen. Wir haben in der Tat eine grundsätzliche Auseinandersetzung in der Sozialpolitik zwischen „weiter so“, „sehenden Auges in die Katastrophe“ oder „Reform der Sozialsysteme“ – auch wenn es manchen „Gutmenschen“ schwer angeht –, um diese Systeme, die uns allen wichtig sind, zu retten. Wenn Sie dann, um nur ein Beispiel herauszugreifen, Ihren formidablen Antrag zum Thema „Altersarbeitsteilnahme“ präsentieren und wieder einmal ein Beispiel dafür zeigen, dass Sie diesen komplexen Bereich nicht insgesamt erfassen, sondern einen Teil herausziehen, das Ganze mit einer unsäglichen Äußerung garnieren, dass es merkwürdiges Arbeitnehmerverhalten ist, was dazu führt, dass ältere Arbeitnehmer gegebenenfalls ihren – – –

(Zuruf des Abg. Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Herr Marz, das haben Sie so gesagt: Arbeitgeberverhalten. – Habe ich Arbeitnehmer gesagt?

(Zuruf des Abg. Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Entschuldigung. Das korrigiere ich gern.

Ich lasse mich zu sehr echauffieren.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Marz, wenn Sie behaupten, es sei im Wesentlichen merkwürdiges Arbeitgeberverhalten, was dazu führt, dass viele ältere Arbeitnehmer ihre Arbeitsplätze verlie-

ren, dann muss ich sagen, Sie zeigen, dass Sie von diesen Dingen, von unternehmerischen Entscheidungen so viel Ahnung haben wie ein Schwein vom Heu fressen.

Wenn diese Arbeitgeber Arbeitnehmer, die vielfach verdiente Mitarbeiter sind, entlassen, dann tun sie das bitterer Not gehorchend und nicht, weil sie der Meinung sind, sie müssten Manchester-Methoden anwenden.

(Abg. Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
meldet sich zu Wort –
Glocke der Präsidentin)

– Eine Frage lasse ich selbstverständlich gern zu.

Vizepräsidentin Frau Grütmacher:

Sie lassen eine Frage des Herrn Abgeordneten Marz zu?

Abg. Dr. Schmitz, FDP:

Herr Marz, solange es nicht um das Heufressen geht.

Abg. Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ich habe keinen Saft.

(Heiterkeit im Hause)

Abg. Dr. Schmitz, FDP:

Das haben wir schon festgestellt.

Abg. Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Das war jetzt heimtückisch vom Präsidium.

Herr Kollege Dr. Schmitz, würden Sie mir zustimmen, dass Schweine Allesfresser sind?

Abg. Dr. Schmitz, FDP:

Herr Marz, im Gegensatz zu Unternehmern, ja. Sie müssen sich aber auch so etwas anhören, wie Sie es eben vorgetragen haben.

Wenn wir schon beim Austeilen sind: Frau Thelen, wenn wir noch einmal diese Problematik „Sozialsystem reformieren oder nicht reformieren“ vor Augen halten, dann steht das, was Sie beigetragen haben, für die perfekte Gratwanderung, für das Pelzwaschen, ohne nass zu werden. Wenn Sie zum hundertzweiundzwanzigtausendsten Mal der staunenden rheinland-pfälzischen Öffentlichkeit kundtun, wie sehr es Sie stört, dass grenznah wohnende Rheinland-Pfälzer Arbeitsplätze finden, sei es in Köln oder Frankfurt, dann habe ich das schon beim ersten Mal nicht und diesmal auch nicht verstanden. Wenn Sie deutlich machen, dass Rheinland-Pfalz ein hohes Maß an Bevölkerungszuzug hat und daraus

den Schluss herleiten, die günstigen Arbeitsmarktdaten seien in irgendeiner Form nicht so günstig, dann ist das eine krude Logik, die sich mir nicht erschließt. Vielleicht können Sie das nachher noch einmal aufklären.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU –
Zuruf des Abg. Kramer, CDU)

– Ich freue mich darauf.

In die gleiche Richtung geht Ihre eigentümliche Art, mit einem Ergebnis des Landes Rheinland-Pfalz umzugehen, auf das wir in Hambacher Patriotismus alle gemeinsam stolz sein sollten, dass ein Land, das lang Schlusslicht der alten Bundesländer war, jetzt in der Arbeitsmarktstatistik auf Platz 3 oder aktuell auf Platz 4 steht. Das sollte uns über alle Parteigrenzen hinaus stolz machen. Dass Sie das schlechtreden, ist für mich unerträglich.

(Beifall bei FDP und SPD –
Zurufe des Abg. Bracht, CDU, des Abg.
Mertes, SPD, und des Abg. Kramer, CDU)

– Jetzt einigt Euch einmal, wer was sagen will. Dann antworte ich auch gern.

Meine Damen und Herren, nun zu dem, was mir wichtig ist. Wir sollten an sich zum Haushalt sprechen.

Die FDP-Fraktion und ich in Person müssen festhalten, dass der Sozialhaushalt, der Einzelplan 06, eine hervorragende Schwerpunktbildung betreibt, für die ich die Landesregierung nur loben kann und für die ich der Landesregierung im Sinn der vielen Menschen, die Sie aus Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen pauschal herauskickern wollen, Frau Thelen, dankbar bin. Dieser Einzelplan dokumentiert Schwerpunkte, die nach unserer Ansicht – – –

Vizepräsidentin Frau Grütmacher:

Lassen Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Rosenbauer zu?

Abg. Dr. Schmitz, FDP:

Herr Rosenbauer, bitte haben Sie Verständnis dafür, dass wir noch eine zweite Runde haben. In der Annahme, dass Herr Rosenbauer selbst gleich noch hier vorn stehen wird, sollten wir das vielleicht zurückstellen.

Meine Damen und Herren, die FDP sieht insbesondere drei Schwerpunkte in der Sozialpolitik für die Zukunft von Rheinland-Pfalz als wesentlich an. Dem Beispiel meiner Vorredner folgend werde auch ich im ersten Redebeitrag nicht auf alle Bereiche eingehen. Ich erlaube mir, mich im ersten Teil auf den umfassenden Abbau der Massenarbeitslosigkeit zu konzentrieren, weil das vorhin schon Thema war.

Für die FDP ist der Abbau der Massenarbeitslosigkeit ein so zentrales Thema, dass er im Mittelpunkt aller Bemühungen des Handelns unserer Fraktion in den

nächsten Jahren steht. Das sind Bereiche, die weit über das Sozialpolitische hinausgehen. Dazu gehören auch die Bereiche Bildung und Wirtschaftspolitik, die eine große Rolle spielen.

Wenn im vorigen Jahr 135.000 Rheinland-Pfälzer ohne Arbeit waren, dann waren das 135.000 zu viel. Ich hoffe, dass wir uns wenigstens in dieser Frage alle einig sind.

(Kramer, CDU: Das liegt an der Regierung!)

– Selbstverständlich hängt das an der Regierung und insbesondere an dem Herrn Ministerpräsidenten, der sich vor lauter Scham schon verdrückt hat, und zwar aus Angst vor Ihren schneidigen Bemerkungen, Herr Kramer.

Meine Damen und Herren, wenn es im Jahr 2001 – in einem Jahr, das überall sehr schwierig war – gelungen ist, diese unangenehmen Zahlen, die uns alle, die aus tiefem inneren Antrieb heraus Politik betreiben, belasten, auf ein besseres Niveau zu heben als im Jahr 2000, dann müssen wir dankbar sein. Wenn wir im Jahr 2002 etwas schlechtere Zahlen haben – den 4. Platz im Bundesvergleich haben wir immer noch –, dann muss uns das traurig und nachdenklich stimmen. Dann müssen wir in der Tat in unseren Anstrengungen nicht nachlassen. Wir müssen zusätzlich drauflegen.

Frau Thelen, wenn Sie gesagt hätten, dass wir mehr tun müssten, dann könnte ich das verstehen. Wenn Sie aber sagen, dass wir unsere Anstrengungen unter dieser Maßgabe abschwächen müssten, dann ist das für mich nicht nachvollziehbar.

(Beifall bei FDP und SPD –
Zuruf der Abg. Frau Thelen, CDU)

Meine Damen und Herren, die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sind in der Tat neben den sozialpolitischen Rahmenbedingungen die zentrale Stellschraube für die Höhe der Arbeitslosigkeit, aber nicht das Ein- und Auspendeln.

In diesem Zusammenhang erlaube ich mir, dem liberal geführten Wirtschaftsministerium ein ganz großes Kompliment zu machen. Auch das stand schon im Zentrum Ihrer Kritik im Lauf des heutigen Tages. Wenn es irgendwo etwas zu tun gilt, dann in diesen Bereichen.

Frau Thelen, ich bin nicht zu blauäugig, um Ihnen in einem kleinen Bereich Recht zu geben: Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen müssen überprüft werden. Nicht jede gute Idee, die mit Begeisterung angestoßen wird, ist letztlich im Ergebnis perfekt. Frau Thelen und liebe CDU-Fraktion, ich bin nicht der Meinung, dass Sie Herrn Minister Gerster in seiner Art und Weise, wie er Politik macht, so einschätzen, dass er aus Angst vor müden Zahlen kneift. Er wäre sicherlich der Erste, der sagen würde: Gut gemeint ist das Gegenteil von gut.

(Zuruf des Abg. Dr. Altherr, CDU)

– Herr Altherr, das war zwar ein bisschen daneben, macht aber nichts.

Für uns sind bei der Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit und im Bereich der aktiven Arbeitsmarktpolitik Beratung, Vermittlung, Fortbildung, Umschulung, Qualifizierung und Arbeitsmarktbeschaffungsprogramme wesentlich. Dabei gilt selbstverständlich, dass man noch stärker als bisher den Schulterchluss mit den Arbeitgebern und den Bedürfnissen der Wirtschaft suchen muss. Das ist doch gerade das, was in den vergangenen Jahren rheinland-pfälzische Arbeitsmarktpolitik ausgezeichnet hat.

(Beifall bei FDP und SPD)

Selbstverständlich muss es das primäre Ziel aller dieser Maßnahmen sein, keine Arbeitslosigkeit „wegzukaufen“ oder Menschen zu beschäftigen, sondern das primäre Ziel muss die Motivation dieser Menschen sein. Aber auch das ist der Bereich, der in den vergangenen Jahren die rheinland-pfälzische Sozial- und Arbeitsmarktpolitik im aktiven Teil gekennzeichnet hat.

Meine Damen und Herren, wenn der Haushalt ein Finanzvolumen von jährlich rund 52 Millionen Euro für diese Menschen vorsieht, dann sind das unter der Maßgabe dessen, was ich gesagt habe, dass es zielgerichtet und vernünftig sein muss, Zielgruppen, die wirklich die Ärmsten der Armen sind. Da es schwieriger in diesen Bereichen ist, muss mehr unternommen werden. Wir könnten sonst von oben nach unten durchdeklinieren – das wäre in der Tat Manchester-Liberalismus, Frau Thelen – und könnten sagen: Erst nehmen wir die ganz Cleveren, dann nehmen wir die Mittelcleveren, dann nehmen wir die Halbcleveren, und irgendwann kommen wir zu den Unterprivilegierten. Diese kämen in diesem Jahrtausend aber nicht mehr in Arbeit. Das kann nicht das Ziel einer sozial verantwortlichen Politik sein.

(Beifall bei FDP und SPD)

Meine Damen und Herren, selbstverständlich muss ich auch konstatieren, dass das Problem der Massenarbeitslosigkeit nicht insbesondere ein Problem des Landes Rheinland-Pfalz ist. Die zentralen Einflussmöglichkeiten liegen auf Bundesebene. Ich verhehle nicht, dass mir manche Hand etwas zu ruhig ist. Das ist keine Frage.

Wir als FDP haben das über Jahre vorgetragen und dafür viel Prügel bezogen, auch von der schwarzen Fraktion. Wir wurden als die Partei der sozialen Kälte diffamiert, weil wir die Dinge rechtzeitig beim Namen genannt haben. Jetzt wundern Sie sich, dass Sie hechelnd hinterherlaufen müssen.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Was heißt hier diffamiert?)

Wir haben für die Flexibilisierung und die Öffnung des Tarifrechts gekämpft. Wir waren die Partei – das misst man uns auch zu –, die sich für Erleichterungen und Entbürokratisierungen eingesetzt hat. Wir haben uns für die Reform des Kündigungsschutzes, für eine effiziente und flexible Mitbestimmung, eine Erleichterung bei der Befristung von Arbeitsverhältnissen, für Lockerungen des Tarifrechts insgesamt und – last, but not least – für

eine aktive Arbeitsmarktpolitik eingesetzt, die wirklich aktiviert. So sollte man das verstehen.

(Zuruf des Abg. Dr. Altherr, CDU)

– Danke schön. Ein Kompliment von dieser Seite freut mich stets.

Aus aktuellem Anlass will ich noch etwas zur Arbeitslosenversicherung sagen. Meine Damen und Herren, die FDP-Fraktion hofft, dass der designierte Leiter dieser Noch-Bundesanstalt, der Noch-Arbeitsminister des Landes Rheinland-Pfalz seine angekündigten Reformen umsetzen kann. Herr Minister Gerster, die Unterstützung der FDP bei diesen Reformen haben Sie. Das kann ich Ihnen für Rheinland-Pfalz zusagen, insbesondere weil es im Wesentlichen Forderungen der Vernunft sind, beispielsweise die Wahlmöglichkeit zwischen privaten und öffentlichen Vermittlern oder das Zusammenlegen von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe. Das sind Dinge, die uns Liberalen nicht fremd sind.

Herr Gerster, lassen sie sich nicht vom Störfeuer der Traditionssyndikalisten beirren. Machen Sie weiter so.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Uiuuiuiui!)

Wir Liberalen erwarten von einer besser organisierten Arbeitslosenvermittlung keine Wunder. Das ist nicht der einzige Bereich, der im Kampf gegen die Massenarbeitslosigkeit reformbedürftig ist. Selbstverständlich ist es aber ein ganz wesentlicher Bereich, der auch Symbolwirkung für andere Bereiche hat, die uns wichtig sind.

Meine Damen und Herren, ich verzichte auf die Aufzählung der vielen Dinge, die Rheinland-Pfalz zum Abbau der Arbeitslosigkeit initiiert hat und durchhält.

Wir wissen auch, dass diese Einzelmaßnahmen nicht jeweils den Königsweg darstellen können. Wir wissen aber beispielsweise, dass ähnlich, wie „Tempo“ für Papiertaschentücher steht, die Worte „Mainzer Modell“ inzwischen stellvertretend für Kombilohnmodelle stehen. Kombilohnmodelle, und zwar schlechtere als das „Mainzer Modell“, gab es auch aus vielen CDU-regierten Ländern. Ich verweise beispielsweise auf die Bemühungen im Saarland.

Meine Damen und Herren, eine ganz wesentliche Stellschraube haben wir alle nicht in der Hand. Das ist die Stellschraube der Tarifpolitik. Dazu nur das eine: Die Tarifpolitik bestimmt den Preis für Arbeit. 6,5 % Kostenzuschlag sind dabei in meinen Augen ein Bärendienst für dieses Problem.

Ich danke Ihnen.

(Beifall der FDP und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Grützmacher:

Es gibt zwei Kurzinterventionen. Zunächst Frau Abgeordnete Thelen und dann Herr Abgeordneter Dr. Rosenbauer.

Abg. Frau Thelen, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, dies, damit Herr Kollege Dr. Schmitz nicht ohne Antworten auf seine Fragen bleibt. Ich möchte später gern noch im Protokoll nachlesen, ob ich das eben richtig gehört habe: Sie haben zuerst die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sehr gelobt und sie verteidigt, und nachher haben Sie eingeräumt, man solle sie untersuchen. Deshalb will ich dazu auch noch kurz etwas sagen.

(Beifall bei der CDU)

Was hat das Thema „Abbau von Arbeitslosen, Arbeitsmarktpolitik“ mit der Zahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse und der so genannten Zuwanderung zu tun, Herr Dr. Schmitz?

Sie haben den Dank, den Sie eben für die noch erträglichen Arbeitslosenzahlen und unsere glorreiche Position 4 im Vergleich der Bundesländer einfach an die falsche Adresse gesprochen. Das ist der Punkt. Sie hätten diesen Dank an diejenigen richten müssen, die für die starken Wirtschaftsregionen verantwortlich sind, nämlich Rhein-Main – sprich Hessen –, für den Bereich Karlsruhe – sprich Baden-Württemberg –, für das Rhein-Ruhrgebiet – sprich Nordrhein-Westfalen – und meinetwegen auch noch an Jaques Santer in Luxemburg.

(Dr. Schmitz, FDP: Soll ich mich bei
Rotgrün in Nordrhein-Westfalen
bedanken in Ihren Augen?)

Hätten die Rheinland-Pfälzer nicht in dieser Zahl die Chance, dort Arbeitsplätze zu bekommen, sähe es bei uns ganz elend mit unserer Arbeitslosenzahl aus. Das ist der Zusammenhang, den ich meine.

(Beifall der CDU –
Mertes, SPD: Hätte, hätte, hätte!)

Sie ruhen sich auf diesen Zahlen aus, aber Sie sind nicht bereit, die Situation in Rheinland-Pfalz wirklich zu verändern und da anzusetzen, wo man es wirklich schafft, Arbeitsplätze für unsere Menschen auch in Rheinland-Pfalz anzubieten.

(Mertes, SPD: Hätte man! Das
ist eine Logik!)

Jetzt noch ein Punkt mit „hätte, hätte“. Gerade die Menschen, die sich in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen befinden, sind häufig Berufsrückkehrerinnen, die einen Teilzeitarbeitsplatz suchen. Glauben Sie denn, dass es sich für eine Pfälzerin lohnen würde, für einen Teilzeitarbeitsplatz nach Frankfurt zu fahren?

(Mertes, SPD: Eben haben Sie noch
von Karlsruhe geredet!)

– Meinetwegen auch nach Karlsruhe. Das ist doch der Punkt. Deshalb können diese Projekte nicht finanziert werden.

(Beifall der CDU)

Das ist genau das, was ich sagen will. Die Entschuldigung für die starke Zuwanderung oder die Entschuldigung, dass das hier gar nicht so schlimm sei, ist immer von der Regierung nach dem Motto gekommen – ich sage das noch einmal – es liegt an der Zuwanderung des Frankfurter Bankers. Der hat seinen Arbeitsplatz in Frankfurt und will hier nur gut wohnen.

(Zuruf des Abg. Dr. Schmitz, FDP)

Ich habe versucht, Ihnen klarzumachen, dass das Unsinn ist.

Herr Dr. Schmitz, ich erlebe jetzt schon seit 1996 immer wieder diese Haushaltsberatungen. Wir geben seither Jahr für Jahr weit über 100 Millionen für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen aus. Das sind allein die Haushaltsstellen, die wir für diese Maßnahmen haben. Das sind die EU-Mittel, bei denen es sich auch um Steuergelder handelt, und viele andere kleine Titel drumherum. Wenn ich dann irgendwann feststellen muss, im Grunde genommen bewege ich nichts und unsere Arbeitslosigkeit entwickelt sich, wie sie sich bundesweit entwickelt und zum Teil sogar schlechter, und wir bleiben im Bezug auf die sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse auf dem letzten Platz,

(Schwarz, SPD: Sie haben überhaupt keine Ahnung!)

muss ich irgendwann daraus Schlüsse ziehen

(Glocke der Präsidentin)

und muss darauf sehen, ob das weiter Sinn macht oder keinen Sinn mehr macht. Nichts anderes erwarten wir von dieser Landesregierung.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Grütmacher:

Zur Erwidern erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Schmitz das Wort.

(Kramer, CDU: Neuer Anlauf!)

Abg. Dr. Schmitz, FDP:

Jetzt seid Ihr gespannt?

Frau Thelen, Herr Böhr weiß, ich komme aus der Nähe von Cochem, aus einem kleinen Eifeldörfchen, das Gevenich heißt.

(Zuruf des Abg. Dr. Altherr, CDU)

– Herr Dr. Altherr, das hat ein Nachspiel.

Nun zur Sache. Das Pendeln aus diesem Dorf in den Bereich Bonn/Köln hat Tradition. Das hat nichts mit SPD oder CDU zu tun; denn da hießen die Parteien noch Zentrum usw. Da sind die Leute damals unter dramatischen Umständen schon gependelt. Jetzt pendeln sehr

viel weniger, und sie pendeln sehr viel komfortabler, aber Sie stört das. Ich nehme das zur Kenntnis.

Es gibt auch niemanden, der aus Frankfurt bei uns arbeitet. Ich kann nicht anders darauf eingehen, als in ein wenig süffisanter Form. Mehr ist mir in dieser Sache nicht mehr gegeben, weil ich das stereotyp in jeder Diskussion höre.

(Zurufe von der CDU)

Ich habe Sie gefragt: Was stört Sie daran, dass diese Menschen in einem Nachbarbundesland Arbeit finden? Wollen Sie zurück vor 1848, vor den Deutschen Bund?

(Beifall der FDP und der SPD)

Wollen wir den Württemberger Taler? Vielleicht ist Ihnen damit gedient.

Nun zum zweiten Bereich ABM: Es ist leicht, bewusst jemanden falsch zu verstehen, wenn man jemanden falsch verstehen will.

(Dr. Rosenbauer, CDU: Genau so ist das!)

Wenn ich Ihnen Gelegenheit gegeben habe – Frau Grosse, wie haben Sie das genannt? –, in Ihrer Wahrnehmungsfalle zu bleiben, möchte ich mich dafür in aller Form entschuldigen. Selbstverständlich ist es klar wir Kloßbrühe, dass diese Dinge evaluiert werden müssen. Ich habe doch gesagt, dass das zum einen geschieht und zum anderen weiter geschehen muss. Selbstverständlich ist es ebenso klar, dass man daraus die Schlüsse ziehen muss. Aber kommen Sie doch noch einmal hierher und nennen Sie Ross und Reiter und sagen Sie, bei wem Sie sparen wollen, verehrte Frau Kollegin Thelen. Dann höre ich Ihnen gespannt zu.

(Beifall der FDP und der SPD – Zurufe von der CDU)

Es bleibt blumig im Allgemeinen, wie immer bei dieser Diskussion.

(Beifall der FDP und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Grütmacher:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Rosenbauer das Wort.

Abg. Dr. Rosenbauer, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte nur noch einige wenige Ausführungen zur Änderung des Gesetzes zur Eingliederung der Gesundheitsämter machen. Herr Marz hat das eben schon angesprochen.

Ich habe selten eine Anhörung mitgemacht, die so eindeutig war und die zusammenfassend das Ergebnis erbrachte, dieser Gesetzentwurf ist rundherum abzulehnen.

Dies zum einen deshalb, weil jegliche Grundlage für die Kürzung der pauschalen Kostenerstattung fehlt. Das ist eindeutig gewesen, zum anderen, weil viele noch nicht erledigte Aufgaben der Gesundheitsämter sowie neue Aufgaben bei der Beurteilung der Gesundheitsämter überhaupt keine Rolle gespielt haben. Das ist in der Anhörung eindeutig klargemacht worden.

Es wurde im Vorfeld auf jegliche Erhebung und Evaluierung der Arbeit der Gesundheitsämter verzichtet. Die Gesundheitsämter, die das Gesetz seit 1999 genutzt haben, um neue Aufgabenfelder zu erschließen und ihre Arbeit richtig zu machen, werden mit Ihrem neuen Gesetzentwurf bestraft, Herr Gerster.

Das hat zur Folge, dass sie ihr Leistungsspektrum und ihre Aufgabenfelder zurückschrauben müssen und die Dinge wieder brach liegen.

Ferner wurden die neuen Aufgaben, wie Infektionsschutzgesetz, Trinkwasser, Rufbereitschaft, Überwachung von Arzt- und Zahnarztpraxen, in keiner Weise berücksichtigt, geschweige denn mit Zahlen unterlegt.

All das wird dazu führen, dass die Gesundheitsämter diese Aufgaben nicht mehr wahrnehmen. Meine Damen und Herren, es hilft aber gar nichts, all diese Argumente noch einmal aufzulisten; denn die die Regierung tragenden Fraktionen hören ohnehin nicht zu, und die Argumente spielen sowieso keine Rolle. Die Anhörung war eine reine Farce. Es stellt sich die Frage, ob man überhaupt noch solche Anhörungen durchführen muss.

Da wir uns heute in den Haushaltsberatungen befinden, mache ich noch auf einen Punkt aufmerksam: Für die Verbraucherschutzbeauftragte stellen wir auf einmal sehr viel Geld zur Verfügung. Vielleicht liegt das daran, dass sich die Landesregierung über die Verbraucherschutzbeauftragte erhofft, eine gute Öffentlichkeitsarbeit zu machen,

(Bracht, CDU: Nur das!)

während bei den Gesundheitsämtern, die sehr viel Verbraucherschutzarbeit leisten, stark und undifferenziert gekürzt wird.

Mit den Gesundheitsämtern kann die Landesregierung auch keine Öffentlichkeitsarbeit machen. Vielleicht sollte man das einmal hinterfragen. Das wird auf dem Rücken der Bevölkerung ausgetragen.

(Beifall der CDU)

Ich möchte noch einen zweiten Gesichtspunkt in den Raum stellen. Wenn wir das heute so verabschieden, wird in diesem Land ein neuer Fakt geschaffen. Wenn die Landesregierung wirklich der Auffassung ist, die Pauschalentgeltung für die Gesundheitsämter wäre zu hoch angesetzt gewesen und man könnte jetzt kürzen, mag das vielleicht richtig sein. Wenn dieses Argument in diesem Fall gilt, gilt es auch für andere Fälle, zum Beispiel bei der Schülerbeförderung.

Wir haben interessante Anfragen gestellt. Wir haben unter anderem gefragt, wie viel Kommunen mittlerweile

aus eigener Tasche dazuzahlen müssen, obwohl das Land für die Schülerbeförderung verantwortlich ist. Wir werden in Zukunft diese Fragen genauso beleuchten müssen.

(Beifall der CDU –
Mertes, SPD: Entschuldigung, das ist von der alten CDU-Regierung damals schon verschoben worden!)

– Ich möchte keine weitere Redezeit dafür verwenden. Wir können das noch einmal weiter diskutieren.

Ich bin auf den Tag gespannt, wenn der erste Skandal bei den Gesundheitsämtern auftaucht, weil nichts überprüft worden ist. Dann werden hier wieder große Reden gehalten. Sie können sicher sein, dass wir uns an das Abstimmungsergebnis von heute erinnern werden.

(Beifall der CDU –
Mertes, SPD: Das war tief beeindruckend!)

Vizepräsidentin Frau Grützmaker:

Das Wort hat Frau Abgeordnete Leppla.

Abg. Frau Leppla, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Im zweiten Teil der Beratung des Einzelplans 06 möchte ich die Familienpolitik in den Vordergrund stellen. Zeitgemäße Familienpolitik heißt, Eltern Orientierung zu geben, durch Prävention die Erziehungsfähigkeit von Familien zu stärken und das Zusammenleben von Eltern und Kindern zu fördern.

Eine zentrale Aufgabe ist dabei auch, Familien mit schwierigen Alltagsproblemen zu helfen. In Rheinland-Pfalz ist dazu mit Unterstützung der Landesregierung ein dichtes Netz von Angeboten entstanden, angefangen von Familienzentren, Familienfreizeiten und Beratungsstellen für viele Lebensbereiche. Ich kann nicht alle aufzählen, möchte aber an dieser Stelle all denen danken, die sich ehrenamtlich in diesen Bereichen betätigen.

Aus der Notwendigkeit und unserem Selbstverständnis einer sozialen Politik wird für die Erziehungs- und die Jugendhilfe im Bereich der Familie im Jahr 2002 trotz schwieriger Finanzlage ein unverändert hoher Betrag von 52,5 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Im Jahr 2003 wird dieser Ansatz auf 56,2 Millionen Euro erhöht werden.

Ein neuer Schwerpunkt im Bereich der Familienpolitik wird das Programm „Kinder in sozialen Brennpunkten“ sein. Hier sollen in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend abgestimmte Aktivitäten zur konkreten Verbesserung der Lebensqualität und Lebenssituation von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien erzielt werden. Wer heute Nachmittag anwesend war, hat mit Sicherheit die Argumentation von unserer Bildungsministerin, Frau Doris Ahnen, gehört. Ich möchte mich nicht weiter dazu äußern.

Meine Damen und Herren, das Land tut viel und beteiligt sich an den Kosten der Familien fördernden Maßnahmen und der „Hilfe zur Erziehung im ambulanten, teilstationären und stationären Bereich“, wobei wie im Gesundheitsbereich gilt: ambulant vor stationär.

Meine Damen und Herren, Sie können sicher sein, dass wir mit diesem Haushaltsansatz unsere gute Familienpolitik fortsetzen werden.

(Beifall der SPD und der FDP)

Lassen Sie mich noch etwas zur Gesundheitspolitik sagen. Wir haben eine gegliederte Krankenhausversorgung mit den wohnortnahen Häusern der Grund- und Regelversorgung und umfassend differenzierte und spezialisierte Schwerpunktstandorte. Der Krankenhauszielplan wird kontinuierlich fortgeschrieben. So sind zum Beispiel die Kliniken in Ludwigshafen und Kaiserslautern saniert und haben mittlerweile ein Leistungsspektrum, das der Uniklinik in Mainz in nichts nachsteht. Das sollten wir uns in Erinnerung rufen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich bin sicher, dass die geplante Einführung der Fallpauschalen, der DRGs, Einfluss auf die öffentlichen Krankenhäuser haben wird. Die öffentliche Hand wird sich dann verstärkt auf die Sicherung der Standards konzentrieren müssen. Das steht alles noch bevor.

Die Investitionen der in den Landeskrankenhausplan aufgenommenen Krankenhäuser werden vom Land in voller Höhe finanziert. Das heißt, die stationäre Krankenhausversorgung wird auf dem hohen Niveau weitergeführt werden. Der bisherige Bewilligungsrahmen bleibt auch im kommenden Doppelhaushalt erhalten.

Ich möchte noch auf die Forderung der CDU eingehen, die den Landeskrankenhausetat um 300.000 Euro kürzen will. Die im Haushaltsplan vorgesehene Förderung beinhaltet eine nicht investitionsgebundene Überbrückungsfinanzierung sowie eine Schuldendiensthilfe für bauliche Maßnahmen in den drei zusammengeführten Landeseinrichtungen.

Meine Damen und Herren von der CDU, würde man Ihrem Antrag folgen, könnten weder die Baumaßnahmen des Landessprachheilzentrums Meisenheim noch die des Kinderneurologischen Zentrums in Mainz gefördert werden. Das kann nicht im Interesse der Betroffenen sein, die diese Einrichtungen benötigen.

Erfreulich für alle ist die Realisierung der Dezentralisierung der psychiatrischen Versorgung unserer Bevölkerung. Aus Zeitgründen kann ich nicht näher darauf eingehen. Es ist mir auch nicht möglich, alle Aktivitäten und Innovationen im Gesundheitsbereich aufzuzählen, die angegangen wurden, fortgesetzt und neu begonnen werden. Erwähnen möchte ich noch die Diabetikerversorgung, die freiwillige Einführung eines Amputationsregisters, die Patientenquittungen, den Ausbau der Stroke Units, die Unterstützung der Selbsthilfegruppen und die regionalen Gesundheitskonferenzen. Das sind alles Sachen, die uns eigentlich schon bekannt sind.

In der nächsten Zeit werden wir uns sicher mit den Fallpauschalen und ihren Auswirkungen beschäftigen müssen, ebenso wie mit den Arbeitszeiten von Ärzten in Krankenhäusern. Auch die Stellenbesetzungen in Krankenhäusern werden mit Sicherheit ein Thema werden. Was das Krankenhaus und die Versorgung angeht, können wir alle guten Mutes sein; denn die konzertierte Aktion „Gesundheit in Rheinland-Pfalz“ wird auch 2002 und 2003 fortgesetzt werden.

Zum Schluss möchte ich auf die Drucksache 14/494, in der es um die Gesundheitsämter geht, zu sprechen kommen. Die Umsetzung des 1995 beschlossenen Landesgesetzes über die Eingliederung der staatlichen Gesundheitsämter in die Kreisverwaltungen ist erfolgt. Dieses Landesgesetz führte trotz gleich bleibender Finanzierung kaum zu Aufgabenausweitungen. Deshalb nutzten viele Gebietskörperschaften diese geänderte Organisationsstruktur zur Steigerung der Effektivität und Effizienz des öffentlichen Gesundheitswesens.

(Beifall der SPD und der FDP)

Die pauschale Kostenerstattung ermöglichte den Landkreisen neue Handlungsspielräume für eine aktive kommunale Gesundheitspolitik. Rationalisierungsreserven wurden freigelegt und Synergieeffekte bei der Aufgabenwahrnehmung erzielt, was natürlich auch – das wissen Sie auch – zu finanziellen Einsparungen und zur Überfinanzierung geführt hat. Dies kann man im Bericht „Modernisierung des öffentlichen Gesundheitsdienstes“ vom Mai 1999 nachlesen.

Sie haben gesagt, die Anhörung war eine Farce. Vielleicht waren wir auf verschiedenen Veranstaltungen. Ich weiß es nicht. Ich war auch anwesend. Über die Einzuladenden wurde im Ausschuss abgestimmt. Ich bestreite, dass diese Anhörung eine Farce war. Die Betroffenen haben zugestimmt, dass es finanzielle Vorteile für diese Landkreise gab, die sich darum gekümmert haben.

(Rösch, SPD: Es hat tatsächlich ein Landrat aus dem Land Rheinland-Pfalz geweint! –
Mertes, SPD: Es waren echte Krokodilstränen!)

– Das heißt, dass es keine Farce gewesen sein kann. Es handelt sich praktisch um zwei Leute.

Wir haben heute einen modernen öffentlichen Gesundheitsdienst, der auch bei der Kostenerstattung von 8,51 Euro pro Einwohner in der Lage sein wird, die ihm übertragenen Aufgaben in vollem Umfang zu erfüllen.

Meine Damen und Herren von der CDU, Sie wollen doch an allen Ecken und Enden sparen. Jetzt haben Sie endlich einmal die Möglichkeit, dies zu tun, weil die Argumente offensichtlich sind. Es ist unbestreitbar, dass mit diesen veränderten Rahmenbedingungen die Gesundheitsämter in der Lage sein werden, ihre Aufgaben zu erfüllen.

(Zuruf der Abgeordneten
Frau Thelen, CDU)

Jetzt sehen Sie es plötzlich anders. Ihre Linie ist in der Haushaltssituation nicht zu erkennen. Wir werden der Gesetzesänderung zustimmen.

(Mertes, SPD: Natürlich!)

Da meine Redezeit jetzt abgelaufen ist, bleibt mir nur noch übrig, Herrn Minister Gerster und seinem Ministerium für die gute Beratung und Unterstützung zu danken. Wir wünschen Herrn Minister Gerster alles Gute für die Zukunft, eine glückliche Hand, dass er das am Arbeitsmarkt fortsetzen möge, was er hier so erfolgreich begonnen hat.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Frau Grützmacher:

Zu einer Kurzintervention hat Herr Abgeordneter Dr. Rosenbauer das Wort.

Abg. Dr. Rosenbauer, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Leppla, Sie setzen genau das fort, was den ganzen Tag schon läuft. Was man nicht verstehen will, versteht man auch nicht. Genauso ist das.

(Mertes, SPD: Sie sind vollkommen frei davon! –

Weitere Zurufe von SPD und CDU)

Frau Leppla, wenn ich sage, die Anhörung war – – –

(Zurufe von der SPD)

Vizepräsidentin Frau Grützmacher:

Herr Rosenbauer, Sie haben das Wort.

Abg. Dr. Rosenbauer, CDU:

Das Beispiel zeigt das ganze Demokratieverständnis, wenn jemand von hier aus redet und man ihn nicht ausreden lässt.

Frau Leppla, wenn ich von einer Farce spreche, dann meine ich, dass Sie für Argumente überhaupt nicht zugänglich sind. Es gab nicht ein Argument in dieser Anhörung für diesen Gesetzentwurf. Ich glaube, die, die anwesend waren, sind sich einig. Es sei denn, man wollte es nicht hören. Es ist nicht ein Landrat, Herr Rösch, sondern es ist der Landkreistag Rheinland-Pfalz. Es liegt noch ein Brief in Ihrem Briefkasten vom Bundesverband der Ärzte des öffentlichen Gesundheitswesens. Es gibt eine ganze Reihe von Stellungnahmen, die eindeutig waren. Wenn man das nicht hören will, will man das nicht.

(Präsident Grimm übernimmt den Vorsitz)

Das ist die Farce, nicht die Anhörung an sich. Die Frage ist – das zeigt eigentlich das ganze Handeln in diesem Parlament –, Argumente der Opposition oder von Dritten, von draußen, spielen überhaupt keine Rolle. Wenn das so gemacht werden soll, dann wird das so gemacht. Das ist das Schlimme und hat mit vielen anderen Dingen zu tun.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Grimm:

Weitere Wortmeldungen? –

Herr Staatsminister Gerster, Sie haben das Wort.

Gerster, Minister für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist bereits über viele Zahlen gesprochen worden. Ich will das nicht wiederholen. Ich möchte aber gern die Leitgedanken der Sozialpolitik mit ihren wichtigen Teilgebieten in Rheinland-Pfalz noch einmal in Erinnerung rufen. Dann steht, nicht, weil es der Buchstabe „A“ ist, an erster Stelle der Begriff „Arbeit muss sich lohnen“. Dann steht für die älteren und behinderten Menschen vor allen Dingen der Begriff „Selbst bestimmen, Hilfe nach Maß“ und für die Familien möchte ich gern sagen „Familien müssen gestärkt werden.“ Die Gesundheit muss bezahlbar bleiben. Sie muss natürlich qualitativ gut sein, aber sie muss bezahlbar bleiben. Das sind die wichtigen Überschriften, die meine Arbeit in den letzten acht Jahren bestimmt haben. Ich bin froh, dass viele Partnerinnen und Partner in der Politik im Landtag von Rheinland-Pfalz und der Landesregierung, aber auch weit darüber hinaus, diese ordnungspolitische Linie unterstützt haben und mir dabei geholfen haben, Akzente zu setzen, die für Rheinland-Pfalz – so hoffe ich – bleibend sind, die aber auch darüber hinaus die Sozialpolitik in der Bundesrepublik Deutschland ein Stück weitergebracht haben.

An dieser Stelle kann man sagen: Unser Land ist nicht nur ein schönes Land, in dem es sich gut leben lässt. Es hat auch die richtige Größenordnung für neue Wege. Wir sind nicht so klein wie ein Land, das ständig seine Staatlichkeit begründen muss, wir sind aber auch nicht so groß wie etwa die Flächenländer Nordrhein-Westfalen oder Bayern, dass Administrationen bereits durch Verwaltungshandeln so belastet werden, dass man nicht mehr Akzente setzen kann, die in einer mittleren Größenordnung auch etwas bewegen, was man beobachten kann, was man weiterentwickeln kann, was man unter Umständen auch rechtzeitig in eine etwas andere Richtung steuern kann. Rheinland-Pfalz ist – so finde ich – ein ideales Land für neue Wege in der Sozialpolitik, in der Bildungspolitik, in der Wissenschaftspolitik, in allen wichtigen gesellschaftspolitischen Feldern.

Meine Damen und Herren, wie das so ist, sind Modelle, Versuche und Beispiele, nie etwas, was dauerhaft gemeint ist, aber sie geben Hinweise darauf, wie die Politik

weiterentwickelt werden muss, damit etwas dauerhaft werden kann. Meine Damen und Herren, deswegen hat es gar keinen Sinn, darüber zu streiten, ob in einem bestimmten Modellversuch nun 750 Teilnehmer sind, ob es nicht ein paar Tausend sein müssten oder könnten. Wichtig ist, ob der Modellversuch an der richtigen Stelle ansetzt. Richtig ist er auch dann, wenn er den Partnern, auf die es ankommt, Hinweise gibt, wie man gemeinsam etwas erreichen kann, also nicht nur das Land allein, das nie Akteur in aller Breite ist.

Ich will Ihnen ein Beispiel aus den letzten Tagen nennen, was mich sehr nachdenklich gemacht hat. Ich habe in den letzten Tagen die Anweisung der Bundesanstalt für Arbeit für die Arbeitsvermittler zur Anwendung des „Mainzer Modells“, nachdem es bundesweit angewandt wird, in die Hand bekommen. Soll ich Ihnen sagen, wie viele Seiten diese Anweisung hat? – 60 eng beschriebene Seiten auf schlichtem Papier, kaum lesbar, wie wir vor 30 Jahren in der Oberstufe der Schule oder an der Universität Referate abgegeben haben, also alles, was man didaktisch oder vom Layout ein bisschen schick machen kann, sodass die Leute überzeugt werden, ein bisschen farbig machen kann, dass es auch motiviert, nicht beachtet – 60 eng beschriebene Seiten. Jetzt sage ich: Neben allen anderen Problemen, die es gibt, habe ich Verständnis, dass ein Arbeitsvermittler, der zeitlich hoch belastet ist – das sind die meisten –, dass er das erst einmal zur Seite legt, bevor er hineinschaut, vielleicht sogar an einem Wochenende. Ich habe Verständnis dafür. Aber genau das muss anders werden.

(Beifall bei SPD und FDP)

„Arbeit muss sich lohnen“ heißt, wir müssen Wege aufzeigen, wie auch dort, wo der Sozialstaat mit Recht ein Existenzminimum bietet, das vor krasser Armut schützt – da stehe ich uneingeschränkt dahinter, ich glaube, wir alle –, wie man trotzdem Menschen, die mit mehreren Personen, mit einer Familie in der Sozialhilfe drin sind, zeigt, du kannst aussteigen, wir helfen dir, es lohnt sich für dich. Wenn dann die richtigen Instrumente angesetzt werden, bin ich ganz sicher, wird zum Beispiel nach einer Bundestagswahl, wenn die Karten neu gemischt sind, wenn man auch wieder über Sachpolitik reden kann und nicht nur über Machtpolitik reden muss, vieles möglich sein, was jetzt noch im Meinungsstreit ist. Ich denke, wir in Rheinland-Pfalz haben dafür einige Hinweise gegeben, übrigens auch in früheren Zeiten. Das Sozialministerium in Mainz war auch in früheren Phasen durchaus eine Modellwerkstatt. Ich bin sehr froh, dass ich auch an das eine oder andere anknüpfen konnte. Ich bin auch froh über manche Hinweise.

(Zuruf von der CDU)

– Heiner Geißler sei genannt. Ich bin auch froh über manchen Hinweis, den ich von vielen Kolleginnen und Kollegen aus dem Hause bekommen habe, wie man das eine oder andere noch besser machen kann. Den edlen Wettstreit um bessere Ergebnisse würde ich gern auch mit dem einen oder der anderen von Ihnen fortsetzen. Aber ich würde nicht gern fortsetzen – vielleicht war ich in der einen oder anderen Debatte auch daran beteiligt, das will ich gar nicht ausschließen – den unfruchtbaren Streit, der aus dunkelgrau und hellgrau schwarz oder

weiß macht. Ich finde, wir sollten es uns leisten, sogar in Vorwahlzeiten, dort, wo die Themen wichtig genug sind, offen zu bleiben für Vorschläge und Hinweise, die über Parteigrenzen, über Gruppengrenzen hinausgehen; denn nur gemeinsam werden wir zum Beispiel den Sozialstaat modernisieren, damit erhalten und zukunftsfest machen.

(Beifall bei SPD und FDP)

In der Arbeitsmarktpolitik muss es um Zielgruppen gehen und geht es um Zielgruppen. Ich möchte nur ganz wenige Beispiele herausgreifen. Es geht zum einen um junge Menschen. Morgen wird an diesem Platz Frau Malu Dreyer sitzen, die als Sozialdezernentin der Stadt Mainz sehr engagiert mit uns gemeinsam das Projekt „Jobfux“ auf den Weg gebracht hat.

Im Rahmen der Schulsozialarbeit, die nicht aus dem Etat des Bildungsministeriums, sondern des Arbeits- und Sozialministeriums finanziert wird, haben wir für das letzte Jahr an der Hauptschule in Schulen in schwierigen sozialen Milieus in der Stadt Mainz, die als Wirtschaftsregion nicht arm ist, Sozialarbeiter mit öffentlichen Mitteln eingesetzt, die Schülerinnen und Schüler, die sich im letzten Hauptschuljahr befinden und möglicherweise die Hauptschule ohne ein Zeugnis verlassen hätten – das kann man bei manchen ungefähr voraussehen –, an die Hand nehmen, ihnen Praktika bei möglichen Ausbildungsbetrieben vermitteln, sie also begleiten und dem Handwerksmeister 500 DM oder 250 Euro für vier Wochen Betreuung zahlen. Somit wird gewährleistet, dass ein junger Mensch, der sonst auf der Strecke bleibt und im Übrigen auch aus der Statistik verschwindet, weil er sich möglicherweise beim Arbeitsamt gar nicht meldet, möglicherweise als Zuwanderer der zweiten Generation, der noch in der Schule ist, der noch erreichbar und beeinflussbar ist und mit dem man noch sinnvoll umgehen kann, nicht verloren geht und wenigstens einen Arbeitsplatz findet und eine Teilqualifikation erwirbt.

„Jobfux“ ist ein Projekt, das ich spannend finde, auch wenn man damit nicht die ganz großen Zahlen bewegen kann. Aber wenn man in Mainz auf diesem Weg einige hundert junger Menschen davor bewahrt, beim Einstieg in den Arbeitsmarkt Dauerarbeitslose zu werden, ist dies eine tolle Sache.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich finde es auch gut, dass wir am Beispiel des Betriebs KSB in Frankenthal in der Pfalz mit voller Übereinstimmung des Betriebsrats, der Unternehmensleitung, der IG-Metall, des Landes und des Arbeitsamts, also mit der Zustimmung aller Beteiligten, ein Projekt auf den Weg bringen, ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auch dann im Betrieb zu halten, wenn sie ihren gewerblichen Arbeitsplatz altersbedingt nicht mehr in der ursprünglichen Version bis zum 60. Lebensjahr oder gar darüber hinaus halten können. Ihnen wird ein neuer Arbeitsplatz angeboten, der allerdings nicht an der Pforte sein darf, sondern der anspruchsvoll sein und ihren Fähigkeiten entsprechen muss. Das tun wir, und dies ist der richtige Schritt, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD und der FDP)

Das ist die Chance der Größenordnung von Rheinland-Pfalz, aber auch der Konsensorientierung, die ich bei allem Streit in unserem Land immer noch stärker empfinde und wahrnehme, als dies möglicherweise für anders geprägte Regionen in Deutschland gilt.

Lassen Sie mich nun etwas zu den behinderten Menschen sagen. Wir haben ein hohes Niveau an Versorgungsangeboten für behinderte Menschen. Ich schließe mich dem Dank an Herrn Dr. Auernheimer und Herrn Jensen, seinen Vorgänger, gern an, die als Landesbehindertenbeauftragte mit den Trägern, den Initiativen und den Wohlfahrtsverbänden sehr viel dazu beigetragen haben.

Wir haben einen Sonderarbeitsplatz für behinderte Menschen im zweiten Arbeitsmarkt eingerichtet. Aber wer wollte ihn als Ganzes in den ersten Arbeitsmarkt bringen?

Es handelt sich um 11.000 Arbeitsplätze in Werkstätten für behinderte Menschen, eine großartige Leistung im zweiten Arbeitsmarkt. Dort, wo Menschen mit einer leichteren Behinderung möglicherweise sogar in den ersten Arbeitsmarkt eintreten können, müssen Integrationsformen noch verstärkt werden.

In diesem Bereich geschieht einiges. Wir haben inzwischen eine Vielzahl von integrierten Betrieben. Wir haben Übergangslösungen vom zweiten in den ersten Arbeitsmarkt für die wichtige Zielgruppe behinderter Menschen. Meine Damen und Herren, aber ich bin stolz darauf, dass wir diese hohe Ausstattung mit über 10.000 Arbeitsplätzen und über 10.000 Wohnplätzen für behinderte Menschen in Rheinland-Pfalz haben.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich komme zum Landesgleichstellungsgesetz. Wir mussten sinnvollerweise das Bundesgleichstellungsgesetz abwarten. Aber ich kann Ihnen sagen, wir werden, wenn alles gut geht, die Kabinettsabstimmung im April, spätestens im Mai, noch vollziehen. Der Gesetzentwurf wird den Landtag kurz vor oder spätestens kurz nach der Sommerpause erreichen.

Wenn wir damit ein bisschen später dran sind, so hat dies im Wesentlichen etwas mit der Bundesgesetzgebung zu tun, die im Übrigen von Rheinland-Pfalz sehr stark beeinflusst worden ist. Die Monate, die wir dadurch scheinbar verlieren, haben jedoch ihren Sinn; denn wir haben auf Bundesebene beispielsweise darum gerungen, wie man privaten Gaststätten behindertengerechte Zugänge und Toiletten vorschreiben kann. Was kostet es? Wer muss es erstatten? – Dies sind Fragen, die man nicht einfach so in einer Ausschussberatung von zwei Stunden entscheiden könnte. Wir haben darum gerungen und waren sehr aktiv daran beteiligt. Ich bin sicher, dass wir mit Ihrer Unterstützung ein gutes Landesgleichstellungsgesetz erarbeiten werden.

Meine Damen und Herren, wir werden im Rahmen der Reformen, die der Bund in dieser Wahlperiode des Bundestags vorgebracht hat, das rheinland-pfälzische Gesundheitswesen weiterentwickeln, aber auch im Rahmen dessen, was wir selbst tun können und tun

müssen. Wir haben vor vielen Jahren einen Landeskrankenhauszielplan auf den Weg gebracht, der ehrgeiziger war als in anderen Ländern. Wir haben mehr zurückgeschnitten. Wir waren etwas mutiger, und es war auch schwieriger.

Aber ich denke, wir haben etwas erreicht, das sich auszahlen wird: Wir haben die Strukturen im Krankenhauswesen zukunftsfest gemacht. Ich bin an dieser Stelle ganz sicher, mehr Wettbewerb im Krankenhaus wird fast ohne Ausnahme die Krankenhäuser, die in Rheinland-Pfalz heute schon bedarfsgerecht strukturiert sind – das sind fast alle –, nicht schwächen, sondern stärken.

Wir werden möglicherweise an der einen oder anderen Stelle noch etwas zurückbauen. Die Krankenhäuser werden es selbstständig tun wollen, weil sie nicht mehr durch eine Planung gezwungen werden, sondern vergleichen können: Was kostet bei uns in der realen betriebswirtschaftlichen Rechnung eine Operation, die möglicherweise in einem anderen Krankenhaus günstiger angeboten wird? Geben wir vielleicht sogar die eine oder andere Spezialität ab, weil wir sie nicht mehr so gut abbilden können, und konzentrieren uns auf etwas anderes?

Dieser Wettbewerb wird eine leistungsfähige Struktur stärken. Er wird sicherlich das Angebot etwas zurückführen, aber dies wird kein Nachteil im internationalen Vergleich sein.

Wichtig war uns, Gesundheitspolitik den Menschen nahe zu bringen und nicht nur über Institutionen wie die großen Krankenhäuser zu sprechen, die, wenn wir ehrlich sind, jedem gemischte Gefühle verschaffen.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Gemischte?)

Ich sage ganz offen, bei jedem Krankenhaus, das ich besuche, bin ich froh, wenn ich wieder draußen bin und mir sagen kann, dass ich zwar als Patient gut behandelt würde – da bin ich mir bei fast allen Krankenhäusern sehr sicher; oder bei allen, sonst fragen Sie mich: Bei welchem nicht? –, aber natürlich ist jeder froh, wenn er nicht als Patient dort eingewiesen wird.

Wichtig ist, dass das Gesundheitswesen eben nicht nur mit Unannehmlichkeiten, also der Reparatur eines schädlichen Zustandes, verbunden ist, den man nicht möchte, sondern Gesundheit auch etwas ist, das man durch eine vernünftige Lebensweise, durch Prävention, durch Vorbeugung und auch durch freudvolles Leben selbst gestalten und erhalten kann.

Dazu gehören – – –

(Ministerpräsident Beck:
Plenarsitzungen!)

– dazu gehören Plenarsitzungen, manchmal, nicht immer.

(Heiterkeit im Hause)

Dazu gehört aber zum Beispiel das Glas Rotwein, das wir gestern Abend getrunken haben oder das wir heute

Abend noch einmal trinken werden. Wenn es nicht vier oder fünf Gläser werden, sondern vielleicht bei zwei oder drei bleibt, ist dies auch gesundheitsfördernd.

(Jullien, CDU: War das jetzt wieder eine Einladung?)

Meine Damen und Herren, damit möchte ich sagen, Gesundheitspolitik hat auch etwas mit Selbsthilfe, mit regionaler Verankerung, mit Aufklärung, mit Schule und mit der frühen Beeinflussung junger Menschen zu tun. Ich bin sehr froh darüber, dass wir in einem nicht unwichtigen Bereich bewiesen haben, was man tun kann, indem man Kinder sehr früh erreicht. Ich spreche von der Schulzahnpflege. Karies gibt es im Grund genommen nicht mehr. Wenn ich in die Reihen schaue und mir meine Jahrgänge anschau, können wir nur davon träumen, welche Gebisse junge Menschen heute haben. Das liegt nicht nur an der Kieferorthopädie, sondern auch an solchen Dingen. In diesem Bereich haben wir einen Zugewinn an Lebensqualität erreicht.

(Hartloff, SPD: Mehr Biss! – Unruhe im Hause)

Meine Damen und Herren, zu den Gesundheitsämtern möchte ich nur so viel sagen: Vorhin wurde von einer Anhörung berichtet, wobei die Landräte und die Leiter der Gesundheitsämter zitiert wurden.

Ich darf das konkretisieren, es geht um zwei Männer, die ich übrigens sehr schätze. Es geht um Landrat Dr. Groß und um Herrn Dr. Michels. Diese beiden repräsentieren ein Gesundheitsamt mit einem Etat von 5,5 Millionen DM, das gute Dinge macht, aber besonders aufwändig. Andere Gesundheitsamtsdirektoren und Landräte haben mir im Lauf des letzten Jahres gesagt – ich könnte sie an einer Hand aufzählen, es waren mindestens fünf –: Mein lieber Herr Gesundheitsminister, du hast mir oder Sie haben mir – je nachdem, wie nah man sich ist – eine tolle Sparkasse mit dem Gesundheitsamt beschert. Ich habe sofort die Verwaltung in meine Verwaltung integriert und habe fünf Plätze innerhalb von Wochen eingespart. – Dann habe ich ehrlich gesagt auch keine Widerstandskraft mehr, gegen den geschätzten Kollegen Mittler oder gegen Staatssekretär Dr. Deubel zu sagen: Um Himmels willen, da dürft ihr keinen Pfennig oder keinen Cent streichen. – Meine Damen und Herren, nein, da gab es Luft. Diese musste beschnitten werden, damit keine Überausstattung die Folge ist.

(Beifall bei SPD und FDP –
Abg. Schmitt, CDU, meldet sich zu einer Zwischenfrage)

– Herr Schmitt, gestatten Sie mir, dass ich meine Rede fortsetze, da ich insgesamt nicht so viel Zeit in Anspruch nehmen möchte.

Ich komme nun zum Thema Familie. Lassen Sie mich zu Beginn dieses Themas und zu den wenigen Ausführungen, die ich dazu machen möchte, sagen, das ist nicht in erster Linie Sache des Sozialministeriums. Der größte Schritt der Familienpolitik ist das gemeinsame Projekt der Landesregierung, Ganztagsversorgungsangebote zu

schaffen, damit Frauen frei wählen können, wie sie ihr Leben verbringen möchten.

(Beifall bei SPD und FDP)

Herr Ministerpräsident, ich erwähne an dieser Stelle auch, ich war fasziniert, als dieses Projekt von Ihnen zum Thema gemacht wurde. Das muss ich jetzt auch einmal so sagen. Ich habe es übrigens noch nie gesagt. Als Sie dies zu Beginn des vergangenen Jahres zum Thema gemacht habe, haben alle gern mitgemacht, aber es war ein großes Projekt, ein Megathema der Landespolitik. Wir waren die Ersten. Andere orientieren sich zu Recht an uns.

Das, was das Sozialministerium dazu beitragen kann, wird es machen. Das Bildungsministerium muss natürlich das größte Rad drehen. Ich bin aber ganz sicher, dies ist auch für den Arbeitsmarkt ein Megathema. Wir müssen es schaffen, Frauen die Sicherheit zu geben, dass sie auch beispielsweise als Alleinerziehende nicht gezwungen sind, wenn sie eine gute Mutter sein wollen, zu Hause zu bleiben. Vielmehr wissen sie, dass sie zumindest für einen Teilzeitjob ihr Kind in einer guten Betreuung vor oder während der Schule wissen, um dann auch ihre Arbeitskraft im Arbeitsleben zur Verfügung zu stellen. Wir haben so gut ausgebildete junge Frauen wie keine Generation vor uns. Wir können es uns nicht leisten, sie zu Hause sitzen zu lassen.

(Beifall bei SPD, CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, ich möchte noch einen letzten Akzent inhaltlicher bzw. fachlicher Art nennen, der mir sehr wichtig ist. Ich meine das Thema „Armutsbekämpfung“. Wir haben im Haushalt unverändert einen Betrag von etwa 1,4 Millionen Euro zur Bekämpfung von Armut und zugunsten von sozialen Brennpunkten eingestellt. Nun kann man sagen: Was sind 1,4 Millionen Euro? Natürlich muss man in einer Saldierung zum Beispiel sämtliche kommunalen Sozialhilfeausgaben als Bekämpfung von Armut registrieren. Heute geht es mir darum, dass wir richtige Schwerpunkte mit diesen modellhaften und projektbezogenen Mitteln setzen müssen. Bisher war dies die Wohnumfeldverbesserung.

Ich kann Ihnen Beispiele nennen, die ich aus der nächsten Nähe beobachten konnte, ohne Einfluss darauf zu nehmen, wo die Landesmittel eingesetzt werden. Darum habe ich mich nicht gekümmert. Ich konnte es aber aus nächster Nähe beobachten. Ich habe gesehen, wie man einen Stadtteil, in dem ein hohes Maß an Zuwanderern aus Mittel- und Osteuropa mit ihren Kindern die Strukturen zu verändern begannen, durch eine vernünftige Sozialarbeit, die gar nicht viel kostet, bei der man zwei oder drei Stellen für diese Zeit mit finanzieren muss, befrieden kann. Wir haben dort Akzente gesetzt, die ich wichtig finde.

Das Nächste wird das Schwerpunktprogramm für Kinder und Familien in sozialen Brennpunkten sein.

Meine Damen und Herren, ich habe auf Zahlen und Statistiken verzichtet. Lassen Sie mich abschließend sagen, der soziale Standort Rheinland-Pfalz ist nach meiner festen Überzeugung ein guter Lebensstandort.

Dies hat auch damit zu tun, dass so viele Menschen zu uns kommen, die hier leben wollen. Wenn man den Pendlersaldo nimmt und abzieht, wer nach Ludwigshafen, Koblenz und nach Mainz einpendelt und wer auspendelt, kommen wir auf etwa 120.000. Es pendeln 120.000 Personen mehr ein als aus. Wenn man diese Zahl mal zweieinhalb oder mal drei nimmt, dann hat man die Familie. Wo ist dort das Problem? Soll ich einem Menschen, der in Frankfurt arbeitet und mich fragt, ob er jetzt nach Offenbach oder Ober-Olm zieht, sagen, er soll nach Offenbach ziehen? Er hat gesagt, dass er in Ober-Olm ein Häuschen angeboten bekommen hat. Ober-Olm ist ein wunderschönes Dörfchen. Eines der schönsten in Rheinhessen.

(Schweitzer, SPD: Nieder-Olm aber auch! –
Frau Brede-Hoffmann, SPD: Es könnte
aber auch Ebersheim sein!)

– Ich rede aber im Moment von Ober-Olm. Wenn er sagt, er hat in Ober-Olm ein Häuschen angeboten bekommen, das er sich im Rhein-Main-Gebiet im Kern gar nicht leisten kann, soll ich ihm dann sagen, dann musst du eine halbe Stunde fahren und bleib doch bitte schön in Frankfurt, oder gehe, wenn du es dir nicht leisten kannst, nach Offenbach?

(Frau Thelen, CDU: Das haben
wir nicht gesagt!)

Meine Damen und Herren, ich verstehe denjenigen, der von Frankfurt nach Ober-Olm geht und damit Rheinhessen wird und dann mit Freude feststellt, dass es hier schön ist und man hier gut leben kann.

(Beifall bei SPD und FDP)

Meine Damen und Herren, ich möchte einige wenige Worte in eigener Sache sagen. Sie wissen, dies ist meine letzte Landtagsrede, es sei denn, ich werde noch durch anschließende Kurzbeiträge provoziert.

Ich habe diesem Parlament mit Unterbrechungen seit 1977 angehört. Ich bin auch etwas erschrocken, als ich diese Zahl gelesen habe. Ich weiß sehr genau, wie es sich auf Oppositionsbänken fühlt, aber auch, wie es sich fühlt, wenn man als Minister oder zeitweise auch als Abgeordneter mehr gestalten kann. Ich bin dankbar für diese Zeit. Es war für mich eine wirklich schöne Zeit.

Ich war nicht immer ganz einfach für alle, manchmal auch nicht für die eigenen Freundinnen und Freunde.

(Mertes, SPD: Übertreib' nicht!)

Deswegen danke ich zunächst den Kolleginnen und Kollegen der SPD-Landtagsfraktion, dass sie mich manchmal ertragen, aber meistens getragen haben. Ich danke Herrn Ministerpräsident Kurt Beck dafür, dass er mir in freundschaftlicher Verbundenheit und großer Übereinstimmung in den wesentlichen Fragen Freiheiten gelassen hat.

Ich danke dem Koalitionspartner für viele interessante und gemeinsame Projekte bei manchem Grundsatz-

streit, der aber dann in den konkreten Folgen gar nicht mehr so wichtig war.

Ich danke auch den Mitgliedern der Oppositionsfraktionen für viele, wie ich finde, interessante und lohnende Debatten.

(Dr. Altherr, CDU: Sie werden mir
fehlen, Herr Minister! –
Heiterkeit im Hause)

Ich habe zumindest nie den Eindruck gehabt, dass die persönliche Achtung unter dem Streit leidet. Bei mir hat sie nicht gelitten, wenn ich das an Ihre Adresse sagen darf.

(Dr. Altherr, CDU: Bei mir auch nicht!)

Ich danke auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit. Ich sage jetzt wirklich uneingeschränkt, ich habe phantastische und gute Mitarbeiter. Ich danke dem Amtschef, Herrn Dr. Auernheimer, der in einer phantastischen Weise gemeinsam mit mir das Ministerium geführt hat. Davor war es Klaus Jensen, der, wie Sie wissen, ungerne aus dieser Funktion ausgeschieden ist.

Wenn wir etwas dazu beitragen konnten, dass Sozialpolitik nicht Teil des Problems, sondern Teil der Lösung zur Modernisierung sein kann bei Beachtung der Menschenwürde und bei Beachtung der wichtigen sozialen Aufgaben, die wir alle gegenüber unseren Wählerinnen und Wählern und gegenüber unseren Bürgerinnen und Bürgern haben, wenn wir also neue Wege wenigstens ein Stück weit gemeinsam gehen konnten, dann bin ich froh, wenn ich daran mitwirken konnte.

Ich wünsche Ihnen eine gute Zeit. Ich werde sehr genau beobachten, was in Rheinland-Pfalz vor sich geht, nicht nur bei den monatlichen Arbeitsmarktzahlen.

Vielen Dank.

(Anhaltend Beifall im Hause –
Die Abgeordneten der SPD und FDP
erheben sich von den Plätzen)

Präsident Grimm:

Herr Minister Gerster, Herr Kollege Gerster, Sie haben vielen für die Zusammenarbeit und für das gedankt, was Sie gemeinsam in Ihrem politischen Leben bis jetzt, das noch lange nicht zu Ende ist, geleistet haben. Ich denke, wir haben Ihnen zu danken, was Sie als Minister, als Abgeordneter in all diesen Jahren für die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes geleistet haben. Noch einmal ganz herzlichen Dank; ich denke, in Ihrer aller Namen.

(Beifall im Hause)

Das Wort hat Herr Dr. Schmitz.

Abg. Dr. Schmitz, FDP:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist nicht ganz einfach, jetzt wieder in die Nieder-

rungen der Haushaltsberatungen einzusteigen. Ich möchte zum Thema „Gesundheitsämter“ nicht viel sagen. Wer diese Anhörung im Ausschuss erlebt hat, weiß, dass nur eine Gruppe angehört wurde. Das wussten wir vorher. Ich sage nur einen Satz dazu. Die Gesundheitsämter, die mit pfiffigen Lösungen, mit Kosten und Personalmanagement die Dinge ernst genommen haben, gehören heute nicht zu denjenigen, die jammern. Sie werden es in Zukunft auch nicht tun.

Meine übrige Redezeit ist nicht so groß bemessen, dass ich die ganze Breite der Themen abdecken könnte, die zur Diskussion standen. Ich möchte mich auf etwas konzentrieren, was wir mit unserem Beifall zur Rede des scheidenden Ministers Gerster zum Ausdruck gebracht haben. Ich bedanke mich herzlich bei den Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU, die nicht aufgestanden sind, wofür ich Verständnis habe, dass Sie zumindest mit applaudiert haben. Das hat mir sehr gut gefallen. Das ist ein Zeichen in diesem Haus, das leider Gottes nur selten so zustande kommt.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sehr nett, Herr Dr. Schmitz!)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich möchte mich für unsere Fraktion bei Minister Gerster für die konstruktive Arbeit bedanken. Ich möchte jetzt nicht alles mit Konsenssoße zugießen. Ich bin im vorigen Jahr in dieses Haus gekommen, nicht ohne Differenzen und Reibereien zwischen Ihnen und mir. Ich bin auch jetzt so frei, deutlich zu machen, dass nicht alle Bereiche der Gesundheitspolitik oder der Sozialhilfereform bei uns im Konsens stattfinden.

(Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, ich erlaube mir, auf eins zu verweisen, wir verlieren mit Ihnen jemand, der in seiner kantigen Art und seinen Qualitäten ein Regierungsmitglied ist, das nicht stromlinienförmig war. Sie sind nicht everybody's darling. Sie sind noch etwas nicht, Sie sind nicht leicht zu ersetzen, Herr Minister Gerster.

(Beifall der FDP und der SPD)

Präsident Grimm:

Es spricht Herr Abgeordneter Manfred Kramer.

Abg. Kramer, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich mit einem Zitat aus der Zeitschrift „Interesse“ vom Dezember 2001 überleiten. Ich zitiere: „Wenn sich Milieus und Politik nicht weiter voneinander entfremden sollen, ist eine bewusste Politik des sozialen Zusammenhalts und der Aktivierung von Partizipation unerlässlich. Notwendig ist mithin eine Modernisierung des Wirtschafts- und Sozialsystems, das gegenseitige Solidarität und individuelle Verantwortung nicht gegeneinander ausspielt, sondern miteinander kombiniert.“

Meine Damen und Herren, in diesem Sinne möchte ich mich im Namen des Sozialpolitischen Ausschusses für eine offene und kritische Zusammenarbeit bei Ihnen bedanken, Herr Minister. Das ist mit den Kolleginnen und Kollegen des Sozialpolitischen Ausschusses nicht abgesprochen. Ich möchte mich vor allen Dingen bedanken, dass Sie den Mitgliedern des Ausschusses jederzeit mit Informationen zur Verfügung standen, wenn wir sie haben wollten, und Sie eine wirklich vertrauensvolle Zusammenarbeit im Ausschuss hergestellt haben. Herzlichen Dank dafür. Für die Zukunft alles Gute, Gesundheit und viel Erfolg.

(Beifall der CDU, des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir wollen, dass die Arbeitslosigkeit weiter gesenkt wird, und er wird dazu einen Beitrag leisten müssen.

(Beifall der CDU, der FDP und der SPD)

Präsident Grimm:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, ich schließe die Aussprache über diesen Einzelplan. Zunächst begrüße ich Gäste im Landtag, und zwar Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Wasserzweckverbands Umbachtal sowie Bürgerinnen und Bürger aus Lambsheim. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich rufe auf:

**Einzelplan 15
– Ministerium für Wissenschaft,
Weiterbildung, Forschung
und Kultur –**

Ich eröffne die Aussprache. Es spricht Frau Abgeordnete Kohnle-Gros.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir beraten den Haushalt des Wissenschaftsministers, zu dem auch die Bereiche Forschung, Weiterbildung und Kultur gehören. Ich möchte zum Einstieg eine Bemerkung machen, damit die nach mir sprechenden Kolleginnen und Kollegen der Regierungsfractionen nicht in die Versuchung kommen zu denken, wir könnten keine Zahlen lesen, wie das in der Vergangenheit gelegentlich passiert ist, und uns vorrechnen müssen, was in den letzten elf Jahren in diesem Bereich alles ausgegeben worden ist.

Wir wissen, dass Bildung Geld kostet. Das kann auch gar nicht anders sein. Die Hochschulpolitik kostet Geld. Herr Minister Zöllner, in Rheinland-Pfalz sind in den letzten elf Jahren in diesem Bereich viele 100 Millionen, vielleicht sogar Milliarden, bewegt worden. Damit sind Hochschulstandorte, auch Fachhochschulbereiche ausgebaut worden. Wenn man sich die Zahlen betrachtet, stellt man eine gewisse Steigerung von 1991 bis 1996

fest. Da gab es einen gewissen Höhepunkt. Das hing mit der damaligen Landtagswahl zusammen. So ist das in diesem Geschäft. Danach ging es auch wieder ein gutes Stück bergab. Wenn Sie es mir nicht glauben, können Sie die Zahlen der Beantwortung der Großen Anfrage der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN durch die Landesregierung nachlesen, die in den letzten Tagen vorgelegt worden ist.

Ich möchte gern das aufgreifen, was der Herr Ministerpräsident gestern in seiner Grundsatzaussprache zu diesem Thema gesagt hat. Er hat einen wichtigen Halbsatz zur Hochschulpolitik erwähnt. Er hat gesagt, man möchte für diesen Bereich gern mehr ausgeben. In diesem Punkt hat er Recht, er sagte, es geht leider nicht.

Wir haben es für die Landesregierung mit unserem Antrag vorgedacht, einige Millionen ohne Einsparauflagen zu bewegen. Wir haben vorgearbeitet. Ich denke, wir haben einen guten Grund, warum wir das so gemacht haben.

Unser Fraktionsvorsitzender Christoph Böhr hat bei seiner Aussprache darauf hingewiesen, dass wir uns im Land Rheinland-Pfalz bezüglich der Bildungsausgaben in einem Tal der Bildungslosen befinden. Er hat darauf hingewiesen, dass wir genau in diesem Bereich immer noch ganz weit hinten im Ranking der Bundesländer sind. Das ist durch verschiedene Zahlen zu belegen. Sie wissen das. Ich habe das hier und an anderer Stelle schon sehr häufig gesagt, wenn wir über diese Dinge gesprochen haben.

Ich will ganz kurz die Anhörung der Präsidenten Revue passieren lassen, damit Sie sehen, wie die Arbeit an den Hochschulen dieses Landes inzwischen durch die vorhandenen finanziellen Engpässe organisiert wird. Einer der Anzuhörenden hat gesagt, das Geld, die Mittel insgesamt und die Stellen, die uns zur Verfügung stehen, reichten gerade so, um die Alltagsarbeit zu bewältigen. Aber alles, was darüber hinausgeht, was innovativ und von der Landesregierung gewünscht und angepackt werden soll, ist im Grunde genommen nur dann zu bewältigen, wenn man an anderer Stelle einspart oder durch einen Gnadentakt des Ministeriums die entsprechenden Stellen und Mittel zur Verfügung bekommt. Dass das trotz Budgetierung zur Zurverfügungstellung von Stellen im Haushalt so ist, sehen Sie an den Anträgen der Regierungsfractionen.

(Zuruf des Abg. Lelle, CDU)

Wenn es nämlich um eine einzige Stelle an der Universität Kaiserslautern in einem innovativen Bereich geht – von allen dort auch so gewünscht –, dann muss ein Antrag der Regierungsfractionen her, um diesen Bereich abzudecken, damit wir uns das dort noch leisten können. Ich will das einfach in dieser Frage so sagen. Wir halten das absolut für richtig, dass das so gemacht wird, aber so ist die Situation. Im Grunde genommen kann sich die Universität Kaiserslautern diese Stelle nicht aus dem Fleisch schneiden, weil sie den nötigen Speck nicht mehr auf den Rippen hat, um das zu machen. Sie braucht diese Unterstützung.

Meine Damen und Herren, nicht nur weitere Fachhochschulstandorte sind im Land dazugekommen, sondern – das scheint mir besonders wichtig zu sein – wir haben inzwischen auch 10 % mehr Studierende als 1991. Das ist eine positive Entwicklung. Das muss man konstatieren. Aber wenn Sie sich die Anfrage noch einmal genau betrachten, haben wir in diesem Land natürlich noch immer eine exorbitant lange Studiendauer.

Herr Minister Zöllner, ich weiß, dass Sie das umtreibt. Man sieht das an Ihren Modellen, die Sie in letzter Zeit vorgelegt haben, zum Beispiel bei den Studienkonten oder jetzt auch bei der Lehramtsausbildung. Es treibt Sie um, dass sich so viele junge Menschen an diesen Hochschulen so lange halten müssen. Das sieht jedenfalls so aus, wie sich das nach den Zahlen entwickelt. Das liegt natürlich auch daran, dass die Hochschulen personell und finanziell schlecht ausgestattet sind. Durch diese schlechte Ausstattung verlängert sich die Studiendauer automatisch, weil die Betreuungsrelationen usw. nicht stimmen.

Ich will an dieser Stelle – weil ich das mit den Studienkonten jetzt gerade erwähnt habe – auch noch die Weiterbildung erwähnen. Meine Damen und Herren der Regierungsfractionen und der Landesregierung, der Rechnungshof hat Ihnen vorgelegt, dass Sie in diesem Bereich – da ging es jetzt speziell um die Fachhochschulen – das, was Sie sich eigentlich vorgenommen haben, nicht erreicht haben. Sie konnten die Hochschulen nicht motivieren, weil Sie sie auch nicht entsprechend finanziell ausstatten, dass sie in dem Bereich mehr tun können und wollen. Die Professoren bekommen keine entsprechende Entschädigung für Mehrleistungen, die sie erbringen, und die Hochschulen kein zusätzliches Geld.

Herr Minister Zöllner, Sie brauchen aber, wenn Sie ehrlich sind, die Einnahmen – die Hochschulen brauchen sie auch bitter nötig –, die über die Weiterbildung erzielt werden könnten, wenn sie denn organisiert werden könnte. Deswegen haben Sie auch diesen Bereich bei den Studienkonten jetzt noch einmal mit eingebaut. Man wird sehen, was daraus wird.

Lassen Sie mich an dieser Stelle zwei Dinge zu den beiden Bemessungskonzepten beim Personalbemessungsmodell und Mittelbemessungskonzept anfügen. Es treibt mich schon länger um. Die Haushaltszahlen haben das eigentlich jetzt noch einmal deutlich belegt. Ich glaube, man kann jetzt wirklich sagen – auch jetzt auf die Anfrage der GRÜNEN hin –, dass diese Bemessungskonzepte und -modelle im Grunde genommen gescheitert sind. Gerade eben hat Minister Gerster gesagt, natürlich sind Modelle immer ein Versuch, und man probiert irgendetwas aus, aber Sie haben uns immer gesagt, dass das eigentlich der wirkliche Knackpunkt ist, um hier alles zu verbessern.

Meine Damen und Herren, wenn Sie sich die Zahlen betrachten, wie wenig mit diesen beiden Modellen im Grunde genommen bewegt worden ist, wie wenig in diesen Jahren, seit diese Modelle mit viel Energie auch vonseiten der Hochschulleitungen, vonseiten der Professoren, die das nachher wieder umsetzen mussten, durch wie viele Gespräche und auch durch Briefe, die

geschrieben worden sind, und den ganzen Ärger, den man auf sich gezogen hat, passiert ist, dann fragt man sich wirklich, was aus diesen Wundertüten zum Schluss herausgekommen ist, nämlich etwas für 10 Pfennig.

(Beifall bei der CDU)

Das muss man einfach sagen. Wenn Sie es nicht glauben, dann empfehle ich Ihnen, sich das einfach noch einmal anzusehen. Ich will noch etwas an dieser Stelle sagen. Wenn Sie einmal querrechnen, wie viel Stellen einkassiert worden sind und wie viel wieder an die Hochschulen ausgegeben worden sind, die durch diese Konzepte bedient werden sollten, dann sehen Sie, dass immer auch etwas übrig geblieben ist. Es sind nämlich gar nicht alle Stellen, die einkassiert worden sind, nachher wieder an die Hochschulen über die Konzepte direkt zurückgeflossen, sondern sie sind in das Ministerium gewandert und dort – oh Wunder – über diesen ominösen Innovationsfonds dann wieder ausgegeben worden.

Das heißt, eine Hochschule, die clever mit Projekten und innovativen Dingen in Frauenförderung und Technologieförderung hantiert, hat immer – wie jemand gesagt hat – die richtige Stellschraube gefunden, an der man hat drehen können, um dann wieder Stellen einzukassieren, die man vorher hat abgeben müssen. Das Ganze ist unter einem riesigen Buhei mit vielen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen bei denen geschehen, die sich damit beschäftigen. Ich denke einmal, wir müssen über diese Frage noch einmal ausführlich sprechen; denn ich glaube, das kann man so einfach nicht stehen lassen.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich auch noch einen Satz zu Ihren Anträgen zur Exzellenzförderung sagen.

(Glocke des Präsidenten)

Präsident Grimm:

Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Schmidt?

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Ja, bitte. Aber ganz kurz.

Abg. Dr. Schmidt, SPD:

Verehrte Frau Kollegin Kohnle-Gros, ist Ihnen eigentlich völlig entgangen, dass genau das, was Sie hier mit diesem Stellenhinunterschieben bezeichnet haben, Anreize sind, um Anreize zu schaffen, um die Qualität an unseren Hochschulen entscheidend zu fördern.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Ein geschlossenes System! Sehr
geschlossen!)

Das ist der Punkt, um den es dabei geht.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Das können Sie ruhig so behaupten, dass das die Qualität fördert. Die Arbeitsbeschaffung hat es jedenfalls gefördert.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich bitte noch zwei Bemerkungen zu den beiden Exzellenzanträgen machen. Meine Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen, vielen Dank, dass Sie unseren Begriff, den wir – Christoph Böhr und ich – letztes Jahr am Anfang des Jahres – das ist ziemlich genau ein Jahr her – aufgegriffen haben. Wir haben nämlich diese Exzellenzprofessuren mit einer entsprechenden Ausstattung in unserem Wahlkampf so gefordert. Wir haben genau das, was Sie hier jetzt hineingeschrieben haben, als ganz wichtig auch vor dem internationalen Hintergrund so gesehen, und wir werden beiden Anträgen auch im Hinblick auf die Bürgerstiftung, die auch ein richtiger Gedanke ist, zustimmen, damit Sie sehen, dass wir auch ganz offen sind, auch wenn Sie uns das umgekehrt so nicht zugestehen würden.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und FDP)

Jetzt möchte ich noch eine Minute zur Frage der Weiterbildung reden. Meine Damen und Herren, Herr Kollege Schmidt, vielleicht erklären Sie nachher einmal dem hochwohlgeborenen Publikum hier, was Sie mit der Weiterbildung vorhaben. Wenn Sie sich einmal den umfangreichen Änderungsantrag – das so genannte Deckblatt – der Fraktionen der SPD und FDP anschauen, dann müssen Sie sich fragen: Warum mussten die den ganzen Bereich umschreiben?

Vielleicht legen Sie uns in einigen Wochen einmal das entsprechende Gesetz oder den entsprechenden Gesetzesentwurf – Änderung zum Weiterbildungsgesetz – vor; denn offensichtlich haben Sie, was die Förderung und die Finanzierung in diesem Bereich anbetrifft, eine Veränderung hiermit festgeschrieben. Wenn Sie sich das genau betrachten, haben Sie alles das aus dem Regierungsentwurf herausgelassen, was auf das Weiterbildungsgesetz hinweist, und eine neue Art von Förderung festgeschrieben, weil Sie genau wissen, dass in diesem Bereich das Geld schon lang nicht mehr ausreicht.

Auch da möchte ich noch einmal auf das zurückkommen, was Christoph Böhr gestern gesagt hat. In einigen Bereichen wird zugelegt, und in anderen wird gnadenlos gestrichen. Der Weiterbildungsbereich und die plurale Weiterbildung sind genauso ein Bereich, in dem Sie diese Veränderung so vornehmen und Menschen, die zum großen Teil ehrenamtlich arbeiten, in ihrer schon recht minimalen Finanzierung noch einmal eins draufgeben.

(Beifall der CDU)

Ich denke, Sie müssen klar sagen, was Sie in diesem Bereich vorhaben und wie Sie das gesetzestechisch nachher in Ordnung bringen wollen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Präsident Grimm:

Es spricht nun Frau Abgeordnete Schleicher-Rothmund.

Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Kollegin Kohnle-Gros, dass wir irgendwie unterschiedliche Wahrnehmungen haben, das haben wir neulich schon einmal diskutiert. Da ging es um die Veranstaltung beim Landesbeirat für Weiterbildung. Nun geht es um die Anhörung, wo Sie Dinge gehört haben, die ich in dieser Form nicht gehört habe. Aber ich werde in meiner Rede sicherlich noch dazu kommen.

(Lelle, CDU: Kann man nachlesen!)

– Es tut mir Leid, das ist mir nicht – – –

(Lelle, CDU: Anhörungsprotokoll!)

Ich habe hingegen den Eindruck, dass Frau Kohnle-Gros bis heute nicht die wesentlichen Merkmale der rheinland-pfälzischen Hochschulpolitik verstanden hat oder verstehen will.

(Beifall bei SPD und FDP)

Unsere Fachhochschulen und Universitäten tragen nicht nur einen großen Beitrag zur Qualifizierung von jungen Menschen bei, sondern sie leisten auch einen ganz erheblichen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung ganzer Regionen. Besonders auffällig lässt sich das nachvollziehen durch den exzellenten Ausbau der Fachhochschulen Zweibrücken, Birkenfeld und Remagen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Sehr geehrte Frau Kollegin Kohnle-Gros, zukunfts-gestaltende Elemente lassen sich für die Hochschulpolitik, die Wissenschaft und die Forschung in Rheinland-Pfalz wirklich nicht aus den Anträgen, Ausführungen und Deckblättern der CDU entnehmen. Stattdessen fordern Sie traditionell eine Anhebung der finanziellen Zuwendungen des Landes. Damit beweist die CDU wenig Kreativität.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Oje!)

Sie verschließt sich den aktuellen zeitgemäßen und zukunftsfähigen Erfordernissen für die Hochschulpolitik.

(Beifall bei SPD und FDP)

Die Hochschulen ihrerseits haben sehr wohl erkannt, dass sie sich ähnlich wie die Wirtschaft in einem internationalen Wettbewerb befinden und auch analog zur Wirtschaft ihre Prozesse nach innen und außen optimieren müssen.

So forderten die bayerischen Hochschulen bei ihrem Hochschultag vor wenigen Wochen, die Autonomie der Anstalten zu stärken. Konkret gehe es um mehr Freiheit bei der Gestaltung der eigenen Angelegenheiten und

mehr Selbstverantwortung beim Einsatz finanzieller Mittel.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die rheinland-pfälzische Hochschulpolitik trägt diesen Erfordernissen schon seit einigen Jahren in verantwortungsvoller Weise Rechnung.

(Beifall der SPD und der FDP –
Zurufe des Abg. Lelle, CDU)

– Ja, gut. Das kann ich unmöglich aufholen. Aber ich gebe mir Mühe, alte Reden durchzulesen. Auch da war letztes Jahr nicht sehr viel anderes zu hören.

Es ist zwar sicherlich nicht einfach, Einsparnotwendigkeiten, die es ganz klar gibt, eine Konsolidierungspolitik mit den finanziellen Bedürfnissen eines für die zukünftige gesellschaftliche Entwicklung zentralen Politikbereichs in Einklang zu bringen. Doch dass dies uns in Rheinland-Pfalz gelingt, hat mit einem hochschulpolitischen Dreiklang zu tun, der sich bereits seit einigen Jahren bewährt hat, der kontinuierlich fortentwickelt wird und der auch mit der Verabschiedung dieses Doppelhaushalts konsequent fortgesetzt wird. Hierzu gehören

1. der Verzicht auf massive Ausgabenkürzungen – Sie sprechen von Sparen –,

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

2. die Etablierung effizienzorientierter Bewirtschaftungs- und Verteilungskonzepte sowie
3. die gezielte fiskalische Schwerpunktsetzung, um neue Entwicklungen zu initiieren.

(Beifall der SPD und der FDP)

Auch wenn wir im Ländervergleich nicht an der Spitze der Hochschulausgaben stehen, so haben wir seit 1991 im Hochschulbereich kräftig aufgeholt, und zu Zeiten, in denen in anderen Bundesländern an den Hochschulen gespart wurde, hat es bei uns immer noch Etatzuwächse gegeben. Auch bei diesem Doppelhaushalt steigen die Hochschulausgaben in Relation zum Gesamthaushalt wieder leicht überproportional an, konkret um ca. 2,3 % im Jahr 2002.

Das Entscheidende ist aber, und damit komme ich zu dem zweiten Punkt, dass Rheinland-Pfalz in Fragen, wie Mittel verteilt werden und welche Flexibilitäten den Hochschulen im Haushaltsvollzug eingeräumt werden, in Deutschland unbestritten eine Vorreiterrolle einnimmt. Zu nennen sind das Mittelverteilungsmodell, das Personalbemessungskonzept und die Selbstbewirtschaftungskompetenzen der Hochschulen sowie die bereits entwickelten und demnächst umzusetzenden Reformen wie das Flächenmanagementkonzept oder das Studienkontenmodell.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Das sollten
Sie besser nicht sagen!)

Die Qualität eines Haushalts lässt sich nicht nur an den Etatsansätzen ablesen, sie wird auch entscheidend da-

durch bestimmt, wie kreativ, effizient und flexibel Mittel verteilt und verausgabt werden.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Die Optimierung von Prozessen ist nicht nur ein wirtschaftliches Muss, sondern sie ist Teil einer zukunftsfähigen Hochschullandschaft. Man darf aber nicht vergessen, dass diese parametergesteuerten Konzepte nur deshalb so erfolgreich sein können, weil sie in enger Abstimmung mit den verantwortlichen Personen und Gremien entwickelt wurden. Die Etablierung solcher im Kern wettbewerbsorientierter Systeme lebt von der Konsens- und Kompromissbereitschaft der Beteiligten. Es steht außer Frage, die SPD-Fraktion ist den rheinland-pfälzischen Hochschulen für diese Bereitschaft außerordentlich dankbar. Das muss auch einmal von dieser Stelle gesagt werden.

(Beifall bei der SPD und des
Abg. Kuhn, FDP)

Meine Damen und Herren, es ist sicher legitim – jetzt kommen wir zur Anhörung –, die Wirkungen und die Akzeptanz solcher Konzepte kritisch zu hinterfragen. Ich sage aber auch, dass die Fragen und Kommentierungen, wie wir sie in der Anhörung der Präsidentinnen und Präsidenten vonseiten der CDU-Fraktion erlebt haben, eines deutlich machen: Der andernorts bestehende parteiübergreifende Konsens über die Sinnhaftigkeit parametergesteuerter Konzepte ist in diesem Parlament noch nicht hergestellt. Ich würde sagen, Sie leiden an einem Mangel für ein Verständnis für die Hochschulautonomie. Es spricht aber wiederum für die Akzeptanz der Modelle und für die rheinland-pfälzischen Hochschulen, dass Sie sich in der Anhörung nicht auf die Versuche der Kolleginnen und Kollegen von der CDU eingelassen haben, die fiskalischen Ergebnisse der Verteilungskonzepte gegen eine idealtypisch wünschenswerte Finanzausstattung auszuspielen.

(Beifall bei der SPD und des
Abg. Kuhn, FDP)

Um es noch einmal deutlich zu sagen: Unsere Fraktion begrüßt diese Steuerungssysteme. Deshalb wollen wir in der morgigen Abstimmung ergänzend zu der Regierungsvorlage die haushaltsrechtlichen Voraussetzungen für die Einführung eines Flächenmanagementkonzepts schaffen.

(Beifall der SPD und des
Abg. Kuhn, FDP)

Die dritte Komponente ist die gezielte Schwerpunktsetzung, mit der wir innovative und qualitative Entwicklungen an unseren Universitäten und Fachhochschulen anstoßen. So werden die Fraktionen von SPD und FDP morgen die Einrichtung eines Programms zur Exzellenzförderung in Lehre und Forschung beschließen, mit dem die Wettbewerbsfähigkeit der rheinland-pfälzischen Hochschulen nachhaltig gestärkt werden soll. Der Name „Exzellenz“ schafft vielleicht schon einmal von vornherein eine hohe Konsensfähigkeit.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Schwerpunkte dieses mit 2,3 Millionen Euro dotierten Programms sollen die Vergabe von Stipendien, die Ausstattungsverbesserung bei vakanten Professuren und die Einrichtung innovativer Studiengänge sein, wobei die Hochbegabtenförderung im Rahmen des Programms eine besondere Aufmerksamkeit erfahren soll.

Die Internationalisierung unserer Universitäten und Fachhochschulen findet dabei auch besondere Berücksichtigung. So richtet sich das Stipendienprogramm auch an ausländische Studierende. Ebenso soll damit die Akkreditierung internationaler Abschlüsse vorangetrieben werden. In diesem Zusammenhang werden sicherlich auch die finanziellen Zuwächse von 251.000 Euro in der Titelgruppe 76 diese Internationalisierung unterstützen.

Mit diesen Maßnahmen setzen wir unseren bisherigen hochschulpolitischen Weg fort, auf dem schon eine Reihe von Studiengängen mit den international kompatiblen Abschlüssen Bachelor und Master versehen wurde.

Den Einsatz moderner Techniken werden wir weiterhin an unseren Fachhochschulen und Universitäten vorantreiben. Zum Beispiel der virtuelle Hörsaal in Kaiserslautern, konkret das Zentrum für Fernstudium und universitäre Weiterbildung, bietet mit seinen Internetlehrgängen eine zeitgemäße bzw. zukunftsweisende Form der Hochschullehre für über 1.000 eingetragene Studierende.

Im Übrigen ist es auch Kaiserslautern, wo man durch die wissenschaftliche Weiterbildung Mittel in Höhe von 1 Million DM hat einnehmen können, die wiederum der Lehre zugute kommen; das noch nebenbei.

Ich möchte noch einmal betonen, dass die Anhörung der Hochschulpräsidenten uns gezeigt hat, dass gezielte Förderprogramme einen hohen Wirkungsgrad haben können, der deutlich über das Volumen der eingesetzten Mittel hinausgeht. Die durchweg positiven Äußerungen über das im letzten Doppelhaushalt eingerichtete Kompetenzzentrenprogramm haben uns darin bestärkt, auch mit diesem Haushalt einen Förderschwerpunkt zu etablieren.

Bezüglich der Schwerpunktsetzung unterscheiden wir uns strategisch von den Oppositionsfraktionen, die zwar erfreulicherweise auch mit ihren Anträgen die Finanzausstattung der Hochschulen verbessern wollen, Sie legen aber im Gegensatz zu uns den Schwerpunkt auf die Verbesserung der finanziellen Ausstattung in der Titelgruppe 71, das heißt, bei den laufenden Mitteln für Forschung und Lehre.

Sie begründen dies letztlich damit, dass dies zur Aufrechterhaltung der Arbeitsfähigkeit der Hochschulen erforderlich sei. Nur, diese Begründung ist schlichtweg falsch; denn erstens werden die Mittel in der Titelgruppe 71 unter Einbeziehung zentraler Kapitel, die der Lehre und Forschung zugute kommen, gegenüber den vorherigen Jahren nicht gekürzt, und zweitens haben die Hochschulen bei den in ihrer Selbstbewirtschaftung befindlichen Mitteln in der Titelgruppe 71 zurzeit erhebliche zweckgebundene Rücklagen. Dies ist kein Zufallsergebnis, sondern Resultat der von mir eingangs

erwähnten effizienzorientierten Bewirtschaftungs- und Verteilungssysteme.

Einigkeit zwischen den Fraktionen herrscht sicherlich beim Ausbau der Kinderbetreuung an den Hochschulen, deren Landeszuwendung um 30.000 Euro erhöht wird.

Zur Weiterbildung sei angemerkt, dass wir 100.000 Euro für die Förderung der Weiterbildung von Migrantinnen und Migranten bereitstellen werden. Es gilt auch vor dem Hintergrund von PISA, die sprachliche, persönliche, kulturelle, berufliche und soziale Integration der Migrantinnen und Migranten zu verbessern.

(Beifall der SPD und des
Abg. Kuhn, FDP)

Ich komme zum Schluss.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die rheinland-pfälzische Hochschulpolitik ist, und das wird sich mit der Verabschiedung dieses Doppelhaushalts erneut bestätigen, finanziell solide sowie konzeptionell innovationsorientiert und im bundesweiten Vergleich beispielhaft.

Ich danke Ihnen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Präsident Grimm:

Ich erteile Frau Abgeordneter Thomas das Wort.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren! Ich spreche leider zu etwas späterer Stunde, als wir uns zu diesem wichtigen Thema und diesem wichtigen Etat und Einzelplan, Hochschulen, Forschungseinrichtungen, Kultur, verabredet haben.

Es ist ein Plan, der im Wesentlichen die Entwicklung, aber auch die Auseinandersetzung und Zukunftsorientierung innerhalb des Landes Rheinland-Pfalz bestimmen wird.

Wir wollen die Hochschulen als Orte des Lehrens, Lernens und Forschens unterstützen, noch attraktiver zu werden. Wir wissen – wir haben das gestern schon im Bereich der Grundsatzaussprache deutlich gemacht –, in den vergangenen Jahren ist nicht zuletzt durch den Ausbau der Fachhochschulen das Angebot insgesamt breiter geworden.

Es ist mehr in die Regionen gekommen. Es wäre wünschenswert, wenn man es noch mehr mit den Regionen verbinden könnte. Auch wenn Fachhochschulen in sich entwickelt sind und wenn Sie, aber auch die SPD, davon sprechen, dass man aus den Fachhochschulen Impulse für die Region haben will, man anwendbare und angewandte Forschung entwickeln will, man Verbindungen haben will, man Wissenstransfers haben will, dann muss man die Fachhochschulen in die Lage versetzen, dies konsequent zu machen, also Verbindungen aufzuneh-

men, um Projekte mit den Unternehmen und Gruppen in der Umgebung zu entwickeln und zu bearbeiten.

Von meinen Besuchen in den Fachhochschulen weiß ich, dass das an einzelnen Stellen geht, aber an vielen Stellen hapert, nicht zuletzt deshalb, weil es an Stellen fehlt. Sie wissen, dass vor allen Dingen die Zahl der Assistenten an den Fachhochschulen gemessen an der Zahl der Professoren sehr gering ist. Das hat Konsequenzen auf die Lehre, aber auch auf die Arbeit – die Zusammenarbeit – mit der Region. In diesem Zusammenhang wäre es für die Zusammenarbeit und Entwicklung im wirtschaftlichen Bereich lohnenswert, mit wichtigen gesellschaftlichen Gruppen der Regionen mehr Kooperationen und mehr Wissenstransfers zu machen. Davon könnte das ganze Land profitieren. Das ist ein wesentlicher Punkt, weshalb wir vorgeschlagen haben, für die Fachhochschulen ein Assistentenprogramm aufzulegen und mehr Mittel zur Verfügung zu stellen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Professor Dr. Zöllner hat bei den Ausschussberatungen darauf hingewiesen, dass dieser Haushalt im Vergleich zum Gesamthaushalt im Hinblick auf das Ausgabenvolumen stärker wächst. Es ist schwierig, das aufgrund der verschiedenen Umstrukturierungen im Einzelnen nachzuvollziehen. Ich glaube Ihnen aber, dass er stärker wächst.

Es gibt aber natürlich auch außerordentliche Bedürfnisse in diesem Bereich. Frau Kohnle-Gros hat auf den Zuwachs der Zahl der Studierenden in den vergangenen zehn Jahren hingewiesen. Es wird aber noch einen viel stärkeren Zuwachs der Zahl an Studierenden in den nächsten zehn Jahren geben. Sie wissen, dass viele Schülerinnen und Schüler der geburtenstarken Jahrgänge jetzt die Schulen nach und nach verlassen und an die rheinland-pfälzischen Hochschulen kommen wollen.

Frau Schleicher-Rothmund, Sie vertun sich. Es geht nicht darum, nur die Mittel gleichzuhalten und keine großen Spareinschnitte zu machen, sondern es geht darum, die Hochschulen dafür fit zu machen, dass sie diesem stärkeren Zustrom – diesem gewünschten stärkeren Zustrom – von jungen Menschen in Lehre und im Hinblick auf ihre Ausstattungen und Möglichkeiten gewachsen sind, um sie für Forschung und Wissenschaft zu begeistern.

Dafür brauchen wir einen Zuwachs. Dafür brauchen wir einen Zuwachs in der Titelgruppe 71, die im Hinblick auf Globalmittel ausgeweitet wurde, was wir begrüßen. Wir brauchen diesen Zuwachs, sonst werden die Universitäten und Fachhochschulen diesen Zustrom nicht bewältigen können, jedenfalls nicht mit der gleichen Qualität bewältigen können.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Neben diesen steigenden Studierendenzahlen, die wir an der Zahl der Erstsemester bemerken, haben wir noch ein weiteres Problem zu bewältigen, nämlich dass sich an den Universitäten und Fachhochschulen in den

nächsten Jahren ein Generationenwechsel vollziehen wird. Es werden sehr viele ältere Professorinnen und Professoren die Hochschulen verlassen. Auf dem Markt wird es einen Wettbewerb um die Besten in der Lehre geben. Dafür müssen die Hochschulen mit entsprechenden Möglichkeiten und finanziellen Mitteln ausgestattet werden.

Frau Schleicher-Rothmund, ich will etwas zur Ihrer Feststellung sagen, mit kreativen Instrumenten käme man weiter. Natürlich suchen wir auch nach kreativen Ansätzen. Wir sind gespannt auf einen Ansatz für das Flächenmanagement. Bisher hat der Herr Minister gesagt, es sei noch zu komplex und ein wenig zu kompliziert, um es im Ausschuss darzustellen.

(Ministerpräsident Beck: Pädagogisch weitsichtig!)

Vielleicht hören wir heute im Plenum mehr dazu, Herr Professor Dr. Zöllner. Wir sollten uns schon einmal damit beschäftigen.

Gerade Herr Professor Dr. Zöllner weiß, wie es ist, wenn man darauf angewiesen ist, nur Instrumente zu finden, um einen stärkeren Zustrom zu bewältigen. Das hat er nämlich in den vergangenen Jahren in den Schulen hinbekommen müssen. In den Schulen hat er es zum Teil nur mit Qualitätsverlusten hinbekommen können, weil er in Anbetracht der steigenden Schülerinnen- und Schülerzahlen nach allen möglichen Instrumenten suchen musste, um diese Schülerinnen- und Schülerzahlen durch die Schulen mit einer mangelhaften Ausstattung zu bringen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Sie erinnern sich sicher noch an die Diskussionen der vergangenen Jahre über Unterrichtsausfall und Ähnliches. Herr Professor Dr. Zöllner müsste eigentlich froh um unsere Anträge sein, in denen wir mehr Mittel für die Hochschulen einfordern. Ich denke, er will nicht noch einmal das Gleiche vollziehen, was er in den rheinland-pfälzischen Schulen machen wollte. Ich würde es ihm für diese Legislaturperiode und seine Amtszeit auch nicht gönnen.

Insofern können wir sagen, was er selbst während der Ausschussberatungen und gestern in der Grundsatzausprache gesagt hat und was von mehreren Vertretern gesagt worden ist: Natürlich können die rheinland-pfälzischen Hochschulen mehr Geld gebrauchen. Dann könnte man mit kreativen Ansätzen noch mehr erreichen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Ministerpräsident Beck: Wer nicht?)

– Es geht mir nicht um „wer nicht“. Es geht mir darum, dass wir um Schwerpunkte ringen. Wenn Sie die Bedeutung der Hochschulen, die Bedeutung der Forschungsinstitutionen und die Bedeutung dessen, was sich um Hochschulen und Fachhochschulen herum entwickelt hat, für das Land ernst nehmen, müssen Sie auch einen deutlichen Schwerpunkt setzen. Dann müs-

sen die Sie tragenden Fraktionen auch einem Teil unserer Anträge zustimmen können, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will mit einer Mär ein aufräumen: 2,1 % Zunahme bei den Ausgaben mehr als im Gesamthaushalt. – Ich erinnere Sie daran, dass über die Globale Minderausgabe, die veranschlagt worden ist, in einem Volumen von 67 Millionen Euro über alle Etats, aber auch über Globale Minderausgaben, die Sie den einzelnen Hochschulen auferlegen, in Höhe von 5 % auf einen Großteil der Mittel, dieser Anstieg Ihnen schnell wieder weggenommen wird. Wir sollten uns nicht immer von dem täuschen lassen, was in den Haushaltsansätzen steht. Wir sollten alle öfter einmal in die Haushaltsrechnungen schauen, um zu sehen, was bei dem herausgekommen ist, was vorher in den Plänen stand.

Meine Damen und Herren, ein Thema im Hinblick auf die Entwicklungsmöglichkeiten und -notwendigkeiten an den Hochschulen ist das Thema „Internationalisierung der Hochschulen“. Sie umschreiben das in einem Teil Ihrer Anträge mit Exzellenzforschung. Ich würde das gern beim Namen benennen. Das haben wir in unseren Anträgen so benannt. Wir wollen die Hochschulen mit einer zusätzlichen Mittelvergabe über Anreizverfahren und über konkrete Unterstützungen in diesem notwendigen Prozess unterstützen. Lehre und Studienabschlüsse müssen internationaler ausgerichtet und international kompatibel werden.

Es kann nicht sein, dass es Dozenten und Lehrende an Fachhochschulen und Universitäten gibt, die ein Problem damit haben, eine Vorlesung auf Englisch zu halten. Wenn das für die Studierenden und für die Ausrichtung im internationalen Bereich notwendig ist, soll das geschehen.

Wir haben im Fachausschuss über die Leistungen der Deutsch-Französischen Hochschule gesprochen. In diesem Bereich besteht noch Bedarf nach Ausbau und nach Ausweitung über diese deutsch-französische Linie hinaus.

Ich möchte vor allen Dingen die Vertreter der FDP daran erinnern, dass wir in Verbindung damit – das können wir nicht nur im Land – die Bedingungen aufenthalts- und arbeitsrechtlicher Art für ausländische Studierende und Absolventen verbessern müssen. In diesem Zusammenhang erinnere ich Sie an die Bedeutung der verschiedenen Regelungen im Zuwanderungsgesetz, dem Sie demnächst zustimmen müssen.

Wir müssen die Studiengänge internationaler machen. Darüber hinaus müssen wir Hochschulen weiter öffnen für ausländische Studierende. Ob man dafür eine eigene Bürgerstiftung benötigt, wie Sie es gesagt haben, weiß ich nicht, Herr Kuhn. Ich habe mir aus dem Vorlesungsverzeichnis der Johannes Gutenberg-Universität Mainz einmal herauskopieren lassen, welche Stiftungen es gibt, die alle ähnliche Ausrichtungen haben. Ich könnte jetzt weiterblättern, aber dabei geht zu viel Zeit darauf.

Ich bin der Auffassung, dass Ihre Stiftung nur ein Versuch war, um noch einmal eine Idee unterzubekommen, ohne das notwendige Geld dafür zu haben.

Wir werden das begleiten. Dazu werden wir auch etwas sagen. Nicht zuletzt geht die verbesserte und erleichterte Möglichkeit im Stiftungsrecht auf eine grüne Initiative auf Bundesebene zurück.

Insofern sollte man diese Instrumente auch nutzen können.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich will im Zusammenhang mit der Wissenschaft und den Hochschulen noch auf einen dritten Bereich zu sprechen kommen. Es ist egal, ob wir ihn Frauenförderung oder Gender Mainstreaming in Wissenschaft und Forschung nennen. Das ist zumindest ein Bereich, in dem wir in Rheinland-Pfalz noch viel zu tun haben.

Wir haben an den Hochschulen viel zu tun, weil das, was bisher an Frauenförderplänen entwickelt wurde, zum Teil nicht evaluiert ist oder noch keine ausreichenden Ergebnisse erzielt hat. Es hat zwar Verbesserungen gegeben, aber Sie wissen, ich bin sehr ungeduldig. Ich will schneller die Hälfte vom Himmel und auch schneller die Hälfte der Universitäten, aber das ist auch ein Prozess, der sich auf die außeruniversitären Einrichtungen erstrecken muss. Genau dazu haben wir Ihnen einen Entschließungsantrag mit verschiedenen Vorschlägen vorgelegt, wie wir die Chancengleichheit für Frauen und Männer auch in außeruniversitären Forschungseinrichtungen pushen und damit nach vorn bringen wollen.

Ich erinnere Sie daran, dass kürzlich bei Preisverleihungen von großen und bundesweit organisierten Forschungseinrichtungen privater Art unter den Ausgezeichneten nicht eine Frau war, dies nicht deshalb, weil sie nicht ausgezeichnet wurden, sondern weil sie einfach noch nicht in entsprechender Anzahl in diesen Bereich hineinkommen.

Alle die, die auf dem Kongress „World Women Work“ in Berlin waren, wissen, dass zum Beispiel das Forschungszentrum in Jülich in diesem Bereich Explizites geleistet hat. Das sollten wir uns auch für die Einrichtungen in Rheinland-Pfalz vornehmen und da weitermachen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir von Gender Mainstreaming auch im Hochschulbereich oder von Frauenförderung und von familienentsprechenden Angeboten der Hochschule sprechen, sind wir bei einem weiteren Stichwort angelangt, nämlich dem Thema „Kinderbetreuung an den Hochschulen“. Wir alle haben mit Änderungsanträgen die dafür vorgesehenen Mittel erweitert.

SPD und FDP haben das noch einmal mit einem Entschließungsantrag begleitet. Ich weiß wieso, nämlich weil die Mittel, die Sie eingesetzt haben, nicht ausreichten. Dann ist es gute Praxis, dass man einen Entschließungsantrag hinterherschickt.

Die Mittel, die Sie aufgesattelt haben, reichen für die jetzt bestehenden Gruppen aus. Da gab es einen Nachholbedarf, weil die vorhandenen Mittel immer kleiner geteilt wurden, aber sie reichten nicht, um ein wirklich ausreichendes und gut ausgestattetes Angebot vor allem auch von Ganztagsbetreuungsplätzen an den Hochschulen zur Verfügung zu stellen. Diese benötigen wir natürlich, wenn wir mehr Frauen auch im Wissenschaftsbereich weiterentwickeln und weiter fördern wollen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich fände es auch lohnenswert und spannend, wenn man mit dem, was derzeit an der Universität Trier erarbeitet wird, nämlich eine Audition für eine familiengerechte Hochschule, auch an die anderen Hochschulen im Land herantreten und nach diesen Kriterien genau schauen würde, wo es noch Nachbesserungsbedarf gibt; denn wenn diese Entwicklung nicht eintritt, gehen wir tatsächlich an einem großen Potenzial an Kreativität vorbei, nämlich an den studierenden Frauen, die ihre Abschlüsse machen und die nicht zuletzt wegen der familien- oder frauenunfreundlichen Bedingungen die Hochschulen verlassen und nicht den Forschungs- und Wissenschaftsweg beschreiten.

Ein letzter Punkt – noch ganz kurz, weil ich der Meinung bin, dass wir darüber noch öfter reden werden – ist das neueste Modell, das von Herrn Zöllner vorgeschlagen wurde, nämlich das Modell der Studienkonten.

Ich kann nur kurz dazu etwas anmerken, weil mir leider die Zeit etwas davonläuft. Sie haben in Trier bei einer Diskussion gesagt, solche Studienkonten seien auf den Kopf gestellte Studiengebühren. Herr Zöllner, ich habe über diese Aussage ein bisschen nachgedacht und mir dann überlegt, wenn Sie sich auf den Kopf stellen würden, wären Sie für uns doch noch Herr Zöllner. Wenn ich die Studienkonten auf den Kopf stelle – Sie sagen, das sind auf den Kopf gestellte Studiengebühren –, sind das eigentlich auch Studiengebühren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Über die Ausgestaltung werden wir nicht nur in diesem Haus, sondern auch an anderer Stelle diskutieren. Ich halte das, was Herr Wiechmann heute Vormittag im Zusammenhang mit der Bildungsfinanzierung gesagt hat, für wichtig und interessant, nämlich dass wir diesen Bogen breit aufspannen und wir auch über Möglichkeiten wie Bildungsgutscheine und über viele Einrichtungen sprechen müssen. Das können wir aber nicht in dieser Art und vor allem auch nicht in diesem verwaltungsaufwändigen und im Wesentlichen von den Hochschulen gesteuerten Bereich machen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Kuhn das Wort.

Abg. Kuhn, FDP:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung sind Wissenschaft und Forschung von besonderer Bedeutung. Darüber haben wir Konsens in diesem Hause.

Die dauerhafte Innovationsfähigkeit kann nur dann erreicht und gesichert werden, wenn eine qualitativ hoch stehende Ausbildung unserer Hochschulabsolventen gewährleistet, die Grundlagenforschung nachhaltig gefördert sowie die Weiterbildung und der Wissenstransfer zwischen Hochschule und Praxis gestärkt werden.

(Beifall der FDP)

Meine Damen und Herren, der jetzt vorliegende Haushaltsentwurf macht ganz deutlich, Rheinland-Pfalz investiert in die Zukunft junger Menschen und in den Bildungsstandort Rheinland-Pfalz. Bildung ist das wichtigste Kapital, über das wir verfügen und die beste Investition für eine prosperierende Zukunft.

(Beifall der FDP)

Rheinland-Pfalz hat eine gesunde Hochschulstruktur. Die positive Entwicklung zeigt sich unter anderem daran, dass die Wanderungsbilanz – darüber haben wir heute schon in andere Richtung diskutiert, aber jetzt geschieht das umgekehrt – der Studierenden inzwischen positiv ist. Das heißt, dass mehr Studierende von außerhalb in Rheinland-Pfalz studieren als rheinland-pfälzische Studierende in anderen Ländern. Daraus machen wir anderen Ländern aber auch nicht unbedingt einen Vorwurf und sagen, sie seien Bildungswüsten; dies im Umkehrschluss zu dem, was die CDU in anderem Zusammenhang gesagt hat.

Im vergangenen Jahr haben an den vier rheinland-pfälzischen Universitäten – ich sage jetzt einmal die genaue Zahl – 9.965 Studierende ihr Studium begonnen. Das entspricht einem Plus von 13,6 % gegenüber dem Vorjahr.

An den acht staatlichen Fachhochschulen zeigt sich ein ähnliches Bild. Auch hier setzt sich 2001 der kontinuierliche Anstieg bei den Zahlen der Studienanfängerinnen und Studienanfänger der letzten Jahre fort. Dies ist ein Zeichen dafür, dass sich der Bildungsstandort Rheinland-Pfalz in besonderer Weise positiv entwickelt hat.

Die Universitäten und Fachhochschulen unseres Landes genießen einen hervorragenden Ruf. In den kommenden Jahren werden wir noch weiter die Leistungsfähigkeit der Hochschulen steigern, um sie für die Studierenden noch attraktiver zu machen und national wie international weiter konkurrenzfähig zu halten.

Eine wesentliche Grundlage dafür ist, dass sich rheinland-pfälzische Hochschulen immer mehr in die Lage versetzt fühlen, ihre Entwicklung eigenverantwortlich voranzutreiben. Der schädliche reglementierende Ein-

fluss des Staats, der letztlich lähmend wirkt, verliert immer mehr an Bedeutung.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Schädlich unterstrichen!)

– Ja, wir haben eine Überbürokratisierung gehabt, die abgebaut wird.

Eine wirkliche Autonomie der Hochschulen ist in Rheinland-Pfalz in greifbare Nähe gerückt. Eine Flexibilisierung in der Haushaltsgestaltung und im Haushaltsvollzug haben die Handlungsmöglichkeiten der Hochschulen erheblich erweitert. Das ist mustergültig und beispielhaft für andere Bundesländer.

Bereits seit 1994 werden die laufenden Mittel für Forschung und Lehre nach dem Mittelbemessungsmodell verteilt, das die Ressourcenzuweisung nach leistungs- und belastungsorientierten Parametern vorsieht.

Das 1998 eingeführte Personalbemessungskonzept geht in die nächste Phase und wird weiterentwickelt. Verschiedene Kriterien, die bei der Personalzuweisung für die Hochschulen mit der Einführung des Personalbemessungskonzepts zugrunde gelegt wurden, werden den veränderten Bedürfnissen der Hochschulen angepasst. Unter anderem wird beispielsweise im Landeshaushalt 2002/2003 die durchschnittliche Berechnungsgröße pro Stelle erhöht. Darüber hinaus wird der Anteil der Lehraufträge am gesamten Lehrangebot vermindert und zunehmend durch feste Personalzuweisungen ersetzt. Einen zusätzlichen Bonus erhalten die Hochschulen für die Beschäftigung von Auszubildenden.

Sowohl verstärkte internationale Aktivitäten als auch der Ausbau von gebührenpflichtiger Weiterbildung werden für die einzelne Hochschule stärker als bisher gewichtet.

Mit dem Mittelbemessungsmodell – damit komme ich gleich zu dem, was Frau Kohnle-Gros gesagt hat – und dem Personalbemessungskonzept wird ein Großteil der Hochschulressourcen nicht nur flexibel, sondern auch nach leistungs- und belastungsorientierten Kriterien zugewiesen.

In einem nächsten Schritt wird – wie heute schon erwähnt wurde – den Hochschulen die Eigenverwaltung ihrer Liegenschaften übertragen. Am Ende dieses Prozesses könnten Globalhaushalte für die Hochschulen stehen, die diese Namen auch wirklich verdienen.

Meine Damen und Herren, auch ich habe die Anhörung, die wir gemeinsam erlebt haben, nicht so verstanden, wie sie von Frau Kohnle-Gros interpretiert wurde. Die Präsidenten der Hochschulen tragen diese Entwicklung, die ich geschildert habe, in unserem Land positiv mit.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist den Hochschulen auch bewusst, welche Flexibilisierung und Vorteile in dieser Steuerungsstruktur enthalten sind. Klar ist, dass jeder gern mehr hätte und das auch manchmal schmerzhaft ist. In Ordnung ist, dass diese Modelle, wie dargestellt, im Laufe der Zeit modifi-

ziert werden und es darüber Diskussionen mit den Präsidenten gibt. Vom Grundsatz her sind diese Modelle erfolgsorientiert und eine hochschulpolitische Innovation, die bundesweit vorbildlich ist.

Ein weiterer wesentlicher Beitrag zur Weiterentwicklung unserer Hochschulen stellt das eben etwas desavouierte Studienkontenmodell dar. Studienkonten bzw. Bildungsgutscheine, wie sie die FDP nennt, dienen nicht nur dazu, Bildungsangebote zu limitieren, weil die Ressourcen knapp sind. Man könnte sich lang darüber unterhalten, warum dies sinnvoll ist.

Sie öffnen darüber hinaus die Chance – das ist das Kreative an diesem Modell –, in Rheinland-Pfalz verstärkt Weiterbildung anzubieten und letztendlich einen Beitrag zur Verbesserung des Lehrangebots zu leisten. Vielen ist noch nicht deutlich geworden, welche Vorteile ein solches Modell in der Zukunft haben wird. Dazu gehören auch die ASten, deren Veranstaltungen ich immer gern besuche, weil ich mich wieder in die 60er-Jahre zurückversetzt fühle und wieder richtig jung werde, wenn ich diese Argumente höre.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Da sollten Sie einmal ein bisschen
länger bleiben!)

Es findet eine regelrechte Reinkarnation statt. Das ist hochinteressant.

Es ist ein Paradigmenwechsel vollzogen worden. Die Hochschulen werden in der nächsten Phase in die weitere Ausgestaltung dieses Systems mit einbezogen, das letztendlich den Hochschulen selbst zugute kommt und ihre Leistungsfähigkeit stärken wird.

Die Fachhochschulen sind für unsere Bildungsstruktur wegen ihrer Praxisnähe von ganz besonderer Bedeutung. Auch sie entwickeln sich ständig weiter. Insbesondere ist zu wünschen, dass sie sich in Zukunft noch stärker dem Angebot von berufsbegleitenden Studien widmen.

(Beifall der FDP –
Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Das ist auch ein Wunsch, den wir an die Fachhochschulen herantragen.

Über die Vernetzung mit regionalen Wirtschaftsstrukturen ist schon gesprochen worden. Dies ist im Interesse jedes Einzelnen, der sich beruflich weiterqualifizieren will, aber auch im Interesse unserer rheinland-pfälzischen Wirtschaft. Durch das neue Hochschulrahmengesetz und das Professorenbesoldungsgesetz ist der Weg bereitet, traditionelle, behäbige Strukturen aufzubrechen und die Qualität von Forschung und Lehre nachhaltig zu erhöhen. Die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen sowie die Installation von Juniorprofessuren werden unsere Hochschulen international wettbewerbsfähiger machen. Unsere Hochschulen haben sich auf den Weg gemacht und sind nebenbei noch in der Lage, auf diesem Weg erhebliche Bundesmittel für die Hochschulen zu nutzen.

Meine Damen und Herren, in Rheinland-Pfalz werden wir noch einen Schritt weitergehen. Die Regierungsfaktionen haben sich darauf verständigt – schön ist, dass dies von allen begrüßt worden ist –, zusätzliche Mittel für ein Programm zur Exzellenzförderung in Forschung und Lehre bereitzustellen.

Frau Kohnle-Gros, ich weiß nicht, ob es den Begriff vorher schon gegeben hat. Wenn Sie diesen erfunden haben, herzlichen Glückwunsch zur Exzellenz.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Wenn Sie das auf den Weg gebracht haben, werden wir in Zukunft immer an Sie denken und vielleicht eine Ehrentafel an der Uni in Kaiserslautern anbringen lassen.

(Beifall der FDP und der SPD)

Für das Jahr 2002 sind dafür 900.000 Euro und für das Jahr 2003 1,4 Millionen Euro vorgesehen. Mit diesem speziellen Programm werden gezielt die Rahmenbedingungen dafür verbessert und die Internationalisierung der Hochschulen gestärkt, damit der Forschungs- und Studienstandort Rheinland-Pfalz durch die zielgerichtete Förderung von Hochbegabten und Spitzenkräften attraktiver wird.

(Beifall der FDP)

– Ich bedanke mich bei der FDP-Fraktion für diesen Beifall.

Zu dem Programm gehört die Einrichtung einer Professur für Hochbegabtenforschung an der Universität Trier. Damit wird die Forschung im Bereich der Hochbegabtenförderung in Schule und Hochschule intensiviert.

Zur besseren Gewinnung von Spitzenkräften an den Hochschulen gibt es ein Sonderinvestitionsprogramm. Nur wenn wir eine entsprechende Ausstattung der Lehrstühle und gute Forschungsmöglichkeiten bieten, werden wir Spitzenkräfte in Rheinland-Pfalz halten oder für Rheinland-Pfalz gewinnen können. Frau Thomas hat zu Recht auf den Generationenwechsel an unseren Hochschulen hingewiesen.

Besonders begabten und engagierten Studierenden soll ein zügiges Studium einschließlich der Promotionsphase ermöglicht werden. Dazu werden so genannte Turbostudiengänge mit speziellen Kursen und einer intensiven Betreuung angeboten.

(Beifall der FDP)

Meine Damen und Herren, zu den Förderprogrammen gehört auch ein Stipendienprogramm – dazu werde ich noch etwas sagen – für hoch begabte in- und ausländische Studierende und Promovenden. Dieses Programm soll – wie schon erwähnt – von einer Stiftung umgesetzt werden, zu der das Land eine Anschubfinanzierung bereitstellt. Die Stiftung ist als Bürgerstiftung gedacht – ich könnte mir ein Leitmotiv „Finden und Fördern von Begabungen“ vorstellen; darüber muss man noch einmal nachdenken –, die den Bürgern Gelegenheit gibt, durch

Zustiftungen einen bleibenden Beitrag für eine gesamtgesellschaftlich wertvolle Aufgabe beizusteuern.

(Beifall der FDP)

Meine Damen und Herren, Frau Thomas hat zu Recht auf die Vielfalt der Stiftungen hingewiesen. Natürlich muss man die Konzeptionierung so konstruieren, dass man dieser Stiftungssituation in Rheinland-Pfalz gerecht wird. Es wird kein Additiv werden, das im Umfeld keine Beachtung findet. Hier muss die Gesamtheit der Stiftungssituation betrachtet werden. Ich gehe davon aus, dass dies getan wird.

Mit dem Programm zur Förderung von Begabungen haben wir einen weiteren wichtigen Baustein in das rheinland-pfälzische Hochschulsystem gelegt, um die Internationalisierung unserer Hochschulen zu stärken und die Attraktivität des Forschungs- und Studienstandorts Rheinland-Pfalz zu erhöhen.

(Beifall der FDP und der SPD)

Im Zusammenhang mit der Internationalisierung von Lehre und Forschung möchte ich auch die Beteiligung rheinland-pfälzischer Universitäten an der deutsch-französischen Hochschule hervorheben. Wir hatten dazu eine Anhörung im Wissenschaftsausschuss. Sie können mir glauben, dass ich mir eigentlich vorgenommen habe, etwas mehr dazu zu sagen. Es würde sich in diesem Kreis lohnen, auf die Bedeutung dieser deutsch-französischen Hochschule im Zusammenhang etwas ausführlicher Stellung zu nehmen.

Wir möchten gern dafür werben – das gilt für alle Mitglieder des Ausschusses –, dass rheinland-pfälzische Hochschulen, die schon engagiert sind, dieses Angebot und diese Chance in Zukunft noch stärker wahrnehmen. Es gibt auch Ungleichgewichte. Das hat natürlich auch seine Gründe. Es gibt Hochschulen, die sehr stark, und andere, die weniger stark engagiert sind. Wir sollten dafür werben, dass gerade dieses Angebot im Hinblick auf die Internationalisierung und den Wert von doppelten Abschlüssen verstärkt angenommen wird.

(Beifall der FDP und der SPD)

Meine Damen und Herren, ich habe noch einige Worte zur Lehrerausbildung an dieser Stelle vorzutragen. Die FDP-Fraktion begrüßt uneingeschränkt den dualen Charakter des von Herrn Minister Zöllner vorgeschlagenen Konzepts zur Lehrerausbildung.

Auch ich habe an dieser Stelle schon seit längerer Zeit immer wieder auf die Notwendigkeit einer solchen Reform hingewiesen. Darüber sind wir uns einig.

(Beifall bei FDP und SPD)

Dieser duale Charakter der Lehrerausbildung wird auch in der Bundesrepublik zum erste Mal so dargestellt werden und als Modell auch bundesweit diskutiert werden, darüber bin ich mir ganz sicher. Die deutliche Erhöhung des Praxisanteils und vor allem der frühzeitige Kontakt zur Praxis ist ein wichtiges Element, um gut ausgebildete und für den Schulalltag geeignete Lehrerinnen und

Lehrer zu gewinnen, die wie Frau Morsblech heute gesagt hat, auch begeisterungsfähig sind. Das brauchen wir.

Auch die Zusage des Ministers, bei der fachwissenschaftlichen Ausbildung der Lehrer keine Abstriche hinzunehmen, findet unsere uneingeschränkte Unterstützung. Die Frage, wie jetzt die schulartspezifische Ausrichtung, ebenso die Praktikabilität im Einzelnen von Bachelor- und Masterabschlüssen sein wird, das sind Dinge, die sicher noch diskutiert werden können. Wir haben im Ausschuss für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur demnächst dazu eine Anhörung, bei der sicherlich auch einige Fragen in diesem Zusammenhang erörtert und geklärt werden können.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Dass wir eine Reform der Lehrerausbildung brauchen und wollen, ist unumstritten. Allerdings ist auch darauf zu achten – dabei ist auch die Kultusministerkonferenz gefragt –, dass die Lehrerausbildung in Deutschland zwischen den einzelnen Ländern kompatibel bleibt.

(Beifall bei FDP und SPD)

Was nutzt es, wenn wir in Rheinland-Pfalz das innovativste und beste Modell in Deutschland haben, wenn es nicht kompatibel ist? Darauf muss man natürlich achten.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Darauf müssen wir natürlich in der KMK achten, dass wir dieses Ziel nicht aus den Augen verlieren. Es kann nicht sein, dass mobilitätshemmende Faktoren überhand nehmen. Da müssen wir dagegen wirken. Darin vertrauen wir auch auf die Kompetenz der KMK.

Meine Damen und Herren, ich möchte zusammenfassend feststellen, die Stärkung der Autonomie der Hochschulen, die zunehmende Internationalisierung in Forschung und Lehre und die Förderung von Begabten und Spitzenkräften sind wichtige Bausteine, um den Bildungsstandort Rheinland-Pfalz im nationalen und internationalen Wettbewerb voranzubringen. Ich denke, es ist mehr als deutlich geworden, Bildung – das nicht nur im Schulbereich – hat in Rheinland-Pfalz absolute Priorität.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei FDP und SPD)

Präsident Grimm:

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Frisch das Wort.

Abg. Frisch, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Die Kultur in Rheinland-Pfalz ist besser als ihr Ruf.“ Das ist ein Zitat von Ihnen, Herr Minister Zöllner, dem man eigentlich nur zustimmen kann.

(Beifall bei SPD und FDP)

Dieses Zitat zeigt auch, in welche Richtung wir gemeinsam arbeiten müssen, um der Kultur den entsprechenden Platz im gesellschaftlichen Leben zu geben.

Aktivitäten gibt es in Rheinland-Pfalz überall in den unterschiedlichsten Formen. Vieles genügt sich selbst. Überregionale Aufmerksamkeit, besonders über die Grenzen von Rheinland-Pfalz hinaus, wird selten erreicht. Nach Schätzung stammen zwei Drittel der Finanzen für die Kultur aus privatem Engagement, ein Drittel ungefähr bringt die öffentliche Hand. Für das Jahr 2000 haben wir genaue Zahlen, und zwar aufgeteilt auf die Kommunen und das Land in Rheinland-Pfalz. 55,6 % sind im Jahr 2000 von diesen öffentlich erbrachten Mitteln von den Gemeinden erbracht worden und 44,4 % vom Land.

Diese Zahlen stammen aus dem Kulturfinanzbericht 2000, der zum ersten Mal vom Statistischen Bundesamt vorgelegt worden ist. Dieser Finanzbericht hat in der letzten Zeit in Rheinland-Pfalz keine Rolle gespielt, vermutlich aus einem schlechten Grund: Die Zahlen, die dort auftauchen, stellen dem Land ein miserables Zeugnis aus. Die Ausgaben von Land und Kommunen zusammen – das muss man zusammen sehen – umfassen nämlich mit 1,2 % den niedrigsten Anteil am Gesamthaushalt aller Bundesländer und die geringsten Pro-Kopf-Ausgaben aller Bundesländer, nämlich 84 DM pro Person. Wir sind Schlusslicht bei Theater- und Musikausgaben, nicht wissenschaftlichen Bibliotheken, Museen, Sammlungen und Ausstellungen.

Der Vergleich über mehrere Jahre zeigt: Der Anteil der Gemeinden betrug Anfang der 90er-Jahre 65 %. Er ist, wie ich eben dargelegt habe, auf etwa 55 % zurückgegangen. Das ist ein schlagender Beweis für die Auswirkungen der kommunalfeindlichen Politik dieser Landesregierung in den letzten Jahren.

(Beifall bei der CDU)

Sie hat zu Kürzungen im Bereich der freiwilligen Leistungen bei den Kommunen geführt. Dazu gehört leider auch die Kultur. Gerade im Doppelhaushalt, den wir heute besprechen, hat die Landesregierung auch wieder die Kultur erneut geschröpft, und zwar werden Denkmalpflege, Bibliotheken, Museen in Zukunft aus dem kommunalen Finanzausgleich finanziert. Das bedeutet weniger allgemeine Zuweisungen und weniger andere Zweckzuweisungen und damit letztendlich weniger Geld für die Kultur.

(Beifall bei der CDU)

Weniger Geld gibt es auch aus den Stiftungserträgen. Damit wir uns nicht falsch verstehen, selbstverständlich sind die Stiftungen Villa Musica, Kultursommer, Kulturstiftung segensreiche Einrichtungen, aber das niedrigere Zinsniveau bringt niedrigere Erträge. Insofern fließen der Kultur gerade zu einem Zeitpunkt, in dem auch die öffentlichen Haushalte nicht besonders solvent sind, weniger Mittel für die Kultur zu.

Wenn wir gerade bei den Stiftungen sind, möchte ich auf den Bericht des Rechnungshofs 2001 hinweisen. Der Rechnungshof hat glasklar festgestellt, dass die Vor-

würfe, die von der CDU in der Vergangenheit erhoben worden sind, zu Recht erhoben worden sind. Die Kritik des Rechnungshofs betrifft zum Beispiel die Transparenz bei Zuwendungen und bei der Bereitstellung von Personal- und Sachmitteln, bei der Abgrenzung von Aufgaben zwischen Stiftung und Ministerium bei vergleichbaren Programmen, die Trennung von Vorstands- und Aufsichtsratsfunktionen, beispielsweise Stiftung Bahnhof Rolandseck, und die externe Kontrolle, besonders beim Kultursommer. Aus der Haushaltsvorlage geht eigentlich nicht hervor, dass das Land sich diese Kritik zu Herzen genommen hat, insbesondere gibt es nicht Transparenz bei den Personalkosten. Ich möchte in diesem Zusammenhang auf unseren Haushaltsbegleit Antrag hinweisen. Das ist nicht irgendein Antrag, sondern ein Antrag, der deutlich macht, dass diese Vorwürfe, die vom Rechnungshof erhoben werden, eigentlich das Parlament in seiner Stellung gegenüber der Regierung betreffen. Deswegen möchte ich ihn auch den Koalitionsfraktionen besonders ans Herz legen.

(Beifall bei der CDU)

Eine weitere Problematik dieses Haushalts: Mehrere Risiken sind nicht veranschlagt. Das kann teuer werden. Das eine ist ein relativ geringer Betrag in Höhe von 75.000 Euro für die Stiftung Hambacher Schloss, falls der Bund nicht in die Projektförderung, die er eigentlich zugesagt hat, eintritt. Das wissen wir noch nicht. Ein nächster Punkt betrifft die eventuelle Beteiligung an einer Bundeskulturstiftung. Das hängt von einer möglichen Einigung der Ministerpräsidenten ab. Darüber wird im Mai noch einmal gesprochen. Man muss abwarten, welches Ergebnis dann zutage tritt.

Das Risiko betrifft weiterhin die hälftige Beteiligung des Landes an der Überschreitung der Baukosten des Großen Hauses in Mainz. Hier liegen wir bereits 10 Millionen Euro über den ursprünglich genannten Beträgen. Allerdings gibt es für die Landesregierung – das war in der letzten Zeit festzustellen – überhaupt keinen Grund, mit dem Finger auf die Stadt zu zeigen; denn der andere Finger zeigt wieder auf das Land zurück, nämlich auf das Arp-Museum.

(Beifall bei der CDU)

Was sich in diesem Bereich in den letzten Jahren abgespielt hat, spottet eigentlich jeder Beschreibung.

(Beifall bei der CDU)

Am Anfang stand eine Zahl von 30 Millionen DM – wohl-gemerkt nicht Euro –, inzwischen sind wir bei 55,8 Millionen DM für den Bau, also eine Steigerung von fast 100 %. Die Vorlaufkosten sind damit noch nicht einmal erfasst. Keiner weiß, wie hoch sie sind.

Alle paar Wochen gibt es neue Pläne, neue Kostenaufstellungen und neue Kostenschätzungen. Es gibt ein Wirrwarr an Zuständigkeiten. Jetzt ist noch ein neuer Verein, der Förderverein Arp-Museum, gegründet worden. Dieser Verein ist neben der Arp-Stiftung, einem weiteren Verein, neben der Kulturstiftung des Landes und neben der Stiftung Bahnhof Rolandseck tätig. Der

Kulturminister, der Finanzminister und der Ministerpräsident mischen mit. Da braucht man sich über nichts mehr zu wundern. Viele Köche verderben den Brei.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, es geht nicht um ein missratenes Essen, sondern es geht um ein Millionengrab, insbesondere dann, wenn man berücksichtigt, dass das Land für 20 Millionen DM Werke von Arp angekauft hat, die letztendlich in diesem Museum hätten ausgestellt werden können, weil sie schon vorher im Eigentum der Arp-Stiftung gewesen sind.

(Beifall der CDU)

Verwirr- oder Possenspiel, Drama oder Satire. Diese Geschichte enthält Stoff für viele literarische Genres. Meine Damen und Herren, ein Ende der Fahnenstange ist nicht in Sicht.

Bei all dem geschieht noch ein Wunder. Ähnlich wie bei der Kulturstiftung wirft ein nicht vorhandenes Kapital in Höhe von 25,564 Millionen Euro einen Ertrag von 1,176 Millionen Euro ab. Meine Damen und Herren, ich rate den betroffenen Ministern und Staatssekretären, über das Land zu ziehen und den Leuten zu erklären, wie es möglich ist, von einem nicht vorhandenen Kapital Erträge zu bekommen. Ich glaube, Sie werden jeweils ein volles Haus haben und die Menschen werden Ihnen zu Füßen liegen.

(Glocke des Präsidenten –
Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wenn Sie nicht begriffen haben, was dahintersteht, dann macht das nichts. Es liegt keine Begriffsstutzigkeit Ihrerseits vor, und ich hoffe, es liegt auch nicht an meinen mangelnden pädagogischen Fähigkeiten, sondern es liegt an der Komplexität dieser Vorgänge, die wir in den letzten Jahren erlebt haben.

Präsident Grimm:

Herr Kollege Frisch, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Abg. Frisch, CDU:

Das tut mir aber leid. Ich wollte noch Vieles sagen.

(Unruhe im Hause –
Zurufe von der SPD)

– Herr Kollege, ich habe schon viel gesagt, aber „wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“.

Ich empfehle als Muster für die Kulturpolitik des Landes den Beitrag, den der Landesmusikrat zum dritten Multimediale Wettbewerb Rheinland-Pfalz 2001 vorgelegt hat. Leider ist der Preis nicht an den Landesmusikrat gefallen, weshalb die Finanzierung dieses Projekts noch nicht geklärt ist. Dieser Beitrag war titulierte: „Ideen und Kooperations-

plattform – Suche, finde, tu was“. Ich glaube, dieser Aussage ist nichts mehr hinzuzufügen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Präsident Grimm:

Es spricht Herr Abgeordneter Manfred Geis.

Abg. Geis, SPD:

Herr Frisch, es ist spät, ich will freundlich bleiben.

(Staatssekretär Glahn: Das ist
doch nicht nötig!)

– Doch. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, Sie haben einen politischen Freund, den ich auch schätze, vor allem wegen seines Witzes. Das ist Theo Magin aus der Vorderpfalz.

Ich war eine Zeit lang mit ihm im pfälzischen Bezirkstag. Wenn wir Anträge behandelt haben, hat er die Diskussion oft mit einer pfälzischen Spruchweisheit eingeleitet: Liewer en Onkel, wu was mitbringt, wie e Tante, wu Klavier spielt. – Ich übersetze das einmal für die anderen Kulturkreise: Es ist besser, einen Onkel zu haben, der einem ein Geschenk mitbringen kann, als eine Tante, die Klavier spielt.

Daran lässt sich soziologisch einiges zum Stellenwert der Kultur in der Gesellschaft ableiten, auch zur Einschätzung der Geschlechter in Bezug auf ihre kulturelle Kompetenz. Ich will das jedoch nicht weiter vertiefen, da wir uns mit dem Haushalt beschäftigen.

Ich hoffe immer noch in vielen Fällen, wir versuchen auch im Landtag aus gemeinsamer guter Überzeugung beides miteinander in Verbindung zu bringen. Wir würdigen zum einen den hohen ideellen Stellenwert des Kulturellen, aber wir wissen auch, dass wir etwas „mitbringen“ müssen.

Unter diesem Aspekt kann ich mein Fazit vorwegnehmen. Wir haben für den Kulturbereich einen absolut positiven Haushaltsansatz zu beschließen.

(Itzek, SPD: Also wir bringen
etwas mit!)

Dabei möchte ich nicht so sehr einzelne Positionen in den Mittelpunkt meiner Überlegungen stellen, sondern etwas zu unseren Perspektiven und Zielen sagen. Wir haben eine faszinierende Verbindung von zwei Zukunftsbereichen in einem Ministerium. Das ist neu – die Wissenschaft und die Kultur. Beide befruchten sich gegenseitig. Für beide sind diese Herausforderungen anregend.

Die Rationalität schreibt man gemeinhin eher der Wissenschaft zu, wie die Kreativität eher der Kultur. Das muss, wenn es gut sein soll, auch umgekehrt gelten.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Es gibt auch künstlerische Wissenschaftler!)

Sinn und Sinnlichkeit gehören zusammen.

Dabei gibt es durchaus auch andere Bezüge, für die der Kulturbereich wichtig ist und die umgekehrt positiv auf die Kultur einwirken.

(Schnabel, CDU: Wie war der Spruch mit dem Onkel?)

Ich will das an einem Beispiel verdeutlichen – das haben sie nicht mitbekommen –, das mir nahe gegangen ist. Die Schülerinnen und Schüler der Arbeitsgemeinschaft „Neue Musik“ des Leininger-Gymnasiums Grünstadt haben sich an dieser Stelle etwa vor einem Jahr 4 bis 5 Tage im Rahmen von „Plenarmusik“, ein experimentelles Musiktheater, mit uns befasst – mit allen Sinnen, für alle Sinne.

Sie haben, denke ich, in dieser Zeit um ein Vielfaches mehr davon profitiert, als wenn Sie in der gleichen Zeit konventionellen Schulunterricht gehabt hätten. Davon bin ich überzeugt.

(Beifall bei der SPD)

Die Kreativität und die Phantasie der Kultur sind unverzichtbar für unsere gesellschaftliche Entwicklung. Man könnte jetzt in diesem Zusammenhang einiges zu PISA sagen. Ich komme später noch einmal darauf zu sprechen, aber wir haben auch schon vorhin darüber geredet.

Diese Bedeutung gilt nicht nur für die Bildungspolitik, sondern auch für die Wirtschaft und gerade in unserem Raum sehr stark für den Tourismus. Es gibt viele Beispiele für eine sinnvolle Vernetzung, die nur bei großer Offenheit und Bereitschaft zum Neuen bei allen Partnerinnen erfolgreich sein können.

Am kommenden Wochenende wird Rheinland-Pfalz bei der Internationalen Tourismusbörse in Berlin ganz stark mit der Rheinromantik werben und damit das Motto des diesjährigen Kultursommers aufnehmen. Das ist gut so.

Wenn wir reisen, andere Städte und andere Länder sehen, ist es meist die Kultur, die uns anregt. Die wollen wir sehen, nicht die Niederlassung irgendeines Großkonzerns.

Kulturförderung steht vor zwei großen Herausforderungen. Zum einen hat sie in die Breite zu wirken. Ich nenne dabei bewusst noch einmal die alten Schlagworte: „Kultur für alle“ und „Kultur von allen“. Das sind Anstrengungen, die heute vor allem mit dem Ehrenamt in Vereinen und Initiativen verknüpft sind.

Viele Beispiele wären zu nennen, gerade auch von jungen Leuten. Ich will mich auf eindrucksvolle Präsentationen beschränken, die wir im Januar in der Staatskanzlei

bei der Preisverleihung „Ehrenamt in der Musikkultur“ auf Initiative des Landesmusikrats erlebt haben.

Genauso wichtig ist es, auf der Höhe der Zeit und der kulturellen und kulturpolitischen Diskussion über das Land hinaus zu wirken und Leistungen hervorzubringen, die auch mit den Metropolen konkurrieren können.

Herr Frisch, ich nenne ganz bewusst den Bahnhof Rolandseck als Beispiel für eine Perspektive, die hoffentlich bald bildende Kunst von Weltrang in einer Weise und in einem Ambiente präsentiert, die den Vergleich zu Häusern in Köln, Düsseldorf oder Frankfurt nicht zu scheuen braucht.

(Zuruf des Abg. Schnabel, CDU – Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Gegen den Bahnhof Rolandseck haben wir nichts!)

Das sollten wir anstreben, und wenn wir es schaffen, sollten wir stolz darauf sein.

Ich will ein anderes Beispiel aus dem Bereich der bildenden Kunst nennen. Ich habe in letzter Zeit einige Male die leidenschaftliche Arbeits- und Darstellungsfreude der Stipendiatinnen und Stipendiaten erlebt, auch die der Mitarbeiterinnen, die in unserem Künstlerhaus Schloss Balmoral in Bad Ems aktiv sind. Damit können wir international mithalten. Dort wird vorbildliche Arbeit geleistet, und offensichtlich macht es ihnen auch Spaß.

Es wird immer darüber gesprochen, was Kultur kostet. Herr Frisch hat nur darüber gesprochen. Ich finde es viel wichtiger zu würdigen, wie viele Menschen durch ihr persönliches Engagement diese Institutionen mit Leben erfüllen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Frauen spielen eine Hauptrolle in unseren Kultureinrichtungen. Das ist mir bei Balmoral aufgefallen; das ist so bei den Landesmuseen in Mainz und in Koblenz, am Historischen Museum in Speyer, an der Pfalzgalerie in Kaiserslautern und am Theater in Mainz. Hierbei handelt es sich um eine gute Entwicklung, die wir durchaus noch weiter fördern können und müssen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich will einige Beispiele nennen, mit denen wir uns im Zuge der Haushaltsberatungen mit besonderer Aufmerksamkeit beschäftigt haben. Ich nenne zum Ersten die Gedenkarbeit, zu der gestern schon der Kollege Dieter Burgard gesprochen hat, weshalb ich mich kurz fassen kann.

Ich bedanke mich gern noch einmal ausdrücklich bei allen Fraktionen des Landtags, dass wir in gemeinsamer Verantwortung und in einem gemeinsamen Beschluss Maßnahmen ermöglichen, die einer angemessenen Auseinandersetzung mit der Geschichte des NS-Terrorregimes an den Gedenkstätten der Verfolgung in Osthofen und Hinzert dienen. Das nutzt der geschichtli-

chen Aufarbeitung ebenso wie der aktuellen Auseinandersetzung mit den Feinden der Demokratie.

Ein großer Bereich, der neu in der Verantwortung des Ministeriums für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur ist, ist die Film- und Medienförderung. Rasante Entwicklungen der digitalen Technik schaffen neue Herausforderungen, auf die die Produktionsbedingungen ausgerichtet werden müssen und für die ein gut ausgebildetes und qualifiziertes Personal zur Verfügung stehen muss. Eine gute Grundlage: die Ausbildung an den Hochschulen in Mainz, dokumentiert durch das neue Medienhaus von Universität und Fachhochschule.

Wir stehen noch weitgehend am Beginn der Diskussion. Eine Kommission soll bis Ende des Jahres 2002 konkrete Empfehlungen zur Schwerpunktsetzung der Förderpolitik in diesem Land erarbeiten.

Die PISA-Studie im Zusammenhang mit der Leseförderung hat uns bestätigt, dass Lesen können und Lesen wollen eine Grundqualifikation für gute Lernleistungen ist. Gefördert haben wir diese Lesekompetenz schon vorher. Die Bibliothekstage, die im letzten Herbst in Trägerschaft des Bibliotheksverbandes nach allzu langer Pause wieder durchgeführt worden sind, haben in beeindruckender Weise gezeigt, dass bei ideenreicher Präsentation und angemessener Ausstattung die Leselust auch und vor allem bei Kindern und Jugendlichen durchaus herausgekitzelt werden kann.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich bleibe bei meiner vielleicht altmodischen Ansicht: Es ist eine unverzichtbare sinnliche Erfahrung, ein Buch in die Hand zu nehmen.

(Itzek, SPD: Aber nicht den Haushaltsplan!)

Das hat mir vor Jahrzehnten ein ganz konservativer alter Deutschlehrer beigebracht.

(Glocke des Präsidenten)

Gestern habe ich im Frühstücksfernsehen das Motto der CeBIT: „Noch schneller, noch mobiler“ gehört. Wir dürfen uns nicht wundern, dass Medienbeobachter feststellen, dass junge Leute nicht nur immer weniger, sondern auch immer oberflächlicher lesen. Wir müssen also nicht nur technische Medienkompetenz vermitteln, sondern wir müssen auch vermitteln, dass man Medien angemessen nutzen kann und Fehlentwicklungen erkennt und damit umgeht.

(Beifall der SPD und der FDP)

Meine Redezeit ist zu Ende. Ich hätte noch einiges zur Förderung der Musikschulen und zur Förderung des Jugendblasorchesters sagen sollen. Wir haben 1 Million Euro bzw. um 20.000 Euro pro Jahr aufgestockt. Wir werden Förderwettbewerbe ausloben. Wir fördern die Kinder- und Jugendkultur, wie dies auch in der Vergangenheit geschah. Wir führen kontinuierlich das fort, was wir schon lang tun. Wir kümmern uns um die Museen, die sich weitgehend in der Trägerschaft des Museumsverbands befinden.

Man könnte zum Hambacher Schloss und zur Bundeskulturförderung noch etwas sagen. Ich sage noch einen Satz: Kultur muss anstößig und aufregend sein, aber nicht bequem. Aber sie ist durchaus auch für gemeinsame Initiativen geeignet.

(Beifall bei der SPD –
Schreiner, CDU: Vielen Dank!)

Wir sind bereit dazu und laden Sie als Opposition zu diesen Initiativen gern und ausdrücklich ein.

(Beifall der SPD und der FDP)

Präsident Grimm:

Zu einer Kurzintervention erteile ich Herrn Abgeordneten Schreiner das Wort.

(Itzek, SPD: Wissen Sie, wie viel Uhr es ist, Herr Schreiner?)

Abg. Schreiner, CDU:

Ich wollte nur eine kurze Bemerkung zum Thema „Filmförderung“ machen, damit nicht in der Geschichte irgendetwas durcheinander gerät.

Es gab eine Zeit, da gehörte die Filmförderung zum Bereich von Herrn Bauckhage. Er hat seine Mitarbeiter nach Nordrhein-Westfalen und nach Bayern geschickt, und sie haben sich angeschaut, wie Filmförderung dort gemacht wird. Die Mitarbeiter haben gute Ideen mitgebracht. Alles liegt in der Schublade. Alles ist schon vorbereitet.

Die Mitarbeiter des Wirtschaftsministeriums haben hervorragend gearbeitet und haben Gesellschaftsverträge für Filmförderungsgesellschaften des Landes erarbeitet. Es gab Verpflichtungsermächtigungen im Haushalt, und man hätte loslegen können.

Dann kommt eine Landtagswahl mit neuen Mehrheiten, und die Filmförderung wandert von Herrn Bauckhage zu Herrn Zöllner mit dem Ergebnis, dass völlig neu begonnen wird.

Anstatt eine Filmförderung in der geplanten Form durchzuführen, dass einem Produzenten unter der Voraussetzung Geld gegeben wird, dass er ein Vielfaches des Geldes, das man gibt, in Rheinland-Pfalz versteuert, was ein Nullsummenspiel für den Landeshaushalt gewesen wäre, wird nun ein neues Konzept erarbeitet – unheimlich künstlerisch, alles gut, alles schön, wenn man Geld hat –, das aber nur auf den kulturellen Aspekt abhebt und nur eine Geldausgabe ist. Von der alten Landesregierung, die von den gleichen Parteien getragen wurde, ist ein Konzept entwickelt worden, das für den Landeshaushalt völlig kostenneutral gewesen wäre. Nun ist ein Konzept dabei herausgekommen, das in einer schwierigen Haushaltssituation den Landeshaushalt völlig unnötig belastet. Ich frage mich, ob dies so sinnvoll gewesen ist und ob die Filmförderung nicht besser beim FDP-Minister geblieben wäre, der offen-

sichtlich mit Geld umgehen kann, als dass sie nun dem SPD-Minister übertragen wurde, der offensichtlich mit Geld nicht so gut umgehen kann.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU –
Jullien, CDU: Ein großer Fehler! –
Zurufe von der SPD)

Präsident Grimm:

Zur Erwidering erteile ich Herrn Abgeordneten Geis das Wort.

Abg. Geis, SPD:

Herr Schreiner, man hat wenig Zeit und will viele Bereiche ansprechen. Sie haben gemerkt, dass es mir ebenso ging wie Herrn Frisch und man dennoch nicht zu allem kommt.

Ich kann mich von dieser Stelle ausdrücklich insbesondere bei der Mitarbeiterin im Wirtschaftsministerium bedanken, die bisher mit diesem Bereich beschäftigt war. Ich höre von allen Stellen, sie hat das in hervorragender Weise gemacht. Es gibt keinen Grund, sie an dieser Stelle nicht zu loben. Sicherlich wird nicht völlig abgehoben von der bisherigen Arbeit an diesem Thema weiter gearbeitet.

(Zuruf des Abg. Schreiner, CDU –
Jullien, CDU: Es war ein großer
Fehler, Herr Geis!)

In unserem Antrag steht, es wird eine Kommission gebildet, die sehr breit mit Vertreterinnen und Vertretern dieses Hauses und mit kompetenten Fachkräften aus allen Bereichen, natürlich auch aus der Wirtschaft, besetzt ist. Ich habe gesagt, wir stehen am Anfang der Diskussion. Ich weiß nicht, woher Sie wissen, dass dies alles schon abgeschlossen ist.

(Beifall der SPD und der FDP –
Itzek, SPD: Vor allen Dingen die
Gewinne möchte ich gern
einmal sehen!)

Präsident Grimm:

Bitte schön, Herr Kuhn.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Auch die
FDP hat Kultur!)

Abg. Kuhn, FDP:

Sehr geehrter Herr Minister Zöllner, es liegt mir sehr am Herzen, Ihnen in meinen zweieinhalb Minuten für das Konzept der Verbindung von Wissenschaft und Kultur zu gratulieren.

(Schreiner, CDU: Für die hervor-
ragende Filmförderung!)

Das hat mich persönlich sehr gefreut. Ich erinnere an eine hervorragende Veranstaltung im Theater von Kaiserslautern, die sehr gut angenommen wurde. Das ist eine neue Idee und ein neues Konzept, ohne die Arbeit Ihrer Vorgängerin schmälern zu wollen.

Ich frage mich natürlich: Wie haben Sie das gemacht? Haben Sie es mit dem Ministeriumszuschnitt gemacht, weil Sie zuerst die Idee hatten, oder ist Ihnen die Idee danach gekommen?

Aber egal, diese Idee ist Klasse! Sie ist sehr gut.

(Beifall bei FDP und SPD –
Kramer, CDU: Das ist genial!)

Das ist eine neue Leitidee für die Kulturförderung in Rheinland-Pfalz.

Wenn ich den Kultursommer mit dem Motto „Reise in die Romantik“ auf der einen Seite verbunden mit den Veranstaltungen mit dem Titel „Schattenbilder, Doppelgänger und die Frage nach der Identität der Anthropologie der Romantik“ auf der anderen Seite sehe, so darf ich Ihnen sagen, als Germanist geht mir das Herz auf.

(Kramer, CDU: Man sieht es!)

Herzlichen Glückwunsch zu diesem Konzept!

(Beifall der FDP und der SPD)

Präsident Grimm:

Es spricht nun Staatsminister Professor Dr. Jürgen Zöllner.

**Prof. Dr. Zöllner, Minister für
Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Durch den Einzelplan 15 sollen die fiskalischen Voraussetzungen geschaffen werden, dass in den Bereichen von Wissenschaft, Forschung und Kultur die für die Gesellschaft notwendige solide, aber auch ohne Zweifel notwendigerweise innovative Arbeit gemacht werden kann. Im Bereich der Wissenschaft ist es weitgehend unbestritten, dass dies ein relevanter und möglicherweise sogar entscheidender Zukunftsfaktor ist. Im Bereich der Kultur schlägt oft nur unser Herz, aber es fehlt die rationale Überzeugung, dass es notwendig ist. Ich bin der Überzeugung, dass beide Bereiche von gleicher Bedeutung sind.

Herr Kuhn, um auf das einzugehen, was Sie angesprochen haben, das ist die Geschichte mit der Henne und dem Ei, was zuerst da war: die Verantwortung für beide Bereiche oder aber zuerst die Sehnsucht nach beiden Bereichen. – Ich darf Ihnen sagen, obwohl ich Ihnen sonst alles erzähle, dieses werde ich Ihnen nicht erzählen.

(Kuhn, FDP: Warten wir einmal ab!)

Ich bin aber der festen Überzeugung, dass wir die Herausforderung der Zukunft nur werden bewältigen können, wenn wir in der Lage sind, diese beiden Bereiche zusammenzubringen; denn die Veränderungen, die mit dieser Wissenschaft in diese Welt gesetzt werden, werden nur verkraftbar sein, wenn sich gleichzeitig die Kultur mit diesen Veränderungen auseinander setzt und damit letzten Endes der Wissenschaft wiederum Hilfestellung gibt.

(Beifall der SPD und der FDP)

Dass dies ein Schwerpunkt ist, kommt natürlich auch in den Volumina zum Ausdruck. Es ist schon erwähnt worden, dass die Steigerungsraten größer sind. Ich möchte dies im Einzelnen nicht wieder aufzählen.

Ich möchte die kostbare Zeit und vor allen Dingen auch Sie nicht zu lange beanspruchen, indem ich auf die Einzelmaßnahmen hinweise, die in dem Haushalt schon vor der Diskussion in diesem Hause vorhanden waren, also die Schwerpunktsetzungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien, Schwerpunkte im Bereich der internationalen Zusammenarbeit, Schwerpunkte im Bereich der Kultur, der Orchesterpflege und ähnliche Dinge mehr.

Ich möchte zu den zusätzlichen, durch die Koalitionsfraktionen eingebrachten Anträgen arrondierend bemerken, dass ich sehr froh darüber bin, dass sich diese zusätzlichen Hilfen vor allem im Bereich der Musikschulen, im Bereich der Förderung von Exzellenzen an Hochschulen und ähnliche Dinge mehr realisieren lassen werden.

Ich möchte die Zeit dazu verwenden, etwas zu einigen Problempunkten zu sagen, die im Lauf der Debatte angesprochen worden sind. Zum Ersten komme ich natürlich zu dem bei den Haushaltsberatungen nahe liegenden Thema, dass alles ganz gut ist, es aber letzten Endes zu wenig ist. Fangen wir mit der Kultur an. Herr Frisch, ich habe keinerlei Probleme, zu sagen, dass ich mir mehr Ressourcen in diesem Bereich wünsche. Wir dürfen aber die Realitäten und die Welt nicht aus den Augen verlieren und glauben, indem wir auf eine Zahl starren, dann tatsächlich die objektive Wahrheit wiedergefunden zu haben. Ich habe andere Zahlen in diesem Bereich. Die Zahlen, die ich habe, sind die Zahlen des Statistischen Bundesamts. Sie besagen, dass wir in den Ausgaben für den Kulturbereich in DM pro Einwohner und in Prozent des Haushalts – man muss immer die unterschiedlichen Bemessungssysteme sehen – jeweils über dem Durchschnitt der alten Bundesländer und der alten Flächenländer liegen. Nur das sind vergleichbare Parameter, die man heranziehen kann.

Wenn man die Ausgaben in Prozent des Bruttoinlandsprodukts ausrechnet, liegen wir insgesamt mit 0,15 % sogar auf dem zweiten Platz, also 40 % mehr als der Durchschnitt der alten Flächenländer.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Was sagt das?)

Sie sehen, was man mit Zahlenspielerien alles erreichen kann. Wir sollten den Effekt der Stabilisierung der

Kulturszene und der Möglichkeit der Arbeit für engagierte Menschen in diesem Land Rheinland-Pfalz sehen, der durch die Kontinuität des Haushalts erreicht worden ist, und keine Zahlenspiele machen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Das Problem wurde von mehreren Seiten, und zwar sowohl von der CDU als auch von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, in Bezug auf die Hochschulen angesprochen. Der Ministerpräsident hat es in der Grundsatzdebatte schon erwähnt. Ich meine, es ist gut, wenn man in solchen Diskussionen nicht irgendwelche Basisgrößen strittig stellt. Es ist richtig, dass die Ausgaben im Wissenschaftsbereich pro Einwohner oder in Relation zum Bruttoinlandsprodukt – einmal wird es besser, dann wieder schlechter – so sind, dass wir uns nicht in einer Spitzenstellung in dieser Bundesrepublik Deutschland befinden. Sehr verehrte Frau Kohnle-Gros, wenn eine Regierung dies aber ganz offen konstatiert und sich nicht herausflüchtet, indem sie sagt, der Abstand zu den anderen sei geringer geworden, als er vor zehn Jahren gewesen sei, wenn man also diese Dinge weglässt, dann sollten wir aber auch die anderen Dinge, die zur Beurteilung der Realität notwendig sind, zur Kenntnis nehmen.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Das haben wir doch gemacht!)

Wir sollten alle Parameter und Größenordnungen zur Kenntnis nehmen, die die Leistungsfähigkeit eines Systems beurteilen, also zum Beispiel die Attraktivität für Studierende. Dort sind wir eindeutig besser als die anderen Bundesländer. Wir sind die Einzigen, die letzten Endes in Bezug auf die Attraktivität für die Studierenden eine Umkehrung der Entwicklung der letzten Jahre gehabt haben. In einer Größenordnung von 9 % Export sind wir in der Größenordnung von 2 % zum Importland geworden, ganz wirtschaftsmäßig ausgedrückt. Das heißt, nur Nordrhein-Westfalen und Bayern sind für auswärtige Studierende attraktiver als letzten Endes Rheinland-Pfalz und die anderen Bundesländer.

Wir können auch die Drittmittel heranziehen, bei denen wir in den 90er-Jahren in einer Größenordnung von 48 Millionen Euro auf über 80 Millionen Euro gewachsen sind. Wir haben 30 % mehr an Steigerungen an Drittmittelinnahmen an den rheinland-pfälzischen Hochschulen als die anderen Bundesländer gehabt. Das spricht für unsere Hochschulen und für die Leistungsfähigkeit des Systems.

(Beifall bei SPD und FDP)

Jeder, der glaubt, der einzige Parameter für politisches Engagement und Leistungsfähigkeit eines Systems seien die Ressourcen, die man dort hineinsteckt, lebt allerdings in einer anderen Welt, als diese Landesregierung und ich leben.

(Beifall bei SPD und FDP)

Ich schließe mich in diesem Punkt auch dem Ministerpräsidenten an. Wenn man schon sagt, wir sind nicht mit viel Geld gesegnet und können die Probleme nicht mit

Geld zudecken, dann sollte man den Bereichen, die offensichtlich mit wenig Geld sehr viel machen, nicht noch den Mut nehmen, sondern zusätzlich Mut machen, indem wir sagen: Das machen Sie hervorragend, wenn auch nicht die Ressourcen der primäre Grund sind, sondern die Kreativität und die Sinnhaftigkeit der Regulationsmechanismen. Darauf bestehe ich auch.

(Beifall bei SPD und FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir können es auch bei den Weiterbildungseinnahmen ausmachen. Es ist nicht so, wie Sie es annehmen, dass die Hochschulen für Weiterbildungsaktivitäten keine zusätzlichen Ressourcen bekommen, sondern umgekehrt. Sie bekommen sogar zusätzliche Finanzmittel. Sie bekommen zum Beispiel für 100.000 Euro Weiterbildungseinnahmen eine Größenordnung von einer Assistentenstelle als Äquivalent zusätzlich. Frau Kohnle-Gros, genau das ist der Grund, warum die Weiterbildungseinnahmen seit 1994 um den Faktor 40, nicht Prozent, gestiegen sind.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Vorher gab es keine!)

– Es gab keine. Sie haben sich nicht darum gekümmert. Genauso ist es. Sie haben damals 90.000 Euro eingenommen. Jetzt nehmen sie rund 4 Millionen Euro ein.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und FDP)

Das bedeutet, diese Regulationsmechanismen sind offensichtlich ein vernünftiger und sinnvoller Anreiz zum Engagement in der richtigen Richtung. Dies gibt ihnen genügend Freiheitsgrade, es letzten Endes suffizient zu machen.

Ich bin nun bei dem nächsten Punkt, nämlich bei dem von Ihnen beiden angesprochenen Personalbemessungskonzept. Es scheint ein wahnsinniges Missverständnis vorzuliegen. Das ist jetzt nicht ironisch gemeint. Wir können gern im Ausschuss noch einmal ausführlich darüber reden. Dies ist kein System der Verteilung, sondern der Bemessung. Es konstituiert Ziehungsrechte für die Hochschulen. Frau Kohnle-Gros, dies bedeutet, wenn es in Kaiserslautern mehr Studierende gibt, dann bekommen sie aufgrund dieses Konzepts auch mehr Personal.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Wo kommt das denn her?)

Dies ist in dieser Republik einmalig. Offensichtlich haben sie es bisher bekommen. Sie haben vergessen, dass bei den 10 % höheren Studierendenzahlen die Universität Kaiserslautern, um an Ihrem Beispiel zu bleiben, weil wir ein suffizientes Konzept haben, ungefähr 30 % bessere Betreuungsrelationen als am Beginn der 90er-Jahre hat. Das ist der Grund, trotz aller Finanzenge, warum sich die Hochschulen in diesem Zusammenhang nicht beschweren.

Eingehend auf das, was Sie gesagt haben, bedeutet dies auch, es ist keine Frage, dass die Fachhochschulen zusätzliche Ressourcen brauchen, wenn sie entsprechende Drittmittel einwerben und entsprechende Koope-

rationen mit der Industrie machen. Für die finanziellen Voraussetzungen haben sie im letzten Jahr 3,5 Millionen Euro zusätzlich bekommen, die die Universitäten nicht bekommen haben. Auch das ist nicht von ungefähr. Sie sind in diesem Land nicht benachteiligt. Gehen Sie dort hin.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sie brauchen mich nicht aufzufordern!)

Sie haben die Ressourcen. Personell ist es genauso wie in einer Universität. Wenn sie etwas machen, bekommen sie Stellen. Ich sage Ihnen, mit diesem Minister, der die Hochschulen heiß und innig liebt, wird das Spiel nicht gehen, dass man nur, indem man schreit, etwas bekommt, während die anderen sich die Beine ablaufen und etwas leisten, aber möglicherweise etwas nicht ausreichend haben.

(Beifall bei SPD und FDP)

Das ist der einzige Weg in diesem Zusammenhang, in dem wir letzten Endes die Probleme lösen und diese scheinbare Quadratur des Kreises hinbekommen werden, indem wir in Bereiche, die wichtig sind, zusätzliche Ressourcen und Effizienzsteigerungen hinbekommen und trotzdem sparsam arbeiten.

Lassen Sie mich am Schluss noch einige Bemerkungen zu dem Bereich der Innovationen machen. Dies war im Grund genommen für mich eine sehr erfreuliche Diskussion sowohl bei der Grundsatzausprache als auch bei einigen anderen Einzelplänen bis hin zu dem jetzigen Tagesordnungspunkt zum Einzelplan 15. Als Erstes möchte ich sagen, der Vorwurf der GRÜNEN, dass die Innovationslust und die Welle der Landesregierung im Bereich der Hochschulen zu Ende ist, ist für mich zumindest auch mit einem positiven Signal behaftet.

Sie befreit mich heute von der Pflicht, darüber zu reden, was wir an Innovationen schon alles geleistet haben, weil das impliziert, dass eine ganze Menge gelaufen ist. Dieses haken wir also als erstes ab.

Gehen wir zu dem, was Sie angesprochen haben und was in diesem Zusammenhang auf der Tagesordnung steht. Als erstes bedanke ich mich ausdrücklich, da es offensichtlich von allen Fraktionen mitgetragen wird. Man ist bereit, den letzten Schritt der Entlassung der Hochschulen in die Freiheit und in die Verantwortung mit dem Flächenmanagementkonzept mitzutragen. Ich bin gern bereit und daran interessiert, dies den Fraktionen im Ausschuss und in diesem Parlament im Einzelnen vorzutragen, weil ich meine, dass es einer sorgfältigen Vorbereitung bedarf und nicht in einer kurzen Rede in einer Plenardiskussion erläutert werden kann. Dieses ist ein Sprung, den vor uns noch niemand gewagt hat. Ich sage Ihnen, er wird die Welt noch radikaler verändern als all das, was wir bisher in den Hochschulen gemacht haben.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
An den Hochschulen, nicht die Welt!)

– Die Welt in den Hochschulen habe ich gesagt. Sie müssen meine Aussagen immer im Zusammenhang sehen und nicht einzelne Worte herausgreifen.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das sollten Sie umgekehrt auch tun,
Herr Zöllner, Vorsicht!)

– Richtig.

Es wird eine lustige Situation werden, wenn der große deutsche Professor darüber entscheiden muss, ob er sein Königreich an Fläche mit 20 Quadratmetern zusätzlich arrondiert oder eine zusätzliche Assistentenstelle bekommt. Er kann und muss es selbst entscheiden.

Lassen wir diesen Punkt. Nehmen wir den zweiten Punkt, der mehrfach angesprochen worden ist. Bei der Diskussion über den Haushalt meiner Kollegin Ahnen war ich bezüglich des Bildungshaushalts richtig glücklich, dass sowohl Herr Keller als auch Herr Wiechmann in diesem Zusammenhang mit der Bezahlung von Gebühren im weiteren Sinn die Bemerkung gemacht haben, dass man sich bezüglich Hochschulfinanzierung und Studiengebühren etwas überlegen müsse. Das ist richtig.

Ich darf Sie beruhigen, dass wir nicht so innovationslos sind. Diese Landesregierung hat nicht nur den Eindruck, dass man darüber nachdenken muss, sondern sie hat nachgedacht. Bei diesem Denken hat sie ein Ergebnis gehabt. Das Ergebnis dieses Denkens ist die Tatsache, dass wir dieses Problem über die Einführung von Studienkonten lösen wollen. Das heißt, das ist die Garantie für junge Menschen, dass sie in aller Ruhe ohne Belastung von Studiengebühren zu Ende studieren können. Wenn sie sehr schnell und effektiv arbeiten, können sie ein Guthaben für die Weiterbildung erwerben. Das Ganze kann mit der Refinanzierung der Hochschulen verknüpft werden, damit für die Hochschulen entsprechende Anreize gesetzt werden, dass sie ein optimiertes Angebot machen. So innovationslos können wir nicht sein.

Die Bewertung kann man ruhig anderen überlassen. Die Tatsache, dass Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein entschieden haben, dieses Modell zu übernehmen, spricht zumindest für eine gewisse Akzeptanz auf einer Seite. Die Tatsache, dass zum Beispiel Hessen durch seine entsprechend verantwortliche Ministerin geäußert hat, dass das sehr interessant wäre und sie davon ausgeht, dass in den nächsten Jahren noch mehrere Länder diesem Beispiel folgen werden, spricht zumindest dafür, dass es parteipolitisch nicht einseitig besetzt ist; denn es gibt eine gemeinsame Verantwortung von FDP und CDU in diesem Bundesland.

Sehr verehrte liebe Frau Thomas, die Tatsache, dass der entsprechende wissenschaftspolitische Sprecher der GRÜNEN in Berlin vor kurzem in Düsseldorf laut dpa gesagt hat, dass er beabsichtigt, in der laufenden Novellierung des Hochschulrahmengesetzes noch einen Passus einzubringen, der ein solches Modell, unser Studienkontomodell, in das Hochschulgesetz einbaut, damit dies in allen Ländern verpflichtend übernommen wird, spricht zumindest dafür, dass auch einige der GRÜNEN-

Politiker die Innovationskraft dieses Modells erkannt haben.

(Beifall bei SPD und FDP –
Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das hat er nicht gesagt!)

Jetzt komme ich zum letzten Punkt, bei dem ich mir vorgenommen habe, dass er der längste und wichtigste Punkt meiner heutigen Rede und Stellungnahme sein sollte, weil er mir besonders am Herzen liegt. Das ist der Punkt Gender Mainstreaming.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Thomas, der Minister hat diesen Punkt zur Chefsache gemacht. Ich hoffe, Sie stellen es erfreut fest, das ist gelebtes Gender Mainstreaming.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
So, war es das jetzt?)

Ich bedanke mich ausdrücklich für den Antrag der Fraktionen, die Ressourcen und Möglichkeiten für die Kinderbetreuung zu verbessern. Ich hoffe, dass er durchgehen wird. Er wird uns auf einem aus meiner Sicht erfreulichen und erfolgreichen Weg helfen. Das ist der zweite Punkt, den ich ansprechen wollte.

Ich weise beispielhaft darauf hin, dass inzwischen eine Größenordnung von 17 % Frauen unter den Habilitierenden sind. Wir haben die Zahl der Frauen, die habilitieren, verdoppelt. Das ist keine Selbstverständlichkeit, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei SPD und FDP –
Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich weise darauf hin, dass die Zahl der Professorinnen und Professoren inzwischen von 1995 von rund 8 % auf rund 10 % im Jahr 2000 erhöht worden ist. Das ist ein kleiner Sprung.

(Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Ein kleiner Schritt!)

Das gebe ich zu. Wenn Sie in Rechnung stellen, wie groß die Rekrutierungsrate ist und mit welcher Geschwindigkeit dieses nur stattfinden kann, dann glaube ich, dass sich diese Zahlen sehen lassen können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, vor allem Damen, die sich in diesem Bereich so engagieren, ich bin besonders stolz, dass das auch für Bereiche gilt, die so lange Zeit als die Monopole der Männer gegolten haben. Ich bin besonders stolz, dass wir es geschafft haben, im Klinikum der Universität Mainz zwei Chefärztleisten mit Damen zu besetzen.

(Dr. Schmidt, SPD: Das geht zu weit!)

Ich glaube, diese Landesregierung braucht sich nicht zu verstecken, wenn wir feststellen können, dass eine Frau Chefin einer Neurologischen Klinik im deutschsprachi-

gen Raum geworden ist. Das heißt, es geht bei uns nicht nur um Quantitäten, sondern auch um Qualitäten bei Gender Mainstreaming.

(Beifall bei SPD und FDP)

Die Tatsache, dass wir vor kurzem eine Generalmusikdirektorin berufen haben, die Leitungsstelle im Schauspielhaus Mainz auch mit einer Dame besetzt ist, die Leitungen verschiedener Museen vor kurzem auch mit Damen besetzt wurden, führt mich noch nicht dazu, Angst um die Männer zu haben, aber zumindest ist es auch kein negatives Zeichen.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Wie ist es mit den Fachhochschulen?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, insbesondere Frau Thomas hat das Thema angesprochen. Vor diesem Hintergrund sollten Sie nach meiner Meinung zur Kenntnis nehmen, dass das, was Sie in Ihrem Antrag fordern, nämlich zusätzliche Berichte, Statistiken und Quotierungen, aus Sicht der Landesregierung das Instrumentarium der Frauenförderung von gestern ist.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das stimmt doch überhaupt nicht!)

Gender Mainstreaming ist mehr. Gender Mainstreaming ist das Berücksichtigen von Gleichstellungsaspekten bei allen Handlungen im politischen Raum als integraler Bestandteil dieser Entscheidungsprozesse. Wenn Sie das wirklich wollen, dann müssen Sie sehr viel unternehmen. Diese Landesregierung und dieser Minister werden das für seinen Zuständigkeitsbereich unternehmen, angefangen von Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen für den Minister, seinen Staatssekretär, seine Abteilungsleiter und -leiterinnen bis hin zu fachkompetenten und fachbezogenen Gender-Kompetenzkriterien für alle Leitungsebenen, die noch nicht vorliegen. Damit kann tatsächlich unabhängig von Einzelentscheidungen des Parlaments in allen Ebenen die relevante Berücksichtigung geschlechterspezifischer Situationen hervorgerufen werden. Ich darf Ihnen versprechen, wenn solche Handreichungen vorliegen, stelle ich sie Ihnen gern zur Verfügung. Ich hoffe, dass es uns gelingt, solche Handreichungen als Erste zu haben. Danach kann die Diskussion über das Qualitätsniveau von Gender-Anträgen in diesem Parlament auf noch höherem Niveau ablaufen.

Ich bedanke mich.

(Beifall bei SPD und FDP)

Präsident Grimm:

Ich erteile Frau Abgeordneter Thomas das Wort.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Minister, wenn Sie sagen, Gender Mainstreaming hat nicht nur etwas mit Quantität, sondern auch mit Qualität zu tun, dann finde ich, sind das disqualifizieren-

de Feststellungen. So etwas Ähnliches sagte Herr Creutzmann gestern auch.

Herr Creutzmann, wenn man das bei der Entwicklung frauenspezifischer Programme betonen muss und man bedenkt, was die Interessenslage, die Bedingungen, die Ausgangssituationen von Frauen sind, und dann noch sagt, die Qualität muss auch eine Rolle spielen, dann können das nur Feststellungen sein, die aus der männlichen Perspektive getroffen werden.

(Zuruf des Abg. Creutzmann, FDP)

– Doch, weil Sie müssen das in der Form immer betonen. Ich sage Ihnen in diesem Zusammenhang, eine gute Freundin von mir hat gesagt – – –

(Zuruf des Ministerpräsidenten Beck)

– Nein, darum geht es überhaupt nicht. Ich bin ganz froh, dass Herr Zöllner in diesem Bereich vieles entschieden angeht. Ich bin auch sicher, dass er vieles von seiner Staatssekretärin, mit der er lange Zeit vieles erlebt hat, genau in einem solchen Teamworking auch vieles mitgenommen hat, weil man so etwas natürlich gemeinsam entwickelt. Herr Beck, ich spreche Ihnen doch auch gar keine Qualitäten ab.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Ich will nur eine Bewertung abgeben, wenn eine solche Formulierung in einem Belehrungston kommt. Also: Eine gute Freundin von mir hat gesagt: Tatsächliche Gleichstellung ist dann vorhanden, wenn schlechte Frauen genauso wie schlechte Männer die guten Posten bekommen können. –

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der Abg. Frau Mohr, SPD)

Vielleicht kann man aus dieser Sicht auch einmal die Qualitätsfrage berücksichtigen.

Meine Damen und Herren, ein Teil der Maßnahmen, die wir in unserem Gender-Mainstreaming-Antrag vorgeschlagen haben – das werden Sie wissen, wenn Sie die Initiativen auf Bundesebene verfolgen –, sind Maßnahmen, die auch von den rotgrünen Regierungsfractionen auf Bundesebene vorgeschlagen wurden. So dürfte zumindest ein Teil dieses Hauses keine Probleme haben, diesem Antrag zuzustimmen. Es sind nicht Maßnahmen der Frauenförderung, sondern das sind auch konkrete Instrumente wie Zielvereinbarungen und Controlling. Sie müssen natürlich in Bezug auf die Wirksamkeit von Maßnahmen und Unterstützungen sowie einem frauen- und männerperspektivischen Blick auf die Maßnahmen auch im Hochschul- und Wissenschaftsbereich nicht nur hinschauen, sondern auch dokumentieren, dass sie das geleistet haben.

Lassen Sie mich in den letzten Sekunden, die ich habe, noch eins sagen. Sie weisen zu Recht und auch mit Stolz darauf hin, was Hochschulen in Rheinland-Pfalz an Drittmitteln einwerben. Wenn es dann um die Qualität und die Leistung an Hochschulen geht, dann ist das nur

ein Ausschnitt. Wenn ich auf der anderen Seite nämlich das noch einmal aufgreife, was Frau Kohnle-Gros gesagt hat und was sie auf unsere Anfrage auch detailliert aufgelistet haben, dann sind das Studiendauern in Rheinland-Pfalz, ein Hinweis darüber, dass es massive Probleme in der Lehre, in der Organisation der Lehre, im Angebot gibt. Fragen Sie einmal, wie schwierig es ist, in verschiedenen Studiengängen zügig zu studieren. Rechnen Sie einmal zurück, wie hoch der Anteil der Studierenden wäre, die nach ihrem Studienkontenmodell, wenn wir es heute einführen würden – das wird in einem Jahr oder in zwei Jahren nicht anders sein –, in der Lage wären, in den von Ihnen vorgegebenen Zeiten plus 20 % oder 30 % tatsächlich einen gebührenfreien ersten Abschluss an der Universität machen zu können.

(Glocke des Präsidenten)

Das wäre der allergrößte Teil zunächst einmal nicht, und nicht aus eigenem Verschulden.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein Wort noch zu dem, was Herr Loske gesagt hat. Er hat nicht gesagt, er wird das rheinland-pfälzische Modell übernehmen, sondern er hat gesagt, man muss diesen Gedanken von Bildungsgutscheinen – da hat die FDP weiß Gott nicht das Erstgeburtsrecht auf diesen Begriff – weiterentwickeln und da auch eine Form finden, das im Hochschulrahmengesetz unterzubringen.

(Zuruf von der FDP)

– Nein, das ist nicht Ihr Modell, schon gar nicht in genau derselben Konstellation.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Es folgt die Kurzintervention des Herrn Abgeordneten Frisch.

Abg. Frisch, CDU:

Herr Minister Zöllner, ich will mich mit Ihnen nicht über Zahlen streiten. Auch meine Zahlen stammen vom Statistischen Bundesamt. Wir werden bei Gelegenheit einmal sehen, wer Recht hat. Ich möchte auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit eingehen. Es macht sicher Sinn, wenn die Mottoebene des Kultursommers, wie Sie vorgeschlagen haben, wissenschaftlich begleitet wird oder wenn die Landesmuseen vielleicht stärker als bisher mit den Universitäten zusammenarbeiten. Das will ich gar nicht infrage stellen. Nur ist das zum Ersten natürlich hier relativ leicht, weil das in Ihrem eigenen Ministerium abläuft, und zum Zweiten berührt es die Menschen im Land relativ wenig. Ich sehe eigentlich einen größeren Zwang der Zusammenarbeit in zwei anderen Bereichen, die allerdings jeweils verschiedene Ministerien betreffen,

nämlich zwischen der Kultur und der Bildung auf der einen und der Kultur und der Wirtschaft auf der anderen Seite.

(Dr. Schmidt, SPD: Das schließt sich doch nicht aus!)

– Herr Kollege, das muss aber auch praktiziert werden. Kultur und Bildung: Ich denke, wir haben nicht PISA gebraucht, um festzustellen, dass viele Bereiche der Bildung – angefangen von der Sprache, Sprachkompetenz, Lesekompetenz, Literatur, Kunst, Musik, darstellendes Spiel – natürlich auch Bestandteil von Kultur sind. Insofern ist dieser Bezug da. Ich denke, es gibt jedoch noch Chancen, im Bildungsbereich diesen Schwerpunkt „Kultur“ stärker als bisher herauszuarbeiten. Dafür müssen bestimmte Voraussetzungen geschaffen werden, die zwischen Ihrem Ministerium und dem Ministerium von Frau Ahnen ausgehandelt oder gestaltet werden müssen. Da ist noch ein Spielraum. Da ist eine Verbesserung möglich.

(Beifall bei der CDU)

Das ist insofern auch noch relativ leicht, als wir uns parteipolitisch auf der gleichen Ebene bewegen. Im anderen Fall gibt es noch eine unterschiedlich gefärbte Wolle, aber trotzdem denke ich, ist die Zielsetzung mindestens genauso wichtig, nämlich die Verbindung von Wirtschaft und Kultur. Wir haben hier einige wenige Ansätze, zum Beispiel den Landesfamilienpass für Kultur, übrigens eine Anregung der CDU-Fraktion.

Darüber hinaus hat es im Jahr 1999 einmal eine Untersuchung über die „Vernetzung von Tourismus und Kultur in vermarktbareren Paketen“ – oder so ähnlich hieß das damals – gegeben. Kein Mensch weiß, was dabei herausgekommen ist. Das würde mich einmal interessieren. Vor allem würde mich da interessieren, was davon in die Praxis hinübergebracht worden ist. Hier ist ein weißes Feld. Es besteht überhaupt kein Zweifel, Kultur schafft Arbeitsplätze, Kultur schafft Einkommen, Kultur schafft Bruttoinlandsprodukt. Insofern wäre es eigentlich ein natürliches Ziel auch des Wirtschaftsministeriums, mit der Kultur zusammen diese Bereiche noch weiter zu entwickeln. Dazu brauchen wir nicht mehr Geld, denn zumindest im Wirtschaftsbereich ist genug Geld für diesen Zweck vorhanden; aber wir brauchen den Willen zur Zusammenarbeit. Den wünsche ich den Ministerien; denn dann kann daraus ein Schuh werden.

(Beifall der CDU)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, zum Einzelplan 15 liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Ich kann daher die Aussprache schließen und rufe auf :

Einzelplan 05
– **Ministerium der Justiz** –

Dazu rufe ich **Punkt 7** der Tagesordnung auf:

**...tes Landesgesetz zur Änderung des Landes-
gesetzes über die Notarversorgungskasse
Koblenz
Gesetzentwurf der Landesregierung
– Drucksache 14/616 –
Zweite Beratung**

**dazu:
Beschlussempfehlung des Rechtsausschusses
– Drucksache 14/806 –**

Für die CDU-Fraktion spricht Herr Abgeordneter Baldauf.

Abg. Baldauf, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Meine Haushaltsrede könnte heute gerade beim Anblick des Justizhaushalts und der von unserer Fraktion gestellten Kleinen Anfrage zur Personalsituation auch wie folgt beginnen:

(Dr. Schmidt, SPD: Wir wollten
doch kürzen!)

Es gab die Mär von einem König in unserem Land, der sich selbst anschickte, seinen dereinst schon üppig ausgestatteten Hofstaat zu vergrößern und dabei seinen Gesetzesminister zur Mäßigung anhielt. Oder: Gottes und der Richter Wege sind unerforschlich. Schauen Sie in unseren Justizhaushalt hinein.

(Beifall der CDU)

Um was geht es? Es geht um einen Haushaltsplan im Bereich der Justiz, der insgesamt schon keine Freude mehr macht, wenn man dort die Ansätze betrachtet und sich vor allem einmal die Verteilung der Mittel ansieht. Da wird in der Staatskanzlei die Mitarbeiterzahl um 18 erhöht, vielleicht nur deshalb, damit auch für den Mainzer Fußball bei einem Aufstieg ein entsprechender Stab zur Verfügung steht, und gleichzeitig kündigt der Justizminister an, dass in den nächsten zwei Jahren pro Haushaltsjahr 70 Personalstellen abgebaut werden sollen.

(Staatsminister Zuber: Ach Gott,
ach Gott!)

Warum geschieht dies? Dies geschieht, um eine Effizienzrendite zu erzielen.

(Jullien, CDU: So ist es!)

Herr Minister, dies geschieht doch wohl nicht, weil man der Meinung ist, dass in der Justiz eine Überbesetzung besteht? Dies müsste dann auch für die Staatskanzlei gelten.

Und wo? Da schweigt man sich geflissentlich aus; denn dies wird mit Sicherheit die Betroffenen auf die Barrikaden bringen; denn auch der Justizminister behauptet nicht, dass hier in der Justiz ein Personalüberhang be-

steht, so zumindest die Antworten auf die Fragen der CDU-Fraktion.

Um dies einmal vor allem auch aus der Sicht eines Praktikers darzustellen, an manchen Stellen pfeift die Justiz zwischenzeitlich aus dem letzten Loch.

(Beifall der CDU)

Das können sicherlich auch die fachkundigen Kollegen der anderen Fraktionen nicht bestreiten. Die aktuellen Kriminalstatistiken zeigen klar, dass allein im letzten Jahr ein Anstieg der Straftaten im Bereich des Polizeipräsidiums Rheinpfalz um 2,8 % zu verzeichnen war. In der Region Trier waren es gar 6,6 %. Allein die Verfahren bei den Staatsanwaltschaften sind seit 1991 – man höre und staune – um ein Drittel, also um fast 30.000 Fälle gestiegen.

Das so hochgepriesene elektronische Grundbuch wird nur schleppend eingeführt, wie mir selbst vor kurzem gewahr wurde, da nicht ausreichend Personal vorhanden ist. Dies bedeutet konkret: Im Moment warten Sie vier Monate auf einen Grundbuchauszug. Wenn Sie jemanden verklagen wollen und auf das Grundbuch angewiesen sind, warten Sie genauso lang.

Die Regierung selbst räumt ein, dass allein bei den Rechtspflegern 140 Stellen für die ordentliche Gerichtsbarkeit zusätzlich benötigt werden. Dort herrscht absoluter Mangel. Dies führt dazu, dass die Arbeit von denjenigen, die vor Ort sind, mit erledigt werden muss. Doch in diesem Bereich wehrt sich schließlich keiner so wie in anderen Bereichen. Da kann man dies alles so laufen lassen. Welche Gewerkschaft ruft hier schon, und welche Lobby besteht hier schon? – Das muss man sich ernsthaft fragen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Bei den Arbeitsgerichten, wo es vor allem um den Arbeitsplatz geht, liegen die ersten Termine zum Teil im November und später, was Ihnen auch bekannt sein dürfte. Der Gipfel ist, Entlassungen aus der U-Haft kommen vor, weil Verfahrensverzögerungen stattfinden. Es fragt sich also, warum hier gespart werden soll, wenn schon jetzt aufgrund der jahrelangen Einsparungspraxis doch eigentlich kein Spielraum mehr zur Verfügung steht und Stellen schlichtweg fehlen. Warum wird in Bereichen des Wirtschaftsministeriums und des Sozialministeriums Geld ohne konkreten Nachweis eines Bedarfs zur Verfügung gestellt, und warum nicht im Bereich der Justiz? – Klar, da ist es nicht so publikumswirksam.

(Beifall der CDU)

Sehr geehrter Herr Minister, all dies lässt nur den Schluss zu, dass wieder einmal den Letzten die Hunde beißen sollen. Sicherlich soll hier gespart werden, da dieser Bereich populistisch nicht gut ausgeweidet werden kann, sich hierfür nur Betroffene interessieren. Wenn aber etwas passiert, wird gerufen. Von Bürgerfreundlichkeit kann heute keine Rede mehr sein.

Herr Justizminister, wir unterstellen Ihnen dabei nicht, dass Sie selbst über die vorgesehenen Einsparungen

erfreut sind. Wir können Ihnen nur den Vorwurf machen, dass Sie sich nicht energisch gegen ein solches Diktat aus Regierungskreisen wehren. Sie wissen, dass wir Ihnen jederzeit bei erforderlichen und wichtigen Dingen im Bereich der Justiz die entsprechende Unterstützung gegeben haben und auch geben werden. Dafür sollten Sie aber selbst hier und heute auch den Mut haben, klar zum Ausdruck zu bringen, dass im Bereich der Justiz nichts mehr gespart werden kann, um die Funktionalität aufrechtzuerhalten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn hier jemand behauptet, die Justiz funktioniere doch gut, so liegt dies in vielen Bereichen einzig und allein daran, dass die dortigen Angestellten durch Überstunden und ihr ausgeprägtes Pflichtgefühl weit über ihre normale Arbeitszeit hinaus das System am Laufen halten.

(Beifall der CDU)

Das einzig Erfreuliche an diesem Haushaltsplan ist – da muss man Sie auch einmal loben –, dass im Bereich des Strafvollzugs wohl wegen unserer immer wieder aufgestellten Forderung nach Personalmehrung und nachhaltiger Entlastung der Bediensteten keine Personaleinsparungen vorgenommen werden, sondern sogar – was wir ausdrücklich begrüßen; es wurde auch Zeit – eine Stellenmehrung vorgesehen ist. Hoffentlich beseitigt dies teilweise den laxen Umgang mit den Häftlingen aufgrund der vorhandenen Überarbeitung. Leider gilt dies aber nicht bei der Stellenmehrung im Bereich der Gerichtsvollzieher und Bewährungshelfer, da auch in diesen und anderen Bereichen personelle Engpässe zu zusätzlichen Kosten im Haushalt führen.

Da der Verfahrensablauf zum Nachteil der Bevölkerung führt, haben wir unter Beibehaltung unserer Sparvorschläge moderate Erhöhungsanträge für die am schlimmsten betroffenen Bereiche eingereicht, da durch die Einsparung in anderen Haushalten von uns hier ein Schwerpunkt gesetzt wird, um das System und damit vor allem die verlorengegangene Bürgerfreundlichkeit zu verbessern.

Herr Justizminister, wir fordern Sie deshalb an dieser Stelle auf, unseren Anträgen zuzustimmen, von denen Sie genau wissen, dass sie erforderlich sind.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, im Einzelnen fordern wir, wobei wir noch einmal innerhalb des Haushalts selbst auch Einsparvorschläge unterbreitet haben, folgende Maßnahmen:

1. Gerichtsvollzieher: Hier fordern wir eine Erhöhung der Ansätze bei den Personalkosten um 15 % pro Haushaltsjahr, um in diesem Bereich weitere Gerichtsvollzieher einzustellen.

In der Praxis dauert es durchschnittlich vier Wochen, bis entsprechende Vollstreckungsaufträge ausgeführt werden können. Hierdurch besteht die immer wieder sich auch verwirklichende Gefahr, dass beim Schuldner nicht mehr vollstreckt werden kann, da dieser zwischenzeitlich insolvent geworden oder einfach nicht mehr da ist.

Zusätzliche Kosten werden hier nur in geringem Umfang entstehen, da die Arbeit der Gerichtsvollzieher natürlich auf der anderen Seite gesteigerte Gebühren und Auslageneinnahmen nach sich zieht, sodass durch diese Einnahmenerhöhung faktisch keine zusätzlichen Kosten im Haushalt entstehen.

2. Bewährungshelfer: Gerade in Rheinland-Pfalz stehen diese zwischenzeitlich vor unlösbaren Aufgaben. In der Spitze muss sich ein Bewährungshelfer mit bis zu 130 Probanden auseinandersetzen, wohingegen in Nordrhein-Westfalen ein Bewährungshelfer durchschnittlich 65 bis 70 Probanden zu betreuen hat.

Wir fordern deshalb, im Haushalt den Personalansatz zu erhöhen, um als ersten Schritt zehn weitere Bewährungshelfer kurzfristig einzustellen.

Es liegt auch hier auf der Hand, dass durch die erfolgreiche Arbeit der Bewährungshelfer Gelder im Bereich der Justizvollzugsanstalten aufgrund möglicher früherer Entlassungen in nicht unerheblicher Höhe gespart werden.

Herr Kollege, so ist das.

(Creutzmann, FDP: Theorie!)

– Praxis.

Natürlich ist auch damit verbunden, dass die verbesserte Resozialisierungsmöglichkeit der betroffenen Personen dazu führt, dass die nach wie vor sehr hohen Rückfallquoten von Straftätern verbessert und damit wieder Kosten im Bereich des Justizvollzugs eingespart werden.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Wenn ich mich dunkel daran entsinne, haben wir im Plenum aus den verschiedensten Fraktionen entsprechende Anträge. Dazu später noch etwas.

3. Einrichtung eines zusätzlichen Senats beim Landesozialgericht: Auch dies ist kein Hammer, aber notwendig.

Dieser Senat wurde vor einigen Jahren mit der Konsequenz gestrichen, dass sich die Verfahrensdauer bei Gerichtsverfahren verlängert hat. Heute muss man mit einer Dauer von vier Jahren bis zur Entscheidung in der zweiten Instanz warten. Dies ist ein unmöglicher Zustand, wenn man sich vorstellt, dass es gerade in Sozialgerichtsverfahren um essenzielle Dinge wie die Zahlung einer Rente, von Sozialhilfe und Arbeitslosengeld oder um die Anerkennung als Berufs- oder Erwerbsunfähiger geht und viele auch auf die Feststellung ihrer Schwerbehinderung warten.

Hier gibt es sehr interessante Beispiele. Beispielsweise gab es Kläger, die auf den Ausgang ihres Prozesses schlichtweg nicht mehr zu warten brauchten, weil sie zwischenzeitlich verstorben waren. Beispielsweise gab es Prozesse, bei denen Kläger eine Rente ab 60 beantragt hatten und deren Entscheidung nach dem 65. Lebensjahr gefallen ist, womit die Kläger unter dem Strich

fünf Jahre lang freundlicherweise beim Arbeitgeber weiter ausgeholfen haben und diesem nicht unerhebliche Kosten durch Krankheit und anderes verursacht haben.

(Pörksen, SPD: Das sind uralte „Kamellen“!)

– Das sind keine so ganz alten „Kamellen“; denn sonst könnte ein so junger Kollege wie ich es Ihnen gar nicht sagen.

(Dr. Weiland, CDU: Den Zwischenruf macht er jedes Mal!)

– Ich will ihm antworten.

Hinzu kommt, dass zusätzliche Kosten im Haushalt, die völlig unnötig sind, für Gutachten entstehen, die aufgrund der langen Verfahrensdauer und der damit nicht auszuschließenden Gesundheitsveränderung des Klägers oft zweifach eingeholt werden müssen. Ein Unding, wenn man bedenkt, dass 5 Millionen Euro pro Haushaltsjahr, also 10 Millionen Euro, nur für Gutachten ausgegeben werden sollen, ohne diese erstattet zu bekommen.

Durch die Einrichtung des Senats wird damit auch klar gespart. Zur Finanzierung haben wir im Übrigen vorgeschlagen, dass durch eine Initiative der Regierung im Bundesrat Gerichtskosten für Sozialgerichtsverfahren zukünftig erhoben werden, was bisher nicht der Fall ist. Hierdurch werden die Kläger heute auch nicht mehr benachteiligt.

4. Entlastung des Justizhaushalts von sachfremden Aufgaben: Angesichts der bestehenden Engpässe im Haushalt der Justiz kann es wohl nicht sein, dass Aufgaben, die nicht originär die Justiz betreffen, hier finanziert werden sollen.

Dies gilt vor allem für die Bereiche der Verbraucherinsolvenz und des Betreuungsrechts, die als zusätzliche Aufgaben in den vergangenen Jahren in diesen Haushalt aufgenommen wurden, ohne das hierfür auch nur annähernd finanzielle Ausgleiche zugestanden wurden.

Es kann nicht sein, dass aufgrund der kostenintensiven Betreuungsverfahren beispielsweise die gesamten erforderlichen Kosten für Gutachten in Höhe von insgesamt 5 Millionen Euro pro Jahr den Haushalt belasten. Hierfür könnten Personalengpässe beseitigt werden.

5. Verbesserung der Situation in der Justiz.

Wir fordern, dass – wie vom Justizminister im Übrigen anders angekündigt – in den nächsten zwei Jahren im Bereich der ordentlichen Gerichtsbarkeit die EDV-Ausstattung finanziert, aktualisiert und flächendeckend eingeführt wird. Hierfür soll nach dem Willen des Ministeriums zwei Jahre lang keine müde Mark zur Verfügung gestellt werden, obwohl dies die Überbelastung der Justizangestellten drastisch verringern würde, wie andere Gerichtszweige, beispielsweise die Arbeitsgerichte, zeigen.

Das werden wir nicht mitmachen. Die in anderen Bereichen der Justiz bereits für die EDV eingestellten Mittel müssen auf die ordentliche Gerichtsbarkeit umgelegt werden, da schließlich dort die meisten Verfahren laufen.

Des Weiteren beantragen wir, keine Stellen in der Justiz zu streichen, damit sich zumindest der jetzt schon unbefriedigende Zustand halten lässt. Wenn man bedenkt, dass Stellen teilweise nicht wieder besetzt werden, um Geld zu sparen, ist dies umso schlimmer, als damit das vorhandene Personal ohne Ausgleich zusätzlich belastet wird. Das ist mit der CDU nicht zu machen.

(Beifall der CDU)

Im Bereich der Staatsanwaltschaften sind alle personellen und technischen Voraussetzungen zu schaffen, um Ermittlungsverfahren zügig abwickeln zu können; denn es fällt klar auf, dass in der letzten Zeit erheblich mehr Verfahren eingestellt worden sind als noch vor zwei Jahren. Wahrscheinlich nur wegen der Überbelastung. Weshalb sonst?

Meine Damen und Herren, die Überbelastung des Personals in der Justiz kann nicht geleugnet werden, belegt sogar eine Studie diesen Missstand. Ich befinde mich damit völlig im Einklang mit dem Vorsitzenden des Richterbundes, dass die Justiz schnellstmöglich besser ausgestattet und nicht ausgeblutet werden darf.

(Beifall der CDU)

Auch nach dessen fachkundigem Wissen leidet die Justiz unter einem gravierenden Personalmangel. Falls Sie Sparvorschläge vermissen, kann ich nur darauf hinweisen, dass wir beantragt haben, die Personalkosten im Bereich des Ministeriums, die in den vergangenen Jahren nicht sonderlich verändert wurden, um 3 % pro Haushaltsjahr zu verringern. Hauptlinge bringen ohne die erforderlichen Indianer vor Ort bekanntlich nichts.

(Beifall bei der CDU)

Das Ministerium wird sich in diesem Zusammenhang auch fragen lassen müssen, welche Existenzberechtigung die Staatssekretärinnenstelle bei der doch angeblich so knappen Haushaltslage hat. Das werden wir genau verfolgen.

(Beifall bei der CDU –

Dr. Weiland, CDU: Wo ist sie denn? –
Jullien, CDU: Es ist schon nach halb fünf!)

Darüber hinaus ergibt sich vordergründig aus dem Haushaltsansatz, dass eine zusätzliche Stelle im Bereich der Leitenden Ministerialräte, also im Bereich der Hauptlinge, in Ansatz gebracht wird, also dort, wo die Personalkosten im Ministerium hoch sind. Wir werden genau beobachten, ob tatsächlich eine zusätzliche Stelle – für welche zusätzliche Funktion überhaupt? – geschaffen wird. Sollte dies so sein, wird die CDU dagegen opponieren.

(Beifall der CDU)

Erst vor kurzem wurde eine überplanmäßige Ausgabe für Entschädigungen für Sachverständige in Betreuungssachen in Höhe von 3,5 Millionen DM zur Auszahlung gebracht. Haushaltsklarheit und Haushaltswahrheit kann ich dazu nur sagen. Diese muss man auch fordern. Das heißt, Haushalte nicht durch überplanmäßige Ausgaben verzerren. Das werden wir ebenfalls genau beobachten und bei Gelegenheit anprangern.

(Pörksen, SPD: Habt ihr V-Leute?)

Das alles unabhängig von der steigenden Ökosteuer und den damit verbundenen Mehrausgaben.

Beim Antrag der Regierungsfractionen bezüglich der Bewährungshelfer dürfen wir feststellen, dass aus unseren Anträgen Sätze teilweise wortwörtlich übernommen werden. Fazit: Man kann von der CDU scheinbar lernen.

(Beifall bei der CDU –
Rösch, SPD: Von der CDU kann man
alles lernen, nur nicht siegen!)

– Ich habe gesiegt, Herr Kollege. Bei mir ist das nicht das Problem.

Den Antrag selbst müssen wir leider ablehnen, da er formell untauglich ist. Achtung: Aus einem Deckblatt wird ein Begleit Antrag gemacht, meine Herren. Man müsste schauen, wo man Mittel einstellt und wo man das dann beantragt.

Bei den Anträgen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN müssen wir zu unserem Bedauern feststellen, dass sie zu einseitig und nicht seriös finanzierbar sind und damit unser Ziel des Sparens nicht erreicht werden kann.

(Beifall der CDU –
Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sind Sie von der Landesregierung?)

Damit endet meine Rede zu dem sicherlich nicht interessantesten, aber sehr wichtigen Haushalt.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU –
Jullien, CDU: Aber es war eine gute Rede!)

Präsident Grimm:

Es spricht Herr Abgeordneter Redmer.

Abg. Redmer, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Man muss sicher eine gewisse Nachsicht mit Herrn Kollegen Baldauf üben; denn er hat seine erste Haushaltsrede zum Haushalt der Justiz gehalten. Sicherlich ist nicht alles, was er vorgetragen hat, auf seinem Mist gewachsen, sondern wahrscheinlich eine Fortschreibung des-

sen, was ihm die Altvorderen im Justizbereich der CDU auf den Weg gegeben haben.

(Pörksen, SPD: Der Begriff „Mist“
ist nicht schlecht!)

– Das meine ich überhaupt nicht abwertend.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

– Frau Kollegin Kohnle-Gros, Sie haben Ihren Redeeinsatz doch schon hinter sich. Jetzt erholen Sie sich einmal. Regen Sie sich doch nicht auf. Außerdem müssen Sie doch froh sein, dass Sie im Parlament sind und nicht im Gerichtssaal. Im Gerichtssaal ist nämlich Deutsch die Sprache, und andere Sprachen sind nicht zulässig. Daher dürften Sie dort mit Ihrem Slang gar nicht reden.

Im Hinblick auf den Justizhaushalt ist feststellbar, dass es drei Faktoren gibt, die den Haushalt ganz wesentlich bestimmen.

(Zuruf des Abg. Ernst, CDU)

– Seien Sie doch einmal ruhig. Regen Sie sich doch nicht auf.

Der erste Punkt ist, dass wir einen sehr hohen Faktor an Personalkosten haben. Er macht 70 % aus. Hinzu kommt, dass die sächlichen Verwaltungsausgaben etwa bei 25 % liegen. Wenn man als dritten Faktor berücksichtigt, dass der Justizhaushalt einen enorm hohen Eigendeckungsanteil von immerhin 40 % hat, – – –

(Zuruf des Abg. Ernst, CDU)

– Herr Kollege, wenn Sie nicht zuhören können, dann gehen Sie doch bitte raus. Sie müssen die Debatte doch nicht stören.

(Beifall bei der SPD)

Der letzte Punkt, der immer wieder von vielen Rechtspolitikern als Monstranz vorneweg getragen wurde, verleitet natürlich bei oberflächlicher Betrachtungsweise dazu, anzunehmen, der Justiz müsse es finanziell relativ gut gehen, wenn sie 40 % ihrer Ausgaben als Einnahmen wieder hereinholt. Der Justizbereich könne deshalb doch nicht die Probleme haben, die andere Bereiche haben. Das ist aber ein Trugschluss.

Wenn wir den Justizhaushalt genau durchforsten, stellen wir fest, dass es eine Fülle von zusätzlichen Aufgaben im Lauf der vergangenen Jahre gegeben hat, die natürlich finanzielle Folgen haben. Daher sind wir in der Enge, in der wir uns im Moment befinden. Das leugnet keiner. Quer durch alle Fraktionen sind wir uns einig, dass wir gern mehr Geld bei der Justiz hätten. Der Herr Minister hätte vermutlich auch gern mehr Geld. Die Haushalte sind aber nicht so. Wir befinden uns nicht in Zeiten, in denen wir beliebig drauflegen können und uns wünschen können, was wir wollen, sondern die Situation ist die, dass wir leere Kassen auf allen öffentlichen Ebenen haben. Deswegen müssen wir zu einem guten Stück Mangel verwalten.

Da der Justizhaushalt ein klassischer Personal- und Verwaltungshaushalt ist, trifft es ihn besonders hart. Wenn in diesem Bereich gespart werden muss, geht es automatisch an das Personal. Das kann gar nicht anders gehen.

Herr Kollege Baldauf, es ist aller Ehren wert, dass Sie sich für alle Zweige der Gerichtsbarkeit personell einsetzen wollen. Die Quadratur des Kreises gelingt aber auch Ihnen nicht; denn auch Sie wissen nicht, wie Sie das Geld beiholen sollen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Die CDU-Fraktion ist im Übrigen schon einmal weiter gewesen als heute. Vor vier Jahren hat Herr Kollege Berg in seiner Haushaltsrede eine ganze Reihe von Vorschlägen gemacht, in welchen Bereichen der Justiz seiner Meinung nach gespart werden könnte.

Da ging es um strukturelle Dinge. Dieser Debatte werden wir uns auch noch einmal stellen müssen. Die Frage kann nicht abgebrochen werden, wo in der Justiz Sparpotenziale sind. Wir müssen uns nach wie vor der Frage einer Strukturreform im Justizbereich stellen, so wie sie der frühere Justizminister Caesar schon einmal in diesem Land begonnen hatte.

Wir werden die Verfahrensreform, die Frau Däubler-Gmelin eingeleitet hat, mit allem Nachdruck weiterverfolgen müssen. Das gilt nicht nur für den ZPO-Bereich, sondern auch für andere Verfahrensbereiche.

Man kann auch – das ist nicht meine Debatte, aber andere diskutieren darüber – über eine Privatisierung reden. Man muss auch sehen, wo es da Möglichkeiten gibt oder nicht.

Sinnvoller erscheint mir eher eine Debatte über die Auslagerung von Ausgaben zu sein, was nicht notwendigerweise in einer Privatisierung münden muss.

Man kann selbstverständlich auch über eine Änderung des Sanktionssystems reden, aber das ist eine Debatte, der sich Ihre Fraktion zumindest weitestgehend verweigert hat.

Die Crux bei all diesen Punkten ist, dass vieles Bundesrecht ist. Das können wir mit Landesentscheidungen überhaupt nicht beeinflussen, es sei denn, wir unternehmen die eine oder andere Bundesratsinitiative. So haben Sie auch einen Entschließungsantrag vorliegen.

Die Konfliktlinie, wenn wir dann aber beim Bund angekommen, verläuft in der Regel nicht zwischen den einzelnen Parteien – da mag es auch unterschiedliche Einschätzungen geben –, sondern die Konfliktlinie verläuft dort in aller Regel bei den Punkten, die ich jetzt aufgezählt habe, zwischen dem Bund auf der einen Seite und den Ländern auf der anderen Seite. Da verläuft die Konfliktlinie, und da gibt es dann eben die Probleme.

Wenn wir schon dabei sind, was geändert werden müsste und wo man Freiräume für künftige Sparmaßnahmen bekäme, sollten wir uns im Übrigen nichts vor-

machen. Die Beteiligten an der Justiz – jetzt gehe ich wohlweislich über den reinen Justizverwaltungsbereich hinaus – zeichnen sich nicht unbedingt durch einen übermäßigen Veränderungswillen aus. Wenn ich die Debatte über die Reform der Zivilprozessordnung betrachte, war das schon gespenstisch. Wenn wir zu dem Zeitpunkt, zu dem sich die Debatte auf dem Höhepunkt befand, einen Haushalt zu verabschieden gehabt hätten, wäre die Justiz in einem hervorragenden Zustand gewesen. In der Phase, als das diskutiert wurde, habe ich überall nur gehört, wie toll es an den Gerichten läuft und weshalb nichts verändert werden muss.

Jetzt sind wir ein bisschen weiter. Die Entscheidungen in Berlin sind gefallen, und jetzt können wir wieder darüber jammern, was alles so schlecht an der Justiz ist. Eine sonderlich ehrliche Diskussion ist das nicht, aber so wird sie nun einmal geführt.

Mich ärgert an dem, was seit gestern Morgen in diesem Haus abläuft – das haben Sie für Ihre Fraktion auch fortsetzen müssen, Herr Kollege Baldauf –, der peinliche Spagat zwischen dem Stabilitätspakt, den Herr Böhr anietet, und all dem, was Sie enorm draufsatteln wollen.

(Schneiders, CDU: Sie haben nicht zugehört, Herr Kollege!)

Wenn Sie Ihren Entschließungsantrag – Drucksache 14/820 – nehmen und den einmal Ziffer für Ziffer durchgehen – insgesamt sind es neun Ziffern –, kommen Sie reihenweise zu Maßnahmen, die zwangsläufig enorme Mehrkosten auslösen müssen.

Sie wollen in allen Gerichtszweigen die Verfahrensdauer verkürzen. Das geht nur mit mehr Personal oder mit erheblich mehr Technik.

(Baldauf, CDU: Das geht mit E-Mail – Hartloff, SPD: Urteile per E-Mail! Das ist eine enorme Beschleunigung!)

Sie wollen Stellenstreichungen im Bereich der ordentlichen Gerichtsbarkeit, der Verwaltungsgerichtsbarkeit und der Fachgerichte wegfallen lassen. Sie wollen eine spürbare Entlastung im Bereich der Rechtspflege herbeiführen. Mit anderen Worten, dort wollen Sie mehr Stellen haben.

Sie wollen die staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahren wesentlich beschleunigen. Also wollen Sie mehr Staatsanwälte. Das ist doch gar keine Frage.

Sie verlangen eine Verbesserung bei den Gerichtsvollziehern, den Bewährungshelfern und beim Landessozialgericht. Dazu liegen auch entsprechende Anträge von Ihnen vor. Die Folge sind Mehrausgaben.

So geht das quer durch. Man könnte da noch weitere Punkte nennen. Das geht nicht. Man kann nicht sagen, wir sparen, wir machen sogar einen Stabilitätspakt, aber es müssen bei der Justiz etliche Millionen Euro mehr auf den Tisch gelegt werden. Das zieht sich wie ein roter

Faden durch alle anderen Haushalte auch durch. Da wollen Sie auch mehr draufpacken. Das geht nicht.

(Beifall des Abg. Schweitzer, SPD)

Entweder sparen oder draufpacken. Beides zusammen ist unehrlich. Oder Sie müssten wirklich eine umfassende Umschichtungsdiskussion führen. Da gibt es aber nur kleine Tüpfelchen, die bei weitem nicht das aufwiegen, was Sie draufsatteln wollen. Daher ist es eine sehr unfaire Debatte, die da geführt wird. Das ist eben ein gut Stück Geheuchel.

Da wird auch einfach Gefälligkeitspolitik betrieben. Man redet mit den Sozialrichtern und sagt: Okay, man braucht mehr Sozialrichter. – Dann redet man mit den Gerichtsvollziehern und sagt: Ja, wir brauchen mehr Gerichtsvollzieher. – Man redet mit den Bewährungshelfern – dito; man redet mit dem mittleren Dienst – dito; man redet mit den Rechtspflegern – das gleiche Ergebnis wieder; man redet mit den Vertretern der Justizvollzugsanstalten – das Ergebnis ist ebenso. Man redet mit der Staatsanwaltschaft und kommt wieder zu dem Ergebnis. Das ist Gefälligkeitspolitik.

Wir reden auch mit all diesen Gruppen, aber wir sagen nicht jeder Gruppe: Klar, ihr habt vollkommen Recht. Deshalb wird etwas draufgepackt.

(Hartloff, SPD: Man kann nicht jeden Gefallen erfüllen!)

Wir übernehmen den schwierigen Part und sagen, was zusammengeführt werden muss, wo der finanzielle Rahmen liegt, wo die Grenzen sind, was geht und was nicht geht. Die Position, jedem alles geben und niemandem etwas nehmen, kann leider Gottes im Haushalt nicht durchgehalten werden.

Wir setzen auf Umschichtungen. Im Rahmen dieser Umschichtungen gehen wir davon aus, dass wir generell Personaleinsparungen zu akzeptieren haben, aber wir bilden Schwerpunkte und Ausnahmen. Sie haben einen Schwerpunkt genannt, die Justizvollzugsanstalten. Dazu wird Herr Kollege Dröscher nachher noch mehr sagen.

Bei den Bewährungshelfern packen wir fünf Stellen drauf. Es ist klar, dass Sie dann kontern müssen und sagen: Fünf sind zu wenig; wir wollen zehn. – Das ist das Recht der Opposition und ihre Freiheit.

Wir nehmen die Gerichtsvollzieher von der Kürzung aus, und wir nehmen die Referendare von der Kürzung aus. Übrigens haben wir uns den Freiraum dafür vor einigen Jahren dadurch geschaffen, dass wir den Status der Referendare geändert haben. Das macht Hessen mittlerweile nach. Sie sind dagegen Sturm gelaufen, aber Hessen macht es mittlerweile nach.

Bei der Sachausstattung wird ebenfalls ein Schwerpunkt gebildet. Die Modernisierung der Justiz schreitet voran. Man kann sagen, dass müsste noch schneller gehen – mir wäre es auch lieber, wenn das schneller ging –, aber es kann nicht angezweifelt werden, dass sie voranschreitet.

Nehmen Sie die ordentliche Gerichtsbarkeit. Bei den Geschäftsstellen und in den Schreibdiensten ist der PC seit Ende 1999 flächendeckend eingeführt. Wenn Sie die Richter nehmen, sieht es da ein bisschen anders aus. Bei den Amtsgerichten sind ungefähr 40 % der Richter mit einem PC ausgestattet. Bei den Landgerichten und den Oberlandesgerichten sind es jeweils ca. 20 %.

Wenn man genauer hinsieht, hat das möglicherweise auch etwas mit der Generationen- und Altersfrage zu tun. Die älteren Herrschaften, die um die 60 sind, sehen nicht mehr unbedingt ein, dass sie sich noch die Fähigkeit für einen PC aneignen müssen. Der 30-Jährige geht da eher heran. Ich will das nicht pauschalisieren, sondern ich will nur sagen, das kann damit etwas zu tun haben.

Wenn Sie die Familienrichter nehmen, sind die auch stärker als andere mit einem PC ausgestattet. Das zeigt dann gute Ergebnisse bei dem Zugewinnausgleich, dem Versorgungsausgleich, bei den Unterhaltsberechnungen usw.

Wenn Sie die Insolvenzabteilungen nehmen, können Sie feststellen, dass wir an allen 22 Insolvenzgerichten im Land eine entsprechende Ausstattung mit Schnittstellen zu den Schuldnerberatungen und zu den Insolvenzverwaltern haben.

Beim Grundbuch geht es vorwärts. Ihnen reicht das nicht aus und Sie hätten das gern schneller, aber es geht vorwärts. Wir haben immerhin 47 Grundbuchämter zu bedienen.

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Zu dem Hinweis, dass Sie vier Monate warten mussten, kann ich nur sagen, dass Sie das kürzer haben können, wenn Sie Einsicht nehmen. Die Einsicht verwehrt Ihnen niemand, egal wie die Einführung der elektronischen Grundbücher läuft.

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Über das automatisierte gerichtliche Mahnverfahren reden wir im Übrigen gar nicht mehr. Es ist fast ein Jahrzehnt her, dass wir das in Mayen zentralisiert und dort umgesetzt haben. Da sind wir bundesweit vorbildlich gewesen.

Wenn Sie die Fachgerichte nehmen – jetzt immer über die Geschäftsstellen und Schreibdienste hinaus, die überall bedient worden sind –, müssen Sie sehen, dass wir bei den Verwaltungsgerichten und bei den Finanzgerichten eine hundertprozentige Ausstattung der Richter mit einem PC haben. Das ist auch nicht gerade wenig.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und FDP)

Dabei verkenne ich natürlich nicht, dass es bei den Arbeits- und Sozialgerichten nicht so schön aussieht. Das wird ein Punkt sein, auf den wir in den nächsten Jahren mehr unser Augenmerk richten müssen, damit sie nicht das Gefühl bekommen, bei der Einführung des Rechtspflegeministeriums sind sie Stiefkinder geworden, als sie da quasi adoptiert oder zugeordnet worden sind.

Da müssen wir hinsehen, und darauf werden wir in den nächsten Jahren sicherlich auch ein Augenmerk richten.

Bei den Staatsanwaltschaften haben wir übrigens das Programm „CUST“ – Computerunterstützte Staatsanwaltschaften –. Da können Sie sich mittlerweile als Staatsanwalt – nicht nur als Schreibdienst und Geschäftsstelle, sondern als Dezernent – über den Verfahrensstand eines Ermittlungsverfahrens kundig machen, ohne dass Sie die Akte beiziehen müssen.

Sie können sich auch in Bezug auf den Vollzug inzwischen auf eine Computerunterstützung in den einzelnen Dezernaten berufen.

Wenn ich die Justizvollzugsanstalten nehme, wenn ich die Landesjustizkasse nehme, wenn ich die Gerichtszahlstelle nehme usw., überall sind wir da schon ein gutes Stück voran gekommen. Man kann schon sagen, dass die Modernisierung der Justiz wesentlich weiter geraten ist, als das zum Teil wahrgenommen wird.

Ich komme zum letzten Punkt: Sie wollen die Kostspflicht bei den Sozialgerichten einführen. Wir werden Ihrem Antrag nicht zustimmen, aber das heißt nicht, dass wir da nicht mit uns reden lassen.

§ 183 des Sozialgerichtsgesetzes enthält eine klare Regelung, wonach Verfahren vor den Gerichten der Sozialgerichtsbarkeit kostenfrei sind.

Dieses Gesetz stammt aus dem Jahr 1953. Wir sind ein halbes Jahrhundert weiter. Wir haben andere Erkenntnisse und andere Entwicklungen. Wir werden hinschauen müssen, wie wir zu einer sachgerechten Lösung kommen. Wir dürfen nicht das Kind mit dem Bad ausschütten, aber auch nicht sagen, das muss auf ewige Zeiten kostenfrei sein. Wir lassen mit uns reden.

Herr Kollege, das ist kein Vertrösten. Wir wollen genauer hinschauen. Der Antrag, der auf dem Tisch liegt, ist uns zu pauschal. Vielleicht kommen wir noch auf eine Linie.

In diesem Sinn denke ich, ist es in der Justiz nicht so dramatisch, wie es dargestellt wird. Ich kann auch nicht erkennen, dass die Unterschiede zwischen den Fraktionen so tragisch wären, dass man nicht in vielen Dingen zusammenkommen könnte.

Danke.

(Beifall der SPD und der FDP)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Redmer, mundartliche Färbungen gehören seit über 50 Jahren zum Charme dieses Parlaments, auch wenn es kein spezifisch rheinland-pfälzischer Zungenschlag ist. Das zählt eindeutig zur Parlamentssprache.

(Beifall bei der CDU)

Ich nehme an, dass es eher witzig und nicht verletzend gemeint gewesen sein sollte.

(Dr. Weiland, CDU: War aber schwer zu verstehen!)

Ich muss gestehen, dass ich es überhaupt nicht verstanden habe. Erst nach Rücksprache mit einem Kollegen habe ich den Sinngehalt dieser Bemerkung erfasst.

(Zuruf von der CDU: Kotzbrocken!)

Herr Kollege, ich denke, dass das auch kein parlamentskonformer Ausdruck ist.

Das Wort hat Frau Kollegin Grützmacher.

Abg. Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ik kann ok en beten platt proken. Vielleicht darf ich dann auch nicht mehr hier reden. Ich weiß es nicht.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

– Sie sind vielleicht der Einzige, der das versteht. Das wäre noch schlimmer.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin froh, dass der Präsident etwas dazu gesagt hat, weil ich ziemlich entsetzt bin. Ich habe es auch nicht Spaßhaft aufgefasst. Ich habe jetzt versucht, es Spaßhaft zu machen. So wollen wir es auch nehmen.

(Schnabel, CDU: Sehr gut!)

Meine Damen und Herren! Bei den Haushaltsberatungen im Rechtsausschuss – das hat Herr Baldauf auch schon gesagt –, gab der Justizminister frank und frei zu: Ja, in der Justiz wird gespart. 2,5 % müssen im Justizhaushalt noch gespart werden. Das ist die so genannte allgemeine Sparauflage. – Das würde natürlich, so der Minister, zu Personaleinsparungen führen, die allerdings noch nicht veranschlagt seien. So viel zur Transparenz dieses Haushalts. Das kann man noch gar nicht beurteilen.

Meine Damen und Herren, das Vertrauen in die Justiz hängt natürlich entscheidend davon ab, wie schnell Menschen zu ihrem Recht kommen oder wie lang sie darauf warten müssen. Darum sind kürzere Gerichtslaufzeiten erforderlich und nicht längere, wie sie durch Stelleneinsparungen hervorgerufen werden. Wir sehen auch die Notwendigkeit, die knappen Mittel sorgfältig zu bewirtschaften. Unserer Meinung nach wäre es völlig falsch, die Staatsanwaltschaften für Wirtschaftskriminalität bzw. die Kammern für Wirtschaftsstrafrecht in die Einsparauflage mit einzubeziehen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion über Korruption und Schmiergelder, ohne die nach Aussagen mancher Insider nun gar nichts mehr läuft, ist es dringend erforderlich, hier

mehr Personal einzusetzen, um die Sanktionen und die Anwendung des Strafrechts im Bereich der Wirtschaftskriminalität auch umsetzen zu können.

Herr Pörksen, ich kann auch einmal ein paar Zahlen sagen. Die durchschnittliche Verfahrensdauer in Wirtschaftsstrafsachen steigt ständig an. Sie dauerten bis zur Erledigung in der ersten Instanz 1999 44,5 Monate, was umgerechnet mehr als 3,5 Jahre sind. Im Jahr 2001 dauern sie nun schon 48,5 Monate – mehr als vier Jahre – bis zur ersten Instanz. Diese Verfahrensdauer ist entschieden zu lang. Eine Verkürzung ist dringend notwendig. Es ist ein Trauerspiel, dass staatsanwaltschaftliche Ermittlungen deswegen Jahre dauern müssen, weil es zu wenig Wirtschaftsreferentinnen und -referenten gibt, die Gutachten anfertigen können.

(Beifall des Abg. Wiechmann,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich weise als Beispiel auf zwei Verfahren hin, um das einmal zu illustrieren. Das Ermittlungsverfahren gegen den ehemaligen Vorstandsvorsitzenden der Stadtparkasse Kaiserslautern – das hat immerhin Ende 1998 angefangen –, unter anderem wegen Untreue, läuft immer noch. Das Strafverfahren gegen den Geschäftsführer der AWO in Trier läuft auch schon fast zwei Jahre.

Meine Damen und Herren, gerade unter dem Gesichtspunkt der Gerechtigkeit ist es unbedingt erforderlich, dass die Landesregierung tätig wird, damit nicht aufgrund von Personalmangel der Eindruck entsteht, die Justitia in Rheinland-Pfalz handle nach dem Motto: „Die Kleinen hängt man, und die Großen lässt man laufen.“

Meine Damen und Herren, heute ist uns gerade wieder der spektakuläre Ausbruch von Agovic aus Trier in Erinnerung gekommen, der nun endlich in Montenegro festgenommen worden ist.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Damals stand das Thema „Sicherheit im Strafvollzug“ für einige Zeit ziemlich im Rampenlicht. Darum wurde einiges gemacht. Es wurde mehr in die Sicherheit, in die Gefängnisse und in das Strafvollzugspersonal investiert. Auch das ist notwendig. Dies kann aber nicht das Einzige sein, um mehr Sicherheit im Strafvollzug zu erreichen;

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

denn sonst besteht die große Gefahr, dass das Resozialisierungsgebot, das in der Verfassung festgeschrieben ist, bei Straftätern immer mehr in den Hintergrund gedrängt wird und die Justizvollzugsanstalten zu reinen Verwahranstalten werden, womit logischerweise auch eine Steigerung der Rückfallquote einhergeht. Das ist immer das, was man im Hinterkopf haben muss, wenn man an die Resozialisierung denkt. Die Rückfallquote ist der Punkt, weshalb eine Resozialisierung so wichtig ist.

Meine Damen und Herren, bei unseren Besuchen mit der Strafvollzugskommission in den Justizvollzugsanstalten wurde uns immer sehr deutlich erklärt, dass zu dem Vollzugspersonal dringend zusätzliche Sozialar-

beiter und Therapeutinnen, vor allem Sexualtherapeutinnen, notwendig seien. Welche großen Lücken hier noch zwischen den notwendigen Anforderungen und der Realität bestehen, hat bei einer Veranstaltung „25 Jahre Strafvollzug“ Professor Schmitt, der Vorsitzende des Landesbeirats für Strafvollzug deutlich gemacht. Es gibt zu wenig Forschung, geschweige denn gesicherte Erkenntnisse über die Möglichkeiten und Wirksamkeiten von Therapien, gerade bei Gewalttätern in Deutschland. Angelsächsische Länder sind schon viel weiter. Das hat ganz konkret mit der Verhinderung von Straftaten, vor allem von Rückfallstraftaten zu tun.

Meine Damen und Herren, das Resozialisierungsgebot ist schon so alt, dass jetzt endlich diese Lücken in diesem Bereich geschlossen werden müssen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir fordern deswegen in unseren Anträgen, dass die Mittel für sozialmedizinische und sozialtherapeutische Maßnahmen bei der Behandlung von Gewalt- und Sexualstraftätern deutlich erhöht werden und auch die Aus- und Fortbildung in diesem Fachbereich kontinuierlich verbessert werden müssen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt auch eine weitere gravierende Lücke in der imaginären Sicherheitskette, die lang vernachlässigt wurde und erst langsam – die Diskussion hat es heute gezeigt – in den Vordergrund rückt. Das ist die Lücke, die entsteht, wenn die Menschen, die ihre Straftat abgesessen haben, aus dem Gefängnis entlassen werden.

Wenn es sich um Jugendliche handelt, die vorzeitig vor dem Absitzen der Straftat entlassen werden, haben sie noch eine kleine Chance, für die erste Zeit nach dem Gefängnis vielleicht einen erfahrenen Helfer oder eine erfahrene Helferin auf ihrer Seite zu haben, nämlich die Bewährungshelferin. Diese Chance ist sehr gering. Wir haben schon gehört, dass das Verhältnis von Bewährungshelferinnen zu entlassenen Strafgefangenen – diese nennt man Probanden – in Rheinland-Pfalz skandalös schlecht ist. Ich sage einmal den Durchschnitt. Herr Baldauf hat die Höchstzahlen genannt. Auf rund 100 Probanden kommt in Rheinland-Pfalz eine Bewährungshelferin oder ein Bewährungshelfer.

Meine Damen und Herren, von Expertinnen werden 40 Probanden pro Helferin als effizient und notwendig angesehen, mindestens 60. Davon ist Rheinland-Pfalz noch meilenweit entfernt.

(Beifall des Abg. Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Hartloff, SPD)

– Sie denken mit.

Meine Damen und Herren, wir wollen deshalb als ersten kleinen Schritt zehn neue Stellen für die Bewährungshelferinnen einstellen. Sie wollen fünf einstellen. Das ist noch weniger. Das ist alles noch lange nicht genug. Seit ich den Rechtsbereich übernommen habe – das ist ungefähr sechs Jahre her –, haben wir das bei jeder Haushaltsberatung gefordert. Wenn früh genug gegen-

gesteuert worden wäre, säßen wir heute nicht da und müssten sagen: Diese fünf machen den großen Unterschied auch nicht. Vielleicht haben Sie es jetzt erkannt, dass dort dringender Nachholbedarf besteht.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es ist so, dass sich das auch rechnet. Ein verhinderteter Rückfall macht im Grund genommen schon einen Bewährungshelfer bezahlt. Insofern ist das im Grund genommen ein Programm, das sich rechnet.

Noch viel schlechter steht es bei den Straftätern, die nach vollständiger Verbüßung ihrer Haftstrafe entlassen werden. Für diese Menschen stehen überhaupt keine institutionellen Übergangshilfen zur Verfügung. Hier ist unsere Gesellschaft noch völlig auf die zwar sehr aner kennenswerte, aber rein ehrenamtliche Arbeit der Straffälligenhilfe angewiesen. In diese Lücken zielen inzwischen einige Vorstellungen und Ideen, die auf Bundesebene entwickelt werden. Hier muss noch sehr viel getan werden.

Diese überlappende Betreuung der zur Entlassung anstehenden Insassen muss in Rheinland-Pfalz ernsthaft angegangen werden, wenn man die Rückfallquote verringern will.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, dabei geht es nicht nur um mehr Sicherheit, sondern das spart auch viel Geld, das an anderer Stelle des Strafvollzugs dringend gebraucht wird. Nur so besteht die Chance, die Rückfallquote noch herabzusetzen und damit nicht nur die Gesellschaft besser zu schützen, sondern auch die Gefängnisse zu entlasten. Diese sind in Rheinland-Pfalz – das wissen wir – völlig überbelegt. Auch bei unserem Besuch mit der Strafvollzugskommission gerade in letzter Zeit in Schifferstadt mussten wir hören, dass die zusätzliche Kapazität, die jetzt in Rohrbach geschaffen wird, schon jetzt wieder völlig aufgebraucht ist. Man hat überhaupt keine Luft mehr in den Gefängnissen. Sie sind weiterhin überbelegt. Zwei Leute müssen sich eine Zelle, die eigentlich für eine Person vorgesehen war, in vielen Fällen teilen.

Meine Damen und Herren, es reicht aber eben nicht nur, in Mauern, Beton und Stacheldraht zu investieren, sondern man muss auch grundsätzlich darüber nachdenken, aus welchen Gründen die Gefangenenanzahl so stark ansteigt. Aber auch hier ist Rheinland-Pfalz eher in der zuschauenden Stellung. Statt neue Wege in der Kriminalpolitik zu gehen, wie das andere Bundesländer tun, beispielsweise bei der außergerichtlichen Streitschlichtung, wartet man in Rheinland-Pfalz erst einmal ab, schmückt sich mit dem an manchen Gerichten des Landes, aber viel zu wenigen Gerichten des Landes, gut angenommenem Täter-Opfer-Ausgleich, obwohl es immer noch keine institutionelle Förderung gibt. Dieser sehr gute Bereich des Täter-Opfer-Ausgleichs muss heutzutage immer noch von Bußgeldern leben. Das ist eine sehr unsichere finanzielle Grundlage. Dafür haben wir lang gekämpft, aber leider haben wir keine Einsicht im Justizministerium erreicht.

Meine Damen und Herren, gerade der Täter-Opfer-Ausgleich wird immer noch selten von rheinland-pfälzischen Richtern genutzt. Hier muss der Justizminister mehr tun, viel stärker für diese effiziente Form der Streitschlichtung werben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, zum Schluss möchte ich noch auf einen weiteren Schwachpunkt im Justizressort zu sprechen kommen. Das ist – das muss ich leider sagen – der Minister selbst.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, diese Schwäche hat sich nicht nur bei der Besetzung des Landgerichtspräsidenten in Mainz gezeigt, sondern sie erweist sich auch bei vielen Äußerungen des Ministers. Er erweist sich nicht gerade als ein Aushängeschild liberaler Rechtspolitik und passt damit zwar problemlos in die rheinland-pfälzische FDP, die sich auch von einer Rechtsstaatspartei zu einer rechten Staatspartei entwickelt hat.

Herr Kuhn, ich habe noch Ihre abfällige Handbewegung im Kopf und in Erinnerung, als ich im Zuge der Rasterfahndung Zitate von Burkhard Hirsch gebracht habe. Diese Art von Liberalität, die damals für die FDP wirklich charakteristisch war und die mich auch beeindruckt hat, mit der wollen Sie sich offensichtlich überhaupt nicht mehr identifizieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf von der FDP)

Meine Damen und Herren, zu dieser gewendeten Liberalität gehört auch die Verharmlosung des Anstiegs rechtsextremistischer Straftaten in Rheinland-Pfalz durch den Justizminister, gerade in der letzten Woche. Dadurch, dass Sie gesagt haben, nun ja, das kann man durch ein verstärktes Anzeigenverhalten usw. erklären, es aber ein einmaliger Höchststand in Rheinland-Pfalz ist, wird das in den Hintergrund gedrängt.

Meine Damen und Herren, als besonderen liberalen Akzent hat der Justizminister im Zusammenhang mit den Sicherheitspaketen der Bundesregierung noch sehr penetrant gefordert, endlich wieder die Kronzeugenregelung einzuführen – sehr liberal, meine Damen und Herren.

(Vereinzelt Beifall bei dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf der Frau Abg. Kohnle-Gros, CDU)

– Konservativ ist das, aber nicht liberal.

Meine Damen und Herren, es ist schade, jetzt erst merken wir, wie liberal das Justizressort in Rheinland-Pfalz doch einmal war.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Für die FDP-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Creutzmann das Wort.

Abg. Creutzmann, FDP:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst möchte ich mit aller Entschiedenheit die polemischen, vor allem unsachlichen, mit überhaupt nichts zu rechtfertigenden Angriffe auf den Justizminister zurückweisen. Alles, was nicht in Ihr Weltbild passt, ist rechts. Das kann man auf einer Linksaußen-Position vielleicht betrachten, aber dies ist nicht die Realität.

(Beifall bei der FDP)

Wenn der Minister die Wahrheit sagt, dann blenden Sie dies einfach aus und qualifizieren das mit „rechts“ ab. Dies lasse ich für die rheinland-pfälzische FDP nicht stehen. In die rechte Ecke lassen wir uns von Linken schon gar nicht stellen, Frau Kollegin Grützmaker.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben vorhin zu Recht beklagt, dass es in der Wirtschaftskriminalität so lange Verfahrensdauern gibt. Es ist eines Ihrer Hobbys, aus Ihrem Blickwinkel das zu beklagen. Frau Kollegin Grützmaker, Sie müssen natürlich auch wissen, dass es gerade in diesem Bereich, unabhängig, ob dort immer die entsprechenden Fachkräfte sitzen, ungemein schwierig ist, Verfehlungen nachzuweisen. Wer etwas vom Bilanzrecht versteht – Sie können mir glauben, dass ich davon etwas verstehe –, wird wissen, dass eine Unterschlagung, wenn jemand Geld aus der Kasse genommen hat, leicht nachgewiesen werden kann. Aber wenn jemand sukzessive immer die Bilanzen etwas verfälscht, dass am Schluss ein Konkurs steht, dann müssen Sie das über Jahre nachweisen. Das ist äußerst schwierig. Daran liegen die langen Verfahrensdauern. Dann können Sie zwar auch noch ein paar Kräfte mehr einstellen. Darin liegt die Schwierigkeit; denn Sie müssen Bilanzfälschungen auch beweisen können.

Herr Kollege Baldauf, das mit dem Grundbuchauszug, habe ich nicht verstanden. Ich habe vor kurzem auch einen gebraucht. Dann bin ich zum Amtsgericht nach Speyer gegangen und habe ihn sofort mitgenommen. Es gab ein kleines Problem, dass die Justizkasse nicht zu dem gleichen Zeitpunkt auf hatte, als der Beamte mir den Auszug erstellt hat. Er war aber so freundlich, da ich das Geld bar bezahlt habe, mir am nächsten Tag die Quittung zu schicken. Sie sehen, dass man auch noch flexibel handelt.

Ich bedauere zwei Dinge. Sie haben vorhin den Zwischenruf gemacht, Effizienz hänge nicht mit mehr Personal zusammen, sondern auch mit der EDV-Ausstattung. Das ist richtig. Deswegen unterstützen wir Sie in der Forderung, möglichst die ordentliche Gerichtsbarkeit nicht erst in zwei Jahren, sondern früher mit einem PC auszustatten. Das ist aber natürlich auch eine Geldfrage, meine Damen und Herren. Das ist das, was ich bei der CDU ein bisschen bemängelte. Herr Böhr hatte gestern gefordert, wir müssten sparen, und gesagt, die Neuverschuldung sei bedauerlich. Aber Herr Kollege Baldauf hat Dinge gefordert, die zu mehr Geldausgaben führen.

(Böhr, CDU: Zu Recht! Sie haben unsere Anträge nicht gelesen!)

– Moment, das ist auch das, was ich sagen will, Herr Dr. Böhr. Das ist das Prinzip Hoffnung. Herr Baldauf sagt zum Beispiel, wir wollen mehr Gerichtsvollzieher, die finanzieren sich selbst. Er sagt, wir brauchen ein paar mehr Bewährungshelfer, die finanzieren sich selbst, weil die Leute weniger in den Knast kommen. Sie leben vom Prinzip Hoffnung.

(Zurufe von der CDU)

– Nicht aufregen. So kann man es nicht machen. Deswegen gibt es zwei Möglichkeiten, entweder mehr Finanzmittel bereitzustellen oder das zu beklagen.

(Jullien, CDU: Darauf hätte der Kollege Frey anders reagiert!)

Meine Damen und Herren, die FDP-Landtagsfraktion begrüßt, dass eine Verbesserung der Sicherheit im Strafvollzug durch den vorliegenden Doppelhaushalt gewährleistet wird.

In der Koalitionsvereinbarung für die 14. Wahlperiode des rheinland-pfälzischen Landtags haben die Koalitionspartner SPD und FDP unter der Überschrift „Recht“ die folgende Vereinbarung getroffen:

„Beim Justizvollzug werden die Koalitionspartner dem berechtigten Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung Rechnung tragen. Die dafür notwendige Ausstattung wird gewährleistet. Neben der Fertigstellung der JVA Rohrbach und dem Ausbau der JVA Wittlich ist auch die Sicherheit in den übrigen Einrichtungen des Justizvollzugs weiter zu optimieren. Die Justizvollzugsanstalten werden dazu in das wirtschaftliche Eigentum des LBB überführt.“

Darüber hinaus werden die Koalitionspartner für eine deutliche Verstärkung im Justizvollzug sorgen. Für die Anwärter im Justizvollzugsdienst wird angestrebt, die Anwärtersonderzulage wieder einzuführen.“

Meine Damen und Herren, der Doppelhaushalt für die Jahre 2002 und 2003 trägt diesem Petition der Koalitionspartner voll Rechnung. Der mittlere Strafvollzugsdienst soll in den nächsten beiden Haushaltsjahren um insgesamt 150 Stellen aufgestockt werden. Darüber hinaus sind im Stellenplan insgesamt weitere neun zusätzliche Stellen für den Sozialtherapeutischen Dienst sowie für sonstige Vollzugsaufgaben vorgesehen.

Frau Kollegin Grützmaker hat darüber kein einziges Wort verloren. Es passt natürlich auch nicht in Ihr Weltbild.

Um auch in Zukunft die Gewinnung von Personal sicherzustellen, wird ab dem 1. April 2002 für die einzustellenden Anwärter des mittleren Justizvollzugsdienstes der Anwärtersonderzuschlag wieder eingeführt.

Meine Damen und Herren, ich habe die Justizvollzugsanstalt in Wittlich und die Einrichtung für den Jugendstrafvollzug in Schifferstadt besucht. Die Wiedereinführung des Anwärtersonderzuschlags wurde von allen Justizvollzugsbediensteten begrüßt.

An dieser Stelle möchte ich für die FDP-Landtagsfraktion meinen ausdrücklichen Dank an die Strafvollzugsbeamtinnen und -beamten aussprechen, die unter schwierigsten, auch psychischen, Bedingungen hervorragende Arbeit für das Land Rheinland-Pfalz leisten.

(Beifall der FDP und der SPD)

Deshalb unterstützt die FDP-Landtagsfraktion die beginnende Verbesserung der Beförderungssituation im mittleren Strafvollzugsdienst – auch dies ist in diesem Zusammenhang erwähnenswert –, wofür im Doppelhaushalt für die Jahre 2002 und 2003 ausreichend Mittel bereitgestellt werden.

Demnach können in den nächsten beiden Haushaltsjahren insgesamt noch einmal 184 Beförderungen ausgesprochen werden. Wer vor diesem Hintergrund sagt, der Justizminister täte nichts für seine Bediensteten, der hat entweder den Haushalt nicht gelesen, oder er sagt wider besseres Wissen die Unwahrheit.

(Beifall der FDP und der SPD –
Pörksen, SPD: Sehr gut!)

Des Weiteren unterstützt die FDP-Landtagsfraktion die zur Verbesserung der Sicherheit vorgesehenen umfangreichen baulichen Maßnahmen bei den Justizvollzugsanstalten. Ein wesentlicher Punkt dabei ist, dass die Sicherheitseinrichtungen auf den neuesten Stand der Technik gebracht werden sollen.

Die FDP erwartet darüber hinaus von der Fertigstellung der JVA Rohrbach Kosteneinsparungen im Strafvollzugsdienst. Bei der Besichtigung der JVA Wittlich wurde klar, dass auch dort bauliche Veränderungen vorgenommen werden müssen. Nach Auffassung der FDP-Landtagsfraktion könnte ein Neubau auf dem Gelände der JVA nach den neuesten Sicherheitsgesichtspunkten gegenüber einem Umbau an den denkmalgeschützten Gebäuden kostengünstiger sein. Wir bitten deshalb den Justizminister, dies ernsthaft zu prüfen. Herr Kollege Dröscher wird bestätigen, dass uns dies in Wittlich auch so vorgetragen wurde.

Die FDP-Landtagsfraktion hat gemeinsam mit der SPD-Fraktion eine Aufstockung der Anzahl der Bewährungshelferinnen und Bewährungshelfer erreichen können. Wir kennen die hohe Belastungssituation bei den Bewährungshelferinnen und Bewährungshelfern. Deshalb ist es richtig, fünf zusätzliche Stellen im Haushalt dafür auszuweisen und das Personalkostenbudget entsprechend zu erhöhen. Durch die Besetzung dieser Stellen kann die Belastung der Bewährungshelfer abgemildert werden.

Meine Damen und Herren, aber das, was die Kollegin Frau Grützmacher heute vorgetragen hat, ist natürlich eine Utopie in der jetzigen Haushalts- und Wirtschaftssituation. Natürlich werden wir in den nächsten Jahren immer wieder zu prüfen haben, ob eine Aufstockung der Stellen für die Bewährungshelfer erfolgen kann. Aber in dem Ausmaß, wie sie Frau Kollegin Grützmacher gefordert hat, ist sie mit Sicherheit nicht möglich.

Die CDU-Landtagsfraktion hat während der Haushaltsberatungen beklagt, dass die Justizverwaltung von den Stelleneinsparungen, die der Finanzminister vorgegeben hat, ebenfalls betroffen ist. Deshalb ist es umso wichtiger, die Justiz mit der modernsten Informationstechnologie auszustatten. Es wäre unverantwortlich, bei den Gerichten und Staatsanwaltschaften am Personal einzusparen und gleichzeitig die Investitionen für die Informationstechnologie nicht auszuweiten. Die FDP-Landtagsfraktion verspricht sich durch die Bereitstellung von 5 Millionen Euro für den IT-Bereich, dass die geplanten Einsparungen im Personalbereich bei der Justizverwaltung durch Effizienzsteigerungen und durch den Einsatz von Mitteln für modernste Informationstechnologie teilweise kompensiert werden können.

(Heiterkeit bei der CDU)

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Redmer hat schon darauf hingewiesen, dass es natürlich auch eine Generationenfrage ist, ob jemand einen PC benutzt oder nicht. Leider können wir niemanden dazu zwingen, mit modernen IT-Mitteln zu arbeiten. Damit haben wir natürlich noch Effizienzreserven für die nächsten Jahre.

Die Einrichtung des elektronischen Grundbuchs soll fortgesetzt und vollendet werden. Nach Auffassung der FDP-Landtagsfraktion sollte in diesem Bereich auch eine Vernetzung mit den Katasterämtern erfolgen, um weitere Synergien im Verwaltungsbereich zu erreichen. Wir begrüßen darüber hinaus die Investition von 1 Million Euro für den Beginn der Einführung des elektronischen Handelsregisters. Meine Damen und Herren, auch dies ist eine Effizienzsteigerung, die natürlich auch einmal zu Einsparungen im Personalbereich führen muss.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

– Frau Kollegin Kohnle-Gros, wir können nicht immer mehr in die Informationstechnologie bei gleichem Personalstand investieren. Wir müssen uns dann überlegen, ob diese Investitionen sinnvoll sind.

(Beifall der FDP und der SPD)

Wir erwarten bei Einführung des elektronischen Handelsregisters, dass Verwaltungsvorgänge schneller und effizienter bearbeitet werden können. Wir wollen nicht verschweigen, dass die ordentliche Gerichtsbarkeit noch nicht mit modernen Personalcomputern ausgestattet wurde. Daher wäre es sinnvoll, wenn der Justizminister überprüfen könnte, ob durch Haushaltsumschichtungen der geplante Neubeginn im Jahr 2004 teilweise auf das Jahr 2003 vorgezogen werden könnte.

(Beifall der FDP)

Die im Haushalt des Justizministeriums vorgesehene Rückführung der Personalausgaben von jährlich rund 2,5 Millionen Euro bedeutet einen Abbau von rund 70 Zahlfällen pro Haushaltsjahr. Wie uns der Justizminister im Ausschuss versichert hat, werden die Einsparungen mit den Gerichtspräsidenten erörtert und möglichst einvernehmlich durchgeführt.

Herr Kollege Baldauf, Sie haben in Ihrem Beitrag beklagt, es sei nicht gesagt worden, wo eingespart werden soll. Aber Sie waren doch im Ausschuss dabei, als der Minister sagte, er wolle dies einvernehmlich mit den Betroffenen regeln. Es ist doch nicht sinnvoll, von sich aus Einsparungen an bestimmten Haushaltsstellen vorzunehmen, wenn sich später herausstellt, dass es an einer anderen Stelle viel besser gewesen wäre.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Besser ist das nirgendwo!)

Deshalb ist der Weg, zunächst mit den Betroffenen zu sprechen und dann die Einsparungen zu realisieren, den der Justizminister gehen möchte, der richtige Weg.

Die FDP-Landtagsfraktion regt an, dass auch die Justizverwaltung überlegt, inwieweit sie ihre den Justizvollzugsanstalten angeschlossenen „Wirtschaftsbetriebe“ effizienter und flexibler gestalten kann. Wir regen deshalb an zu prüfen, ob nicht bei der Justizverwaltung ein Landesbetrieb für alle Justizvollzugsanstalten oder für einzelne Justizvollzugsanstalten gegründet werden könnte, damit die Anforderungen an die „Betriebe“ der Justizvollzugsanstalten besser und flexibler erledigt werden können.

Wir haben bei dem Besuch der Strafvollzugskommission in der JVA Wittlich gehört, dass es manchmal aufgrund der haushaltsrechtlichen Vorgaben schwierig ist, Material zu beschaffen, um Aufträge ausführen zu können. Wir meinen, dass die Schaffung eines Landesbetriebs eine Möglichkeit wäre, mehr Flexibilität in diesen Bereich zu bringen.

Zusammenfassend möchte ich für die FDP-Fraktion festhalten: Der vor uns liegende Doppelhaushalt für den Justizbereich setzt Schwerpunkte im Bereich der Justizvollzugsanstalten, aber auch in den Bereichen der Gerichtsbarkeit. Die FDP-Fraktion ist froh, dass durch die Verbesserung der Sicherheitstechnik und der geplanten Umbaumaßnahmen unsere Justizvollzugsanstalten noch sicherer werden. Dieser Weg muss auch in den folgenden Jahren kontinuierlich fortgesetzt werden.

In der Justizverwaltung erwarten wir, dass in Zukunft jeder Amtsrichter, jeder Staatsanwalt und jede/jeder Justizangestellte die modernen Informationstechnologien nicht nur nutzen kann, sondern auch nutzt. Bei immer knapper werdenden Haushaltsmitteln müssen alle Effizienzreserven in der Justizverwaltung soweit wie möglich ausgeschöpft werden.

Mit fast 70 % der Personalausgaben ist der Justizhaushalt ein klassischer Personalhaushalt, dessen Ausgaben zwar nahezu ausschließlich durch gesetzliche und vertragliche Verpflichtungen bestimmt werden und dessen Gestaltungsmöglichkeiten äußerst gering sind, sie aber trotzdem im größtmöglichen Umfang ausgenutzt werden müssen.

Ich möchte Ihnen ein Beispiel nennen, was mich als neuer Abgeordneter in diesem Bereich fasziniert hat. Kosten in Höhe von 50 Millionen Euro werden für Gutachten aufgewendet. Ich habe den Justizminister einmal gefragt, ob jedes Gutachten notwendig sei und ob dort

nicht ebenfalls Einsparungen möglich seien. Er sagte mir, die Vergabe von Gutachten beschließen die Gerichte in ihrer Unabhängigkeit. Ob dieser Betrag für Gutachten ausreicht, wissen wir noch nicht einmal.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen haben natürlich diejenigen, die solche Gutachten beantragen, auch eine hohe Verantwortung. Manchmal gibt es Dinge, die man unter Umständen durch gezieltere Beauftragung effizienter in Gutachten erledigen könnte.

(Dr. Schiffmann, SPD: Wenn es der Rechtspflege dient!)

– Herr Kollege Dr. Schiffmann, wir haben dort keinerlei Einfluss. Die Gerichte sind unabhängig. Deswegen ist es schwierig, bei Gutachten unter Umständen Sparmaßnahmen anzulegen.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP und SPD)

Präsident Grimm:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Dröscher.

Abg. Dröscher, SPD:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Redmer hat bereits angekündigt, dass ich noch einige Worte zum Strafvollzug sagen möchte.

Auch der Haushalt des Justizministers muss, wie wir alle festgestellt haben, einen Beitrag zur Konsolidierung des Haushalts leisten. Umso bemerkenswerter ist allerdings die Tatsache, dass mit dem Strafvollzug ein Bereich, der sonst nur Schlagzeilen macht, wenn es wieder einmal eine spektakuläre Entweichung gegeben hat, finanziell sogar gestärkt wird.

Wer sich näher mit der Realität des Strafvollzugs beschäftigt – heute Abend haben wir schon einige Bemerkungen zur Strafvollzugskommission gehört –, weiß, dass das auch notwendig ist. Überbelegte Einrichtungen, sich verändernde Aufgaben, hohe Belastungen der Bediensteten sind eine Entwicklung, der wir begegnen müssen und in diesem Haushalt auch begegnet sind. Die Landesregierung hat das sowohl bei den Investitionen als auch beim Personal in diesem Haushalt berücksichtigt. Die SPD-Fraktion begrüßt diese Schwerpunktbildung, auf die ich im Folgenden noch in einigen Punkten eingehen werde.

Umfangreiche bauliche Maßnahmen sind vor allem zur Optimierung der Sicherheit unserer Vollzugsanstalten geplant. Dies wurde eben schon erwähnt. Darüber hinaus werden neue Haftplätze in Wittlich, Diez, Schifferstadt und Zweibrücken geschaffen. Zusammen mit der Entlastung durch den Neubau in Rohrbach kann damit der anhaltenden Überbelegung begegnet werden. Mit

telfristig werden wir eine Kapazität von ca. 4.000 Haftplätzen erreicht haben.

Weitere Mittel sind für den Ausbau der EDV-Ausstattung vorgesehen. Hier begrüßen wir, dass aus wirtschaftlichen Gründen, aber auch unter dem Gesichtspunkt der Zusammenarbeit und Vernetzung auf Erfahrungen in anderen Bundesländern zurückgegriffen wird.

Einen Schwerpunkt setzen wir in diesem Doppelhaushalt beim Personal. Der mittlere Strafvollzugsdienst wird in den Haushaltsjahren 2002 und 2003 mit insgesamt 150 Stellen aufgestockt. Dazu kommen zusätzliche Stellen für den sozialtherapeutischen Dienst und sonstige Vollzugsaufgaben.

Ab dem 1. April werden wir den Anwärtersonderzuschlag wieder einführen. Das halte ich für sehr wichtig, um auch lebenserfahrenen Anwärtern die Gelegenheit zu geben, in diesen Beruf zu gehen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Bei unseren Besuchen haben wir erfahren, diese Ausbildung muss wieder attraktiver werden. Eben wurde schon angedeutet, die Beförderungssituation wurde ebenfalls verbessert, wodurch der Stau abgebaut werden kann, den es zugegebenermaßen gibt. Damit tragen wir auch einer Entwicklung Rechnung, die sich zunehmend abzeichnet. Der Dienst in unseren Vollzugeinrichtungen ist schwieriger geworden. Weitgehend unbemerkt haben sich neue Belastungen und Herausforderungen entwickelt. Gespräche mit Vertretern der Bediensteten haben das unserer Fraktion und bei den Besuchen der Strafvollzugskommission auch interfraktionell sehr deutlich gemacht.

Ich zitiere: „Eine neue Dimension von Gewalt, Drogenmissbrauch und Unterdrückung“. So wird von den Mitarbeitern die Problematik einer Subkultur beschrieben, der sich vor allem junge Gefangene, die zu uns aus den ehemaligen Ländern der Sowjetunion gekommen sind, aus eigener Kraft nicht entziehen können. Da ist eine ganz schwierige Situation, die wir kennen gelernt haben. Das macht zunächst einmal ratlos. Patentrezepte wird es aber nicht geben. Als ich Herrn Baldauf zugehört habe und er von dem laxen Umgang mit den Häftlingen gesprochen hat, da dachte ich: Oje, was kommt da auf uns zu. – Aber diese Patentrezepte greifen auch nicht.

Wir müssen diesen Herausforderungen allerdings entgegen und den Beschäftigten im Strafvollzug dabei helfen, dies zu meistern. Unsere Fraktion ist der Überzeugung, dass die in diesem Haushalt vorgesehenen Schwerpunkte ein wichtiger Schritt in diese richtige Richtung sind.

Danke schön.

(Beifall bei SPD und FDP)

Präsident Grimm:

Es spricht Herr Justizminister Mertin.

Mertin, Minister der Justiz:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der vorliegende Einzelplan 05 für die Justiz trägt den derzeitigen schwierigen Rahmenbedingungen in angemessener Weise Rechnung. Die finanziellen Rahmenbedingungen, unter denen dieser Haushalt aufzustellen ist, sind für die gesamte Gesellschaft schwierig, aber auch für die Justiz. Die Gerichte sprechen ihre Urteile im Namen des Volkes, aber die Justiz steht nicht außerhalb des Volkes und hat damit auch ihren Beitrag zu leisten, um diese schwierige finanzielle Situation zu meistern.

Das wird nicht einfach sein. Es wird vieler Überzeugungsarbeit auch innerhalb der Justiz bei den Mitarbeitern bedürfen, um diese Sparanstrengungen letztlich zu erbringen. Aber sie sind unausweichlich, wenn wir auch im Interesse unserer Kinder den Haushalt sanieren wollen. Wir müssen auch an künftige Generationen denken und insoweit dafür Sorge tragen, dass ihnen ein gewisser finanzieller Spielraum bleibt. Ich denke, das ist einsichtig.

(Beifall bei FDP und SPD)

Meine Damen und Herren, dabei kommen wir nicht daran vorbei, beim Personal zu sparen. Herr Kollege Baldauf, wenn Sie allerdings sagen, der Zustand der rheinland-pfälzischen Justiz sei unbefriedigend, dann kann ich das von den Ergebnissen der Leistungen der Mitarbeiter so nicht unterschreiben.

(Beifall bei FDP und SPD)

Sie lassen sich im bundesweiten Vergleich durchaus sehen. Dies zeugt davon, dass wir gute und motivierte Mitarbeiter haben, die diese Leistungen erbringen.

Sie haben einige Punkte angesprochen, die problematisch sein können. Das konzediere ich gerne, zum Beispiel das Problem des Betreuungsrechts. Dies sehe ich auch. Es ist für uns angesichts der Steigerungsraten, die alle Bundesländer, nicht nur Rheinland-Pfalz, verzeichnen, nicht abzusehen. Es ist für den nächsten Doppelhaushalt kaum abzuschätzen, in welcher Weise wir letztlich durch diese Fälle, die an uns herangetragen werden, belastet werden.

Im letzten Jahr hatte ich das Vergnügen, im Bundestag zu sein und im Rechtsausschuss als Vorsitzender der Justizministerkonferenz zu diesem Thema zu sprechen. Als ich nach Hause fuhr, war meine Illusion, dass sich durch bundesrechtliche Änderungen der Vorgaben etwas ändern würde, gleich null. Keine einzige Partei, auch meine eigene nicht, zeigte Bereitschaft, den Forderungen der Ländern entgegenzukommen. Insofern wird es noch einiger Überzeugungsarbeit bedürfen, um auf Bundesebene Veränderungen der gesetzlichen Rahmenbedingungen zu erreichen.

Sie haben die Gerichtsvollzieher angesprochen und forderten uns auf, zusätzliche Stellen zu schaffen. Die Belastung der Gerichtsvollzieher ist hoch, das wissen wir. Wir haben aber in den letzten Jahren 41 zusätzliche Stellen geschaffen. Vor diesem Hintergrund ist es bei

der derzeitigen Haushaltssituation leider nicht möglich, noch einmal draufzusatteln. Insofern müssen wir uns nach der Decke strecken und diese finanziell schwierige Phase, die das Land durchlaufen muss, meistern, indem wir die vorhandenen Ressourcen so effizient wie nur möglich einsetzen. Dies wollen wir auch in den anderen Zweigen der Justiz tun, wo die Stellen, die abzubauen sind, abgebaut werden müssen. Dies kann man aber nur mit dem Personal machen und nicht, indem man es von oben nur anordnet. Deswegen werden wir dies in Abstimmung mit den Chefpräsidenten und Generalstaatsanwaltschaften vornehmen. Wir werden es so schonend wie nur möglich durchführen, um auch künftig eine leistungsfähige Justiz gewährleisten zu können.

Frau Kollegin Grützmacher, Sie haben die langen Verfahrensdauern bei den Wirtschaftsstrafsachen angesprochen. Es stimmt, es gibt Verfahren, die lang dauern. Sie sind in der Regel aber auch erheblich komplexer als andere Verfahren. Gelegentlich kommt es vor, dass der zuständige Referent seine Arbeit unterbrechen muss, weil Haftsachen Vorrang haben. Insofern kann man nicht sagen, dass man die Großen laufen lässt und die Kleinen hängt, ganz im Gegenteil. Wer in Untersuchungshaft sitzt, ist im Regelfall jemand, der ein weit schwereres Delikt begangen hat. Diese sind nun einmal mit Vorrang zu bearbeiten, sodass es leider in Ausnahmefällen dazu kommen kann, dass in dem einen oder anderen Verfahren eine längere Zeit verstreicht.

Bei der Sozialgerichtsbarkeit ist mir durchaus bewusst, dass die Belastungen hoch sind. Wir haben in der Vergangenheit Maßnahmen getroffen. Die Probleme sind nicht so sehr beim Landessozialgericht, sie liegen eher bei den erstinstanzlichen Gerichten. Wir haben durch Verlagerungen von Richterstellen aus der Verwaltungsgerichtsbarkeit, aber auch von Kanzleikräften aus anderen Gerichtszweigen in die Sozialgerichtsbarkeit in der Vergangenheit für Abhilfe gesorgt. Die langen Verfahrensdauern bei Sozialgerichten hängen nicht nur mit der Ausstattung der Justiz zusammen. Sie hängen auch damit zusammen, dass man in vielen Verfahren relativ lang auf die erforderlichen Sachverständigengutachten warten muss. Es hat unterschiedliche Ursachen.

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

– Herr Baldauf, es hat nicht nur monokausale Ursachen.

Bezüglich der hohen Sachverständigenkosten muss an der Stelle erwähnt werden, dass bei einigen Gerichtsbarkeiten, hier meine ich besonders die zivile Gerichtsbarkeit, Gutachten nur eingeholt werden, wenn ein entsprechender Vorschuss der Parteien vorgelegen hat. Nicht alle Gutachterkosten bleiben beim Land hängen. Wenn Sie sich die Gerichtsbarkeiten anschauen, welche Veränderungen in den letzten zehn bis zwölf Jahren hinsichtlich der sächlichen Ausstattung, der Gebäude und der Büroausstattung stattgefunden haben, dann können Sie zum Beispiel erhebliche Veränderungen zu dem Zustand vor 15 Jahren feststellen. Für die Justiz kann beansprucht werden, dass die Sachausstattung in der Regel gut ist und den Bedürfnissen der Mitarbeiter entgegen kommt.

Bei der elektronischen Ausstattung sind wir auf dem Weg, sie zu verbessern. Das elektronische Grundbuch wird sukzessive eingeführt. Milliarden von Daten müssen überführt werden. Das ist eine enorme Kraftanstrengung. Das braucht Zeit. Alle Grundbuchumstellungszentren sind besetzt. Dort wird jeden Tag daran gearbeitet. Trotzdem wird es noch einige Zeit lang dauern, noch etwa zwei Jahre, bis endgültig umgestellt ist. Es geht einfach nicht schneller. Wir haben auch nicht die finanziellen Mittel, dieses zu verbessern. Das elektronische Grundbuch gibt uns die Gelegenheit, die Leistungen für den Bürger zukünftig zu verbessern. Das gilt auch für die geplante Einführung eines elektronischen Grundbuchs.

Die Fachgerichtsbarkeiten werden in den nächsten zwei Jahren mit einer neuen EDV-Ausstattung versehen werden. Diese Ausstattung unterstützt auch den elektronischen Rechtsverkehr. Sie wird alle Arbeitsplätze unterstützen, auch die des Richters.

Sie haben es bei der ordentlichen Gerichtsbarkeit angemahnt. Dort ist es derzeit leider nicht möglich. Sie haben es auch angemahnt. Sie wollten es eigentlich sofort haben. Das ist derzeit leider nicht möglich, weil Nordrhein-Westfalen in einem Pilotprojekt ein entsprechendes System testet. Bayern entwickelt derzeit ein eigenes. Wir wollen die Zeit nutzen, um beide Systeme zu testen, um zu sehen, welches für uns das bessere ist.

Mit Beginn des nächsten Doppelhaushalts werden wir uns daran machen, es umzusetzen. Das wird nicht auf einen Schlag gehen; denn ich schätze die Kosten auf etwa 20 Millionen Euro. Das wird nicht mit einem kurzen Schulterzucken zu bewältigen sein. Wir werden diese finanzielle Ausstattung beim nächsten Doppelhaushalt erst einmal einstellen. Es wird auch nicht in einem Doppelhaushalt zu machen sein. Der aus meiner Sicht erforderliche Finanzrahmen ist hierfür zu groß.

Insofern kann festgehalten werden, dass trotz schwieriger finanzieller Lage in die Sachausstattung, insbesondere in der elektronischen Sachausstattung der Justiz, weiter investiert wird und weiter fortentwickelt wird, um die Arbeitsvoraussetzungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Justiz zu verbessern.

Ich möchte nicht vergessen, an dieser Stelle zu erwähnen, dass wir zwischenzeitlich für alle Richter und Rechtspfleger die Möglichkeit geschaffen haben, auf JURIS durch eine Rahmenvereinbarung zurückzugreifen, die wir mit der Gesellschaft getroffen haben. Das kann vom heimischen PC aus erfolgen, was die Flexibilität von Richterinnen und Richtern und Rechtspflegerinnen und Rechtspflegern verbessert. Insofern sind das Leistungen auch zugunsten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die an dieser Stelle hervorgehoben werden müssen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Darüber hinaus werden ganz erhebliche Investitionen im Bereich Strafvollzug vorgenommen. Das hat Herr Kollege Dröscher zu Recht angeführt. Es ist notwendig, weil die Anzahl der Gefangenen in den letzten zehn bis elf Jahren ganz rasant angestiegen ist. 1991 hatten wir durchschnittlich 2.540 Gefangene jährlich. Im letzten

Jahr hatten wir 3.725. Wir nähern uns dieses Jahr bereits der Zahl 4.000. Wir haben derzeit etwa 4.050 Gefangene. Im Sommer gibt es ein leichtes Abflauen, so dass die Durchschnittszahl am Jahresende vielleicht etwas tiefer liegt. Das macht deutlich, dass die Kraftanstrengungen, die in den letzten Jahren durchgeführt wurden, wie durch Neubau von Haftplätzen, zur Erleichterung fortgesetzt werden müssen. Das macht deutlich, dass zusätzliches Personal einzustellen ist, damit diese Gefangenen ordnungsgemäß betreut werden können und der Resozialisierungsgedanke fruchtbar werden kann.

Ich bin froh, dass es gelungen ist, die Mittel zur Verfügung zu stellen, in den nächsten zwei Jahren beginnend seit Oktober letzten Jahres 150 Mitarbeiter im mittleren Dienst einzustellen. Ich bin froh, dass es gelungen ist, ab April diesen Jahres diesen neu einzustellenden Anwärtern den Anwärtersonderzuschlag zu zahlen. Das gibt uns die Gelegenheit, die Qualität des Personals zu verbessern, weil eine entsprechende Zahlung dieses Anwärtersonderzuschlags die Akquisition von Personal erleichtert.

Des Weiteren werden wir das im letzten Doppelhaushalt beschlossene Beförderungsprogramm fortsetzen. In den beiden Jahren des Doppelhaushalts werden 184 Beförderungsmöglichkeiten geschaffen, die umgesetzt werden, sodass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für ihren schweren Dienst die notwendige Motivation erhalten.

(Beifall bei SPD und FDP)

Ich will nicht verhehlen, dass im Strafvollzug noch viele Anstrengungen notwendig sind. Diese sind aber bei den derzeitigen finanziellen Rahmenbedingungen nicht leistbar und müssen deshalb bei nächster Gelegenheit noch angegangen werden.

Ich bin froh, dass die beiden Fraktionen im Bereich Bewährungshilfe uns fünf zusätzliche Stellen bewilligen und uns auf diese Art und Weise in die Lage versetzen, die dort herrschende hohe Belastungsquote etwas abzusenken.

Frau Kollegin Grützmacher, Sie sprachen an, dass die außergerichtliche Streitschlichtung nicht angemessen gefördert wird. Stimmt, Sie ist nicht im Haushalt etabliert. Aber die rheinland-pfälzischen Zahlen im Bereich des Täter-Opfer-Ausgleiches lassen sich bundesweit sehen. Mir ist nicht bekannt, dass wir im bundesweiten Vergleich schlechter dastehen als andere. Das Gegenteil ist der Fall. Wir können uns mit unseren Zahlen im Täter-Opfer-Ausgleich im Bundesvergleich sehen lassen. Ich stehe nicht an zu versichern, dass sich diese Art der Erledigung von Strafverfahren zukünftig als eine sinnvolle Möglichkeit bei der Erledigung von Strafverfahren herausstellen wird. Die Bemühungen der Justiz, hierauf zurückzugreifen, werden von mir jedenfalls nicht behindert.

Sie hatten meine Presseerklärung zu den NPD-Straftaten erwähnt und in den Raum gestellt, ich würde diese verharmlosen. Ich habe lediglich darauf hingewie-

sen, dass wir in einem bestimmten Bereich erheblich mehr Anzeigen als früher haben, was auf erhöhte Sensibilität zurückzuführen ist. Damit habe ich nichts verharmlost.

(Vereinzelt Beifall bei der FDP)

Das war gar nicht meine Absicht, dies zu verharmlosen.

Sie kommen auf die Kronzeugenregelung zu sprechen. Ich meine, dass ein liberaler Justizminister so etwas fordern kann. Auch ein liberaler Justizminister kann dies fordern. Es gehört zu einem liberalen Rechtsstaat, dass der Staat das Gewaltmonopol hat. Deshalb muss er mit den entsprechenden Instrumentarien bei entsprechender Kontrolle über die Anwendung ausgestattet werden. Damit kann er dann zum Beispiel Kriminalität bekämpfen. In bestimmten Kriminalitätsbereichen kann die Kronzeugenregelung Sinn machen. Ich meine nicht das, was sonst hier immer vorgetragen wird.

Ich habe hier insbesondere die Korruption im Blick. Das ist eine Kriminalität, bei der im Regelfall alle Beteiligten gar kein Interesse daran haben, dass dies bekannt wird und deshalb immer sehr schwer Ermittlungsansätze zu gewinnen sind. Weshalb soll in diesem Bereich bei der Kriminalitätsbekämpfung nicht etwas ausprobiert werden, was zum Beispiel im Bereich der Kartellbehörden in den USA, aber auch auf europäischer Ebene durchaus gemacht wird, dass demjenigen, der an einem verbotenen Kartell beteiligt ist, zum Beispiel angeboten wird für den Fall, dass er sich offenbart, er von den Strafgebern unter Umständen zur Gänze befreit wird? Wieso soll so etwas im Bereich der Korruption nicht auch möglich und sinnvoll sein? Denn die Korruption ist ein schleichendes Gift für diese Gesellschaft. Letztlich führt sie dazu, dass das Vertrauen in einen demokratischen Rechtsstaat völlig untergraben wird. Da meine ich schon, dass es sich lohnt, darüber nachzudenken, ob hier nicht eine solche Kronzeugenregelung hilfreich sein kann.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Alles in allem meine ich, zusammengefasst kann festgestellt werden, dass der vorliegende Haushalt das Notwendige tut und dort, wo sehr große Belastungen auf uns zukommen, die notwendige Entlastung zu bieten hat, aber dort, wo aus zwingenden finanziellen Rahmenbedingungen heraus Einsparungen gemacht werden müssen, diese auch durchführt. Ich denke, mit diesem Doppelhaushalt werden wir es schaffen, auch in den nächsten zwei Jahren eine funktionierende Justiz in Rheinland-Pfalz zu gewährleisten, und zwar eine gut funktionierende Justiz.

(Beifall der FDP und bei der SPD)

Präsident Grimm:

Es spricht Herr Abgeordneter Schneiders.

Abg. Schneiders, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Minister ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil ich von Ihnen etwas enttäuscht bin.

(Zurufe von der SPD: Oh! –
Pörksen, SPD: Herr Schneiders,
Sie enttäuscht?)

Sie führen aus, es sei notwendig zu sparen, Sie erkennen den Mangel im Justizvollzug, nur angesichts der Rahmenbedingungen können wir zurzeit nichts machen. Erklären Sie doch bitte den Bürgern, warum bei der Justiz, wo wir die Mängel erkannt haben, zweimal 70 Stellen eingespart werden müssen und in der Staatskanzlei 19 Stellen aufgebläht werden.

(Beifall der CDU)

Ich denke, wenn das Wort „Haushalt auf Kante genäht“ in den letzten zwei Tagen die Runde macht, dann mag das für den Einzelplan 05 vielleicht zutreffen, aber das wundert auch nicht angesichts des Verhältnisses des Ministerpräsidenten zur Justiz. Das ist die nahtlose Fortsetzung der Dokumentation von der Besetzung von Landgerichtspositionen bis hin zum Haushalt.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, ich hätte nie gedacht, dass ich den verstorbenen Justizminister Caesar loben würde. Aber das waren noch Zeiten. Er hat den Justizhaushalt, das Justizpersonal und auch den Etat verteidigt.

(Pörksen, SPD: Das ist doch eher peinlich,
was Sie sagen! Das sollten Sie
nicht machen!)

Das kann ich dieses Mal für diesen Doppelhaushalt nicht feststellen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Herren Kollegen der Koalitionsfraktionen, Sie haben sich noch nicht einmal die Mühe gemacht, sich mit den Anträgen auseinander zu setzen.

(Zuruf des Abg. Hartloff, SPD)

Hätten Sie dies getan, dann hätten Sie auch festgestellt, dass sich die Bewährungshelfer durch Ersparen von Ausgaben selbst finanzieren. Sie hätten festgestellt, dass sich die Gerichtsvollzieher durch die Erzielung von Einnahmen selbst finanzieren. Diese Mühe haben Sie sich nicht gemacht. Sie haben nicht darüber nachgedacht, wo die Probleme im Justizressort liegen, und sind

deshalb auch nicht bereit, sachlich darüber nachzudenken.

(Pörksen, SPD: Wir heißen
nicht CDU!)

Es wird davon gesprochen zu sparen, aber dort, wo es Ihnen passt, glauben Sie, es anderen zumuten zu müssen, und dort, wo es Ihnen nicht passt, blähen Sie Ihren Haushalt nach Ihren Wünschen auf.

(Beifall der CDU –
Frau Kohnle-Gros, CDU: Sehr gut!)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die – – –

(Zurufe aus dem Hause –
Oh!)

– Moment. Ich schließe die Aussprache. Am Ende der Aussprache kommt der Kollege Kuhn zu einer persönlichen Erklärung zu Wort.

Abg. Kuhn, FDP:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte eine persönliche Erklärung abgeben im Hinblick auf einen Redebeitrag von Frau Abgeordneter Grützmaker. Sie haben versucht, in einer perfiden Art mich persönlich und die FDP in Rheinland-Pfalz anzugreifen. Ich weise das entschieden zurück. Frau Grützmaker, die Handbewegung, auf die Sie Bezug nehmen, kann man unterschiedlich deuten. Ich sage Ihnen – ich kann mich genau erinnern –, was meine Handbewegung damals bedeutet hat, als Sie von Burkhard Hirsch sprachen. Es bedeutete, hören Sie auf mit dem durchsichtigen Versuch, Liberale gegeneinander auszuspielen. Hören Sie bitte damit auf. Das ist Punkt 1.

(Beifall der FDP)

Punkt 2: Liberale Rechts- und Innenpolitik in Rheinland-Pfalz und in Deutschland hat eine gute Tradition und Kontinuität. Die lassen wir uns von Ihnen nicht kaputt machen. Wir haben hier in Rheinland-Pfalz profilierte Rechtspolitiker wie Hans-Hermann Dieckvoß, Peter Caesar, Mathias Frey und Herbert Mertin. Die stehen in einer Kontinuität, die Sie nicht zerstören können. Das wird Ihnen nicht gelingen. Hören Sie also auf mit dem Versuch, uns in einer Art und Weise in eine Ecke zu stellen, die mich persönlich abstößt.

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, ich schließe die Sitzung.

Morgen beginnt die 21. Plenarsitzung um 8:30 Uhr.

E n d e d e r S i t z u n g : 20:56 Uhr.